image
not
available

T1
58
51
v.1-2

Library of
Princeton University.

Germanic
Seminary.

Presented by
The Class of 1891.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Ernst Frhrn. von Feuchtersleben's

sämmtliche Werke.

Mit Ausschluß der rein medizinischen.

Herausgegeben

von

Friedrich Hebbel.

Erster Band.

Wien 1851.

Verlag von Carl Gerold.

Digitized by Google

Druck von Carl Gerold und Sohn.

Digitized by Google

Gedichte.

Erster Band.

(Die schon gedruckten umfassend.)

May 25, 1923 SII Fraenkel 1-7 in 4v. = 1.62 X

3441
.998
.1851
v.1-2

512064

Digitized by Google

Digitized by Google

Feuchtersleben's sämmtliche Werke können gewiß nicht besser eingeleitet werden, als durch den Abriß seines Lebens und Wirkens, den er selbst in Folge einer Aufforderung der k. k. Akademie der Wissenschaften abgefaßt hat. Ich lasse diesen daher folgen, wie ich ihn im Nachlaß vorfinde, ohne etwas hinweg zu nehmen oder hinzu zu setzen, und verspare meine eigene Darstellung, zu der mir höchst interessante Materialien vorliegen, mit gebührender Pietät auf den letzten Band.

Der Herausgeber.

Digitized by Google

Digitized by Google

Autobiographische Mittheilungen für die k. k. Akademie der Wissenschaften.

Der Aufforderung durch die geehrte Zuschrift der k. k. Akademie der Wissenschaften vom 1. d. M. entsprechend, lege ich in dieser Skizze die gewünschten autobiographischen Mittheilungen in dem Sinne vor, in welchem ich die Absicht der Akademie auffasse. Sie geht, wenn ich nicht irre, vorzugsweise dahin, den wissenschaftlichen Charakter ihrer Mitglieder genetisch zu erläutern und zu bezeichnen; und ich glaube, mit Rücksicht auf diesen Hauptzweck, die Erzählung „denkwürdiger Ereignisse des eigenen Lebens" auf das Unentbehrlichste beschränken zu müssen, weil sonst die Darstellung sehr verwickelter und eigenthümlicher Verhältnisse eine ungebührliche Breite und eine konfidenzielle Färbung annehmen würde, die mir dem akademischen Zwecke unangemessen erschiene. Nicht sowohl, was ich als Mensch erlebt, als nur in so ferne es mich bildend gestalten half, soll den Inhalt dieser Blätter liefern.

Digitized by Google

Einer sächsischen Familie (aus Hildburghausen), deren letzte Söhne in der österreichischen Monarchie ihre Lebensbahnen eröffneten, entsprossen, am 29. April d. J. 1806 in Wien geboren, schien mir, beim Eintritte ins Leben, kein dauerndes Loos beschieden. Die Zartheit und Schwäche meiner Organisation ließ kaum ein Aufkommen erwarten, und die Aerzte riethen meinem Vater, mich sogleich bei dem schwankenden Gesundheitszustande meiner Mutter einer Amme und dem Landleben anzuvertrauen. Es geschah und die Folge zeigte, daß der Rath des (in Wien noch in ehrwürdiger Erinnerung lebenden) alten Dr. Nord ein guter war. Ich verdanke diesem frühen, und sodann noch eine Zeit lang in Pausen wiederholten Aufenthalte auf dem Lande nicht nur die Befestigung des physischen Organismus, sondern, wenn ich mich richtig beurtheile, auch die innerste Grundlage meiner späteren psychischen Entfaltung. Die ersten Eindrücke, die auf mich wirkten, waren die Reize einer freundlichen Natur, einer ländlichen Existenz. Sie währten nicht lange. Meine Mutter war inzwischen gestorben, und mein Vater, ein Mann von ernstem, strengem Charakter, dessen Leben seinen Pflichten als Staatsbürger mit unermüdlicher Selbstaufopferung gewidmet war (er starb als Hofrath in österreichischem Dienste im Jahre 1834), sah sich durch Zeichen einer vielleicht allzufrühen Reife meiner psychischen Regsamkeit veranlaßt, mich schon in meinem sechsten Lebensjahre einer strengeren als der häusli-

Digitized by Google

chen Erziehung zu überantworten. Er vertraute mich bereits in diesem zarten Alter der theresianischen Akademie in Wien an, wo ich denn die für die künftige Bildung entscheidendsten ersten Jugendjahre bis zum 19. verlebte. In den Ferialzeiten wurde der akademische Unterricht durch einen privaten, häuslichen ersetzt. Die ersten und lebhaftesten Regungen des geistigen Bedürfnisses in meiner Entwicklung waren poetischer Natur. Innere und äußere Verhältnisse bestimmten diese frühe, mit Enthusiasmus ergriffene Richtung. Der Kontrast der stillen klösterlichen Erziehung mit der freien Bewegung in der Zwischenzeit im väterlichen Hause, im Kreise jugendlich aufgeregter Freunde, unter welchen sich dichterische Talente befanden, ähnliche Beziehungen im Innern der Familie, die schon durch eine, durch Herder's Intervention gelöst'te Familienverbindung mit Jean Paul angeregt, und durch einen lebhaften Dilettantismus meines Bruders und einiger meiner Privaterzieher unterhalten wurden, und eine ungemessene Lektüre nährten ein halbbewußtes Sehnen und Streben nach dichterischer Produktion in meinem Gemüthe. Schon als Knabe entwickelte es sich fast bis zur Leidenschaft; die noch übrigen ersten Versuche dieser Art von meiner Feder rühren zum Theile aus dieser frühesten Epoche, und wenn ich nie in dem Sinne, der mir als Jüngling vorschwebte, zur eigentlichen, abgeschlossenen poetischen Produktion gelangte, so sind die spätere Wahl meines Berufes, geänderte Ueber-

Digitized by Google

zeugung, äußere Ereigniſſe und zuletzt der Widerſpruch der herrſchenden Geſchmacksrichtung mit meiner innerlichen Tendenz der Grund davon. In den ſogenannten philoſophiſchen Studienjahren verbanden ſich mit dieſen Fermentationen verwandte Anregungen, die von dem Enthuſiasmus eines mir unvergeßlichen Profeſſors ausgingen, der, eben ſelbſt in die Kämpfe des geiſtigen Sichemporringens verwickelt, mich mit ſich für die ſpekulativen Probleme des Denkers hinriß. Jakobi's jugendliche Weltanſicht, der dieſer Lehrer mit ganzer Seele ergeben war, war ſo recht geeignet, die poetiſchen in die philoſophiſchen Elemente zu übertragen, die von da an mein Denken und Dichten zu beherrſchen anfingen.

Unter ſolchen Umſtänden wuchs in meinem Innern die Gährung formloſer geiſtiger Stoffe ins Unleidliche, ein unbegränztes Streben machte ſich geltend; der Zwang des Konviktſtudiums ward mir unerträglich, — und ich verließ, die Begünſtigung der akademiſchen Zöglinge für den Staatsdienſt nicht achtend, das Thereſianum, und wählte, von Neigung zur Unabhängigkeit, zum Studium der Natur und des Menſchen beſtimmt, — die ärztliche Laufbahn zu der meines Berufes. Während der mediziniſchen Studienjahre dauerte der Einfluß eines freundlichen Verkehrs mit verwandten Naturen auf ideale Beſtrebungen noch fort, trug aber glücklich bei, ſie in ein geordnetes Bett zu leiten und das fruchtloſe Streben in ein fruchtbares Erken-

Digitized by Google

nen umzuwandeln; und was das Leben und Walten in einem Kreiſe, dem Schubert (der Tonſetzer), Vogel (der Sänger), Bauernfeld, Mayrhofer, Schober (die Dichter), Schwind (der Künſtler) und Andere angehörten, in meiner Bildung bedingte, kann ich hier nur, als zur Geſchichte derſelben gehörig, dankbar erwähnen, aber als zu ſehr ins Detail führend, nicht weiter erörtern.

Im Jahre 1833 nahm ich an der hieſigen Hochſchule den mediziniſchen Doktorgrad, und — im Begriffe, mir eine für meine geiſtige und materielle Exiſtenz förderliche Bahn zu ebnen, — mußte ich ein tragiſches Familienereigniß erleben, das mich plötzlich aus allen Träumen der Jugend emporriß, mich an die harten und unerbittlichen Forderungen des Lebens, wie es iſt, anwies und deſſen weitere Folgen mich mit allen jenen herben Erfahrungen bekannt gemacht haben, die das Leben Keinem erläßt, den es innerlich zu reifen und auf ſich ſelbſt zu ſtellen gedenkt. Ein düſteres Verhängniß riß meinen Vater, deſſen trübe Stimmung durch vielfache Verhältniſſe täglich gewachſen war, gerade in jenem entſcheidenden Zeitpunkte aus der Mitte ſeiner ihn verehrenden Familie; auf eine Weiſe, die nicht nur ein Gemüth, das ihm völlig angehörte, in ſeinen Tiefen erſchütterte, ſondern auch uns Söhne ganz auf uns ſelbſt reduzirte, und in ihren Konſequenzen wohl geeignet war, als eine ſchwere Prüfung meinem Charakter jene ernſte Folie zu geben, die

Digitized by Google

ihm von da an geblieben ist. Gedeihlich war dieser Vorgang darin für meine Bildung, daß dadurch ihre bisher ins Unendliche zersplitterte Richtung determinirt und mein sittlicher Charakter entschieden wurde. Ich schloß mich ab und lebte fortan der rastlosen Bemühung in einer bestimmten Sphäre. Aus dieser Epoche stammen die meisten der in dem beiliegenden Verzeichnisse aufgeführten literarischen Arbeiten, welche theils noch Reste der vergangenen Drangperiode, theils Anfänge jener beginnenden inneren Versöhnung darstellen. Eine glückliche Ehe, die mir das unschätzbare Loos häuslicher Ruhe und Stille bereitete, trug nicht wenig bei, jene Bestrebungen zu unterstützen, zu fördern.

Es war im Jahre 1840, als der erste, in Wien begründete, wissenschaftlich ärztliche Verein, die k. k. Gesellschaft der Wiener Aerzte — vielleicht durch die Tendenzen und das Gepräge meiner, dem Inhalte nach sehr unbedeutenden damaligen literarisch-ärztlichen Arbeiten aufmerksam gemacht, sich veranlaßt fand, eine, wie es schien, jugendlich strebsame Kraft in den Bereich seines Wirkens zu ziehen. Die Leiter der Gesellschaft knüpften eine Verbindung mit mir an, und ich sah mich zum Mitgliede der Gesellschaft und unmittelbar darauf zu ihrem Sekretär gewählt. Was ich in dieser Stellung, die ich mit Freude und Hoffnung übernahm, mit Eifer und Beharrlichkeit versuchte, vier Jahre hindurch, zur Organisirung, Leitung und

Digitized by Google

Geschäftsführung zu leisten, dürfte bei denen, die an diesen Angelegenheiten einigen Theil nahmen, noch in Erinnerung sein. Die mittheilbaren Resultate dieser Versuche enthalten die im beiliegenden Verzeichnisse angeführten, von mir herausgegebenen Akten der Gesellschaft. Die vorhandenen Kräfte und Mittel entsprachen leider nicht immer den Wünschen der Leitenden; allein es galt damals mehr der Anregung als einer schon fruchtbringenden Thätigkeit, und der Kredit, den sich binnen kurzer Frist die noch so junge Gesellschaft, wie es die angesuchten Aufnahmen und die Korrespondenzen ausweisen, im In- und Auslande erwarb, scheint zu beweisen, daß jener Zweck nicht ganz verfehlt worden ist.

Neue Bezirke einer verwandten Thätigkeit öffneten sich vor mir nach Ablauf jener vier Jahre, von denen ich im letzten nur auf das besondere Verlangen des Kurators der Gesellschaft noch die Geschäfte fortführte. Schon seit längerer Zeit war in der hiesigen medizinischen Fakultät ein regeres Leben bemerkbar geworden, als seit Dezennien darin stattgefunden hatte. Fragen über ihr eigenes Interesse tauchten auf, und die Körperschaft gelangte zu einem Bewußtsein ihrer selbst, welches ihr bis dahin völlig fremd geblieben war. Die Gegenwart hat uns gelehrt, daß solche Entwickelungen nicht ohne Kämpfe und Gährungen, im großen Staate wie in jedem kleinen Bilde des Staates, vor sich gehen. Eine solche Periode der

Digitized by Google

Gährung bereitete sich eben damals in der betreffenden Körperschaft! Zu dieser schwierigen Zeit nun fiel das Vertrauensvotum der Mitglieder bei der eben stattfindenden Wahl des Dekans auf mich. Mochte nun dieses das Resultat der Beurtheilung meiner Handlungsweise in der Leitung der Gesellschaft der Aerzte oder anderweitiger Betrachtungen sein, — ich übernahm im Gefühle ernster Verpflichtung diese Aufgabe, und war im Verlaufe der zwei folgenden Jahre redlich bemüht, sie im Sinne der Ausgleichung vielfach streitender Interessen zur Befriedigung der gerechten Ansprüche der Korporation, zur Anbahnung der Möglichkeit einer so dringend nöthig gewordenen Förderung von Reformen im Medizinalwesen (einer Nothwendigkeit, die schon längst zum allgemeinen, aber noch unausgesprochenen Bewußtsein gekommen war) zu lösen. Was mir hierin etwa gelungen ist, müssen die zum Theile veröffentlichten Verhandlungen ausweisen; leider war es mir nicht gegönnt, die Zeit der streitenden Elemente in dieser Stellung zu überdauern, die mir manche Aufopferung gekostet, manche Entsagung auferlegt hat.

Bei dieser Lage der Dinge, die mir das reine, wissenschaftliche Streben zu verleiden drohte, suchte ich Erholung und Befriedigung für das Bedürfniß meines Gemüthes in einer Beschäftigung, die ich mir sofort als Pflicht diktirte. Der Zustand, in welchen der Schlummer der philosophischen Bildung schon vom ältern Systeme her und der Ueberreiz eines der Neuzeit

Digitized by Google

angehörigen, einseitig realistischen Betriebes der Medizin, das Studium dieser Wissenschaft bei uns versetzt hatte, konnte meiner Wahrnehmung nicht entgehen. Woher die Rettung aus ihm zu hoffen war, schien mir deutlich, und ich faßte im Stillen den Gedanken, durch Anbau eines bei uns bis dahin noch gänzlich brach gelegenen Gefildes der höheren ärztlichen Bildung, dieser selbst wieder einen Weg zu bahnen, auf dem sich mit Benützung eines speziellen, eben an die Tagesordnung gekommenen Interesses, ein rationelleres Streben wieder einleiten lassen könnte. Ich eröffnete im Jahre 1844 an der hiesigen Hochschule freie Vorträge über ärztliche Seelenkunde, — die den Zweck hatten, nicht nur einzelne Hörer, die sich etwa der Psychiatrie in der Folge zu widmen gedachten, für dieses ganz verwahrloste Feld einigermaßen vorzubereiten, — sondern im Allgemeinen das Bedürfniß einer höhern Bildung und strengeren Wissenschaftlichkeit bei den Medizinern, die es noch in sich fühlten, zu befriedigen, und bei denen, die es nie gefühlt hatten, zu erwecken.

Ich dachte dadurch mittelbar weit mehr zu leisten als unmittelbar; nämlich nicht nur die betheiligten Hörer in einem besonderen Zweige zu befähigen, sondern durch die Art des Unterrichtes einen höhern Geist des Studiums überhaupt heraufzubeschwören. Ich vermag die Wirkung dieser Vorträge nicht zu beurtheilen. So viel ist gewiß, sie erfreuten sich eines zahlreichen Besuches, und bei dem wieder erwachten Interesse und

Digitized by Google

der wachsenden Theilnahme an Irrenwesen und Irrenanstalten auch im weitern Kreise eines entschiedenen Anklanges. Das in dem Verzeichnisse meiner Schriften aufgeführte „Lehrbuch der ärztlichen Seelenkunde," welches ich zum Behufe dieser Vorlesungen verfaßte, und das einen Gegenstand behandelt, der früher noch nie in diesem Sinne und in diesem Umfange aufgefaßt und behandelt wurde, gibt Rechenschaft von der Absicht und dem Plane, die mir bei der ganzen Unternehmung zur Richtschnur dienten. Das Werk selbst hat in Deutschland eine freundliche Aufnahme gefunden, wurde aber im Sinne der Intention des Verfassers in England am gründlichsten aufgefaßt, wo es — durch die treffliche Uebersetzung des zu früh verstorbenen Lloyd und Babington's (im Auftrage der Sydenham Society) bekannt geworden, — zur Einführung für den psychiatrischen Vorunterricht an den englischen Universitäten bestimmt wurde.

Bei dieser Gelegenheit darf ich wohl auch des Einflusses erwähnen, den ein kleines, zwar aus demselben Geiste, wie das oben angeführte, aber zu einem ganz verschiedenen Zwecke verfaßtes Buch, welches aus einer kurz vorhergegangenen Periode meines Lebens stammte, zu meiner Verwunderung auf die Lesewelt ausübte. Diese kleine Schrift, „zur Diätetik der Seele" betitelt, war eigentlich das Ergebniß einsamer Selbstbetrachtung, nach so mancher Erfahrung in der Schule des Leidens — zur stillen Befriedigung meiner selbst

Digitized by Google

geſchrieben. Nur freundliche Theilnahme Einzelner, die es in Fragmenten laſen, rief ſeine Veröffentlichung hervor. Ich hatte keinen Grund, irgend ein lautes Echo davon zu erwarten, und erwartete auch keines. Allein hier bewährte ſich das alte habent sua fata libelli, und mit Ueberraſchung erlebte ich die Wirkung, die von dieſen beſcheidenen Blättern ausging und die ſich dadurch zu erkennen gab, daß eigentlich von ihnen die Gunſt herrührt, deren mein Name in der literariſchen Welt ſich etwa erfreut, und daß das Büchlein im Laufe von 10 Jahren 5 Auflagen erlebte. Aus den vielfachen Aeußerungen und Zuſchriften, die mir über dasſelbe zukamen, entnahm ich zu meiner eigenen Belehrung, daß in bewegten Zeitläufen im Stillen oft gemeinſchaftlich gewiſſe Adern in den Gemüthern pulſiren, die, von einem treuen Unterſucher an ſich ſelbſt bemerkt, berührt und getroffen, die Schwingung ſich plötzlich einander mittheilen, und einen Zuſtand zur Erkenntniß bringen, der allen Einzelnen gemeinſam war, ohne ausgeſprochen worden zu ſein. Auf dieſer Wirkung von der ehrlichen und naiven Mittheilung des Erlebten auf das Erlebende beruhen Erfolge, die ſelbſt Schätze des Wiſſens und Fulgurazionen des Talentes nicht für ſich haben.

In dieſe Zwiſchenzeit fiel auch die Rede, die ich, als Dekan der mediziniſchen Fakultät, dem Herkommen gemäß, beim Reſtaurationsfeſte der Univerſität im Jahre

Digitized by Google

1847, mit welchem für dieses Jahr auch die Feier des Aufgebotes der Hochschule vom Jahre 1797 verbunden war, zu halten hatte. Ich erwähne ihrer deshalb, weil ich den Versuch wagte, in ihr einige Züge von dem Bilde hinzuwerfen, welches der Unterricht, wie er ist und war, verglichen mit dem, wie er sein soll, vor dem Auge des Freundes des Fortschrittes, der Wissenschaft und des Vaterlandes entstehen ließ. Dieser Versuch, an einem Tage, welcher der Feier der Wiedergeburt dieser hohen Schule geweiht war, an die Möglichkeit einer solchen Wiedergeburt, durch selbstständige Kraft, von Innen heraus, zu mahnen, — der Versuch, damals auf die Mittel hinzudeuten, die einer solchen Erneuerung zu Gebote stünden, — scheint diesem Vortrage einen Impuls verliehen zu haben, dessen Erfolg ich bei den bald darauf eingetretenen Ereignissen des Umschwunges in Bezug auf mich, mitzuempfinden glaubte; also hier unter die Momente mitaufnehmen zu müssen meinte, die zum Verständnisse meiner kurzen Geschichte gehören.

Nicht lange währten diese, meinem Gemüthe zusagenden, der Wissenschaft zugewendeten Beschäftigungen, und trübere Aufgaben bereiteten sich vor.

Die Wirren in und um die medizinische Fakultät vermehrten sich, und als ich durch ein Dekret Sr. Majestät vom 9. Oktober 1847 zum Vice-Direktor der medizinisch-chirurgischen Studien er-

Digitized by Google

nannt wurde, legte ich, nicht ohne Besorgniß für die stets wachsenden Verwicklungen der Fakultätsverhältnisse, das mir noch zustehende Jahr des Dekanates in die Hände der Korporation zurück, indem ich die Inkomptabilität der Dekans- mit der Vicedirektorats-Verpflichtung wohl begriff und zugleich die Sehnsucht fühlte, mich ungestört dem Studienwesen zu widmen. Leider wurde diese Sehnsucht getäuscht. Die unseligen Wirren des Kastengeistes und der Parteiung ließen auch hier an ein gemeinsames Wirken nicht denken und die bestgemeinten Versuche zur Anregung entsprechender Reformen im Lehrsysteme fanden keinen Anklang. Der Schritt, zu welchem ich die Professoren bewog, mich bei einer Eingabe an die Landstände um Vermittlung zur Einführung einer freien Lehrverfassung für das medizinische Studium zu unterstützen (am 19. März 1848), war der einzige, für welchen ich halb willige Mitwirkung fand.

Im Juli des Jahres 1848 entriß mich die Berufung als Unter-Staatssekretär in's Ministerium des öffentlichen Unterrichtes diesen kleinlichen, jeden höhern Impuls lähmenden Verhältnissen, und legte mir eine große Aufgabe: die der Umstaltung des gesammten Unterrichtswesens in unsern Staaten, zur Lösung vor.

Längst hatte die Nation und, wie es geschichtlich vorliegt, die Staatsverwaltung dieses größte Bedürf-

niß des Volkes erkannt; nun aber forderten die neugestaltete Verfassung, die laute Stimme der Oeffentlichkeit, der dringende Ruf des augenblicklichen Bedarfs zur schleunigen Entschließung auf. Ich hatte das mir dringlich zugemuthete Ministerium in diesem Bereiche beharrlich zurückgewiesen; geleitet durch die entschiedene Ueberzeugung, daß bei dem, aus dem Repräsentativsystem hervorgehenden Ministerwechsel überhaupt, und bei unseren damaligen Zuständen insbesondere, für den Minister an keine folgerichtige Thätigkeit zu denken sei, die gerade in dem Bereiche des Unterrichts für das Gelingen und Gedeihen einer im Sinne eines großen Ganzen gedachten Reform, unerläßliche Bedingung ist. Hier wie nirgends bedarf es einer stätigen, ununterbrochen in Einem Geiste, besonnen und folgerichtig fortgesetzten Wirksamkeit, und jeder neue Stein, der zu dem heiligen Baue gelegt wird, muß in dem vorigen seine Stütze finden, und dem künftigen eine Stütze bieten. Die Einrichtung eines mitverantwortlichen Unter-Staatssekretariats, das, frei von den politischen Beziehungen des Gesammtministeriums, sich rein seiner innern Thätigkeit widmen und hoffen darf, auch bei den Wechseln der äußern Zustände in dieser Thätigkeit den leitenden Faden festzuhalten, schien mir der Lösung der zartesten und dabei wichtigsten aller Staatsaufgaben allein einige Garantie zu gewähren. Ich darf wohl sagen, es gab an

Digitized by Google

und für sich keine Aufgabe für meine Bestimmung, die meinen Wünschen und Anlagen so ganz entsprach als diese. Hier schienen sich einmal eine Sache und ein Individuum gefunden zu haben, die einander angehörten. Durchdrungen von diesem Gefühle, wagte ich den Versuch; die Begeisterung, die mir die Erkenntniß der Mission in ihrer ganzen Bedeutung einflößte, erhob mich für Augenblicke, die ich unter die glücklichsten meines Lebens zähle, über die Betrachtung der Schwierigkeiten, die mir die speziellen Verhältnisse des damaligen Zeitraumes entgegensetzten, die zu erörtern hier nicht der Ort und für den Kenner unserer Geschichte nicht nöthig ist. Ich hoffte sie zu überdauern. Es ist anders gekommen. Nach manchem schweren Kampfe in meinem Gemüthe, nach manchem schmerzlichen Hinblicke auf das Begonnene, reiflich Vorbedachte und nun einem bedenklichen Erfolge zu Ueberlassende, habe ich es für meine Pflicht gehalten, eine Stelle niederzulegen, in der es mir nicht länger möglich war, meine Pflicht zu thun. Was ich während jenes kurzen, mir unvergeßlichen Zeitraumes begann, anstrebte, leistete, — liegt der Oeffentlichkeit vor und hat sein Urtheil von ihr zum Theile bereits erfahren. Möge die waltende Vorsehung und die Wiederkehr friedlicher Verhältnisse und eines geläuterten und allgemeinen Bewußtseins dessen, was uns Allen Noth thut, meine allzufrühen Hoffnungen zur späteren

— aber vielleicht um so bleibenderen Wahrheit werden lassen!

Nach diesem, freilich sehr unvollkommenen Ueberblicke derjenigen Stadien meines Lebensweges, welche für die Absicht der akademischen Aufforderung vielleicht von Interesse sein könnten, erlaube ich mir, nach dem mitgetheilten Wunsche, ein geordnetes Verzeichniß meiner bisherigen Arbeiten, mit hie und da beigefügten kurzen Charakteristiken, anzuschließen, wobei auf allzukleine, zerstreute Einzelnheiten unmöglich eingegangen werden konnte.

I. Aerztlichen, zum Theile philosophischen Inhaltes:

1. Selbstständige Werke (chronologisch):

1. Lineamenta isagoges in doctrinam de indicationibus. Dissert. inauguralis pr. Doct. Med. Vienn. Beck. 1833 (ein Versuch, die rationelle Begründung der sogenannten ärztlichen Heilanzeigen zu ermöglichen).

2. Ueber das erste hippokratische Buch von der Diät (*Περι διαιτης βιβλ. α*) Wien. Gerold 1835 (eine medizinisch-geschichtliche Abhandlung mit philosophischer Intention).

3. Die Gewißheit und Würde der Heilkunst. Wien. Gerold 1839. In zweiter Ausgabe unter dem Titel: Aerzte und Publikum. Ebend. 1848 (eine dem

Digitized by Google

nichtärztlichen Publikum im Interesse des Verständnisses zwischen ihm und den Aerzten gewidmete Schrift).

4. Lehrbuch der ärztlichen Seelenkunde. Wien. Gerold 1845 (oben).

Dessen englische Uebersetzung: The principles of medical Psychology, transl. b. H. Evans Lloyd, Esq. revised & edited b. H. G. Babington. London 1847.

2. Herausgegeben oder kommentirt:

1. Eble's Geschichte der Arzneikunde von 1800 bis 1825 (2. Theil). Wien. Gerold. 1840 (als Nachlaß des Verfassers, genommener Rücksprache gemäß, unvollendet übernommen und im gemeinsamen Sinne bearbeitet.

2. Verhandlungen der k. k. Gesellschaft der Aerzte. Wien. Braumüller und Seidel 1842—44, und Kaulfuß und Prandel.

3. Ph. K. Hartmann's Festrede „vom Leben des Geistes." Verdeutscht mit einer Beigabe. Wien. Gerold 1846 (eigentlich als Vorschule und Ergänzung zur „ärztlichen Seelenkunde" gemeint).

3. Kleinere Aufsätze.

1. Versuch einer Prüfung der Ansicht von Krankheit als Afterorganismus. Medizinisches Jahrbuch des österr. Staates. Bd. XXIII.

Digitized by Google

2. Die Richtungen der jetzigen Medizin. Ebendaselbst 1841.

3. Die gerichtliche Frage über den Irrsinn. 1845. Mai. S. 157.

4. Mord und Irrsinn. Andeutungen. Allgemeine Zeitschrift für Psychiatrie. II. Bd. 2. Heft. S. 311.

5. Rezensionen über Eble, Bluff, Schrön, Töltenyi, Carus, Peipers, Ney, Heidler, Schmarda u. A. nebst andern kleinen Aufsätzen in den mediz. Jahrbüchern; Rezensionen über Griesinger u. A., nebst kleinen Aufsätzen in der Zeitschrift der Aerzte; Rezension über Ideler in der allg. Zeitschrift für Psychiatrie; endlich kleine Abhandlungen mediz. Inhaltes in der Berliner med. Centralzeitung, in Sach's med. Almanach, in den Verhandlungen der Gesellschaft der Aerzte in Wien, in der Gesundheitszeitung von Dr. Beer.

II. Allgemeinen Inhalts.

1. Selbstständige Werke (chronologisch):

1. Gedichte. Stuttgart. Cotta 1836.

2. Beiträge zur Literatur, Kunst- und Lebens-Theorie. Wien. 1841.

3. Lebensblätter (auch als 2. Band des vorigen zu betrachten). Ebendaselbst. 1841.

4. Zur Diätetik der Seele. Wien. Armbruster

Digitized by Google

1838 (2. Aufl. 1841, 3. 1845, 4. 1846, 5. 1848*) b. Gerold (ſ. oben).

5. Almanach der Radirungen. Zürich. Veith 1844 (ein Cyklus heiterer Gedichte zu Handzeichnungen von Schwind).

2. Herausgegeben.

1. F. Meyern's kleine Schriften. 3 Bände. Wien, Klang 1842 (ein, im Intereſſe der Sache übernommener Nachlaß eines der würdigſten deutſchen Denker im Felde der Staatswiſſenſchaften).

2. J. Mayrhofer's Gedichte. Nachlaß. Ebend. 1843 (ein Denkmal inniger Freundſchaft und verwandter Geſinnung).

3. Kleinere Aufſätze u. ſ. w.

1. Rezenſionen über J. J. Wagner, Carus, Littrow in den Wiener Jahrbüchern der Literatur (Bd. 92, 105, 118); über anthropologiſche, philoſophiſche u. a. Werke in den Blättern für Literatur (von Kaltenbäck) und ihrer Fortſetzung (v. Schmidl) u. a. O.

2. Fragmente und Notizen zum Kunſtſtudium; im Stuttgarter Kunſtblatt (1836), in Frankl's Sonntagsblättern (1842 — 1846).

3. Ueber Kleinkinderbewahranſtalten (Blätter für Literatur zur öſterr. Zeitſchrift. 1835), humaniſtiſche und realiſtiſche Bildung (Blätter für Literatur von

*) 6. 1850, 7. 1851 (nach des Verfaſſers Tode).

Digitized by Google

Schmidl 1845), Wiedergeburt der Universität (s. oben „Rede beim Restaurationsfeste 1847").

4. Die übrigen zerstreuten Aufsätze (Aphorismen, Gedichte, Notizen u. s. f.) finden sich vom Jahre 1825 an in folgenden periodischen Schriften: Iris, Morgenblatt (Stuttg.) Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur (Witthauer), und in verschiedenen Albums und Sammlungsschriften.

Wien, 19. Jänner 1849.

Feuchtersleben.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Vorwort V

Autobiographische Mittheilungen für die k. k. Akademie der Wissenschaften VII

I. Trieb. Bis 1826.

Den Musen 3

Lyra 4

Nach altdeutscher Weise 5

Im Zauberthale, unsern Linz. An G. 7

Lust und Leid 9

Abendstern 10

Liebe. 1826. 11

Lied vom Vergessen 14

Melancholie. 1. Morgens. 2. Abends 15

Shakspeare 17

Ein wahres Wort. 1824. 18

Resignation 19

Verlust 20

Lebensgewinn. 1826. 21

Herz 23

Zeitnützung 24

Digitized by Google

Seite

Bacchisch. 1., 2. 25
Ein Lied 26
Wein und Liebe 27
Kegelspiel 28
Rauchlied 29
Ermunterung 31
Gaben 32
Feierabend 33
Vögelwanderung 35
Unterm Wandern 37
In Nöthen zu singen 38
Flug 39
Spruch 40
Beschauung 41
Im Walde 42
Jamben. I. 1. Vom Berge. 2. Maria Zell. 3. Lassingfall. 4. Höllthal. 5. Pernitz 43
II. 6. Posa. 7. Hamlet. 8. Ergebnisse. 9. Liebe . 48
Im Garten 52
Im Hochgebirge. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 55
Aus dem Osten. 1. Dschelaleddin Rumi. 2. Saadi. 3. Omar Chiam. 4. Hafis. 5. Dschami. 6. Ferhad. 7. Medschnun. 8. Jussuf. 9. Iskender. 10. Der Parse, des Morgens. 11. Zendavesta. 65
Mittelalter 77
Sonnenblume 78
Ermannung 79
II. Resultate 81
Distichen 126

Digitized by Google

Seite

III. Gelegenheitlich. Perſönlich.

Den Manen Göthe's. März 1832 135
An Karl Mayer. 1834 139
Für W. 140
An meinen Bruder 141
Mit W. Meiſters Lehrjahren; und Wanderjahren . . 142
Gloſſe 144
Nach der Aufführung des Götz von Berlichingen. 1830 145
Spaniſche Komödie 147
Zauberflöte 149
Brückeninſchrift 150
Gedenkbuchblätter. 1830. 1833. 1835. An Helene. 1834. 1834 151

IV. Im Sinne des Alterthums.

Dichterverdruß 157
Feſter Standpunkt 159
Beatus ille, qui procul — 160
Im ausgehauenen Forſte 161
Tages- und Nachtzeiten im Walde 162
Der moderne Kritikus an die Alten 165
Hexameter. (Fragmentariſch.) 166
Agamemnon des Aeſchylos 174
Vor Kunſtwerken. — Atlas; mediceiſche Venus; Niobe 175
Geſtalten. 1. Ajas. 2. Oedipus der König. 3. Oedipus in Kolonos. 4. Theſeus zu Oedipus. 5. Apollonius 177

V. Sonette.

Die Sonette. 1. 2. 3. 187
Gebirgsnatur. 1. 2. 190
Liebe. 1. 2. 192

Digitized by Google

Seite
Dichtkunſt. 1. Guarini. 3. Worthader 194
Canova. 1. Theſeus und Eurhytos. 2. Chriſtinen's Monument 196
Feiſt. 1833 198
Schiller. 1834 199
Dem künftigen Dichter (nach Goethe's Tode) . . . 200
Palingeneſien 201
Epochen 202
Götz von Berlichingen 203
Egmont 204
Goethe 205

VI. Ghaſelen.

Prologus 209
1. Widmung an H., der in einem Ghaſel das Ghaſel beſang. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. Nach Hafis 210
Epilogus 228

VII. Erzählend.

Die Prophetenſendung. Arabiſche Legende 231
Romanze 235
Mythen. I. Die Dioskuren. II. Klytia. III. Tithon. IV. Bithon und Kleobis. V. Chiron. VI. Menippa und Metiocha. VII Eleuſinia. 1. 2. 3. 4. 5. 6. VIII. Die Glücklichen. 1. 2. 3. . . . 237
Der Sparterkönig 259
Todtenfeier 261

VIII. Dem Dichter. An M.

Auf des Dichters Buch. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. Mit Gedichten 267

Digitized by Google

Seite

IX. Sinn.

Zuversicht 281
Den Jüngeren 282
Schmiedelied. Paraphrastisch 284
Geschichte 285
Ethisch 286
Schüler; Meister 287
Beruf 288
Typen. I. 1. Schmetterlinge. 2. Sphinxe. II. 1. Die Aloiden. 2. Prometheus 289
Schatz 294
Stimmen vor der Schlacht 295
Zu Howards Andenken 297
Beata solitudo, sola beatitudo 298
Bewältigung 301
Vom Gebirge. 1. Geologisch. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 302
Epicharmos 311
Pflichttod 313
Chiser 314
Metamorphose. Gloggnitz. 1834. 315
Zuruf 318
Muth 320
Stimmung 321
Höchstes 322
Aus Pestalozzi's Fabeln. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 324
Epochen 328
Ruhe 332
Der Templer 334
Poeten 337
Ergebung 339

Digitized by Google

Seite

Abſchluß 340

Die Harfe 341

Ueberſetztes.

Nach dem Polniſchen. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. . . . 345

„ „ Franzöſiſchen. 1. 2. 3. 350

„ „ Engliſchen. 1. 2. 352

„ „ Perſiſchen. 1. 2. 3. 353

Der Gärtner und die Nachtigall 354

Aus Hafis 358

Digitized by Google

I.

Trieb.

Bis 1826.

Uns treibts hinaus in Jugendjahren,
Wir ſollen Glück und Pein erfahren;
Es wirkt in uns ein dunkler Trieb —
Wir leben, dichten, ihm zu lieb;
Doch alle Wünſche, alle Triebe,
Verſchmelzen bald in Einen: Liebe.

Digitized by Google

Ueber dieſes Lebens Müden
Ueber des Genuſſes Lücke,
Zimmere dir eine Brücke
Aus den liebſten Melodien;
Myrten bilden das Geländer
Wie auch Knoſpen heller Roſen,
Und als Schmetterlinge koſen
Träume um die blüh'nden Ränder.

Johann Mayrhofer.

Digitized by Google

Den Musen.

Mein Lied, es rauscht aus dunklen Klüften,
Es säuselt aus des Himmels Lüften,
Ums Echo kümmert es sich nicht;
Es kommt doch nur aus meinem Busen
Und singt in Schlummer die Meduſen,
Wenn ihr Gelock mein Herz umflicht.

Auf eine Weile wird es stille —
Und selbst die warnende Sibylle
Verkündet nichts, so lang' es tönt:
So stamml' ich euch denn Dank entgegen,
Ihr Göttlichen! für einen Segen,
Der selbst des Menschen Loos verschönt.

Digitized by Google

Lyra.

Auf dem Kahn, gebaut aus Jugendtrümmern,
Schifft der Mann die ungewiſſe Bahn;
Einzelne, verlorne Sterne ſchimmern,
Ihn umathmet rings der Ocean.
Die verlaſſ'nen, veilchenreichen Auen
Kann ſein Auge nimmermehr erſchauen —
Fragend ſtrebt es ins Gewölk hinan.

Antwort rollt ihm aus den ſchwarzen Fernen —
Es erhebt ſich des Orkanes Wuth, —
Und, verlaſſen von den letzten Sternen,
Tanzt das Boot auf der empörten Fluth;
Leidenſchaften, Todesblitze ziſchen,
Droh'nde Donner murren dumpf dazwiſchen —
Ueber Bord wirft er ſein liebſtes Gut.

Angſtdurchzittert dröhnt der morſche Nachen,
Treibend übers weite, off'ne Grab —
Finſt're höhnende Dämonen lachen:
Schöner Friede, der ſich dir ergab!
Und verzweifelnd greift er in die Saiten —
Und des Schmerzes Melodie'n begleiten
Tröſtend und verklärend ihn hinab.

Digitized by Google

Nach altdeutſcher Weiſe.

1.

Es iſt beſtimmt in Gottes Rath,
Daß man, was man am liebſten hat,
Muß meiden;
Wiewohl nichts in dem Lauf der Welt
Dem Herzen, ach! ſo ſauer fällt,
Als Scheiden! ja Scheiden!

So dir geſchenkt ein Knösplein was,
So thu' es in ein Waſſerglas, —
Doch wiſſe:
Blüht morgen dir ein Röslein auf,
Es welkt wohl noch die Nacht darauf;
Das wiſſe! ja wiſſe!

Und hat dir Gott ein Lieb beſcheert,
Und hältſt du ſie recht innig werth,
Die Deine —
Es werden wohl acht Breter ſeyn,
Da legſt du ſie, wie bald! hinein;
Dann weine! ja weine!

Nur mußt du mich auch recht verſtehn,
Ja, recht verſtehn!
Wenn Menſchen auseinandergehn,
So ſagen ſie: auf Wiederſehn!
Ja Wiederſehn!

Digitized by Google

2.

Nach Frankreich bin ich gangen,
In Wälſchland war ich auch;
Sie haben Sitten allerlei,
Manch wunderlichen Brauch;
Sie haben dieß, ſie haben das —
Es fehlt doch was;
Nur weiß ich nicht,
Was ihnen eigentlich gebricht;
Die Rede will nicht recht heraus,
Der Blick geht nicht vom Herzen aus,
Es iſt nicht wie bei uns zu Haus!

Nach Deutſchland bin ich kommen
Zurück nach manchem Jahr;
O wär' ich lieber blieben heim!
Ich war ein rechter Narr.
Und ſucht wo Einer, was ihm fehlt,
In weiter Welt —
Glaubt ſicherlich,
Er iſt und bleibt ein Narr wie ich;
Er hat's daheim und geht hinaus,
Und kommt er heim, ſo ruft er aus:
Zu Haus nur iſt man recht zu Haus!

* * *

Was einen Guten glückſelig macht,
Es findet ſich überall, bei Tag und Nacht.

Digitized by Google

Im Zauberthale, unfern Linz.

An G.

Weit, weit vom Stadtgewühle,
Vom wüſten Bacchanal,
Trag' ich die Schmerzgefühle
In dieſes ſtille Thal;
Hier, wo nicht Späher lauſchen,
Die Scabioſe ſprießt,
Wo mit des Mühlbachs Rauſchen
Mein Lied melodiſch fließt —
Hier laß mich weinen, weinen,
So recht nach Wunſch und Luſt,
Enthüllen dieſen Steinen
Den Inhalt meiner Bruſt.

* * *

Des Aethers Blau wird trübe,
Wie Roſen ſchimmert's drauf;
Dann ſteigt der Stern der Liebe
Am Horizont herauf;
Und wie aus Ahnenzeiten
Der Sage Dämmerſchein,
So quillt ein magiſch Läuten
Ins grüne Thal herein;
Der ſtille Vollmond, labend
Mit Ruhe und mit Pracht,
Glänzt, während noch der Abend
Aus goldnen Wellen lacht.

Digitized by Google

Da denk' ich all der Lieben,
Der Lieben hier und dort —
Und fühle mich getrieben
Aus sich'rem Friedensport.
Ihr Pflanzen, grünt! und tragt nur
Der Erde Jahreszoll!
Der freie Menſch erfragt nur
Bei Menſchen, was er ſoll.
Doch — enden die Geſchicke
Den edeln Traum der Wahl:
Dann froh zu dir zurücke,
Du ſtilles Zauberthal!

Digitized by Google

Luſt und Leid.

Was überſchwenglich
Dich entzückt,
Das iſt vergänglich,
Wird entrückt.
Stürmen alle Schmerzen
Auf dich ein,
Wird bald im Herzen
Friede ſeyn.
Kurz, ſtürmiſch-ſchauernd;
Leidenſchaft;
Still, aber dauernd;
Liebeskraft.
Was ſchnell entſprungen —
Schnell verweht's!
Was Schmerz errungen,
Feſt beſteht's!
Des Menſchen Leben,
Wie ſein Wort,
Es rauſchet eben,
Rauſchet fort:
Von Ort zu Ort, in
Luſt und Leid, —
So rauſcht es fort, in
Ewigkeit.

Digitized by Google

Abendstern.

Bist du noch fern,
Dämmernder Stern,
Wie vereinsamt irrt dann mein Blick!
Glänzest nun du,
Heilige Ruh'
Auf des Freundes Geschick:
Wie befriedigt ist er da!
Denn er fühlt sich Liebe nah
Fühlt in der Brust
Wehmuth und Lust,
Fühlt ein reines Glück!

Digitized by Google

Liebe. 1826.

Wenn dich alles,
Alles im Leben verläßt,
Die Hoffnung auch,
Die seligbetrügende
Jugendfreundin — —
Dann kehrest du ein
In deines Busens
Ernste, schlummernde Wundertiefe.
Du schauest, staunest,
Und fassest dich.
Nicht was du verloren,
Findest du wieder —
Du findest mehr.
Wenn du aber,
Unglückseliger,
Dich selbst verlässest,
Dann irrst du betäubt, vernichtet,
Durch lichtlose, ewige,
Tonlose, unaussprechliche
Einsamkeiten.
Schwingen des Todes
Rauschen ums Haupt dir.

Wir klagen, wir irren
Auf Pfaden der Nacht.

Digitized by Google

Die ſchönen Wieſen,
Auf denen wir ſpielten,
Wir finden nie wieder dahin zurück!
Die blauen Alpen,
Von denen wir träumten,
Wir erreichen ſie ewig nie!
Uns über'm Scheitel
Murren Gewitter,
Die Erde wankt
Unter unſern Füßen;
Sterne der Liebe,
Die dich geleiten,
Ewige Wolken
Bergen ſie nun.

Tiefer im Buſen,
Siehe! was ſchimmert
Licht auf den Pfad mir?
Biſt du nicht auch
Ein Stern der Liebe?
Aber ein andrer
Wie die da draußen;
Sagſt mir im Tiefſten
Worte des Lebens:
Geliebt werden —
Es iſt ſüß,
Aber es ſchwindet;
Selber lieben

Digitized by Google

Aus reiner Fülle —
Seligkeit ist es,
Göttlich lohnende dich,
So lange du dauerst.

Digitized by Google

Lied vom Vergeſſen.

Selig, wer den Lebensgluthen
Aus dem Lethe Kühlung trinkt,
Selig, wer in ſeinen Fluthen
Für die Ewigkeit verſinkt!

Manche Quelle rauſcht hienieden,
Klar und trübe, kalt und heiß:
Doch nur Eine ſprudelt Frieden,
Frieden, der nichts will noch weiß.

Laß mich dieß Nepenthe nippen,
Reich' mir Hades, den Pokal!
Muthig, luſtgewohnte Lippen,
Saugt euch an zum letzten Mahl!

Holde Schöne! ſüßes Weſen!
Nur die Stunde iſt gewiß;
Wenn der Freund dir lieb geweſen,
So vergiß ihn, o vergiß!

Mit verwandelten Gebärden
Koſen wir vielleicht, mein Kind,
Wenn kein Waller mehr auf Erden
Weiß, daß wir geweſen ſind.

Digitized by Google

Melancholie.

1. Morgens.

Der Morgen webt mit zarten Lüften,
Und ſpielt mit Gras und Blatt' und Blüth',
Und haucht aus tauſend ſüßen Düften
Erinnerung in mein Gemüth.

Wie bald verweht des Lebens Morgen!
Kein Frühling macht uns wieder jung;
Was bleibt uns, zwiſchen Pein und Sorgen,
Als du — als du — Erinnerung?

Momente kommen, gut und herzlich,
Und man vergißt das ſchlimme Jahr;
Ach, man gedenkt, entzückend-ſchmerzlich,
Der Stunden, da man glücklich war!

Das Leben iſt ein Kranz von Blüthen,
Tief zwiſchen Dornen eingewebt;
Nur die erringen, die ſich mühten,
Nur wer geweint hat, hat gelebt.

Digitized by Google

2. Abends.

Einer ſchwanken Wiege Schaukeln,
Bald darauf ein ſchmaler Schrein,
Jetzt der Morgenträume Gaukeln,
Jetzt des Abends fahler Schein.

Stetes Werden, ſtetes Schwinden,
Alldurchſchallendes Warum!
Stetes Trennen und Verbinden —
Frägſt du, Thor? Natur bleibt ſtumm.

Tauſend Millionen Lichter,
Und die Nacht bleibt Finſterniß;
Tauſend Weiſe, tauſend Dichter —
Und das Unglück nur gewiß.

„Friſch! des Kummers dich entledigt!
Sanfte Ruhe! heit're That!“
Ach, es iſt ſo leicht gepredigt,
Wenn man nichts erfahren hat;

Nicht erfahren, daß von Schmerzen
Selbſt das Herz des Weltalls bricht,
Daß für edle Menſchenherzen
Du nur Troſt haſt: falſch' Gedicht!

Digitized by Google

Shakſpeare.

Atlas trägt die jammerſchwere Kugel
Unſrer Welt auf ſeinen Rieſenſchultern,
Trägt den Sack und Pack der ganzen Menſchheit;
Und im Tragen wälzt er ſich die Kugel
Ueber'm Haupt, um ſie von allen Seiten
Zu beſchaun, ſie etwa zu erleichtern,
Wenn er ſie am rechten Punkte faßte; —
Leichter wird ſie nicht! allein im Drehen
Unvermerkt glitt Jahr auf Jahr hinunter; —
Durch Betrachtung ward die Zeit betrogen.
Und die Wunder alle, die uns Atlas
Von der Kugel zu erzählen wußte!
Wunder, welche dich, o Zeit! um manchen
Aeon noch betrügen werden! Doch du
Leihſt dich willig, leihſt dich gern dem hohen
Manne, dem Erheiterer der Stunden,
Dem Verſchönerer des Glücks, dem Tröſter
In getrübter Zeit, dem Kenner unſrer
Herzen, der wohl weiß, wo's Jedem weh thut,
Der für Jedes einen Balſam mitbringt,
Der mit Frohen lacht, mit Duldern trauert,
Dem Erlöſer des Geſchlechtes, der die
Leiden ſeiner Brüder trägt und ausſpricht,
Dem Erzähler herrlicher Geſchichten:
Dem verehrten hohen, lieben Atlas.

Digitized by Google

Ein wahres Wort.

1824.

Ein wahres Wort, es iſt ſo ſelten,
So ſelten wie ein wahrer Mann;
Die Falſchen laſſen es nicht gelten,
Das ſich nicht geltend machen kann.

Ein wahres Wort ſcheint kühl und trocken,
Das falſche gleitet leichter fort.
Zwar wenn die Räder alle ſtocken,
Da wär' es juſt am rechten Ort;

Doch da muß Fett her oder Eiſen,
Geht's nicht gelind, geht's mit Gewalt;
Wenn nur zur Noth die Räder kreiſen!
Das wahre Wort iſt längſt verhallt.

Doch nun iſt's mit der Kunſt zu Ende;
Das Holz iſt morſch, der Schmied iſt fort;
Da ſtehſt du nun, und ringſt die Hände:
Wo iſt — ach wo! ein wahres Wort?

Digitized by Google

Reſignation.

Wend' ich aufs Vergang'ne
Prüfend mich zurück:
Trifft auf ſchwarz behang'ne
Särge nur mein Blick.

Schau' ich in das Heute,
Was gewahr' ich drin?
Alles Leben deute
Auf Verwandlung hin.

Unerforſchter Weiten
Dämmerung verſchließt,
Was in fernen Zeiten
Mir bereitet iſt.

Und ſo ſchiff' und lenk' ich
Durch die Nacht dahin;
Wohlgemuth bedenk' ich,
Welch ein Nichts ich bin.

Laßt uns, was auch dräue,
— Weil wir das verſtehn —
Ohne Furcht und Reue,
Lächelnd untergehn!

Digitized by Google

Verluſt.

Ach, wie ſo lachend,
Ach, wie ſo mild
Sah ich erwachend
Am Morgen dein Bild!
Und wie ſo labend,
Selig vergnügt,
Hat's mich am Abend
In Träume gewiegt!
Immer noch mein' ich,
Daß ich es habe —
Ach! und doch wein' ich
Ueber dem Grabe!

Digitized by Google

Lebensgewinn.

1826.

Zwiſchen Schmerz und Freuden,
Leben, fließe hin!
Hab' ich doch von beiden
Reichlichſten Gewinn!

Gottes Schönheit ſeh' ich,
Wie ich froh bin, ein;
Holde Pflicht — verſteh' ich —
Soll mir Freude ſeyn.

Kommen dann die Schmerzen —
Kommt nur immerhin!
Lehrt bereitem Herzen
Kraft und Menſchenſinn!

So, in dunkler Tage,
Wie in heller, Lauf,
Baut, aus Luſt und Klage
Sich die Weisheit auf.

Rinne, Strom des Lebens,
Rinne nur ſo zu!
Rannſt doch nicht vergebens,
Flücht'ge Welle, du!

Digitized by Google

Liebe war am Quelle,
Liebe war im Hain —
Liebe wird, o Welle!
Wo du landeſt, ſeyn.

Digitized by Google

Herz.

Das seltsame, thörichte, fragende Herz,
Im Glücke so bang, so glückselig im Schmerz —
Was mag es nur ewig so klopfen?
Es klopft, ach! nicht ewig; es bebet, es harrt,
Bis das Blut in den Gängen des Lebens erstarrt,
Allmählich, von Tropfen zu Tropfen.

Dann schweigt es; dann ruht es; Dämonen der Welt
Sie tragen's ins Haus, das nicht Helios hellt,
Das die Schatten Persephone's schwärzen;
Doch die darin pochte, die selige Kraft,
(Die Hülse zerstiebte) — sie hat sich entrafft,
Und fliegt an das Herz aller Herzen.

Digitized by Google

Zeitnützung.

Unter dicht verrankten Zweigen,
Wenn des Tages Klänge ſchweigen,
Angehaucht von lauen Weſten —
Leſen Dichter ſich am beſten;

Wieder: wenn man nächtlich-leiſe
Ausruht von des Tages Reiſe,
Ausruht von des Tages Pflichten —
Läßt es ſich am beſten dichten;

Aber wenn in böſen Stunden
Bluten die vernarbten Wunden,
Aufgeritzt vom Dorn des Lebens —
Lieſ'ſt und dichteſt du vergebens.

Digitized by Google

Bacchisch.

1.

Hast in wonnevollen Tagen,
Ueber Lust und Pein getragen,
Du die Erde überschwebt?
Lustdurchschauert? Darfst du's sagen?
Qualberauscht? — Du hast gelebt!
Hat dir's nie im Taumelschweben,
Im Erlangen, Kühner-streben
Selig durch die Brust gebebt?
Nur der Uebermuth ist Leben!
Kennst ihn nicht? — Hast nicht gelebt!

2.

Ihr müht euch fruchtlos!
Was schöpft ihr Weisheit
Aus dem Gefäße
Der Danaiden?
Ein Dithyrambos
Ist unser Leben:
Wir wandeln rhythmisch
Ums Licht der Schönheit
In heil'gen Kreisen;
Die Götter sehn uns
Und nicken freundlich.

Digitized by Google

Ein Lied.

„Ein Lied iſt bald geſungen!“
Herr Krittler ſpricht's, und lacht;
Kritik iſt bald verklungen,
So bald faſt als gemacht!
Ein Lied, das ungezwungen
Mit ächten Frohſinns Macht
Ertönt von wackern Zungen,
Hat Manches angefacht,
Was Krittler nie erſchwungen,
Was Krittler nie erdacht;
Und iſt's nur ächt entſprungen,
So habt es wohl in Acht;
Dann ſey es friſch geſungen,
Und Krittler ausgelacht!

Digitized by Google

Wein und Liebe.

Ein Gläschen Wein iſt gar ſo gut;
Und wie's dem Herzen wonnig thut!
Durch den charmanten Roſenflor
Kommt Einem alles roſig vor.

Dazu ein Pfeifchen, das gut brennt:
Das wäre ſo dein Element!
Warum denn nicht? Es ſchäme ſich
Der Gleißner deß, und gräme ſich!

Doch hat das alles keinen Sinn,
Wenn ich allein am Tiſchchen bin;
Ich bin nur ich; ich brauch' als du
Ein liebes Kind doch auch dazu:

Ein herzig's, das mit trinkt und lacht,
Und mir geheime Zeichen macht;
Allein hat's Trinken kein Gewicht;
Wozu denn das? Das mag ich nicht!

Digitized by Google

Kegelſpiel.

Den Werfer ſoll der Wurf erproben!
Kraft und Gewandtheit lenkt das Spiel;
Iſt nur die Kugel gut geſchoben,
So kommt ſie ſicherlich ans Ziel.

„Allein, wird auch das Glück erhandelt?
Die Bahn iſt holprig, ſandig, feucht;"
Auch gut! ſo heißt es: angewandelt!
Der nächſte Schub gelingt vielleicht.

Ein „Pah!" den Recenſentenflegeln!
Man macht nicht immer alle neun;
Es werden doch von allen Kegeln
Am End' ein paar getroffen ſein!

Und Bruder! den erſchobnen Gulden,
Den trage du mir nicht nach Haus!
Soll man den Ruf vergebens dulden,
Ein Taugenichts zu ſeyn? — Trink' aus!

Digitized by Google

Rauchlied.

Laßt uns unſre Pfeifen ſtopfen!
Alles in der Welt iſt Rauch;
Herzen, die vor Wonne klopfen,
Bange Herzen, ſind es auch.

In den lieben blauen Wölkchen
Blaſen wir die Grillen weg;
Sind wir doch ein eignes Völkchen,
Ohne Arbeit, ohne Zweck;

Hören nicht des Mißmuths Flüſtern,
Der nur fern von Rauchern ſchleicht;
Hören bloß der Blätter Kniſtern,
Wie das Feuer durch ſie ſtreicht;

Riechen nicht, wie weiſ're Männer,
Schon von fern Verrätherluft;
Riechen nur als Kräuterkenner,
Unſers lieben Krautes Duft.

Unſre Feinde müſſen weichen,
Dampf und Qualm ſind unſer Schutz.
Unſer Troſt bei böſen Streichen
Iſt: auch wir ſind nicht viel nutz.

Digitized by Google

Drum die Götter zu versöhnen,
Zündet ihnen Opfer an!
Zwischen des Gesanges Tönen
Dampft mit Andacht himmelan!

Digitized by Google

Ermunterung.

Es flattern, ach! des Frühlings Bilder
Wie ſeine Schwalben, uns vorbei;
Die Stürme blaſen wild und wilder,
Wir merken, daß es Winter ſey.

Allein das Frühjahr im Gemüthe
Bewahrt mich vor des Winters Froſt!
Wie herrlich, wenn des Scherzes Blüte
Verjüngend aus dem Schnee noch ſproßt!

Ich weiß auf Erden nichts Erhabner's
Als einen heitern alten Mann,
Der, ohne Groll und Aerger, Rabners
Und Börne's Bücher leſen kann;

Der, trotz der Allgemeinen Zeitung,
Sein Pfeifchen ganz behaglich ſchmaucht,
Und, im Gewirr der Welt, zur Leitung
Nur einen Blick nach Innen braucht.

Doch wer als Mann den Scherz entfernt hat,
Er findet ihn im Alter ſchwer:
Ihr wißt, was Hänschen nicht gelernt hat,
Das lernet Hans dann nimmermehr.

Digitized by Google

Gaben.

Verſtand, um klug zu unterſcheiden,
Vernunft, das All in Eins zu faſſen,
Leichtſinn für unbeſiegbar Leiden,
Muth, wenn ſich Qualen zwingen laſſen,
Sinn für den Stoff des Glücks im Leben,
Und Phantaſie, ihm Form zu geben:
Fürwahr! ein ſolch halb Dutzend Gaben
Schafft' ich mir ohne weitres an;
Könnt ich ſie je beiſammen haben,
Schien' ich mir ein gemachter Mann!

Digitized by Google

Feierabend

Brüder, horcht! das Glöcklein klang
Uns zum Feierabend;
Wenn den Braven Schweiß durchdrang,
Kommt die Ruhe labend.

Wer da leere Halme driſcht,
Bleibe ſtets geſchäftig;
Wen die kräft'ge That erfriſcht,
Raſte, aber kräftig!

Raſte im Genoſſenchor,
Freu' ſich des Gelungnen —
Schwinge ſein Glas mit empor
Zu emporgeſchwungnen!

Edle Herzen öffnen ſich
Zwiſchen wackern Scherzen,
Offenbaren brüderlich
Hoffnungen wie Schmerzen.

Nur der Falſche ſchließt ſich aus,
Mit gelähmtem Muthe;
Singt ihn friſch und froh nach Haus, —
Daß er brav ſich ſpute!

Digitized by Google

Halt! wer wandelt dort entlang
Weg von unſern Chören?
Dämpfet, Freunde! den Geſang,
Daß wir ihn nicht ſtören!

Was der Arme eingebüßt,
Wir erſetzen's nimmer!
Seine Bahnen übergießt
Keiner Hoffnung Schimmer.

Bringt ihm ungeſehn dieß Glas:
Lindr' ihm Gott den Kummer! —
Nun den Abſchiedstrunk, mit Maß,
Dann zum ſüßen Schlummer!

Stoßet an; den Thätigen!
Denen, die da leiden!
Allen ſoll es wohl ergehn!
Und ſo laßt uns ſcheiden.

Digitized by Google

Vögelwanderung.

Nun der Herbſt iſt kommen,
Nun fliegen wir fort
In ſüdliche Lande, —
Wie fröhlich iſt's dort!
Nun der Abend iſt kommen,
So brechen wir auf,
Vor Geyern zu ſchützen
Den nächtlichen Lauf.
Der Staar und die Wachtel
Probiren das Glück,
Es bleibet vom Buchfink'
Das Männlein zurück.
Hoch trägt ſich die Schwalbe
Auf herbſtlichem Wind;
Nach Süden, nach Süden!
Ihr Kinder, geſchwind!
Ihr Gatten, ihr Brüder,
Lebt wohl, die ihr bleibt!
Wir kommen erſt wieder,
Wenn die Knoſpe treibt.

Es wandern die Vögel,
Die leichten, ſo gern;
Es wandern die Freuden,
Es wandert der Stern;

Digitized by Google

Es wandern die Leiden,
Die flüchtigen auch:
Es iſt ſo das Wandern
Nun einmal der Brauch!
Der Staar und die Wachtel
Verſuchen das Glück —
Und, fauler Geſelle!
Und du bleibſt zurück?
Halloh! die noch ſchlafen,
Von Träumen friſch auf!
Mit Strahlen Aurorens
Beginnt mir den Lauf.
Im Schlafe wird Keinem
Die Palme des Siegs:
Wohlauf denn! ſo rühr' dich!
Das Ziel winkt — erflieg's!

Digitized by Google

Unterm Wandern.

Sieh nur: ſie hätſcheln ſich, ſchelten ſich Freunde,
Flüchte mit uns aus der ſchalen Gemeinde!
Unter Vernünftigen, kräftig Geſinnten
Wirſt du veredelt dich wiederfinden.
Innig beiſammen, und trennten ſie Welten —
Was Einer iſt und kann, laſſen ſie gelten;
Bei der Begegnung, unter dem Wandern,
Stärket ſich herzlich Einer am Andern,
Selten durch Worte, öfter durch Thaten —
Jeder will helfen, Keiner wird rathen.
„Bruder, was ſchaffſt du?“ „Ach, ich bin müde!“ —
„Gut! ſo erſäuf' dich! drunten iſt Friede.“
Nun ja, ich ſchaffe ſchon! Glückliche Reiſe!
„Leb wohl! friſch abgewandt! kennſt ja die Weiſe.“

Digitized by Google

In Nöthen zu ſingen.

Larifari heißt das Wort,
Welches mich am tiefſten tröſtet,
Wenn der Böſe meine Seele
Auf dem Roſt des Kummers röſtet.

Fiel denn meines Aug's Gewäſſer,
Als ich laut mein Elend klagte?
Als ich Larifari ſagte:
Seht! da ward's auf einmal beſſer.

Wort des Segens, Wort der Liebe!
Linderndes das Lebensjoch!
Wenn dem Menſchen nichts mehr bliebe,
Bleibt ihm Larifari noch!

Was kein Dichter je beſchrieben,
Unſern Jammer, Angſt und Graus,
Unſer Leben, Hoffen, Lieben —
Larifari drückt es aus.

Darum, wenn das arme Herz
Reue, Qual und Sorge preſſen,
Wend' es ſich im ſtummen Schmerz
An das große Larifari!

Digitized by Google

Flug.

Faſſe, Seele, nun die Zügel!
Deiner Herrlichkeit gedenke —
Blicke nicht auf Au' und Hügel —
Stumm vorüber, vorwärts lenke!

Stürzt auch rechts und links vom Wagen
Manches Kleinod, Göttergabe —
Mag es ſtürzen! Freude tragen
Wird's dem Keuchenden am Stabe.

Der dir folgt, der mit Entſetzen
Schaut den Sturmflug deiner Roſſe:
Laß ihn ſchauend ſich ergötzen;
Auf! Du biſt nicht ſein Genoſſe.

Icarus verfiel den Wogen,
Phaëtons Geſchick, wir kennen's!
Du, Ixion! wardſt betrogen
In der Wolluſt des Entbrennens;

Und der Schwächling hört's mit Beben!
Wir, Genoſſen! glühn und ſtreben:
Was auch dunkle Parzen weben,
Leben wagen wir fürs Leben!

Digitized by Google

Spruch.

Beachte ſorgſam Alles,
Die Welt wie das Gedicht,
Den Weiſen, wenn er ſchweigt, und
Den Thoren, wenn er ſpricht.
Des Menſchen Aug' verträgt nicht
Das ungetrübte Licht.
Und ohne Träumen hätte
Das Wachen kein Gewicht.
Erkenne, was dir wurde,
Woran es dir gebricht!
Was Welt und Stunde fordern,
Vollbring's und zaudre nicht!
Wer ſinnt und ſinnt und zögert,
Bleibt trotz dem Sinn ein Wicht —
Den nenn' ich einen Helden,
Der, wenn er fällt, noch ficht.
Verſchließ in Groll dein Herz nicht,
Es liebe, bis es bricht;
Erinn're dich und hoffe!
Vergiß und fürchte nicht!

Digitized by Google

Beſchauung.

Vom eklen Spiel des Tags ermüdet,
Von ſtiller Einſamkeit umfriedet,
Senk' ich das Haupt in ernſter Luſt,
Melancholie! an deine Bruſt.

Du, Leben! biſt das Schlangenbild:
Wer es beſchaute, ward geſund;
Du biſt die Sphinx: wer ſie enthüllt,
Ihn ſtürzt ſie in den Opferſchlund.

So laß mich denn, in finſt'rer Stunde,
Mich in dein grau'nvoll Wort verſenken,
Und männlich ſinnend, jede Wunde,
Die du uns grauſam ſchlägſt, bedenken.

Sie ſey'n geöffnet — mag es bluten!
Der tiefe, ungeheure Schauer,
Die große, rettungsloſe Trauer,
Sie ſollen furchtbar mich ermuthen.

Der Schwache kehrt den Blick vom Ziel —
Ich zitt're nicht, der Würfel fiel:
Nun mag es donnern, mag es nachten!
Ich will mit ſtummem Muth betrachten.

Digitized by Google

Im Walde.

Wenn der Geknechtete,
Schnöde Geächtete
Schonungslos rechtete,
Wenn er den Glauben ließ,
Liebeswort von sich stieß,
Trost in die Lüfte blies —
Wer von euch richtet ihn?
Fraß ist der Thierheit Heil,
Zwiespalt der Menschheit Theil:
Geht hin, und schlichtet ihn!
Heilige Lüfte! Dank!
Wer eure Düfte trank,
Spürt, wie das Staubgewand
Tief in die Grüfte sank —
Und, wie die Welt verschwand,
Ahnt er ein Glaubensland.
Geister, sie suchen ihn,
Rauschen durch Buchen hin,
Höhnen, zu Sturm geballt,
Menschlicher Wurmgewalt:
Edlem Gemüth verwandt,
Eng ins Geklüft verbannt,
Welle, dich kräuseln sie —
Liebevoll säuseln sie
Hoffnungslos Müden Ruh',
Freiheit und Frieden zu!

Digitized by Google

Jamben.

I.

1. Vom Berge.

Euch reinſten, unvergeßlichen Genüſſen,
Genüſſen der Natur ein Weiheblatt!
Der Lebenswallfahrt denk' ich: im Beginn
Reißt Traumeskraft den Pilger hin; da ſtürm' es!
Was kümmert's ihn, wenn's um die Füße ſtäubt,
In gern entblößten Locken wühlt? Dorthin!
Dorthin! Was Abgrund, Berg und Strom! — Und hoch
Und höher geht's. Er ſchwindelt. Der Genoſſe
Reicht treu den Arm. — Wenn nun die ferne Welt
Zu ſeinen Füßen ruht, wenn er zurück
Auf alle Schluchten blickt, die ihn beengt,
Wenn Aether, Freiheit ſpendender, ihn labt —
Da raſtet er. Es iſt ein Augenblick!
Auf! einen Scheidegruß! und nun hinab!
Bleibt er doch ewig in der Tiefe nicht:
Er weiß nun, daß es Gipfel gibt! — Du ſprachſt's,
Und unſer Blick fiel auf Ruinen, die
Ein ſtill verwitterndes Geröll beſtändig
Den Berg hinab an ſchroffe Ufer ſandten,
Wo ſie des Stromes ſchlummerloſe Wogen
Zerbröckelnd, löſend, in die Ferne ſpülten.

Digitized by Google

2. Maria-Zell.

Vergebens ſucht ihr auf beſtaubtem Heerweg,
Mit müß'ger Eil', in Kutſchenpolſtern träumend,
Was euch entflieht. Der rauhe Pilger dort,
Auf knotigem, geſpitztem Stabe, kühn
Von Fels zu Fels die Schwindelhöhe ſuchend —
Der eurem Aug' jetzt fern und ferner ſchwankt,
Bis ihr ihn ganz verliert — nie wendet er
Den Adlerblick nach euch, nie nach den Stegen,
Die er verließ, zurück; ein rauh Gewand
Umhüllt der Glieder ruheloſe Kraft —
Der Abend, der dich drunten ſchon umfängt,
Glüht ihm ein feierlich Willkommen zu;
Und während du, vom Nichtsthun dumpf erſchlafft,
In enger Stube ſchalen Träumen fröhnſt,
Glänzt ihm des Vollmonds friedenreiches Blau
Gewährung ſeiner tiefſten Wünſche zu.

Digitized by Google

3. Lasing-Fall.

Sieh hier ein großes Leben! Dunkel brauſ't's
Aus ernſt geheimnißvoller Schlünde Nacht,
Stürzt ſich auf Klippen hin, umwallt ſie ſpielend,
So lang der Sonne Bild ſein Herz durchzittert,
Sauſ't ſtürmiſcher darauf, wenn Regengüſſe
Die Brandung ſchwellen, daß des Lichtes Pracht
Sich über ihm, nur noch im Schaume, malt,
Und donnert raſtlos, Strom auf Ströme gießend,
Der Tiefe zu, die ewig fort verſchlingt.
Wir wandern weiter: und nun wird es ſtill,
Ein ſanft begrüntes Alpenthal umſchließt uns.
Aus finſt'rer Schlucht wälzt edel ruhevoll
Ein Strom ſein ſilbernes Gewäſſer her:
Der blaue Himmel ſchläft in ſeinem Schoß,
Der Erde Blüthenwelt bewacht das Ufer;
Kaum glaubſt du mir, wenn ich dir ſage: Dieß
Sind die Gewäſſer, die da oben lärmten.
Ein grüner See nimmt jetzt die Fluthen auf,
Die, ungemiſcht, durch ſeine Wellen fließen,
Von Strom zu Strom, dem Oceane zu.

Digitized by Google

4. Höllthal.

Wo ſind wir hingelangt? iſt das noch Welt?
Dann ſind es ihre Marken. Hier beginnt,
Was nur das Schweigen nennt. Ein Todeshauch
Weht über ſtarr Gebild. Der Schritt verſagt.
Es ſcheint der Seele Puls zu ſtocken. Keck,
Des Jägers höhnend, ſchaut der Geier dich
Aus ſeinem Neſte an. Der ruß'ge Köhler
Geht ſtumm vorbei, und grüßt dich nicht. Der Schritt
Hallt einſam hell von Fels zu Felſen wieder.
Mit jeder Krümmung wird es trauriger.
Hier fühlſt du dich allein. Nun merk' es recht,
Und präge tief das Bild in dein Gemüth!
Ein leiſes Murmeln ſtört nicht dein Betrachten:
Es iſt der Lethe, der das Thal durchrinnt.

Digitized by Google

5. Pernitz.

Mich nimmt die hold beſchränkte Kammer auf,
Mit Väter-Hausrath ländlich ausgeſchmückt;
Das Rad der Spinnenden ſchnurrt Schlummermährchen.
Der Bauern ſpät Geplauder brummt herüber.
Erquickungsſchlaf deckt den Ermüdeten,
Bis ſchon ein Strahl durch's kleine Fenſter grüßt.
Nun richt' ich mich aus Federn blinzelnd auf,
Das Aug' zur Oeffnung wendend. Welch' ein Morgen!
Ein heilig Dunkel deckt der Alpen Schoß,
Und ihre Häupter röthen gold'ne Wälder.

Digitized by Google

II.

6. Posa.

Du träumſt ſo ſchön. Dir dünkt die Welt ſo gut,
Weil du es biſt. Du öffneſt deinen Buſen,
So treu, ſo warm, ſo groß: es hätte drinn
Die ganze Menſchheit Raum. O ſchließ' ihn wieder!
Mir iſt, als ſäh' ich ſchon den Pfeil gelegt,
Der auf ihn zielt. Die Welt erträgt es nicht,
Daß man ſie liebend wähnt, die giftdurchdrungne;
Ach! liebſt du zweifach, wird ſie zweifach haſſen:
Sie ſchlingt den Arm um dich; du mußt erblaſſen.

Digitized by Google

7. Hamlet.

Du träumſt ſo ſchwer. Die Welt dünkt dir ſo ſchlimm;
Sie iſt es nicht. Wach' auf', ermanne dich!
Du ſchließeſt deinen Buſen, du vergräbſt
In ſeine unnahbaren Schlünde, was
Du nicht vergraben ſollteſt, was du laut
Mit Weltgerichts-Poſaune künden ſollteſt,
Daß Berge wankten, und in ihren Trümmern
Die Schuldigen begrüben. Doch du ſcharrſt,
Wie grauſen Unheilszunder, in das Mark
Der Bruſt das tödtliche Geheimniß ein;
Da kocht es nun, da gährt's und waltet leiſe,
Mit gräßlich um ſich greifender Gewalt,
Recht wie das Gift, das heimlich aus dem Innern
Den edlen Bau des Körpers untergräbt;
Noch ahnſt du nichts, noch träumſt du wachend fort —
Da nachtet's dir vor'm Blick; es iſt vorbei.
Die Deinen ſtehn um deinen Sarg und jammern:
Hätt' er durch Hilfsruf ſich geoffenbaret —
Er wär' gerettet, und wir wären's mit!
Dieß iſt die Welt. Wer ihr vom Antlitz kühn
Die Larve reißt, wird ſiegen, und wird leben;
Doch wer, wie du, den Gram in ſich verſenkt,
Denkt, daß er ſtirbt, und ſtirbt indem er's denkt.

Digitized by Google

8. Ergebniſſe.

Geſchichtlich dein Erlebtes überſinnend,
Merkſt du: Dein Kern iſt in dem Kern des Alls.
Vom Mai der Kindheit, durch der Jugend Schwüle,
Bis zu dem Herbſt wehmüthiger Betrachtung
Schlingt ſich ein zarter Faden bindend her,
Der deinem Auge nicht entgeht. Er eint,
Was unvereinbar ſchien. Denn, wie im All,
So iſt im Menſchen ein Geſetz, das ausgleicht.
Verſuch's ein Nichts zu ſeyn! Du bleibſt doch Kraft,
Und wirkſt; denn nichts im Ganzen iſt ein Nichts.
Verſuch' es, mehr als Menſch zu ſeyn; ſetz' dich
Dem Ganzen gleich! Freund! es verdaut dich doch,
Und läßt dir nichts, als eben Dich. Was lebt,
Es lebt im wechſelnden Triumph der Kräfte —
Von Stufe wächſ't zu Stufe der Contraſt;
Je höher das Geſchöpf, je edler ſelbſt
Der Menſch, es ſcheint ſich deſto mehr in ihm
Zu widerſprechen. Und was hat in dir
Den Kampf geſchlichtet? ſprich' es aus: die Liebe!
Sie gab dem Geiſte Schwung, ein Bild dem Herzen,
Dem Denken Leben, Milde dem Empfinden;
Sie gab zum Fußen eine reiche Erde,
Zum Wiederaufblick einen Himmel dir!

Digitized by Google

9. Liebe.

Verweile hier, und wiederhole dir's!
Iſt's doch des ewigen Verweilens werth —
O könnte man's lebendig wiederholen!
Da wardſt du Menſch, als Liebe dich berührte.
Als noch die Welt, ein graues Räthſelknäuel,
In deiner Hand lag, ekel zu entwirren,
Die Zukunft, kalt und wüſt und farbenlos,
Ein Nebelmeer, um deine Bruſt ſich legte:
Wie war dir da! wie zog die Seele damals
Mit ihren Wünſchen, ihren Kräften allen
Sich in ein ſelbſtgenügſam Nichts zuſammen!
Du dachteſt dir das Leben ſo. Da traf
Der ſchöpferiſche Strahl auch deine Mitte:
Du wardſt gelöſ't, und deine Zweige blühten,
Und deine Frucht reift Ewigkeiten zu.

Digitized by Google

Im Garten.

Lucia.

Schon wird es Abend. In erhabner Ruh'
Neigt ſich die Sonne ſchon dem Meere zu;
Und eh' ſie noch die Strahlenbahn vollendet,
Wird uns der Erſtlingsſohn der Nacht geſendet;
Ihm folgt der Brüder dämmernde Begleitung,
Dem ernſten Geiſt zu ſchöner, tiefer Deutung.
Wie glücklich, Otto! ſind wir. Wir verſtehn,
Was Tauſende mit offnem Aug' nicht ſehn:
Des Waldes Pracht, die Herrlichkeit der Flur,
Das ſtille Schaffen liebender Natur —
Die Liebe fühlt, die Liebe faßt es nur.

Otto.

Wie glücklich ſind wir! All mein Dürſten ſtillt
Das Labſal, das mir in dem Worte quillt:
Wir lieben uns! Wir fühlen Luſt und Schmerzen
Mit doppelten und mit vereinten Herzen.

Lucia.

Und nun ein Drittes noch!

Otto.

Ein ſtarkes, wahres!

Lucia.

Doch, wenn's das alte blieb, ein unzähmbares.
Ich ſeh' ihn noch, wie er, ein trotz'ger Knabe,
Sich eigenſinnig in ſich ſelbſt verſchließt,
Und jede Gunſt verſchmäht und jede Gabe,

Digitized by Google

Die dankbar froh ein ſanftres Herz genießt —
Weil ſeine Wünſche, fern von Jugendſpielen,
Schon früh nach ernſtern, ſeltnen Gütern zielen.

Otto.

Ob er wohl noch des frohen Otto denkt,
Dem Walther's Bild noch ſtets vor Augen ſchwebt?

Lucia.

Was einmal ſich in ſeine Bruſt geſenkt,
Ruht wie die Perle, die das Meer begräbt.

Otto.

Und wenn er durch die Schweſter nun den Freund
Sich neu verbunden, ſich verwandt empfindet —

Lucia.

Vielleicht, daß er dann zweifach ſich uns eint —
Vielleicht, daß ihn ein drittes Band auch bindet!

Otto.

O könnt' er lieben!

Lucia.

Und wie könnt' er's nicht?
Er, mit dem kräft'gen, wunderbaren Herzen!

Otto.

Ach! jener liebt nur, dem in Wonneſchmerzen
Das zarte Herz vor ſüßer Wehmuth bricht.

Lucia.

Ein ſchwaches Herz bleibt nicht am andern hangen.

Otto.

Ein ſtarkes Herz gibt ſich nicht gern gefangen.

Digitized by Google

Lucia.

Ob ſtark, ob ſchwach, zum Glühen und zum Lieben
Wird ein Herz wie das andere getrieben.
Das Herz, das erſt auf ſtrenge Kraft gepocht,
Wird nur zu bald! durch Treue unterjocht —
Und jenes weiche, erſt ſo zart empfindlich,
Es hat gewählt — nun iſt's unüberwindlich.
Denn ächte Liebe ſchwächt nicht, ſondern ſtärkt —
Doch ſieh! indem wir plaudern, unvermerkt
Hat Stern auf Stern im Blauen ſich entzündet:
Nun horche ſchweigend, was die Nacht verkündet!

Digitized by Google

Im Hochgebirge.

1.

Wo Föhren rauſchen, Buchen flüſtern,
Der Waldſtrom ernſt hinunterbrauſ't
An Blöcken, die den Paß verdüſtern,
Der Katarakt in Schäumen ſauſ't,
Wo nur der kühne Waidmann geht,
Nur Köhlers Hütte einſam ſteht,
Und über's Bild der Oede hin
Die Schatten düſtrer Wolken ziehn —
Da fühlſt du dich! nicht dich allein —
Es iſt ein ungetheiltes Seyn:
Natur in dir, dich in Natur,
Biſt du auf wunderſamer Spur.
Wie voll, wie ſprechend iſt es hier!
Es neiget ſich dein Gott zu dir —
Das Fremde, Aufgedrungne fällt,
Du biſt mit dir in deiner Welt.
Dieſes Bild, bewahr' es treu
In der Arche deines Innern:
Sollſt im Menſcheneinerlei
Dich geſtärkt daran erinnern.

2.

Dumpf ſauſ't es durch die Wälder,
Todt liegt die weite Flur —
Es weint auf Wieſ' und Felder
Die trauernde Natur.
Dein Lenz iſt auch vergangen —
Wer bringt ihn dir zurück?
Dich triebe das Verlangen,
Dich feſſelt das Geſchick.
Was ſoll da weiter werden?
Dasſelbe, was da war.
Das Daſeyn wird auf Erden
Dem Sterblichen nicht klar.

3.

Ob ſich auch der ahnungsvollen
Wolken Heer da drüben thürmt,
Ob die Donner näher rollen,
Hier empfind' ich mich beſchirmt.

Von der Föhren Grün umgittert,
Von dem Harzgedüft umwittert,
Schau' ich nieder auf das Thal,
Während hier der falbe Strahl
Kaum durch düſtre Nadeln zittert.

Digitized by Google

Stumm genießend zieht die Heerde
Noch am Fluß der Weide nach,
Landmann furcht die braune Erde
Noch mit hoffender Geberde,
Waidmann klatſcht die Echo wach.

Aber Schatten über Feldern
Künden ſchon von jenen Wäldern
Der Gewölke ſtillen Zug;
Hoher Fichten Aeſte knattern,
Und der Krähen Schwärme flattern
Tiefer mit geſchrecktem Flug;

Und des Waldſtroms Wellen rauſchen
Wie geängſtigt lauter auf,
Liſpeln, kehren wieder, lauſchen,
Und beſchleunigen den Lauf.

Laß die ganze Schöpfung fliehen,
Aber Menſch! beharre du;
Wie die Wetter nahen, ziehen,
Schaue mit Ergebung zu.

Manchmal ſenkt der Vater gnädig
Seines Auges Huld auf dich —
Fühlſt dich aller Feſſeln ledig —
Des Geſchlechtes Fluch entwich.

Digitized by Google

Sieh nur, wie die finstern Massen
Ihre Züge nordwärts lenken,
Deinen Bergen Freiheit lassen —
Den verehrten, stummen, weisen,
Wundersamen Schöpfungs-Greisen.

4.

Des Mittags Hitze war verglüht. Das Thal
Erquickte sich an abendlichen Düften;
Es wiegte sich der goldne Scheidestrahl
Auf Zweigen, lind bewegt von zarten Lüften.

So schlägt das Leben auf in Purpurflammen,
Des Ruhm's, der Liebe Perlen sprüht's um sich;
Und kaum genießest du, da schlägt um dich
Die alte Nacht das Faltenkleid zusammen.

5.

Das ist denn doch der schönste Punkt!—
Wo die Natur von allen Seiten,
Aus trauten Nähn, erhabnen Weiten,
Sich mit der Allmacht Gürtel schmückend,
Dem Menschen groß entgegenprunkt,
Als wollte sie dem Armen sagen:
Nun reime zu! Du bist geschlagen.

Digitized by Google

6.

„Dicht vom Felſen eingeſchloſſen,
Wo die ſtillen Bächlein gehn,
Wo die dunklen Weiden ſproſſen,
Wünſch' ich bald mein Grab zu ſehn."

Tieck.

Anders ſpricht es mir im Innern,
Von derſelben Welt umgeben;
Stille Hoffnung, hold Erinnern
Liſpeln mir: „Hier ſollſt du leben!

Sieh' nur, wie ein innres Werde
Grünend ſelbſt dem Fels entquillt;
Weile gern auf froher Erde,
Deren Bruſt von Leben ſchwillt!"

Und ſo ſag' ich's, wie ich's fühle:
Im erbärmlichen Gewühle,
Wo nur Schiefheit gilt und Schein,
Wird die Seele manchmal müde —

Unten — denkt ſie — wäre Friede!
Aber hier, wo Segensfülle
Wuchert in erhabner Stille,
Hier erquickt es mich: zu ſeyn!

Digitized by Google

7.

Daß ein Gott dein Blatt berühre,
Bleibe baar des Wiſſens-Schwalles!
Nimm den Griffel, und copire:
Die Natur enthält ſchon Alles.

Hatte mir es vorgenommen,
Aber anders war's gekommen;
Unter Rieſen-Schöpfungsbildern
Da verging die Luſt zu ſchildern.
Auf der Alpen Himmelszinnen
Will die Welt in Duft zerrinnen;
Tiefſte Stille, ſchweigſam Walten —
Können Worte das geſtalten?

8.

Die Wolken, deren ſtiller Gang
Dort der Gebirge Haupt befeuchtet,
Den untern Wellenrand entlang
Sind ſie vom Abendgold beleuchtet;
Wenn oben ſchon ihr düſter Grau
Sich ſcheidet aus kryſtall'nem Blau.
Sie ſchwimmen über dunkle Zinnen,
Die weſtlich unſer Thal begränzen;
Die letzten Purpurſtreifen glänzen —
Ein Scheideblick — ſie ſind von hinnen!

Digitized by Google

Nun liegt das Dorf in ſanfter Feier
Des Sonntags-Abends vor uns da;
Die Waldgebirge zeigt ein zarter Schleier
Dem Blicke ferner, dem Gemüthe nah.
Auf der beſtaubten Straße rollen
Die Wagen ihrer Nachtherberge zu;
Des Tages Klänge ſind verſchollen,
Der Abend will und ſpendet Rub'!
Nur aufgeſtörter Hunde Bellen
Durch's dumpfe Brauſen von der Mühle,
Und heimgetriebner Kühe Schellen —
Ein holdes, trauliches Gemenge
Der ländlich heitern Abendklänge —
Bewegt ſich auf den linden Wellen
Der Balſam ſchwangern Aetherkühle
An mein geſchmeichelt Ohr herüber.
Jetzt wird das Blau im Oſten trüber,
Faſt violett; die erſten Sterne flimmern,
Und ein entferntes Schimmern
Läßt auf gewohnten, zart umwölkten Bahnen
Des Mondes liebe, leiſe Schritte ahnen;
Wie Nachtviolen prangt die ſtille Luft,
Der Wieſe holde, thauerquickte Kinder
Verſchwenden reicher ihren Schlummerduft;
Die heil'ge Nacht, die Tröſterin, ſie ruft —
Der Druck des Lebens ſcheint gelinder.

Digitized by Google

9.

Noch immer ruht der Geiſt dort oben!
Des Thales Reiz lockt ihn vergebens;
Da drunten ſchwillt die Fluth des Lebens,
Die Freiheit und das Glück ſind droben;
Als Düfte lagern ſie auf bunten
Heilſamen Alpenkräutern ſich:
Sie labten, da du klommſt, auch dich;
Für Nebel hältſt du ſie von unten.

10.

Ein ſchuldlos kräftiges Geſchlecht
Von Urgebirgen eingeſchloſſen,
Der Fichten würdige Genoſſen,
Von Wahn und Buße ungeſchwächt;

In weitzerſtreuten braunen Hütten,
Von Felskoloſſen halb verdeckt,
Auf die von ew'gem Sturm geſchreckt
Bergquellen ihre Perlen ſchütten;

Der Wurzeln rauh verſchürzte Knoten,
Von feuchten Mooſen dicht begrünt,
Wohin ſich kaum der Menſch erkühnt —
Nur ihr, thauſchwangre Himmelsboten!

Digitized by Google

Wohin, von ferne nur, der Rauch
Der Meiler, und der Mühle Takt
Sich mischen in des Aethers Hauch,
Und einsam groß die Klippe ragt;

Hier sind die dichterischen Zeilen
Ein bloßes Schlagwort dem Gedächtniß:
Du wirst mit süßem Schmerz dabei verweilen:
Es war! — das ist der Seligkeit Vermächtniß.

11.

Ich kam heraus, um schweigend zu genießen,
Doch mir gelingt das Schweigen nicht;
Wie soll ich das Gefühl verschließen,
Das durch des Busens Schranken bricht,
Wo Strom und Forst so mächtig spricht?
Ihr, die ihr mühsam schale Reime
Aus dem verdorrten Kiele preßt,
Und sie mit kühlen Witzes Leime
Zur Aetzung sieder Gäste näßt —
Was gäbt ihr mir für die Empfindung,
Die jetzt, ein Waldstrom, in mir schwillt,
Und in der Rhythmen kühner Ründung
Aus übervoller Seele quillt?
Der Träume feenhafter Chor,
Die Fülle wechselnder Gestalten,
Der Hochgedanken ernstes Walten —

Digitized by Google

Sie drängen fordernd ſich hervor;
Ich lauſche ſtaunend dem Entfalten —
Denn wer vermöchte ſie zu halten?
Was mir der Fels, die Welle klagen,
Dem Blatte muß ich's wiederſagen:
Ich ſorge wenig um das Wie —
Und dieſes Muß iſt Poeſie.

12.

Schönen Lebens-Frühlings Blüthe,
Angedenken aus den Bergen!
Ewig theuer dem Gemüthe,
Sollſt du dich der Welt verbergen;
Dennoch ſtrömſt du aus in Liedern,
Meinem Herzen zum Gewinn;
Hofft, ihr Klänge! kein Erwiedern —
Aber tönet immerhin!

13.

Sie tönten fort, die lieben Lieder,
Die Jugend brachten ſie nicht wieder —
Doch Dank ſey dem, der ſie beſcheert:
Erinnerung iſt auch was werth!

Digitized by Google

Aus dem Oſten.

1. Dſchelal-eddin-Rumi.

Was ſchlägt aus träumeriſchen Fernen
Wie Aeols-Klänge an dieß Ohr?
Was trägt zu wundervollen Sternen
Ein längſt vereinſamt Herz empor?

Der Himmel glänzt, Planeten rauſchen,
Man ſpürt die Pulſe der Natur;
Die Geiſter meines Lebens lauſchen,
Sie merken ihres Urſprungs Spur.

Es iſt kein Träumen, iſt kein Denken,
Iſt kein Gefühl, das ſteigt und fällt —
Nennt es ein myſtiſches Verſenken
In's liebevolle Herz der Welt.

Es birgt ſich nicht den Schmerz, zu ſchwinden,
Der höchſten Liebe tief gewiß —
Gewiß, ſie dann auch noch zu finden,
Wann ſchon des Daſeyns Kleid zerriß.

Digitized by Google

2. Saadi.

Ueberwindeſt du auch Schmerzen,
Wähne nicht, es ſey gethan!
Das Geſchick, es findet Bahn
Zwiſchen Munterkeit und Scherzen
Hüte dich vor dieſen!

Was dir eigen, auszumerzen,
Glaube mir, es wird mißlingen;
Eigne Schwungkraft muß verſchmerzen,
Wer's verſucht mit fremden Schwingen;
Hüte dich vor dieſen!

Flackernder als glüh'nde Kerzen,
Lockender, vergänglicher —
Als das Weltmeer fluthender,
Tiefer noch ſind Weiberherzen;
Hüte dich vor dieſen!

Die Erfahrenen, die Dichter,
Predigen ſeit langen Jahren;
Doch die Welt folgt nur erpichter
Jenen, welche nichts erfahren;
Hüte, hüte dich vor dieſen!

Hoffe, liebe, glaube, wage!
Sinne, dulde für und für!
Freue dich der zwanzig Tage —
Aber hüte dich vor dir!

Digitized by Google

3. Omar Chiam.

Lehre heiſcht man vom Gedicht,
Schmeichelei darneben;
Leider kann's nicht Unterricht,
Nicht Behagen geben.

Denn ein Lied iſt ſo ein Ding,
Das nur für ſich ſelbſt lebt;
Schätze ſchätzt man nicht gering,
Wenn man ſie erſt ſelbſt hebt.

Eins, in Gottes Namen, Freund!
Kann ich dir vertrauen:
Nichts belacht und nichts beweint,
Emſig um dich ſchauen!

Muthig vorwärts in's Geſchick:
Wolken ſind Geſchicke!
Trenne ſie mit klarem Blick:
Sey's auf Augenblicke!

Was einmal vorüber geht,
Beſter Freund! das hält nicht;
Und wer keinen Spaß verſteht,
Der verſteht die Welt nicht.

Digitized by Google

4. Hafis.

Daß ich deine Schönheit liebe,
Irrthum hat man das genannt,
Und der zarteſte der Triebe
Ward zum Laſter hingebannt.

Irrthum! was iſt Irrthum? Nennen
Will ich euch die rechte Spur:
Irrthum iſt es, zu verkennen
Das Begehren der Natur.

Laſter! was iſt Laſter? Richtet
Auch hierüber die Natur?
Ja, ſie richtet; und ſie ſchlichtet:
Mangel iſt's an Liebe nur.

Fragt das Alter, fragt die Jugend,
Was denn Irrthum, Wahrheit ſey?
Seine Laſter, ihre Tugend
Sind ſo ziemlich einerlei.

Digitized by Google

5. Dschaim.

Jedem darfst du nicht, Dschaim,
Schmerzen klagen;
Klag' sie Jenen, die sie im
Herzen tragen.
Denn die Liebe nur versteht
Liebeszeichen;
Mein Ziel wird, wer mit mir geht,
Mit erreichen.

Digitized by Google

6. Ferhad.

Will den Stein zum Bildniß hauen,
Nimmer müde, für und für;
Einmal werd' ich ſie doch ſchauen,
Einmal komm' ich doch zu ihr!

Weh! ich fühl's; ich fühl's mit Grauen —
Einmal werd' ich müſſen ruhn:
Meinen Leichnam wird ſie ſchauen
In dem Berge Biſutun.

Mag ſie dann mit Thränen ſchauen,
Wie ich liebte! es genügt;
Und ſo laßt mich raſtlos hauen,
Bis der Stein ihr Bildniß lügt.

Digitized by Google

7. Medſchnun.

Laß mich nicht der Flamme wehren,
Wenn ſie ewig mich umfließt,
Laß mich haſtig, haſtig zehren,
Wenn die Koſt vergänglich iſt!

Laß mich büten, mich verehren,
Was ich nicht beſiegen kann;
Ich verſchwende im Entbehren,
Was mich tödtet, bet' ich an.

Kenntet ihr der Wüſte Schwüle —
Selig prieſet ihr Medſchnun!
In des Wahnſinns Schatten-Kühle,
Die ihn deckt, iſt's gut zu ruhn!

Digitized by Google

8. Juſſuf.

Neigung läßt ſich nicht erzwingen,
Nicht gebieten läßt ſie ſich;
Als du zuzogſt deine Schlingen,
Arme! da verlorſt du mich.

Doch was höh're Mächte wollten,
Es geſchah; was ſorgteſt du?
Jahr auf Jahre, ſie verrollten —
Dieſes Herz, es fiel dir zu.

Floß bis jetzt in Liebestrauer
Dein verweintes Leben hin —
Nun, ſo fühl's mit Wonneſchauer:
Daß ich dein — auf ewig bin.

Digitized by Google

9. Iskender.

Schlummre du auf Purpurſitzen,
Schlummre tief und ſüß, Darah!
Träume, wähne zu beſitzen —
Wachſt du auf, iſt nichts mehr da.

Feinde ſind auf allen Seiten,
Feſt ſteht Niemand als der Held —
Denn ein ewiges Erſtreiten
Iſt das Leben in der Welt.

Ein Erſtreiten, ein Erjagen;
Frägſt du weſſen? frage nicht,
Bis die Pulſe leiſer ſchlagen,
Und des Auges Schimmer bricht.

Digitized by Google

10. Der Parſe; des Morgens.

Ich grüße dich, du Weſen-Amme!
Bild deß, der ſeyn wird, iſt und war;
Mein Opfer ſey die reine Flamme,
Die reine Erde mein Altar.

So wend' ich betend mich nach Oſten,
Dem Lichte dank' ich, was ich bin;
Vom Flammenurquell durft' ich koſten,
Ein Tropfen reicht für's Leben hin.

Und Pflanzen auch, die ſein bedürfen,
Sie ranken ſich zu mir heran:
Ich laſſe ſie am Tropfen ſchlürfen,
Sie ſehn mit ſtillem Dank mich an.

Du aber, ſelig, wandelſt weiter,
Theilſt Jedem mit, was Jedem frommt;
Aus Sturmgewölken ewig heiter,
Du wandelſt, bis der Abend kommt.

Er kommt! du ſammelſt deine Gluthen
Für deine andern Kinder ein, —
Und ſendeſt, um uns zu ermuthen,
Uns Sterne durch die Nacht herein.

Digitized by Google

Vor allen ehren wir den Einen:
Den ernſten Deuter deiner Bahn;
Du ſcheideſt: er beginnt zu ſcheinen;
Er ſchwindet hin: du kömmſt heran.

Am Tage finden die Gefühle
Im Segen deiner Strahlen Ruh';
Sie wenden in der Nächte Kühle
Sich dem Geſtirn des Troſtes zu.

Vermittelnd zwiſchen Sonn' und Erden,
Dich Zoroaſter ſtellt es dar:
Es iſt wie du; laß mich es werden:
Ermuthend, leuchtend, heiter, klar.

Alſo betet ſtill der Parſe. Und der Moslim, ſtolz verachtend,
Geht vorüber. Jener aber lächelt liebvoll, ihn betrachtend.

Digitized by Google

11. Zendaoesta.

Seid geſegnet, Nachtgeſchlechter!
Eingeweihte, Lichtesſöhne,
Seid geſegnet! — Die mich gläubig
Einſt umgaben, die in meinem
Namen kühn ſich Brüder nannten,
Von den Völkern nicht geduldet,
Irren ſie verkannt auf Erden.
Meine Bücher aber ließ ich,
Schöpfungsgeiſt im Wortgebilde,
Ahnenden zur Sinnesdeutung,
Wirkenden zum Troſt zurück.
Auch das Tagsgeſtirn, es leuchtet,
Euch wie mir, Symbol des Höchſten —
Und der Stern des Aufgangs dämmert,
Licht vermittelnd, euch hernieder;
Erde, ſie bedarf der Reinheit,
Die gereinigte der Pflanzung;
Pflanzung, ſie bedarf der Sonne;
Sonne, ſie bedarf des Dienſtes:
Und ſo war's, ſo bleibt es ewig.
Dieſe Mahnung meines Geiſtes,
Des befreiten, gegenwärt'gen,
Ehret ſie! — Ertheile Jeder
Sich die Weihe ſelbſt, und ſchüre
Seines Altars heil'ge Flamme!

Digitized by Google

Mittelalter.

Lächle du der Väter Tagen,
Armes, klügelndes Geſchlecht!
Und mit ſchläfrigem Behagen
Horch' den eitlen Kinderſagen
Von dem Glauben, von dem Recht;
Von der Kraft, die ſich ergeben
Opfert für der Menſchheit Leben,
Von dem ächten Ritterſinn;
Von der Liebe, vom Entſagen,
Von der Treue, von dem Wagen;
Horche zu, und welke hin!

Digitized by Google

Sonnenblume.

Holde wunderbare Pflanze:
Weibliches Gemüth!
Wie ſie, nur dem Herrn zum Kranze,
Tauſendfach erblüht!
Aber, wird er auch erwarmen,
Er, für den ſie reift, —
Er, nach dem mit tauſend Armen
Welt und Schickſal greift?
„Wolle — fleht ſie — mir nicht wehren!
Wandle deine Bahn,
Aber ſchau' mein Selbſtverzehren,
Herr! mit Rührung an!"

Digitized by Google

Ermannung.

Wenn der letzten Sterne bleicher Schimmer
Deiner Jugend ſchwindend Bild erhellt,
Blickſt du, ſchmerzlich ſcheidend, auf die Trümmer
Deiner ſchönen, früh zerſtörten Welt:
Ach, wo ſeyd ihr liebgewordne Träume?
Klagend ſchallt der Ruf durch öde Räume.

Unſres Herzens tiefſten, bangen Fragen
Wird Erwidrung nicht, ſo lang' es ſchlägt, —
Der Verzweiflung lauten Jammerklagen
Bleibt die Schöpfung ſtill und unbewegt;
Glück und Elend deckt derſelbe Hügel —
Seine Blumen fächelt Zephyrs Flügel.

Traure nicht, nur Eine Thräne ſchenke
Dem, was dir doch keine wieder ſchafft!
Scheide männlich! neubelebt gedenke
Deiner Menſchenwürde, deiner Kraft!
Senk' dein Aug' auf's Schickſal deiner Brüder, —
Und, von Muth durchblitzt, erheb' es wieder!

And're Pflichten gibt es, als beſchauen,
Wie die Roſe deines Glücks verblüht;
Sieh' nur, wie das Leiden, voll Vertrauen,
Rettung flehend in dein Auge ſieht:
Da, da ſind die Zwecke deines Lebens:
Dahin alle Kräfte deines Strebens!

Digitized by Google

Digitized by Google

II.

Resultate.

„Du hättest Vieles streichen sollen!"
Es sind Reliquien des Dichters,
Der in mir starb. Aus Pietät
Hab' ich nicht mehr zerstören wollen;
Es scheinen respectable Trümmer.
Hab' ich doch selbst den Maßstab nimmer,
Durch den man dieß Gemeng' versteht!
Hier ist's. — Besitzt ihn Einer, — sicht' er's!

Digitized by Google

Digitized by Google

Ich nähre mit verſchwieg'ner Luſt
Die liebſten Kinder meiner Bruſt:
Die ſüßen Schmerzgefühle;
Am Morgen ſammle ich ſie ein,
Sie werden mir willkommen ſeyn
Einſt in des Abends Kühle.

Jahre, Monden, Tage, Stunden,
Säen Keime, heilen Wunden;
Läßt man ſie nicht achtlos fürder eilen,
Säen ſie, und brauchen nicht zu heilen.

Was mich lohnt für ſtete Ueberwindung?
Was mich labt beim Tagwerk heißen Strebens?
Eine ſtille, ſelige Empfindung:
Von der Liebe, als dem Grund des Lebens.

„Iſt doch — rufen ſie vermeſſen —
Nichts im Werke, nichts gethan!"
Und das Große reift indeſſen
Still heran.
Es erſcheint nun; niemand ſieht es,
Niemand hört es im Geſchrei:
Mit beſcheidner Trauer zieht es
Still vorbei.

Digitized by Google

Das Denkerſchlüſſe nie ergründen,
Das höchſte ſpricht nur Dichtkunſt aus;
Nur hohes ſoll der Dichter künden,
Gemeines ſuche man zu Haus.

Iſt nur am großen Mann was klein,
Gleich wähnt der Kleine groß zu ſein.

Wie ſelig dünkt der kleine Mann ſich,
Wenn er nicht zu verehren braucht!
Er ſieht, daß auch der große Mann ſich
Verirrt, genirt, und Tabak raucht;
Hans Krittler lacht, Hans Pöbel mit:
Nun ſind ſie frei, nun ſind ſie quitt!

In das Innre kämt ihr gern?
Keine Macht enthüll't den Kern;
Oedip aber iſt nicht fern:
Bildung heißt der Führerſtern.

Der größte Lehrer kann dich nicht umgeſtalten:
Er kann dich befrei'n; du mußt dich entfalten!

Uns in Leid und Wahn zu ſenken,
Iſt ein Liedchen bald gemacht;
Aber ſollen wir's bedenken,
Sey es ſelbſt erſt recht bedacht.

Digitized by Google

Entwickle tief und mühevoll das Gute,
Das hier und dort du anerkannt:
Man hat ſich gähnend abgewandt.
Verfolg' es mit des Witzes Ruthe —
Da wird dem Pöbel wohl zu Muthe:
Du biſt ein Mann! du haſt Verſtand!

Was man dir vorſagt, ſcheint dir klar;
Stell' einmal rein das Deine dar!
Nur was dir ſelbſt entſprießt, iſt wahr.

Laß ſie preiſen, laß ſie ſchmähen!
Tröſte dich mit dieſem Wort:
Dichter, mag man ſie verſtehen
Oder nicht — ſie wirken fort;
Wirken, wie der Sonne Strahlen,
Die, vom Fels zurückgewieſen,
Seine Wand mit Grün bemalen,
Glanz verleihen ſeinen Kieſen,
Und auf ſcheue, offne Blüthen
Liebe, Kraft und Leben ſchütten.

Ihr ſchmäht beneidend meine Träume?
Wohl ſind es wunderſame Bäume:
Die Wurzeln dringen in der Erde Räume,
Die Blüthen ſchwanken an die Wolkenſäume.

Digitized by Google

Wenn ich für mein tiefſt Empfinden,
Phantaſiren und Erdenken,
Wüßte Worte aufzutreiben —
Möchte ſich manch Wunder finden!
Formen ſind's, die mich beſchränken:
Kann ich Ton und Duft beſchreiben?

Seltſame Form
Wäre nicht Norm:
Aber ihr glaubt nicht,
Iſt es geſchraubt nicht!

Jetzt iſt nur preislich:
Außerordentlich;
Drum bleib' du weislich
Ordentlich.
Denn iſt erſt alles
Außerordentlich,
So iſt das Ordentliche
Das Außerordentlichſte.

Jetzt machen alle Wichte
Solche kleine Gedichte;
Iſt euch juſt dieſe Form genehm,
Nun gut! mir iſt auch die bequem.

Je ſimpler oder toller,
Deſto „bedeutungsvoller."

Digitized by Google

Was ihr vor allem heiſcht,
Hat jeder Dieb;
Wer euch am gröbſten täuſcht,
Den habt ihr lieb.
Wenn ich habe, ſchenk' ich —
Eh' ich rede, denk' ich.

Der Blitz, er ziſcht voran —
Dann kommt der Donner nachgeklungen:
Zuerſt ſey es gethan —
Und hintendrein ſey es geſungen.

Die Schildauer aber,
Die machen's ſo:
Sie bauen ſich Stroh —
So kriegen ſie Haber.

Sey ſtets befliſſen
Zu wiſſen;
Mich macht nur, was ich weiß,
Nicht heiß.

Nicht das Gränzenloſe, Unterbrochne
Frommt der Dichtung,
Frommt dem Leben:
Sondern ausgeſprochne
Feſte Richtung,
Treues Streben.

Digitized by Google

„Nicht mit Verſekünſten prahl' er!
Freier! wahrer! genialer!"
Freilich ſagt's der weiſe Richter;
Aber iſt das Wort dem Dichter
Nicht, was Farbe iſt dem Maler?

Ich bin nicht Demokrit, noch Heraklit:
Ich wirke, fühle, leide mit.

„Spielſt deine Lebensrolle gut!"
Mir iſt nicht wohl dabei zu Muth.

Böſewichte, dumme Wichte,
Gehören zur Naturgeſchichte.

Wie lang' ſuchſt du dein Ziel? erſtreb's!
Das Leben liegt vor dir: erleb's!

Genieße deiner Kraft:
Man lebt nur, wenn man ſchafft.

Was frommt es, daß man rühmt und ſchilt?
Im Tiefſten merkt ein Jeder, was er gilt.

Wie doch die Menſchen ſich winden und wehren —
Um nur das Gute nicht zu verehren!

Digitized by Google

Troſt gibt es nicht im Allgemeinen;
Ein Jeder ſuche ſich den ſeinen.

„Willſt du uns, Freund, zu Kindern machen?
Du ſagſt uns weltbekannte Sachen!“
Verzeiht! ich konnt' aus euren Werken,
Daß ihr daß alles wißt, nicht merken.

Weißt du noch, wie du die Nacht
Naſſen Auges durchgewacht?
Was dir da Bedürfniß war —
Reich' es nun dem Bruder dar!

Du ſchmachteſt nach der Freundin Blick
Als nach des Lebens höchſtem Glück?
Glaub' mir: ſo ſchaut dich Niemand an,
Wie Jener, dem du wohlgethan.

Wie um den dürren Stab — der Reben
Verhüllend Laub ſich zierlich rankt,
So ſchmückt ein ſchon entfärbtes Leben
Die Thräne, die dem Wohlthun dankt.

Ehrt die Idee,
Wie ſie auch heißt!
Wo ich ihn ſeh',
Acht' ich den Geiſt;

Digitized by Google

Er liebt oft wunderliches Necken,
Oft ſpielt er mit ſich ſelbſt Verſtecken.

Nicht ſtets gefragt! nicht ſtets geleſen!
Gedenke deß, was dein geweſen,
Und was noch zu erzeugen bleibt;
Aus deinem eigenen Blute treibt
Der Keim zu deinen eignen Thaten;
Du ſelbſt, kein Andrer kann dir rathen!

Und was ich dir und dir verdanke,
Hab' ich es je verkannt?
Du nahmſt mir die, du jene Schranke,
Bis ich mich froh erkannt;
Nun führ' ich frank und friſch die Waffe,
Befreie, ſelbſt befreit,
Und was ich je erkämpfe, ſchaffe:
Ihr habt dran Theil, euch iſt's geweiht.

Strebe nicht durch Modethorheit,
Durch Verzweiflungskokettiren,
Witzeln, formlos Phantaſiren,
Zu beſtechen, zu verführen:
Wer mit offnem Sinn bedacht hat,
Was das Leben ihm gebracht hat,
Und es dann mit offnen Worten
Sendet aus des Herzens Pforten —
Er wird treffen, er wird rühren.

Digitized by Google

So manches weiſ't dir Wohlgeſtalt:
Du prüfſt — es zeigt ſich kein Gehalt:
Es iſt nicht wahr, es iſt nicht rein —
Wie mag es irgend fruchtbar ſeyn?

Es bringt euch der und der
Bald dieß, bald das;
Ihr fragt nur immer: Wer?
Und niemals: Was?

Nicht, wie man des Lebens Tage
Kümmerlich verläng're, frage!
Frage, wie man ſie ertrage?

Egoiſten ſcheltet ihr uns,
Die ihr ſtets euch ſelbſt vermißt?
Ei, ein Jeder weiß am beſten,
Was an ſeinem Ego iſt.
Jeder iſt ein Stück vom Ganzen;
Dieſem ſinnet nach, und wißt:
Daß nichts Höh'res lebt auf Erden,
Als ein wahrer Egoiſt.

Du hätteſt gern ein Traumgeſicht,
Erſchrecken aber möchteſt nicht.

Das Uebel: Daſeyn, iſt's zu heilen?
Es iſt ſo ſüß, ſich mitzutheilen,

Digitized by Google

Allein das Schweigen lernt ſich auch.
Der grüne Zweig, getrennt vom Stamme,
Er ſtöhnt, er kniſtert in der Flamme, —
Zum Himmel ſteigt ein leerer Rauch.

Ein ſchönes Wort
Gilt hier und dort;
Ein gutes Wort
An jedem Ort;
Ein wahres Wort
Pflanzt ſich allmählich fort und fort.

Was Glaube iſt? Der Himmelsſtrahl,
Der mit beruhigendem Licht
Durch ſchwarze Schickſalsflöre bricht:
Das ſelbſterkämpfte Ideal.

Nur dem Starken wird's gelingen,
In der Weisheit Kreis zu dringen —
Endlich Schönheit zu erringen.

Schönheit iſt des Höchſten Gunſt;
Und ſein reinſter Cultus: Kunſt.

Schmäht nicht — ſtudirt die Leidenſchaft!
Sie iſt wie andre Kräfte Kraft.

Digitized by Google

Siehſt du, wo es dir gebricht?
Muthig ſtrebe! auf zum Licht!
Siehſt du, wo's der Welt gebricht?
Traure! aber zage nicht.

Prometheus! den du gabſt, den Strahl,
Wir haben, wir bewahren ihn.
Uns ward ein Theil von deinem Sinn,
Uns ward ein Theil von deiner Qual.

Wir predigen Behagen,
Und können's nicht erfragen.

Was du ſchmerzlich einſt erfahren,
Geht nun ſo als Wortſpiel drein;
Und die Frucht von bittern Jahren
Schließen, ach! vier Reime ein.

Lebenswärme, dir im Buſen,
Sollſt du fachen, ſollſt du binden,
Daß das wunderſame Feuer
Nicht vergebens ſich verpraßle!
Daß es lieber, in ſich wachſend,
Dauernder den Boden wärme,
Dem, in leiſer Gluth erhalten,
Pflanzen, Blumen, Früchte entſprießen!

Digitized by Google

Wenn auch die Harfe
Heilig klingt, — —
Wohin der ſcharfe
Nordſturm dringt,
Hört man die leiſen
Klänge nicht,
Aus deren Weiſen
Liebe ſpricht.

Kurz und gut? wär' ſchon recht!
Doch ihr macht's kurz und ſchlecht.

Kurze Verſe macht man
Heut zu Tage;
Ueber kurze lacht man,
Lange ſind zur Plage;
Heißt es: „Ihr Verſtändigen!"
O das iſt charmant!
Heißt's: „Man muß ſich bändigen!"
Das iſt ennuyant!

Reimſt vergebens!
Jedem graut,
Der in Lebens-
Tiefen ſchaut.

Nur das erkennt man recht, was man beſpricht;
Wenn du's nicht ſagen kannſt, ſo weißt du's nicht.

Digitized by Google

Manches wiederum iſt eigen,
Und da heißt es: ſchweigen! ſchweigen!

Kann es eben drum nicht zeigen,
Wiederhole: ſchweigen! ſchweigen!

Mach' dir klare Augen eigen,
Alles wird ſich herrlich zeigen.

Such' immerfort Erneuerung,
So bleibt der Geiſt dir ewig jung.

Keiner geht zum Himmel ein,
Der nicht war auf Erden:
Weiſe will ein Jeder ſeyn,
Niemand will es werden.

Was des Dichters tiefſtes Streben?
Feſtzubannen im Entſchweben
Segensträume, Glücksmomente;
O wer's könnte!

Mit Stein und Stahl ſchlägt man ſich Licht,
Du, Helios! haſt Ruh' und Klarheit.
Im Streite findet ſich die Wahrheit;
Doch wer ſie hat, der ſtreitet nicht.

Digitized by Google

Du ſammelſt dir ein Büchlein
Voll wohl bedachter Sprüchlein;
Doch wenn die Stunde kommt —
Ob's dann dir Armen frommt?
Wo dumpf der Unbelehrte ſtarrt,
Fällt dir wohl Manches ein —
Doch ſtets wird Geiſtesgegenwart
Der beſte Troſtſpruch ſeyn.

Man wär' ja gerne mild und zart —
Liegt's doch in beſſ'rer Menſchen Art!
Doch ſtellt die Welt ſich trotzig gegenüber:
So ſchnalle denn den Harniſch über!

Das vortreffliche Vorhandne,
Jünger! macht es dich betroffen?
Vorwärts! das in dir Entſtandne
Lehrt dich Kräfte, läßt dich hoffen.

Es gilt bei uns nicht „Er und Sie" —
Ein ſächlich Ding iſt das Genie.

Was ſtill im Schoß verhüllten Grundes
Zur Lebensfrucht herangereift,
Wird, ach! vom ſchnellen Hauch des Mundes
Wie herbſtlich Laub herabgeſtreift.

Digitized by Google

Frei woll'n wir seyn! Du, geh' uns an die Hand —
Sag an: was mag uns dazu frommen? —
Befreit euch erst von eurem Unverstand;
Gebt Acht! das wird euch wunderbar bekommen.

Wo Treu' und Unschuld dich empfangen,
Da freilich! bleibst du gerne hangen,
Fürs Leben, liebend dran zu haften;
Doch frische Lippen, weiche Wangen,
Verführerische Lockenschlangen,
Ein feurig Auge voll Verlangen —
Sind auch sehr gute Eigenschaften.

* * *

Schon gut! wir haben's mitgemacht —
Allein es ist steckt nicht viel dahinter;
Von außen glitzert Frühlingspracht,
Von innen, leider! ist es Winter.
Doch ist es schwerlich zu ersparen —
Ihr müßt es eben auch erfahren;
So seyd denn gern, seyd schön getäuscht,
Und opfert, wie's das Leben heischt,
Den Kern von euren besten Jahren!

Drückt eigne Schuld — man möchte sich entledigen:
Da lernt man recht ex fundamento predigen.

Digitized by Google

Eure Hausmoral iſt eine
Excellente Wiſſenſchaft:
Gibt uns Stelzen, raubt uns Beine,
Leiht uns Krücken, ſtiehlt uns Kraft.

Die jungen Leute bewundern,
Was ſie nicht verſtehn;
Die alten Leute verachten,
Was ſie nicht verſtehn.

Die Alten aber, die ſind klug;
Sie ſagen: es iſt nicht reif genug!

Gebet Acht, wie Räuber ſchalten
Bei dem mörd'riſchen Geſchäfte;
Merket ſtaunend, welche Kräfte
Sie bethätigend entfalten!

Laßt uns auf gute Stunden lauern
Und ſtumm die ſchlimmen überdauern.

Erſticke nicht die ſchönſten Triebe
Für einen Wahnbegriff von Tugend!
Was wäre ſeliger als Jugend?
Was wäre heiliger als Liebe?
Vor keinem Donnerer gebebt!
Im Sommernachtstraum dieſes Lebens
Ringſt du nach Licht und Troſt vergebens:
Nur wer beglückt war, hat gelebt.

Digitized by Google

Was treibt ihr? was gebärdet ihr
Euch, jagend weit und breit?
In Ewigkeiten werdet ihr
Nicht anders, als ihr seyd.

Verschiedne Worte trügen
Den heitern Denker nicht;
Ihm ist die Pflicht Vergnügen,
Und das Vergnügen Pflicht.

Edles Hochgefühl der Trauer!
Sollst den Menschen nie verlassen;
Tiefer ahnungsvoller Schauer
Lehrt uns höh're Mächte fassen.

Schaffen und Vernichten
Uebt des Mannes Kraft;
Braucht sie menschlich-heldenhaft:
Der sie gab, wird richten.

Der Heiden Tugend ist euch Knabenspott?
Und Aerger euren Schriftgelehrten?
O ehrtet ihr doch euren Gott,
Wie jene ihre Götter ehrten!

Pflicht! ernstes, großes Wort!
Du bist des Streiters Hort;
Des Morgens, wenn er schafft,
Gibst Liebe ihm und Kraft;

Digitized by Google

Legſt ihn ſo weich, ſo gut,
Des Abends, wenn er ruht;
Strahlſt ihm noch Stärke, heilig Licht!
Wenn ſchon ſein Auge ſterbend bricht.

Liebſt du um Lohn? um Ehr'?
Gefühl der Liebe — gibt es mehr?
So kämpf' auch froh! hab' nichts davon!
Iſt Kämpfen nicht ein Gotteslohn?

„Nimm dich zuſammen!" wackres Wort!
Sey du dein Hort!
Nur wer ſich findet,
Der überwindet.
Trau' nicht dem Oſt!
Bald haucht der Froſt;
In Haſſes Eis, in Liebesflammen,
Heißt es nur ſtets: Nimm dich zuſammen!

„Unüberlegt!" ein raſches Wort!
Ich überlegte fort und fort
Der Ueberlegung zu;
Mit Wackeln kam ich nicht vom Ort:
Ein Schritt — nun hatt' ich Ruh'.

„Gleim, Hagedorn! Du gute Zeit!
Da ſind wir jetzt ganz andre Leute!
Ja leider! waren jene Armen
Geſund nur, fühlend und geſcheidt.

Digitized by Google

Dich Wieland auch, den edel frohen,
Den heiter-menſchlichen, den hohen,
Verachten längſt die Gründlich-Rohen.

Noch unbegriffne Keime, Herder! ſtreuteſt du;
Die ſpäte Nachwelt reift erſt deinem Geiſte zu.

Selbſt dir — zu deiner Kämpfe Lohne —
Dir, Leſſing! mäkeln ſie an deiner Krone:
„Er hat wohl Manches eingelenkt,
Doch war er ſelbſt noch zu beſchränkt!“
Das heißt: vernünftig war's begonnen,
Und thöricht ward es fortgeſponnen.

Dich, Schiller, führt man wohl im Munde —
Allein wer gibt von deinem tiefſten Wollen Kunde?

Daß Goethe nie was Rechtes war,
Das iſt uns ohnehin ſchon klar.

Tief iſt blauen Himmels Sinn,
Selig, die ihn fanden!
Haben die Gewitter ihn
Niemals doch verſtanden!

Große Thaten, groß Geſchick,
Und ein großer Augenblick
Mag zum Staunen euch erheben:
Mich ein folgerechtes Leben.

Digitized by Google

„Wir wandeln auf Vulkanen!“
Ich hab' es auch gemerkt;
Doch auf den Schreckensbahnen
Fühl' ich mich erst gestärkt.
Wo Lavaströme flossen,
Dort wächs't der beste Wein —
Drum muthig, ihr Genossen!
Froh wird die Lese seyn.

Geduld, und nur Geduld, mein Lieber!
Die Jugendzeiten sind vorüber:
Du strebtest hoch; dir schien selbst Großes nichtig —
Es wird nun, leider! Kleines wichtig.
P. S. Das Kleine nicht verachtend, bleib' dem Großen
pflichtig!

Berufen wähnt sich Jeder
Zum Schwerte wie zur Feder;
O wüßtet ihr die Schmerzen
In der Beruf'nen Herzen —
Ihr hieltet euch — wie gerne! —
Von den Beruf'nen ferne.

Die Klügelei, die feinste auch, bleibt trocken;
Laß nie den Strom des Fühlens in dir stocken!
Gleichgültigkeit nennst du Philosophie?
Wem alles gleich gilt, wen nicht Sympathie
So zur Natur wie zu der Menschheit fügt:
Nenn' ihn nicht Mensch! sein Bildniß lügt.

Digitized by Google

Athen und Rom! da wären deine Brüder?
's sind alte abgeklungene Lieder!
Laß seyn! man thue, was man kann —
So bleib' ein braver deutscher Mann!

Als der Mond die Berge säumte,
Trat zu mir Erinnerung:
„Weißt du, was der Jüngling träumte?
Träume fort, so bleibst du jung!"

Wahlplatz ist die Welt!
Sieger bleibt der Held —
Preis, wer herrlich fällt!
Sey denn so das rasche
Leben schön verglommen!
Die, so nach uns kommen,
Lernen von der Asche.

Wie's, sich verzehrend, leuchtend, brennt!
Seht da unser Element!

Kalt verläugnend die keimende Fülle
Haucht über Blumen der scharfe März;
Unter der rauhen, unfreundlichen Hülle
Schlägt ein liebendes, warmes Herz.

Wenn den reingestimmten Saiten
Nur ein ächter Ton entquillt, —

Digitized by Google

Und dein Geiſt, aus Nebelweiten
Weiß dem Herzen zu erbeuten
Auch nur Ein lebendig Bild:
Danke Gott! nicht ganz vergebens
Was das Schaumbild deines Lebens.

Nährt den edlen Götterfunken,
Raſche Flamme, dämpfet ſie!
Weit von Menſchen wandelt trunken —
Tretet nüchtern unter ſie!

Als du das Große, dem du glühteſt,
Was man als Meinung an dir lobte,
Ins Seyn zu rufen dich bemühteſt,
Da war's, wo ſich die Welt erprobte.

Ich mag's nicht deutlicher entfalten, —
Die Guten haben's längſt erfahren:
Sie predigen ſeit tauſend Jahren,
Man hört, man rühmt, — es bleibt beim Alten.

Verbirg, verbirg den tiefſten Glauben —
Du ſingſt dein Lebenslied vor Tauben!
Der Künſtler ſchafft. Die Welt, voll Sorgen,
Nimmt das Geſchaffne hungrig auf,
Genießt, geht ihren lieben Lauf —
Und ewig bleibt die Kunſt verborgen.

Digitized by Google

Der Philosoph, aus nichtigen Substanzen
Braut sich für Durst ein witziges Gebrüh' —
Tischt's auf, und ruft: System und Wissenschaft!
Der Dichter, dem sich, im Genuß verklärter Kraft
Aufschließt der Geist des großen Ganzen:
Er nennt's ein Apperçü.

Es steht in hellem Prangen
Ein Brautbett purpurn überhangen. —
Ihr zittert vor Verlangen?
Doch seyd ihr auch gegangen
Durch Todesbangen,
Werth, die Braut zu umfangen? —
Da stehn sie, Schamgluth auf den Wangen.

Mit meinen Früchten mag die Jetztwelt schalten;
Doch meine Wurzeln haften in der alten.

Lang' währt der Trieb; kurz ist des Lebens Sinn;
Ein jeder Tag bringt Resultate mit.
Dieß wohl bedenkend nimm das Büchlein hin,
Wir sind dann über Maß und Menge quitt.

Du batest mich um Klarheit:
Da sprach ich dir die Wahrheit.
Erst schnittst du ein Gesicht,
Und nun verstehst du's besser!
Zu helfen ist dir nicht;

Digitized by Google

Ein kräftiges Gericht
Verlangt auch kräft'ge Eſſer.

„Goethe's Mährchen goutir' ich nicht!
Was ſoll es nur bedeuten?"
Ein Mährchen, Freund! verdamm' uns nicht!
Das behagt uns kindiſchen Leuten:
Wenn ſich im Tropfen das Tagslicht bricht,
Es gibt da verſchiedene Flimmer;
Und wenn der Bach mit den Büſchen ſpricht,
Man denkt dabei an was immer.

Was irgend von Beſchränkung
An Goethe war zu ſpüren,
Daß wußten mit Talent ſie
Herauszudeſtilliren;
Sie machten ſich's zu eigen,
Nun durften ſie ſich zeigen,
Mit vornehmem Behagen
Und wicht'ger Miene ſagen:
„Ihr Kleinen! Uns bedünket —"
Allein man merkt: es ſtinket.

„Du ſcheinſt uns ſelbſt zu goethiſiren!"
Könnt' ich durch liebevoll Studiren
Vom großen Mann was profitiren,
So mag ich immer dankbar ſeyn;
Wirſt lang mit einem Freunde leben —

Digitized by Google

Gib Acht! es bleibt dir ſtets was kleben;
Ich ſchenk' euch, wie ich's habe, ein;
Möcht' es euch munden, möcht's euch ſtärken!
Wer Kenner iſt, wird bald bemerken:
Es iſt von meinem eignen Wein.

Soll Begriff'nes innig haften,
So erwärm' es erſt den Buſen;
Mnemoſynen's Schoß entblühte
Der Geſchwiſterchor der Muſen;
Zu der Mutter Weihehain
Führen nun die Töchter ein.

Wähnt ihr, das Wiſſen könne ſchaffen?
Verneint ihr die Begeiſterung?
Wollt Federn euch zuſammenraffen,
Und lachen ob des Adlers Schwung?
Muß uns die Zeit das Schönſte rauben —
Die göttlich bildende Gewalt?
Als noch dem wunderthät'gen Glauben
Die flücht'ge Woge ſich geballt,
Als noch organiſch deinem Innern
Entquoll das Leben, die Geſtalt, —
Wer möchte deß ſich nicht erinnern?
Und weſſen Kraft wird nimmer alt?
Vom Klug-geſchlag'nen heiſcht ihr Lieder?
O gebt ihm ſeine Thorheit wieder!

Digitized by Google

Man macht vielleicht die schönsten Poesien,
Allein ein Dichter ist man nicht,
So lange nicht ein Strom von Melodieen
Aus liebendem Gemüthe bricht,
Von selber sich in weiche Rythmen bettet,
Und mit dem Zauber, der sich um den Hörer flicht,
Des Sängers eigne Seele kettet.

Wie sich unter Midas Händen
Jeder Stoff in Gold verwandelt,
Also muß des Sängers Leyer
Alles, was sie je behandelt,
Ründen, läutern und vollenden;
Wie er sie betastet, sey er
Ein Beleber, ein Befreier!

Der du azurne Tempel wölbst,
Und Sterne schufst, sie zu erhellen, —
Eröffnest uns des Friedens Quellen
In der Natur, und in uns selbst;
Gewährst uns, zwei Unendlichkeiten
Genießend, wachsend, durchzuschreiten!

Ihn lasset walten,
Der euch läßt walten!
Ihr sollet wirken,
Sein ist die Wirkung.

Digitized by Google

Das Eins wird All — ſich lieb-entzweiend,
In ewiger Verwandlung, ſeyend.

Erſt gab es Lieder ohne Sinn,
Nun hauſen Gans und Hegel drinn.

„Nun? was ſagſt du zu Syſtemen?
Welches wäre dir behaglich?"
Ich beſtaune Menſchentiefſinn,
Wie er durch ſo manche Pförtlein
Sich ins große Uhrwerk einſchleicht,
Jeder bei dem Rad beginnend,
Welches ihm zunächſt ſich umtreibt;
So, daß ſelbſt, was widerſprechend
Erſt ſich flieht, durch Folg' aus Folgen
Sich harmoniſch löſ't und findet.

Geht's nicht ſo dem zugelaſſ'nen
Freien Willen? und den beiden
Weſenheiten, deren Eine
Doch die weſentliche bliebe?

Biſt Einmal in dieß Labyrinth getreten,
So magſt du nur um Eines beten:
Daß Gott dir den Verſtand erhalte!
Im Uebrigen bleibſt du der Alte.

Digitized by Google

Es wird, wie And're, dich verführen
Dieß anerzogne Meditiren;
Mußt nur den Boden nicht verlieren:
Da laſſen ſtets ſich Tritte ſpüren,
Um dich an's Licht zurückzuführen.

Die ihren Schulen folgen,
Gefallen ſich darum;
Verachten alle Kinder
Der Welt um ſich herum;
Denn dieſe ſind mit Freiheit
Und ſie nach Regeln dumm.

Ein Theil von dir iſt der Verſtand;
Und ſoll der Theil das Ganze faſſen?
Nennſt Mikrokosmos dich? ſo faſſe
Mit allen Kräften alle Kräfte!
Haſt ein Organ der That, der Liebe,
Der Ehrfurcht: bilde dran, und ſtaune!

Idee! dein Reich zu finden,
Ringt matt ſich der Verſtand:
„Es läßt ſich nicht ergründen —
Es iſt ein Fabelland!“

Nicht über Profanirung
Des Heiligen geklagt!
Das Wahre bleibt verheimlicht,
Wenn man es offen ſagt.

Digitized by Google

„Warum nur dir? und nicht uns auch?“
Es füllt ſich nur der off'ne Schlauch.

Warum euch's nicht zu Dienſten ſteht?
Es will ein Eiſen der Magnet.

Warum das ſcharfe Glas nicht tauge?
Du haſt noch kein verdorbnes Auge.

Hat man die Welt erſt halb erkannt,
Man wäre gern nicht bei Verſtand;
Hat man das Leben recht erkannt,
So dankt man Gott für den Verſtand.

Sey Spinne-weben-zart!
Das Leben macht dich hart.

Sey Leder-zäh! verdirb!
Das Leben macht dich mürb.

Kannſt du zum Mißgeſchicke lachen,
Kannſt ſüße Miene dazu machen, —
Vielleicht, daß wieder Glück ſich dir geſellt!
Von Thränen wendet ſich die Welt.

Du haſt nichts zu verlieren: pflüge wacker!
Verzweiflung iſt der beſte Acker.

Digitized by Google

Nichts hofftest du! — Und sieh! wie schön gerathen
Die zornig hingeworf'nen Saaten!

„Ach, Freund! gib mir ein Wörtlein Trost!
O mein Verlust ist unersetzlich!"
Ja leider! er ist unersetzlich;
Ich weiß dir keinen bessern Trost.

Wenn ich weine
Um das Meine,
Denk' ich nur ans Allgemeine,
Und ich weine länger nicht.
Keiner weine
Um das Seine
Denn uns alle trifft das Eine
Unausbleibliche Gericht.

Jugendglaube! bist die Leiter,
Die im Traume Jakob sah;
Von der Erde in den Himmel
Deutend, leitend, steht sie da;
Engel steigen auf und nieder,
Oben jetzt, jetzt wieder da;
Schade nur, daß jene Leiter
Jakob bloß im Traume sah!

Digitized by Google

Vor lauter Liebe ſich nicht Liebe gönnen,
Vor lauter Liebe haſſen können:
Sie pflegen's Eiferſucht zu nennen.

„Dieſes Aergern, dieſes Klagen —
Meinſt du, daß es lieblich läßt?"
Freunde! da ich Wein gepreßt,
Blieb mir dieſer herbe Reſt —
Könnt es überſchlagen!

Wenn die Saiten tönen,
Wird dieß dumpfe Stöhnen
Auszuſchließen ſeyn;
Wo es hingerathen,
Zwiſchen Reſultaten —
Geh' es auch mit drein!

Stets halte dir das Große vor!
Es läßt die Seinen nimmer ſinken;
Ihr Herz erquickt ein Himmelschor
Und brüderliche Sterne winken;
Gerührt, auf Gräbern, zwiſchen Trümmern,
Sehn wir die ewigen Sterne ſchimmern.

Es ringt der Geiſt, den Menſchen zu geſtalten:
Freiheit und Maß bedingen ſein Entfalten.

Digitized by Google

Du wolle mit dem Göttlichen nicht ſchalten:
Ehr' es in dir, und laß es walten!

Eins begründet,
Zwei zertrennt,
Drei verbindet,
Zahl bedeutet, Wort benennt.

Machen von des Samiers Chiffern
Räthſelhafte Kunden Meldung,
So bedenkt: des Meiſters Sinn,
Zu der Menſchheit Hochgewinn,
Lieh den ſchwanken Zeichen Geltung;
Dieſe ſtrebet zu entziffern!

Spürt Myſterien nicht nach!
Lebet fort! und allgemach
Wird euch, während eurem Wandern,
Mancher Einſicht Schatz gegönnt,
Den ihr, mit Bewußtſeyn, Andern
Weder zeigen wollt noch könnt.

Wenn ſich gute Menſchen finden,
Werden ſie ſich bald erkennen,
Ohne eben viel zu worten;
Was ſie thun, was ſie empfinden,
Iſt Myſterium zu nennen;
Gebt's auch vor an offnen Orten,
Offenbar iſt's nie geworden.

Digitized by Google

Wer es je in ſich erfahren,
Wird's durch Handlung offenbaren;
Aechter Jünger wird's gewahren —
So ergeht es über Schaaren.

Wiſſende ſind immer einſam,
Kalt und tödtend iſt das Wort;
Schweigend hüten ſie gemeinſam
Ihren Nibelungen-Hort.

Myſtiſche Worte
Scheinen am Orte;
Strebet die Lüge
Wahr zu erglänzen,
Wahrlich! ſo trüge
Wahrheit Begehren,
— Wollt ihr's verwehren? —
Still ihre Gränzen
Mit Dunkel zu kränzen.

Das Götterzeichen,
Ob unbewußt,
Brennt unſrer Jedem
In tiefſter Bruſt;
Der Jüngling fühlt es,
Gluth im Geſicht:
Doch Luſt nicht kühlt es,
Und Sehnſucht nicht;

Digitized by Google

Sein Auge trübt ſich,
Die Thräne fällt —
Doch er ermannt ſich,
Schaut in die Welt,
Sieht, was Genoſſen
Durch Muth geſchafft:
Und blickt entſchloſſen
Auf ſeine Kraft.

Wer beachtet den, der offen
Rechtes wirkt und lehrt?
Hieroglyphen! und ſogleich hat
Jedes ſeiner Worte Werth;
Iſt es ſo mit euren Gäſten?
Nützt es denn zu ihrem Beſten!

Was wir uns erwarben?
Ehrenvolle Narben.

Wie ſollten ſie's über ſich gewinnen,
Ueber dein Weſen nachzuſinnen, —
Sie, die es kaum über ſich gewinnen,
Um ihrer ſelbſt willen nachzuſinnen?

Der Promethiden Schöpfungen, ſie ſchwinden,
Geiſt und Geſchick des Ur-Ahns bleibt;
Den Zwieſpalt wirſt du nie verwinden,
Geſchlecht, das ſtets auf Wogen treibt!

Digitized by Google

Am Kaukaſus, behaucht von Eiſeslüften,
Den Geier, fletſchend, an der Bruſt,
Gepeitſcht von Fluth, umgähnt von Klüften,
Wird ſich der Halbgott ſein bewußt.

Verſchwendung bleibt
Ein Laſter edlerer Naturen;
Doch auf des Geizes Larve ſchreibt
Gemeinheit ihre eklen Spuren.

Das Loben iſt uns unbequem,
Das Schelten iſt ſo angenehm;
Und gibt es nicht ſo viel zu ſchelten?
Nicht wahr, Prophet, du läſſ'ſt es gelten?
Niſami: Im Namen Allahs rede ich:
Sich lobt, wer lobt; wer ſchilt, ſchilt ſich.

Iſt dir ſo und ſo zu Muthe,
Faſſe, Guter! dich, und dulde!
Was die Welt an dir verſchulde,
Kommt dir irgendwo zu gute.

Von den Dummen, von den Böſen,
Könnte man ſich noch erlöſen, —
Doch was ewig dich bekriegt,
Halb in dir, halb außen liegt,
Was nicht Liſt noch Kraft beſiegt —
Willſt du es dämoniſch nennen?
Gut! doch wird's nicht minder brennen.

Digitized by Google

Was Schlimm'res weiß ich nicht zu ſagen,
Als: Blühen, und nicht Früchte tragen!

Ei, ſo bleibt in eurem Gleiſe,
Bleibt darin in Gottes Namen!
Aber, die auf ihrer Reiſe
Weiter ſtets und weiter kamen,
Dieſe laßt mir ungehudelt,
Ehrt aus Fernen ihre Grüße!
Während ihr als Bäche ſprudelt,
Wandeln ſie als goldne Flüſſe.

Soll das Aechte, Große dauern,
Halt' es ſich zum Kampf bereit;
Aus den düſtern Winkeln lauern
Die Beſchränktheit und der Neid.

Fröhnt der letzte ſeinem Grimme,
Dünkt die erſte ſich geſcheidt;
Hohn erhebe nur die Stimme:
Beide ſind ſie gleich bereit.

Du wirſt, um Lehrer ſeyn zu dürfen,
Gar manches bittre Tränkchen ſchlürfen;
Und darfſt du's ſeyn wie irgend Einer,
Den alle Welt preiſ't, —
Was frommt es auch? glaubt dir doch Keiner,
Der nicht ſchon ſelbſt weiß!

Digitized by Google

Wird allen Sehern, wie Kaſſandern,
Des Gottes Liebeshuld zum Fluch, —
Verdenkt ihr's der Sibylle, die ihr Buch
Erzürnt ließ in die Flamme wandern?

Doch, hier endet, Klaggedichte!
Und was übrig iſt, es ſchlichte,
Es verſöhne ſich zu Haus;
Der Verdruß wird nicht zu nichte,
Und verdrießliche Gedichte
Nehmen ſich verdrießlich aus.

Sie mögen immer Jakchos Tempel ſchließen!
Verſagte Luſt beklagt der Beſſ're nicht;
Doch Zeus mißgönnte Sterblichen das Licht
Und trotz des Donners mußt' er's büßen;
Der Jüngling wünſcht ſich Freiheit zum Genießen,
Der Mann zur ernſten Uebung ſeiner Pflicht.

Ins Inn're träumeriſch gekehrt,
Verwirret dich entnervend Schauen,
Befällt dich ein geheimes Grauen:
Daß Leben ſelbſt am Leben zehrt.

Laß das Geſpenſt des Bangens ſchwinden!
Es iſt der Geiſt allein, der lebt;
Und, der jetzt nur in Feſſeln webt,
Er wird einſt glorreich überwinden.

Digitized by Google

Goethe! deinen Lebenspfaden
Wird zu folgen immer ſchwerer;
Mehr als tückiſche Tiraden,
Mehr als flache Hiebe, ſchaden
Dir die Affen und Verehrer.

Behaglich, äſthetiſch,
In leerer Betrachtung
Antiker Figuren,
Mit nobler Verachtung
Kühn-eigner Naturen,
Umſitzen den Theetiſch:
Das nennen ſie: Goethiſch.

Wie? der Menſchheit Intereſſen
Hätte das Gemüth vergeſſen,
Das ſich ihnen ganz geweiht?
War's (auf jedem Blatt zu leſen)
Nicht: „ich bin ein Menſch geweſen"
Zu bekennen ſtets bereit?
Und der Geiſt, deß Adlerſchwingen
Durch den Aether durften dringen,
War allein nicht recht geſcheidt?
Wer es glaubt, ich fürchte: deſſen
Sind ganz andre Intereſſen,
Als der reinen Menſchlichkeit!

Digitized by Google

Veröffentliche kühn dein Denken, Dichten!
Du kannſt den Weltſentenzen doch nicht wehren:
Der Jüngling greift zum Buch, um es zu richten;
Der reife Mann, um dran ſich zu belehren.

Dieß höchſte Wort wird Gut' und Böſe trennen:
„An ihren Früchten ſollt ihr ſie erkennen!"

Eine Kette von Eiſen umzirkelt die Welt;
Und wenn's dir, gekettet zu ſeyn, nicht gefällt,
So werde du eiſern, und ſchließe fortan
Als Ring dich den Gliedern, den eiſernen, an!

Klagſt du über Schickſalsdruck von außen;
Klag' nicht; lerne lieber dich befragen:
Haſt du in dein Seyn verwebte Wünſche?
Dieſe ſind dein Schickſal. Menſchen ſind wir,
Und bedürfen; ſieh hier Aller Fatum.
Faſſe das, und raße mit der Kette!

„Man muß ſich reſigniren,"
Heißt nicht: man muß ins Blaue irren;
Es heißt: man muß das Ziel ins Auge faſſen,
Und Andre thun und reden laſſen.

Deines Schickſals trocknen Biſſen
Wirſt du herzhaft ſchlucken müſſen;
Wirſt, je länger du willſt kauen,
Deſto ſchwerer ihn verdauen.

Digitized by Google

Der Glaube iſt des Glaubens Preis —
Der Zweifel ſelbſt iſt ſein Beweis.

Was mich ſo tief bekümmert
An dieſer lieben Zeit?
Daß ſie das heil'ge Feuer
In ſich zurücke drängt;
Es glimmet und verglimmt —
So daß man Aſche findet,
Wo niemals Flamme war.

Dir zu bekennen, haſt du Muth:
Wer recht geſcheidt iſt, iſt auch gut;
Denn größern Vortheil gibt es nicht,
Als Uebung der erkannten Pflicht.

Ehrlich ſchaffen, ohne Säumniß,
Iſt das heiligſte Geheimniß;
Laß ſie ſchwatzen, laß ſie denken,
Laß ſie rechts- und linkshin ſchwenken:
Du mit aufgeſchloſſ'nem Sinn
Schreite rührig vor dich hin!

Willſt du, eignen Schmerz zu tragen,
Dir den Buſen kräftigen,
Lerne mit der Menſchheit Fragen
Edel dich beſchäftigen:
Wie die Seele ſich erweitert,
Wird dein Leben auch erheitert.

Digitized by Google

Und nach redlicher Bemühung
Nimmſt du dir hierin die Lehre:
Alles dreht in dieſer Sphäre
Sich um Bildung, um Erziehung.

Mit „frank und froh!“ iſt nichts gethan;
Volksunterricht! da hebt es an.

Wenn die Beſſern aller Orten
Pflichtgemäß in ihren Kreiſen
Mit Betragen, Werken, Worten,
Wohlthun, fördern, unterweiſen —
Werden geiſtige Gewalten
Nach und nach ſich ſtill entfalten,
Und die Saaten werden reifen;
Doch hier iſt nicht vorzugreifen.

O der Alles-Beſſerwiſſer,
Superklugen Kannengießer!
Wenn zu Haus auch der Pantoffel
Ueber ſeinem Haupte droht —
Weiß doch niemand ſo wie Stoffel,
Was der Menſchheit thäte noth.

Es iſt ſo ſchön, aufs Wohl des Ganzen denken
Das Höchſte iſt's, wozu der Menſch gelangt; —
Es nähert höhern Mächten, die uns lenken,
Sich ſo der Geiſt, der dann mit Ehrfurcht dankt.

Digitized by Google

Allein wer je an ſich begann zu läutern,
Erfuhr auch, was das heißt! und wird er nun
Aufs Ganze das Erfahrene erweitern —
Wie wird er furchtſam leiſe Schritte thun!
Ach, wer es faßt, was Menſchen ſind und ſollen —
Wird er Aeonen-Werk in Tagen wollen?

Längſt iſt es klar, was der Geſammtheit fromme,
Der Menſchheit Zweck und Ziel iſt anerkannt;
In Schriften und Geſellſchaft wird's genannt —
Doch ob es je zu rechten Werken komme? —
Im Wort für Liebe, Recht und Licht entbrannt,
Zeigt ſich der Menſch durch That an Selbſtſucht feſt-
gebannt.

Wird großes Wort an kleine That verſchwendet,
So muß der Knäu'l ſtets dichter ſich verwirren:
Wann hofft ihr dann, daß ſich der Jammer endet?
Wann ſchließt ſich unſer Unglück, unſer Irren?

Natur, ſie lehrt, daß alles Leben
Entwicklung ewiger Kräfte ſey;
Laßt die Betrachtung euch erheben;
Ihr nennt euch Geiſter, rühmt euch frei;

Digitized by Google

Wohlan! entwickelt Kraft im Handeln,
Laßt etwas von dem Geiſte ſehn!
Und, ſoll es irgend vorwärts gehn —
Sucht euch vor allem zu verwandeln!

Keime ſind geſtreut:
Reifen wird die Zeit.

Digitized by Google

Diſtichen.

Blumen-, Frucht- und Dornſtücke mögt ihr die Diſtichen taufen;
Was einſt organiſch gedieh, lebet im Bilde noch fort.

Haſt du an die Erkenntniß ein Leben geſetzt und verloren,
Schaue nicht mehr zurück, denn ſo zerrinnt der Gewinnſt.

Immer wähnſt du zu ſteuern, und klüglich wähnſt du zu lenken —
Und doch treibt nur ein Wind, Beſter! dem Hafen dich zu.

Nicht Ein Wort, Ein Moment nicht löſ't des Lebens Geheimniß;
Lebt ihr tüchtig und ganz, löſ't ihr's in Einem fort auf.

Tauſend Rollen ſpielt man im Leben; man wählt ſie nicht ſelber,
Auch die Couliſſe wird nicht von dem Spieler beſorgt.

Vieles haſt du geſchienen, doch Eines biſt du geweſen:
Das, was du niemals ſchienſt, das, was du niemals begriffſt.

Digitized by Google

Willſt du das Eine in Allem, ſo wird dir Alles in Einem:
Willſt du das fremde Wohl, wird dir das eigne gewiß.

Nicht zur Sonne nur, ſterblicher Blick! ſonſt wirſt du erblinden:
Aus der beleuchteten Welt lächelt ſie milder dir zu.

Sucht ihr Gottähnlichkeit in eitel-träger Beſchauung?
Menſch erſt zu ſeyn, wär' ein Schritt; ach, und was koſtet er nicht!

Nicht auf vereinzelte That beſchränkte ſein Wirken der Gute:
Zwiſchen Entſchluß und That meldet die Parze ſich wohl.

Der nur freut ſich des Lebens, ihn ſchreckt nicht die eiſerne Schere,
Der in jedem Moment, ganz wie er konnte, gelebt.

Dir vergeb' ich: du kannteſt ſie nie, die Wonnen der Liebe;
Euch aber treffe der Fluch, die ihr ſie, wiſſend, mißgönnt!

Thätig ſey der Mann! der Müſſiggang, ſo wie die Duldung,
Ziemen dem zartern Geſchlecht; lauſchet dem Wink der Natur!

Digitized by Google

Was bestimmt mir den Werth eines Buchs? ich beurtheile lernend
Nach dem Leben das Buch, nicht nach dem Buche die Welt.

Aechte Bildung ist Güte: denn wie du begreifest, so wirkst du;
Und als Laster gilt rohe Verkehrtheit mit Recht.

Daß wir die Welt nur sehn, wie sie die Netzhaut uns vortäuscht,
Merkt ein Jeder an sich, trübt ihm kein Mittel den Blick.

Was dem schuldlosen Kind unschuldig-kindisch erschienen,
Zeigt absichtlich und ernst sich dem verdrießlichen Mann.

Wenn euch schon nichts mehr pikant, schon nichts mehr verzweifelt genug ist,
Rinnet mir immer noch lieblich der Quell der Natur.

Ewig ist mir's gegönnt, zu schauen, zu denken, zu lernen;
Denn die Gegenwart währt eben so lang als der Mensch.

Folgt, ihr Lehrlinge! nur dem Cirkel mystischer Weisheit,
Ueberdenket stets, daß euch das Denken nicht frommt.

Digitized by Google

Was denn eigentlich uns'res Säculums hemmend Princip sey?
Krankheit ist's: Asthenie! kräftige sich's! es gedeiht.

Was des Menschen Feind, sein hinderndes Element sey?
Faulheit ist's, „Rhathymie"; sagt's doch Chrysostomus schon!

„Was berechtigt dich nur, uns altklug so zu belehren?"
Daß ich Ersonnenes nicht, daß ich Erlebtes euch bot.

Euch ist die Welt ein Steg, um in den Himmel zu kommen?
Aber ich merke doch nicht, daß ihr euch vorwärts bewegt.

O des Tantaliden-Geschlechts, das, selbst sich bestrafend,
Was ihm die Milde beut, Höh'res begehrend, verschmäht

Nicht durch Spott besiegst du den Schmerz; auch nicht durch Zerstreuung:
Aber beschaue dich als einen Theil der Natur.

Daß wir nur Menschen sind, das beug' in Ergebung das Haupt uns:
Daß wir Menschen sind, richt' es uns herrlich empor!

Digitized by Google

Wenn du mich liebſt, ſo trage mich, wie ich bin, wie der Menſch iſt:
Denn im Menſchlichen liegt, daß wir uns lieben allein.

Als mit düſtrem Gebraus ein zerſtörender Geiſt durch die Welt ging,
Griff ich mit Muth den Accord, den mir der Schöpfer geſtimmt.

Das iſt am Dichter ſchön, daß er, im Innern von Allem
Stets außer Allem ſcheint, ſtets außer ſich, wenn er ſingt.

Nicht der Verſtand, die Phantaſie nicht ſchafft dich zum Dichter,
Nicht Gefühl, noch Begriff ſchaffet zum Menſchen dich um.

Bilde harmoniſch dich aus, zum Zwecke von innen nach außen:
Und du empfindeſt dich bald freudig als Menſch, als Poet.

Neigt des Ganzen ein Theil auf eine Seite hinüber,
Bleibet ein leerer Raum ihm gegenüber zurück.

Nur wenn das Einzelne ſich verhältnißmäßig geſtaltet,
Dienend und herrſchend nach Maß, rundet das Ganze ſich auch.

Digitized by Google

Alles das habt ihr schon häufig gehört und trefflich befunden,
Aber noch drängt sich der Plebs so unharmonisch wie je.

Einzig die Ehe, die wahrhafte nur, macht uns heimisch auf Erden —
Erst im Doppel-Verein fühlt sich die Menschheit als ganz.

Nicht in Worten, mein Freund, wolle suchen den Schlüssel zu Worten;
Was dir das Leben nicht wies, schließen dir Verse nicht auf.

Welche den Dichter verstehn, die brauchen ihn eigentlich nicht mehr.
Und die ihn brauchten, verstehn leider den Dichter noch nicht.

Und so entschließt er sich endlich, sich in sich selbst zu verschließen —
Nur für ein brüderlich Ohr tönt noch bisweilen sein Lied.

Oder es regt in der Ferne manch schlummernden, herrlichen Laut an,
Der dann mit freundlichem Ruf lohnend den Sänger erquickt.

Digitized by Google

III.

Gelegenheitlich. Persönlich.

Ist's nicht eben immer deutlich,
Denkt: es ist gelegenheitlich;
Scheint es nüchtern, scheint's gewöhnlich,
Sagt: Je nun! es ist persönlich;
Wohlgemeinte Huldigungen —
Brauchen sie Entschuldigungen?

Digitized by Google

Digitized by Google

Den Manen Goethes.

März 1832.

Epimetheus.
So ſage mir denn zu!

Elpore.
Und was denn? was?

Epimetheus.
Der Liebe Glück, Pandorens Wiederkehr.

Elpore.
Unmöglich's zu verſprechen ziemt mir wohl.

Epimetheus.
Und ſie wird wiederkommen?

Elpore.
Ja doch! ja!

Goethe.

Es gehn und kommen, täuſchen und erfüllen,
Verleihn und fliehn die wechſelfrohen Horen;
Sie ziehn ans Licht, was ſich verbarg im Stillen,
Und was nach Leben ringt, bleibt ungeboren.
Doch wie ſich auch in Nacht die Looſe hüllen,
Dem Denkenden bleibt Eines unverloren:
Den Sinn für's Große — fliehn auch die Geſtalten —
Den großen Sinn vermag er feſtzuhalten.

Digitized by Google

Erhabner Schatten! weſſ' Geſänge ehrten
Genügend dich, da deine nicht mehr tönen?
Von wannen ſie entklungen, dahin kehrten
Sie nun zurück: zum Urquell alles Schönen;
Doch ſind ſie unſer! Was ſie freundlich lehrten:
Durch friſche That der Muſe Werk zu krönen, —
Es lebt uns ewig wirkſam im Gedächtniß,
Dein Sinn bleibt uns dein köſtlichſtes Vermächtniß.

Im ganzen Umkreis heut'ger Bildungsweiſe
Soll uns dein Bild ein Stern der Leitung glänzen;
Treu deinem Fürſten, froh in Freundeskreiſe,
Klar über jedes Strebens Zweck und Gränzen,
Streng mit Gefälligkeit, mit Frohſinn weiſe,
Umlaubt von der Camönen ſchönſten Kränzen,
Gelang es dir, den Herrlichen zu gleichen,
Die wir ſtets rühmen werden, nie erreichen.

So wandelteſt auch du die Klippenpfade,
Durch welche jeder, wie er kann, ſich windet;
Aufs Fundament, das dir der Gottheit Gnade
Verlieh, haſt du des Ruhmes Dom gegründet,
Ihn rüſtig aufgethürmt von Grad zu Grade,
Bis wo die Kuppel in Gewölken ſchwindet;
Nicht hat dich Einſpruch Einzelner beleidigt,
Du warſt ja durch dein Daſeyn ſchon vertheidigt.

Digitized by Google

Ein Keimen, Blühen, Reifen war dein Leben,
Die Frucht fiel ab am feſtgeſetzten Tage;
Des Gartens unſichtbare Hüter weben
Um ſie ein Netz, daß ſie kein Wurm zernage,
Und Wunder ſinnend, Deutung kündend, ſchweben
Zwei Genien an deinem Sarkophage;
Der eine hebt begeiſtert das Gefieder,
In ſtiller Rührung ſenkt's der and're nieder.

Was dieſer ſinnt, wir haben's mit betrachtet:
Ein Wunderdaſein, nur durch Kunſt vermittelt;
Nicht minder ſey die Deutung uns beachtet,
Die jener kündet, der die Schwingen ſchüttelt;
Wenn auch ein ſchöner Schmerz uns jetzt umnachtet,
Er ruft uns zu: „Wohlauf! emporgerüttelt!
Dem ſind kein würdig Todtenopfer Klagen,
Der lehrte Leid durch Thaten zu ertragen."

„Die Werke, die der Meiſter hinterlaſſen,
Sie ſind die Urne, deren Marmorwände
Des Dichters Geiſt, nicht ſeinen Staub umfaſſen;
Mit ſcheuer Liebe nehmt ſie in die Hände,
Um nimmer ſie von Herz und Mund zu laſſen,
Daß ſich der Urne Seele zu euch wende;
Greift in das heilige Gefäß und ſtreuet
Die Saat aus, die im Schooß der Zeit gedeihet!"

Digitized by Google

In dieſem Sinne wenden wir uns wieder
Dem thät'gen Kreiſe zu, dem wir gehören;
Nicht Thränen wecken ihn, nicht Klagelieder, —
Sie würden nur den heil'gen Schlummer ſtören;
Es dämmert auf! die ſtille Nacht ſinkt nieder,
Und unter fernher-zitternd leiſen Chören
Verſpricht ein ungewiſſer Schein Aurora's,
Was Er erſehnt: die Wiederkunft Pandora's.

Digitized by Google

An Karl Mayer.

1834.

Ein scharf begränztes Bild des Lebens,
Ein Bild der schaffenden Natur
Zu haschen auf verwischter Spur,
Zu bannen im Moment des Schwebens —
Was es in uns, ich weiß nicht wie,
Erregt in holder Melodie —
In zartes Wort zu übersetzen;
Wie? wäre das nicht Poesie?
Doch wissen's Wenige zu schätzen.

Wenn aber trüb' und immer trüber
Uns der Betrachtung Garn umflicht —
Und fernher klingt ein zart Gedicht
Den wohlbekannten Ton herüber,
Den Ton, der uns im Tiefsten lebt;
Dann fühlen wir uns hold umschwebt
Von Genien verklärter Klagen —
Und wie es in uns gährt und webt,
Wir möchten es dem Dichter sagen.

Digitized by Google

Für W.

Der Grieche ſtritt, und ſang, und fiel,
Sein Name ward dem Volk verkündet;
An einem hehren Götterſpiel
Ward kindlich eine Welt entzündet;
Das ſchöne Feuer iſt verlodert:
Die Wirkung iſt nun das Gericht;
Der Bau am Ganzen wird gefodert,
Entſagung iſt der Glieder Pflicht;
Die Zeit erſcheint — der Tempel ſchimmert —
Und niemand frägt: wer d'ran gezimmert. —

Und wären ſie erſt da, die Zeiten,
Du wollteſt gern vergeſſen ſeyn!
Allein ſie ſind noch ſehr im Weiten,
Des Meiſters harrt der todte Stein.
Gehadert wird; es war nicht Fabel
Das alte Wort vom Bau zu Babel;
Wird Menſch den Menſchen je verſtehn?
Wird man bekränzt den Weiſen ſehn?
Bedenk's! — Und lähmt es nicht dein Streben —
So opfre dein vervehmtes Leben!

Digitized by Google

An meinen Bruder.

1834.

Das der Götter Fuß betreten,
Dumpf erſchüttert rings das Haus:
Es veröden würd'ge Stätten
Und der Wanderer weicht aus.

Doch im Hain der Eumeniden
Wird der alte Fluch entſühnt;
Um die Aſche haucht es Frieden,
Daß es gährt und wieder grünt.

Das Verlorne wird zum Gute
Dem gereinigten Gemüth, —
Wenn dem ſchmerzentflammtem Muthe
Eig'nes Leben friſch entblüht!

Digitized by Google

Mit W. Meiſters Lehrjahren.

1.

Mit jugendlichem Fehl-Verlangen
Tritt Wilhelm aus dem ſtillen Haus,
Und trägt ſein Streben, Hoffen, Bangen
In die verworr'ne Welt hinaus.
Allein kaum hat ſie ihn empfangen,
So ſieht es ſchon ganz anders aus:
Und wo erſt Flöt' und Harfe klangen,
Verhallt ein traurig Windgebraus.
Wer war nicht auch in dieſem Falle?
Geſteht's: Wilhelme ſind wir alle.

2.

Der edle **Geiſt**, wenn Hüll' auf Hülle
Von täuſchenden **Phantomen** fällt,
Wird endlich ſeiner eignen Fülle
Gewahr, und baut ſich ſeine Welt;
Der Klarheit folgt ein reiner Wille,
Dem Liebe ſchmeichelnd ſich geſellt, —
Was ſich gebildet in der Stille,
Wird dann ins Leben hingeſtellt:
Auf daß es würdig ſich vollende,
Und wirkſam ſich nach außen wende.

Digitized by Google

Mit den Wanderjahren.

Kannſt du mehr als Andre tragen,
So nur magſt du Andern nützen;
Allem müſſen wir entſagen,
Um es wahrhaft zu beſitzen.
Aber ſelbſt der Beſte, Weiſe —
Wird ihn dieſe Zeit verſtehen?
Schließ' er ſich an edle Kreiſe!
Nur gemach! es wird ſchon gehen.

Digitized by Google

Gloſſe.

Wenn dir kein Geſtirn mehr ſcheinet
Wenn der letzte Strahl erblich,
Tröſte, Lida! tröſte dich;
Wiſſe: ſelbſt der Starke weinet.

Seine bitt're Thräne rinnt,
Ungeſehn, in ſtummen Nächten;
Welcher Sterbliche darf rechten,
Wann der finſtre Text beginnt?

Thor! wer ſich geſichert meinet
In der Welt, die ihn begräbt;
Nichtig, was da liebt und lebt,
Nichtig, was der Mond beſcheinet!

Tod, was ſich der Held gewinnt, —
Staub, womit die Kunſt ſich ſchmückte, —
Wahnſinn, was dein Herz entzückte, —
Thorheit, was die Weisheit ſinnt!

Lida! ſelbſt der Starke weinet,
Wann der finſtre Text beginnt;
Nichtig, was der Mond beſcheinet,
Thorheit, was die Weisheit ſinnt!

Digitized by Google

Nach der Aufführung
von
Götz von Berlichingen.
Anno 1830.

Götz.

Nach Ritt und Rast, und Trunk und Schlag,
Und Sonnenschein und Wettern, —
Ich schlief, so wohl man schlafen mag,
In acht verscharrten Brettern.

Es wühlt und hämmert, kratzt und pocht:
„Auf! weise dich den Damen!“ —
Bei Kauz-Geschrei und Grabesdocht
Ich komm', in Gottes Namen!

Den Deckel auf, die Scholle durch,
Mit rostbedeckten Schienen, —
Rasch, wie vor Raub-Beschützers Burg,
So steh' ich unter ihnen.

Ein Lattenwerk, ein Kindersaal,
Ein doppelt Hundert Lichter —
Ein seltsam Wispern, auch zumal
Seltsamere Gesichter.

Digitized by Google

Sie deuten, gaffen, lächeln auch,
Nun ja, ich laſſ' es gelten!
Hat alle Zeit doch eig'nen Brauch, —
Soll Ahn den Enkel ſchelten?

Und wahrlich! hat die junge Welt
Mich Alten baß verwundert:
Wie zierlich-klug, wie feinbeſtellt!
Ein treffliches Jahrhundert!

Geſteh's nur, Götz! ſie haben dich
Ganz eigentlich verſteinert!
So zärtlich-keck, ſo tugendlich!
So durch und durch verfeinert!

Allein es ſey dem wie es ſey,
Mich ſoll Sanct Görge ſtrafen!
Mir wird doch nicht recht wohl dabei —
Ich leg' mich wieder ſchlafen.

Digitized by Google

Spaniſche Komödie.

Ein Don A liebt Donna B
(In Trochä'n mit Aſſonanzen);
Deſſen Page X liebt Jener
Dienerin Ypſilon (ſpaßhaft,
In Trochä'n mit gleichen Reimen); —
Ein Don C liebt Donna D dann
(Zur Abwechslung dienen Jamben);
Dieſe Donna D liebt, leider!
Heimlich oberwähnten A, —
So wie deſſen edle B,
Ach, für C in Lieb' erglühet.
G, der Diener des Don C,
Liebt die Z, die Zofe unſrer
Donna D. Ypſilon liebt G,
Z liebt X; ſo geht es kreuzweis.
Haltet den Verſtand beiſammen,
Daß euch dieſe Knöpfe aufgehn!
Die geliebten Herrn erfahren
Ihres Schickſals zarten Knoten
Durch die treuen Dienerinnen
Ihrer reſpectiven Diener.
Nun wird Gegenliebe Pflicht
Für galante Ritterherzen.
Donna D erfährt die Wirkung
Ihres Brandes zu Don A,

Digitized by Google

Der geziemend ihn erwiedert;
So Don C, der, froh, geſchmeichelt,
Donna B zurück-verehrt;
X, aus Trotz, verliebt in Z ſich, —
In Ypſilon, weils denn ſeyn muß,
Sieht man G ſofort entlodern.
Dieſe neugebornen Paare
Heirathen in Einer Scene;
Und, nachdem wir ſo befriedigt,
Fleht der Dichter um Verzeihung
Für das Stück, das er betitelt:
„Weiber machen, was ſie wollen.“

Digitized by Google

Zauberflöte.

Eine reiche Welt-Parabel
Tönt die mächtige Romanze
Dir, verklärt vom Mährchenglanze,
Menſchenlebens Wunderfabel.
Tröſtend ſchallt die Zauberflöte
Durch des Unglücks Flammenröthe;
Höchſter Weisheit heil'ge Hallen,
Ernſter Liebe ſiegreich Wallen,
Die Beherrſcherin der Nacht
Wie das Paar, das neckt und lacht —
Es ſind ew'ge Lebens-Chiffern.
Melodien iſt's gelungen,
Von der Kunſt Magie durchdrungen,
Tiefe Räthſel zu entziffern.

Digitized by Google

Brücken-Inſchrift.

„Alles iſt nur Uebergang.“
Merke tief die ernſten Worte!
Seyn iſt Werden, Tod iſt Pforte;
Aus der Stunde, von dem Orte,
Heute trotzig, morgen bang,
Treibt dich eingepflanzter Drang
Dunkle Wandelbahn entlang:
Du biſt ſelbſt nur Uebergang.

Digitized by Google

Gedenkbuch-Blätter.

1.

1830.

Thoren, die auf Morgen bauen,
Arme, die nach rückwärts ſchauen,
Schwache, die das Heut bezwingt!
Allvergeſſend ruht der Weiſe,
Unabirrend, gleich dem Kreiſe,
Der ſich in ſich ſelbſt verſchlingt.
Wollen, was doch Alle müſſen,
Im Verlodern noch genießen —
Dreimal ſelig, die das wiſſen!

2.

1833.

Sie nennen's Frühling, wenn die Erde
Von Neuem über Gräbern lacht, —
Indeß, mit lauernder Geberde,
Verweſung ihre Saat bewacht;

Sie nennen's Hoffnung, wenn Gewürme
Die Ferſe ſich zum Schatten träumt, —
Bis es, vom wahnverehrten Schirme
Zertreten, ſich vergebens bäumt.

Digitized by Google

Dein Herz verlernte längſt das Hoffen, —
Du ſahſt den ewigen Abgrund offen,
Und auf der Stirne der Verweſung
Das Schauerzeichen der Erlöſung!

3.

1835.

Ich find' es lächerlich, zu ſagen:
Die Zeit des Wirkens ſey vorbei!
Mich dünket, daß in unſern Tagen
Die rechte Zeit zu wirken ſey.

Im Alterthume ſtand der Denker
Vereinſamt, unbegriffen da —
War er nicht Held und Staatenlenker,
Was half's dem Edeln — daß er ſah?

Wie anders waltet dieß Jahrhundert!
Was du gepflanzt am ſtillſten Ort,
— Wird gleich das Blühen nicht bewundert —
Es wuchert tauſendfältig fort.

Digitized by Google

4. An Helena.

1834.

Es ließe ſich viel Schönes ſagen,
Viel Liebes, Wahres auch dazu —
Du kannſt's bei X und U erfragen,
Des heit'ren Scheins genieße du!
Wenn's aber Nacht wird — frage dich:
Was dir dann Antwort gibt, bin ich.

1834.

Wenn ſich's wie Novemberſchleier
Vor der Seele Lenz dir legt,
Und des Lebens ſchale Leier
Klanglos dumpf ans Ohr dir ſchlägt:
Soll dieß Blatt dich an die leiſen
Harmonien deines Innern,
Deren ahnungsvolle Weiſen
Worte Gottes ſind, erinnern.

Digitized by Google

Digitized by Google

IV.

Im Sinne des Alterthums.

Ihr, die Hehren, ewig Musterhaften!
Nehmt als Spende, was wir euch verdanken:
Unsres Lebens farbenreichste Blüte —
Das Gefühl, mit welchem wir euch ahnen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Dichter-Verdruß.

Ich rath' euch Allen, die ihr verdrießlich ſeyd,
Wenn euch Apoll der Saiten Gewalt verlieh,
Wählt euch ein zornbezwingend Metrum,
Grollet und greint in gemeſſ'nem Rhythmus!

Denn in des Dichters herrlicher Seele wird
Der rohe Mißklang ſelber zum Silberton;
Und, wie die Flamme Schlacken ſondert,
Alſo bewährt im Gedicht das Erz ſich.

„Doch aber, ſprich mir, Schützling des Delphiers!
Wie mocht' es kommen, daß du verdrießlich wardſt?
Frägt denn das Lied nach Anerkennung?
Fließt nicht die Well' in das Meer begnügſam?"

Du rede weiſer! wird in die Welle nicht
Von Knabenhänden manchmal ein Stein gewälzt,
Daß ſich die Woge ziſchend bricht, und
Grollend und greinend den Fels begeifert?

Die Halbheit iſt, ich will es vertrauen dir,
Der Klotz, der mir die ſilberne Bahn verſperrt;
Ein Wurf von Knabenhänden, wähnt er
Kraft ſich genug, mir den Lauf zu dämmen!

Digitized by Google

Allein nicht wähn' er: Starrheit ſey Ewigkeit!
Auch nicht: ſie hemme flüſſiger Kräfte Strom!
Es theilt ſich links und rechts die Welle,
Findet ſich wieder, und ſchwillt dem Meere zu;

Und wie ſie raſtlos wirkſam den Block umſpült,
Sieht man zerbröckeln, ſieht man ſich löſen ihn —
Allein die Welle rauſcht und rauſchet,
Weil ſie die Götter mit Wolken nähren.

Digitized by Google

Feſter Standpunkt.

Du hebſt den Blick ins ſchweigende Blau empor?
Was hoffſt du von des endloſen Aethers Raum?
Ich ſage dir's: nicht dort iſt der Menſch daheim!
Ihm gab ein Gott zur Mutter die Erde ja:
Da bau' er kindlich ſich und genügſam an,
Und nicht verlang' er je nach dem Aether hin!
Denn nicht den Aether jemals erreicht er doch,
Der Erde Heimath aber verlör' er wohl, —
Und ſchwebte ſo, Dämonen ein nicht'ger Spott,
Zerfließend zwiſchen Himmel und Erde hin!

Digitized by Google

Beatus ille, qui procul —

Auch mich dünkt, Landmann! würdig und ſchön dein Loos;
Aus brauner Scholle furcheſt du Segen auf;
Den Deinen Segen, und den Städtern,
Die, deines Schweißes nicht achtend, ſchweigen;
Zwar ſchauſt du fürchtend oft ins Gewölk empor,
Das, hagelſchwanger, Fluch deinen Saaten droht, —
Doch nicht nur du, — die ganze Menſchheit
Blickt zu Gewölken, die dräuend hangen.
Dir werde, Guter! endlich die Segnung auch:
Dereinſt mit aufgehellterem Geiſtesblick,
Treu deiner Erde, die Natur als
Menſch zu betrachten und zu beherrſchen!

Digitized by Google

Im ausgehauenen Forſte.

Vor dem Gebirge ſteigt der blaue Qualm auf,
Aexte klingen am Fuß uralter Fichten;
Auf den Rumpf enthaupteter Brüder ſtürzend,
Dröhnen ſie weithin;
Klagend durchwühlt der Sturm die lieben Kronen;
Abſchied rauſchen ſie ihm; er braust von dannen;
Und mit ihm verläßt der verjagte Geier
Krächzend die Heimath;
Heiliger Tempel der Natur! ſo falle
Denn auch du: weil der Menſch ſich Hütten bau'n will;
Urkraft ſchwinde! Heiterer wird's auf Erden,
Aber auch flacher.

Digitized by Google

Tages- und Nachtzeiten im Walde.

Morgen thauet
Iris-Perlen
Auf die Blätter,
Auf das Moos.
Das erwachte
Reh, es raſchelt
Durch das Dickicht;
Aeſte knattern,
Spechte hacken,
Und die frühe
Axt, ſie opfert,
Weithin ſchmetternd,
Grünes Leben
Dem Bedürfniß
Roher Menſchheit;
Und die Dryas
Klagt's der Echo.

Blau durch's Gitter
Schaut der Himmel,
Es verweilet
Helios;
Pan, er ſchlummert,
Satyr mit ihm;
Hamadryas,

Digitized by Google

Ungefährdet,
Wiegt ſich ſelig
Auf den Zweigen,
Zwiſchen Schatten,
Zwiſchen Lichtern
Wonne-zitternd.

Durch die Wipfel
Geht ein Säuſeln
Ahnung-ſchaurig;
Röthlich nachtet's;
Fernher murret
Der Chronide;
Näher rollt es:
Schlag, und Licht nun!
Widerhall aus
Tauſend Klüften —
Und des Forſtes
Mutter-Eiche
Liegt zertrümmert.
Ernſte Pauſe —
Und ein mildes
Thränenopfer
Rauſchet ſanft als
Regen nieder.

Oben klärt ſich's:
Zwiſchen Wolken

Digitized by Google

Schickt Apollon
Schmerzlich lächelnd
Seine heil'gen
Letzten Strahlen —
Und der liebe
Stern des Abends,
Frischer glänzend,
Blickt Erinn'rung
In die Herzen.

Nun die andern
Auch, sie kommen,
Schwesterchöre,
Brüdersterne,
Miteinander
Schweigsam wandelnd,
Bangen Nächten
Holde Tröstung
Freundlich schimmernd —
Und Selene
Tröstet herzlich
Mit den Sternen:

„Liebe Menschheit!
Nächtlich träume,
Um am Tage
Froh zu wirken!"

Digitized by Google

Der moderne Kritikus an die Alten.

Herbei, herbei, gealteter Sängerchor!
Der große Kritikus neuer Zeit,
Zoilus ſelber ruft dich,
Ruft dich herauf! ruft dich herauf!

Ihr alten Schelme! ſteife Pedanten ihr,
Du unter andern, Freund Sophokles,
Wirf den Kothurn weg! jetzo
Geht man in Schuh'n! geht man in Schuh'n!

Es trifft auch dich nun, o Ariſtophanes!
Dir blieb der Geiſt der Zeit unerfaßt, —
Du, mein Homer, haſt leider
Keine Tendenz! keine Tendenz!

Nun kommt mein Urtheil; hört es: ihr langweilt mich, —
Und was mich langweilt, das tauget nichts;
Wollt ihr gefallen, hört, ſo
Werdet modern! werdet modern!

Blickt her, und lernet! ſeht meiner Jünger Schaar,
Die teuto-myſtiſch-romantiſchen!
Neuer als ganz neu ſind ſie!
Nehmet das Kreuz! folgt mir nach!

Digitized by Google

Hexameter.

Fragmentariſch.

Μετρον δ ἐπι πασιν ἀριστον.
Hυθαγ.

Wie des Hexameters Maß, ſo fließe das Metrum des Lebens,
Ununterbrochen, melodiſch, dabei geſetzlich gemeſſen!
Dem olympiſchen Boten, geflügelten Seelenbeherrſcher
Aehnlich, wandelſt, Hexameter, du durch den endloſen Aether,
Und wie du, ſo drücke das Leben helleniſchen Sinn aus!

Wo nur der Himmel ſich wölbt, wo Blüten dem Boden entſprießen,
Ueberall fühlſt du dich mit allen Geſchaff'nen verflochten:
Wardſt du nicht Fleiſch aus Fleiſch? und wirſt du nicht Staub zu Staube?
Und ſo faßt auch dich, gewiß, verhüllt, unabirrend,
Was Planeten bewegt und des Schiffers zitternde Nadel;
Doch nicht bleibt es dem Seher der Erde, dem Menſchen, Geheimniß, —
Sondern nach außen als Theil der Natur ſich freudig erkennend,
Späht er zugleich im tiefſten Kern des Bewußtſeyns mit Ehrfurcht

Digitized by Google

Göttliche Spuren auf; denn, wie ſein Leib in der Scholle,
Wurzelt ſein Geiſt, ein Heliotrop, in himmliſchem Boden.
Nicht kann die Blume aus ſich den Stoff der Sonne gebären,
Aber zum Licht aufſtreben, das kann ſie, es iſt ihr Bedürfniß,
Und iſt Bedürfniß des Lichts, ſich blumenabwärts zu neigen.
Alſo vermählen ſie ſich. Nun gibt es Keime und Blüten.
Liebe nennet der Menſch ſein tiefſtes Bewußtſeyn und Weſen.
Alſo hat, wie uns dünkt, einſt der herrliche Feind des Kronion
Seine Menſchen gewollt, und ſeine Menſchen gebildet:
Daß ſie ſich freuen und wiſſen, und daß ſie wiſſen und leiden,
Daß ſie, Einer im Andern, ſich fühlen, ſich duldend erkennen,
Raſtlos wirkend und liebend, ſo lang' die Parz' ihnen ſpinnet,
Ernſthaft lächelnd über ihr Loos, nicht die Götter beneidend.

Thetis herrlicher Sohn! du erkannteſt, was Sterblichen bleibe;
Als dein göttliches Roß dir bald zu ſterben weisſagte,
Lächelteſt du, beſtiegeſt das Roß, und kämpfteſt, und ſtarbeſt!

Digitized by Google

Euch, ihr Grazien! denkt der Moderne ſich zierlich und ſchmächtig,
Kränklich, frivol, wie er ſelbſt; und doch, beim Hercules! wart ihr
Ueppiger Form und kräftiger Bildung, wie's Göttinnen anſteht!

Rufen die Götter dich ab, du ſagſt mit beruhigtem Buſen:
Nicht umſonſt ward gelebt! Zum Göttlichen bildend mich ſelber,
Hab' ich des Göttlichen Keime geſtreut in empfängliche Geiſter.

Laß ein Wort dir verkünden: ich hab's zu Dodona vernommen,
Deutlich ſcholl es zu mir durchs Geliſpel heiliger Eichen:
„Jünger! entbehre!" ſo hieß es, und ward von mir nicht begriffen;
Aber ich lebte ſo fort, und begriff es allmählich durch's Leben;
So überliefr' ich es dir, und du bewahr's im Gemüthe:
Willſt du erlangen, ſo lern' entſagen; es iſt ſo geordnet;
Nur wenn du ſelbſt dir verſagſt, gewähren unſterbliche Götter;
Sey es Bedürfniß des Leib's, ſey'n es herrliche Wünſche der Seele!
Drängt's dich zu reden, ſo ſchweig! verlockt dich der Schlummer, ſo wache!

Digitized by Google

Haſt du erſt dieſes, — Glück auf! dann biſt du wie Zeus Kronion,
Welcher in göttlicher Ruhe den Untergang erwartet,
Den, wie dir, ſo auch ihm, das ewige Schickſal beſtimmt hat.

Stille war's in der Bruſt, und tief und klar wie Kryſtallflut,
Und das Palladium des Friedens umhüllte bewachend
Rings der eiſerne Harniſch der Kraft. Und ſo wäre des Lebens
Strömung, grünendes Land und des Himmels lächelnde Sterne
Wiederſpiegelnd, ins Meer der ewigen Liebe gefloſſen,
Hätte nicht der Brüder verderbliches Irren — der theuren! —
Ueber den Glanz der Wogen dir wolkige Schatten gedämmert!
Denn der Menſch, vom Staube gehegt, bringt wenige Kräfte
Mit auf die Welt; doch es ward ihm das Göttergeſchenk, ſie durch Bildung
Ins Unendliche zu vermehren. Ein Feuer der Gottheit,
Abwärts ward es entrafft, und heimwärts glüht es nun wieder;
Nicht vergebens zuckt er in uns, der olympiſche Blitzſtrahl,
Nicht vergebens! kein Spott verachtenden Göttern — wir fühlen's —
Sind wir! Ein gnädig Auge mißt unſer Können und Wollen;

Digitized by Google

Unſer lückenhaft Seyn, ein höheres wird es ergänzen.
Ueberall in der ſchönen Natur erſpäht ja die Seele
Des vergleichenden Denkers den ſtillen, ewigen Fortgang, —
Und die Menſchheit? — ſprich es nicht aus! es klänge wie Läſt'rung!
Nein! auch unſ'rem Geſchlechte zeigt Klio mit deutendem Finger
Hehrer Verwandlungen Spur, — auch wir ſind im Ganzen begriffen.
Aber nicht, wie der Ueberbildete wähnt, durch Verfein'rung
Rücken wir vor ans Ziel; hier heißt's: mit Schweiß iſt zu düngen!
Nicht durch des Leders Glätte wird Roſt vom Schwerte geſchliffen, —
Spiegelnd geht es und furchtbar hervor aus der Schärfe der Feile.
Hier nun iſt es, wo tiefe Betrübniß den Denkenden anhaucht;
Tret' er hin vor den Haufen, von Scham und Feuer ergriffen,
Tret' er hin, und es donnr' ihm der Zorn von begeiſterter Lippe, —
Tief aus des Herzens heiligem Born entſprudl' ihm der Liebe
Losgelaſſener Strom! — ſeht zu, wie der Pöbel ihn aufnimmt!
Gaffend ſtehen ſie da, und ſchauen ihn an, und begreifen
Nicht, was der Raſende will; er hat doch zu Hauſe zu eſſen!

Digitized by Google

Soll man hungern, um Enkeln ein ungewiß Gut zu bereiten?
Gaffend ſtehen ſie da, — und rüttelt er kräftiger, — weh ihm!
Schon ſind die Fäuſte geballt, ſchon ſieht er die Steine gehoben,
Welche des Frechen harren, der's wagte, mit läſtigen Grillen
Ihre Muße zu ſtören. Er wendet ſich ſchmerzlich; was bleibt ihm? — —
Dieß iſt das furchtbare Schweigen, in welchem die brütende Welt liegt.
Stark bei eigenen Leiden, betrübt dich der Brüder Verirrung;
Das betrübt dich, daß du das Licht deiner Liebe verſchließen
Sollſt! verſchließ es in Rhythmen: da ſchimmr' es dem glühenden Sucher!

Blicket nieder auf uns, ihr ewig waltenden Götter!
Denn wir bedürfen eurer, wie ſehr! in kimmeriſchen Nächten,
In umdüſterten Tagen, wo dumpf hinleben die Menſchen.
Weidend wandeln ſie hin auf nahrungſproſſender Erde,
Gleich verſchüchtertem Vieh, dem kein Blick nach oben gegönnt iſt;
Wenn dann irgend ein Zeichen herab von olympiſchen Kreiſen

Ihre Nebel durchblitzt, — da ergreift ſie ein dummes Staunen,
Einen Augenblick nur; dann murrend graſen ſie weiter.
Nehmt, ihr Götter! die Binde von ihren bedürftigen Augen,
Daß ſie euch wieder ſchaun, und euren unendlichen Himmel,
Wo den Tag hindurch Helios wandelt, Selene die Nacht durch,
Mit dem goldenen Chor der liebeſchimmernden Sterne!

Armes Geſchöpf der Sterblichen! wo du dich fragend, bedürfend,
Schmerzlich flehend hinwendeſt, — es ſchauert, es nachtet. es ſchweigt dir!
Eine lethäiſche Fluth wirft den Menſchen an's Ufer des Lebens, —
Eine andere kommt, und reißt ihn wieder hinunter.
Und nicht den ſchalen Moment, wo er hoffend die Augen um ſich wirft,
Gönnt ihr ihm Freiheit zu athmen? Er ſoll nicht im Schwinden genießen?
Pflück' er ſich eine Blüte doch raſch am ſchlüpfrigen Abgrund!
Reiß' ihn die Brandung mit ihr in die Nacht des Vergeſſens hinunter!

Sträube dich, wie du willſt! verſchmachte, ſchmeichle, verzweifle!
Wurm! das eiſerne Rad geht ſchnarrend über dein Leben;

Digitized by Google

Niemand hört deinen Schrei. Auf Zweigen zwitſchern die Vögel,
Im Gebüſch preiſ't ein liebendes Paar die Schönheit der Schöpfung.

Mann! erhebe die Stirn, erſchaffe dir Willen und Kräfte;
Fühle, was du vermagſt, wenn dich nagend Grübeln nicht hindert;
Einmal feſt ins Auge das Schreckbild gefaßt! dann zum Schwerte!
„Stirb den, Lieber! auch du: warum wehklagſt du vergebens?
Starb doch auch Patroklos, der weit an Kraft dir voranging!“ —
Kämpfend falle! beweint dich die Welt, da nicken die Götter!

Digitized by Google

Ägamemnon des Äeſchylos.

Urweiſer Zeit, Hochſinn-durchdrungen,
Entquoll ein ſchaurig-ſchönes Lied:
Wie ewig That der That entſprungen;
Daß eiſern Schuld, in Schuld verſchlungen,
Geſchlechter in die Tiefe zieht.

Des Sterblichen geheimſter Wille,
Das iſt die mahnende Sibylle,
Die Fluch und Segen prophezeit;
Verborgen zeugend, wirkt er ſtille
Auf eine ſchwang're Ewigkeit.

Vernimm ſie, Menſch! die höchſte Lehre:
Sey gut! in frommer Bruſt verehre
Der Moiren ſchlummerlos Gericht;
Und Segen weiſſagt dir das hehre,
Das Fluchverkündende Gedicht.

Digitized by Google

Vor Kunſtwerken.

Atlas.

Lieber Alter, biſt mir werth!
Hart geſchieht dir's, dich zu bücken,
Trägſt die Welt auf kräft'gem Rücken,
Unmuth grollt aus deinen Blicken;
Weißt dich dennoch drein zu ſchicken, —
Trägſt ſie wahrlich zum Entzücken!
Hoher, haſt mich viel gelehrt!
Darum, Alter, ſey verehrt;

Mediceiſche Venus.

Schöner biſt du nicht, wenn Paris
Der Begehrenden begehrend
Den verdienten Apfel reicht;
Unbewußt und überraſcht
Sproßt der Anmuth Blume reiner,
Wende, wie du magſt, das Antlitz,
Kreuze, wie dich's dünkt, die Arme,
Strebe, Schönheit zu verbergen!
Im Verbergen wird ſie ſchöner.

Digitized by Google

Niobe.

Als du im Glücke dich überhobſt, da mochten
Zürnende Götter dir Rachepfeile ſenden;
Nun aber ſenket Apoll in ſtiller Rührung
Nieder den goldenen Bogen, ernſt bewegt vom
Inneren Licht, das der Qual entblühet. Gibt es
Höheres doch nicht auf Erden, als die Schönheit,
Wie ſie den Schmerz verklärt. Da wird ſie göttlich.

Digitized by Google

Geſtalten.

1. Ajas.

Laßt euer liebvoll thöricht Schwätzen!
In meiner Raſerei war Glück;
Am Rachewein durft' ich mich letzen, —
Doch wehe! des Erwachten Blick,
Erſtarrt, beſchämt — bebt er zurück.

Wer Ruhm nicht kennt, fühlt keine Schmach;
Mich untergräbt ſie tiefſt im Innern;
Ich brüte hin, ich ſinne nach:
An Ajas möcht' ich mich erinnern!

Triumph! ich hab' ihn wieder. Sey gegrüßt
Mein Helden-Ich, das mir
Der Stunden bitterſte verſüßt!
Ich kenne dich, ich folge dir.

Was er verbrach, nur Ajas darf es ſühnen;
Ich faſſe das, und fühle mich erneut;
Mich labt ein kräftiges Erkühnen,
Ein Hauch aus beſſ'rer Zeit!

Der Traum des Daſeyns, dieſes Wahngebild —
Es ſchwinde hin! das war ja ſtets mein Schild
In wacker durchgekämpften Schlachten,
Dieß Knaben-Spielwerk zu verachten.

Digitized by Google

So geht denn hin, ihr Lieben! opfert, tragt —
Und harrt allnächtlich, bis es wieder tagt!
Mir aber ſoll es herrlich nachten;
Lebt wohl! es ſey genug geſagt.

Digitized by Google

2. Oedipus der König.

Es malt der Menſch des Hoffens Züge
Auf ſein aus Luft gebautes Haus —
Allein das Schickſal tilgt die Lüge
Mit einem Schwamm voll Thränen aus.

Die raſche That, das kluge Sinnen,
Eins wie das Andre führt zum Tod;
Entwurzelt ſehn' ich mich von hinnen,
Da dieſe Welt nur Träume bot.

Sie fahre hin! Mein Loos erhebt mich,
Sie ſinkt — nun bin ich wieder mein;
Ein ſchauernd Hochgefühl durchbebt mich;
Ich fühl's: ſo weihn die Götter ein.

Die kleinen Sterblichen, ſie klagen
Um ihrer Herrlichkeit Ruin —
Stumpf gehn ſie mir vorbei, und fragen:
Ob ich — wie ſie! — nicht glücklich bin?

Sie meſſen meine Rieſenſchmerzen
An ihres Mißglücks Elle ab —
Sie weinen wohl — die guten Herzen!
Ihr Schickſal einſt an meinem Grab.

Ich war mein eigenes Gericht.
Gehüllt in der Ergebung Falten
Erwart' ich, wie die Götter walten:
Sie mögen nahn — ich zaudre nicht.

Digitized by Google

3. Oedipus in Kolonos.

Als ich mich ſchonungslos gerichtet —
Da ſpürt' ich, wie der Fluch entwich:
Der Kampf im Buſen war geſchlichtet:
Ich ſchlug — und ich erkannte mich.

Die Ehrfurcht und die Liebe fand ich
An meiner neu-erquickten Bruſt;
Ein Greis, zum erſtenmal, empfand ich
Der Menſchheit einz'ge reine Luſt.

Nun ſey mein letztes Tagwerk: Segnen!
Mein Kind, mein Freund! habt Theil daran!
Wenn die Erinnen euch begegnen,
Gedenket mein! — Es iſt gethan.

Digitized by Google

4. Theſeus zu Oedipus.

Ich faſſe dich, du lieber Greis, —
Laß deine Unglückshand mich halten!
Du lebend Zeugniß von der Untern Walten,
Verfluchten Stamms entſühntes Reis.

Mein junges Herz ſchlägt dir entgegen,
Noch iſt es offen, wünſcht und liebt;
In Kämpfen hat ſich's ſchon geübt,
Nun lehrſt du's dulden, ſchafft ihm Segen.

Sieh', wie mein Schwert herniederblitzt
Auf deine Haſſer, deine Spötter;
Ich weiß, den ſchützen alle Götter,
Der einen Dulder ſchützt.

Du biſt mir ihrer höchſten Gnade
Ein heilig Unterpfand:
Komm'! deinen Arm in meine Heldenhand!
So wandeln wir die Schattenpfade.

Digitized by Google

5. Apollonius.

Ein kühnes Wort entſprießt der Seele,
Zwar den Getrübten dünkt es trüb;
Doch den Geſchwiſtern nur zu lieb,
Nicht für die Nacht ſingt Philomele.

Im Dunkeln wandelte der Meiſter,
Im Abendlicht erhab'ner Zeiten —
Er rief der Helden ernſte Geiſter,
Man ſah ſie traurig ihn begleiten.

Die hohe Sendung zu erfüllen,
Einmal zu laben noch den Siechen,
Sieht man den letzten, weiſen Griechen
Sich in Myſterien verhüllen.

Aegyptens Weisheit und der Juden
Scheint er dem Volke zu verkünden;
Er kündet Würde, Tugend, Kraft —
Der Haufe horcht und ſtaunt und gafft.

Ihn faßt, ihn hält der Sykophant,
Und ſchleppt ihn roh vor Roms Tyrannen;
Der hört und ſchaut ihn unverwandt —
Und ſchickt ihn, tiefbewegt, von dannen.

Digitized by Google

Ihn rührt der Menſchen Hand nicht an,
Es ruhn auf ihm des Hades Schwingen;
Er muß das Lied der Weihe ſingen,
Heroenwelt! dein heil'ger Schwan.

Er ſang. Die ewigen Götter weinten,
Auf Hellas ſenkte ſich die Nacht;
Dämonen winkten ihm, und einten
Den müden Geiſt der Sterne Pracht.

Doch aus der Sphinx von Jüngerworten
Tönt noch ſein ernſter Ruf dir zu:
Auf! poche an der Vorwelt Pforten,
Ein Oedip deiner Zeit ſey du!

Digitized by Google

Digitized by Google

V.

Sonette.

In strenge Form sich fügsam einzuschränken,
Es wird dem Dichter niemals Schaden bringen;
Gewöhnt er erst sich an ein rhythmisch Denken,
So wird sein Lied wie ein durchdachtes klingen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Sonette.

I.

Und wagt ihr euch, verwegne Klanggedichte,
Mit eurem ſchnellverhauchenden Geflüſter,
Zur Welt, die euch der herrlichſten Geſchwiſter
So viele nahm, — daß ſie auch euch vernichte?

Und kennt ihr auch die heut'gen Kunſtgerichte?
Den harten Sinn bedächt'ger Form-Verwüſter? —
Ihr ſenkt die Schwingen? euer Aug' wird düſter?
Wie? ſchon geblendet? kaum am Tageslichte?

Ihr fühlt zu ſpät jetzt eure Nichtigkeit!
In euch iſt nichts, was jene Rhadamante
Beſtäche! Leider fehlt euch das Pikante,

Tendenz, Effect, Satire, Wichtigkeit,
Qual, Grauen, Jammer, hoffnungsloſe Liebe, —
Ich wüßte wahrlich nicht, was euch noch bliebe!

Digitized by Google

2.

Wer will das Maß der höchſten Schickung meſſen?
Froſt tilgt die Früchte jahrelangen Schweißes,
Gram bricht ſo manches Herz, und niemand weiß es,
Und niemand fragt: warum? und niemand: weſſen?

Die Welt iſt voll getheilter Intereſſen,
Ein kalt Gemüth verdrängt ſo oft ein heißes,
Und ach! ein Kind ſtill-liebevollen Fleißes,
Ein zart Gedicht, — wie bald iſt es vergeſſen!

Und doch! der Sänger hört nicht auf zu ſingen,
Ein ſchönes Herz hört niemals auf zu lieben:
Ein Etwas iſt vom ält'ſten Lied geblieben,

Was nach Jahrtauſenden uns übermeiſtert:
Es iſt der Geiſt, der Form gibt allen Dingen,
Es iſt die Form der Dinge, die begeiſtert.

Digitized by Google

3.

Schön ſind und bunt-ergötzlich die Sonette,
In denen ſich Gefühle und Gedanken
Viermal, in rhythmiſch-anmuthvollen Schranken
Genau abſchließen wie das Feld im Brette;

Doch dieſer abgezirkelteren Glätte
Zieh' ich es vor, wenn ohne Zwang und Schwanken
Sich Blüth' und Blüthe an einander ranken,
Zur lieblichſten, ununterbrochnen Kette.

Mir ſcheint dieß freundliche Geſchenk der Muſen
Dazu beſcheert, um, während wir genießen,
Ein rein Gefühl, ein plötzlich angefachtes,

Ein zartes Lebensbild, ein wohldurchdachtes,
In dieß gegründete Gefäß zu ſchließen;
Vielleicht nimmt es ein Freund an ſeinen Buſen!

Digitized by Google

Gebirgsnatur.

1.

Natur! ſo oft genannt, und o ſo ſelten
Erkannt! „Und darf der Menſch dich auch erkennen?“
Ob er es darf? kaum wag' ich dich zu nennen
Vor ihnen, die den Seher Lügner ſchelten!

Die Gottheit ſpricht zur Menſchenwelt durch Welten!
Wo irgend Geyſer ſprüh'n, Vulcane brennen,
Vom Schnee der Anden bis zu den Ardennen,
Von Abyſſiniens Gluth bis zu den Belten,

Iſt jeder Kieſel Heiligthum und Bildniß. —
Glückſelig, wer das faßt und das empfindet!
Die Stürme koſen ihm, ihm lacht die Wildniß,

Und wenn ſein Staub dem Staube ſich verbindet,
Entblühn verwandte Pflanzen dem Gebeine,
Umhüllt es ein befreundetes Geſteine.

Digitized by Google

2.

Glückſelig, wer, im Schooß der Apenninen,
Am Fuß der Alpen oder Pyrenäen,
Ein einſam Thal bewohnt! Es ſenden Feen
Die Geiſter des Gebirgs aus, ihm zu dienen.

Aus Quellkryſtallen locken ihn Undinen,
In feuchten Klüften ſchwätzt er mit Pygmäen,
Und von den Höhn, wo Lüfte Troſtes wehen,
Blickt er beruhigt auf des Glücks Ruinen.

Wo keine Berge ſind, da hat das Auge
Kein Hochgebild, woran es feſt ſich ſauge,
Kein Echo hallt die Sehnſuchtsklage wieder;

Doch wo Cascaden, Schmerz betäubend, ſchäumen.
Da ſtimmt Fels, Wald und Strom in deine Lieder,
Und See und Bach und Wieſe hilft dir träumen.

Digitized by Google

Liebe.

1.

Sonette müſſen, ſeit Petrarca ſang,
Vom holden Mithrasdienſt der Liebe klingen;
Und könnte Jeder wie Petrarca ſingen,
Nie endete der wonnevollſte Klang,

Allein, wie manches Herz, im ſchönen Drang
Regt, ach, vergebens allzuzarte Schwingen;
Darf auch das Wort in jene Räume dringen,
In die ein liebendes Gemüth ſich ſchwang?

So weih' ich denn, ſtatt vieler, dieß Gedicht,
Mit frommer Scheu den Liebenden im Stillen,
Daß ſich die laute Welt an ſie erinnre;

Und doch! ich irre! ſie bedürfen's nicht,
Und ich vermag's nicht bei dem reinſten Willen, —
Denn nie zum Aeußern wird das wahrhaft Innre.

Digitized by Google

2.

Mich hat ein ſchreckenvoller Traum gepeinigt:
Ich ſah dich zwiſchen eines Sarges Wänden,
Mit kreuzweis auf die Bruſt gelegten Händen,
Den ſchönen Leib, zu früh! dem Staub vereinigt.

Doch dieß Geſicht hat mein Erblühn beſchleunigt!
Was keine Macht der Welt vermag zu wenden,
Ward mir zum Bild, mein Inn'res zu vollenden!
Ich fühle mich erſchüttert und gereinigt.

Im Sturm der Nächte, in des Mittags Scheine, —
Hab' ich's vor mir, das Trauerbild im Schreine, —
Es hat mich eingeweiht zum Sohn der Schmerzen.

Mich dünkt, als ob mich nichts mehr rühren würde,
Denn jenen fürchterlichen Traum im Herzen,
Trag' ich, wie leicht! des Lebens ſchwerſte Bürde.

Digitized by Google

Dichtkunst.

1. Guarini.

Wenn furchtbar, wie Natur in Ungewittern,
Uns Dante's Lied dem Herrn entgegenschreckt,
Wenn, durch Petrarca's Lieb' und Leid erweckt,
Uns Mitgefühle in den Augen zittern!

Wenn unter Schilderklang und Lanzensplittern
Uns Tasso mit dem Schild des Glaubens deckt,
Wenn uns muthwillig Ariosto neckt,
Jetzt zwischen Wolken, jetzt aus Blättergittern: —

So sey'n dir, o Guarini! zarter Dichter,
Bescheiden vierzehn Verse hier geweiht!
In deiner Seele war die goldne Zeit;

Es glänzen Tizians Farben, Formen Guido's,
Lorrains Beschattungen, Allegri's Lichter,
Im Frühlingslandschaftsbilde Pastor Fido's.

Digitized by Google

2. Worthader.

Den Streit um Namen ſoll ein Name ſchlichten?
Gäb's für die Kunſt ein einzig Element?
Ja, wenn ihr euer Lied romantiſch nennt,
Dann freilich fällt es euch nicht ſchwer zu richten.

Ein Aechtes gibt's im Leben wie im Dichten,
Das überall der laut're Sinn erkennt,
Dem ſeine Flamme ſtill entgegen brennt,
Und das ihn lehrt, Geſtalten ſchau'n und ſichten.

Doch weil ihr einmal Worte beiſcht und Zeichen,
Schlüg' ich zu „Zielandeutern" vor: die Alten;
Ihr dürftet ſie ſo bald noch nicht erreichen;

Und während ihr ſie forſcht mit treuem Blicke,
Ruft ihr wohl ſelbſt, vom Zauber feſtgehalten:
Romantiſcher iſt nichts als das Antike!

Digitized by Google

Canova.

1. Theseus und Eurhytos.

Wenn ſich die zarte Wunderkraft des Schönen
In gleichem Kampf mattringt, jetzt überwiegend
Den Trotz der Rohheit, jetzt ihm faſt erliegend, —
Da ſchweigt die Kunſt, es weinen die Camönen;

Doch wenn der Herrlichſte von Hellas Söhnen,
In ſichrer Hand die leichte Waffe wiegend,
Lieblich vernichtend, mit Behagen ſiegend,
Durch Heldenſpiel des Freundes Feſt zu krönen,

Den wilden Halbthierkönig überwindet:
Das iſt ein Anblick, werth, zu ew'gem Leben
Verſteinert durch Canova's weiſe Hände,

Enthüllt zu prangen, doriſch-ernſt umgeben,
Daß ſich die Menge oft und gern hinwende,
Bis ſie das Große nach und nach empfindet.

Digitized by Google

2. Chriſtinens Monument.

Die Treue mit der Kraft, in Schmerz verſenkt,
Die Tugend ſelbſt, im freundlichen Geleit,
Wie ſie dem Loos der Freundin Urne weiht,
Die Milde, die ſo Greis als Kind bedenkt;

Und wo des Baues Schluß den Blick beſchränkt,
Umſchlungen vom Symbol der Ewigkeit,
Das hehre Bild, dem, zum Empfang bereit,
Glückſeligkeit die Palm' entgegenſchwenkt:

Erhabner Geiſt, der dieß Gebilde ſchuf!
Es tönt! es iſt verſteinerter Geſang,
Die Kunſt ergriff ihn, eh' er noch verklang.

Und wer es ſtill betrachtet und begreift,
Er weint, indeß ſein Innres leiſe reift;
Er geht hinweg, und ahnt der Kunſt Beruf.

Digitized by Google

Teiſi*) 1833.

Vidit veram lucem, non fuit unus e multis, et vixit et vignit.
Seneca, Epist.

So iſt auch dir das heil'ge Licht geworden!
Auch du erklangſt, vom Morgenſtrahl berührt,
Und haſt für dich die edle Gluth geſchürt,
Wenn gleich dein Volk erlag den rohen Horden.

Und ſo vereint in rührenden Accorden
Der tiefſte Wunſch, den jede Bruſt verſpürt,
Der ſtille Glaube, der zum Höchſten führt,
In Harmonie Oſt, Weſt, und Süd und Norden.

Es iſt ein reines inniges Genießen,
Dieß Frag- und Antwortklingen zu belauſchen,
Wie's unverſtanden durch die Lüfte ſchallt:

Und wie es jetzt nur leiſe wiederhallt,
So wird's, wir hoffen's! — in einander fließen,
Und Preis des Höchſten durch die Welten rauſchen.

*) Man ſehe v. Hammers Geſchichte der ſchönen Redekünſte Perſiens.

Digitized by Google

Schiller. 1834.

Der Schmerz, die theure, herbe Frucht des Lebens,
— Nicht um Beſitz des Pöbels trübe Thränen, —
Das Trauer-Echo jedem Menſchenſehnen;
Das dumpfe, unerbittliche Vergebens —

Das war die Wurzel deines hohen Strebens;
Ihr wußteſt du die Faſern zu entlehnen,
Die nun als Zweige ſich zum Himmel dehnen,
Prachtblüthen wiegend im Triumph des Schwebens:

Und alle Herzen, die wie du empfanden, —
Was ſie geliebt, was ſie geduldet hatten,
Sie legten's froh in jenes Baumes Schatten;

Da war's verherrlicht, denn es war verſtanden;
Dir aber war das Daſeyn ſo geläutert,
Und, als es ſchwand, zur Ewigkeit erweitert.

Digitized by Google

Dem künftigen Dichter.

Nach Goethe's Tode.

Er ſchied aus unſern nebeldüſtern Landen,
Den Hellas uns wohlwollend nachgeſendet:
Der Dichter, ſtark und mild, in ſich vollendet,
Geſchmäht, geprieſen, ſeltener verſtanden.

Und wie wir ſo uns ton-verwaiſ't empfanden,
Jedwedem Sang empfänglich zugewendet,
Wie dankten wir dem Gott, der Lieder ſpendet —
Wenn wir den Sänger, der uns labte, fanden!

Doch dieſer kranken Zeit verſchrobne Söhne,
Die nur den Witz im Wahnwitz „Dichtkunſt" nennen,
Ach, ihr beweinenswürdig Auge ſieht nicht

Das einzig Sehenswürdige: das Schöne;
Vor Goethe's Wort erſchloß ſich ihr Gemüth nicht;
Und ihre Strafe ſey: dich zu verkennen.

Digitized by Google

Palingeneſien.

Der Dichter, ernſt betrachtend die Geſtalten
Der Vorwelt, lieſ't erſtaunt in ihrem Leben
Das Wort, das auch aus ſeinem ſich ergeben, —
Sieht gleichen Sinn wie gleiche Looſe ſchalten.

Und wieder: die in ihm ſich ſtill entfalten,
Den Früchten für ein treu beharrlich Streben,
Er will auch ihnen Form und Dauer geben:
Er greift zu Mythen, welche nie veralten;

In ihrer Kleider alt-ehrwürd'ge Falten
Verhüllt er ſeine heiligſten Gefühle,
Und ſendet ſie ins brauſende Gewühle.

Dieß iſt des Dichters, dieß des Künſtlers Walten:
Was er auch ſeinem Geiſt für Körper lieh,
So oft er ſchafft, iſt's Palingeneſie.

Digitized by Google

Epochen.

Am ſtillen Abend bei der Sterne Glänzen
Verlor mein Geiſt ſich in die ernſten Räume,
Die dunklen Wiegen jugendlicher Träume
Von Hoffnungsparadieſen, ew'gen Lenzen;

Es fühlte ſich mein Sehnen ohne Gränzen;
Da nachtet' es; der Tag verließ die Säume
Der Wolken; Herbſtlaub ſchüttelten die Bäume,
Die Farbe ſchwand von allen meinen Kränzen.

Der Mond verhüllte ſich. Hier laßt mich ſchweigen!
Ich darf das Tödtend-ſchreckliche nicht zeigen. —
Doch, als, verkündet durch der Lerche Töne,

Der Morgenſtern den goldnen Oſt verklärte,
Fand ich mich wieder als ein Sohn der Erde,
Und als mein Ziel: das Wahre, Gute, Schöne.

Digitized by Google

Götz von Berlichingen.

Du wandelſt, liebverehrter Heldenſchatten,
Dein gutes, altes Vaterland zu finden,
Geſenkten Hauptes, zwiſchen hohen Linden,
Mit ſchweren Tritten über duft'ge Matten;

Du findeſt's nicht! Dahin iſt, was wir hatten;
Und was wir haben, ſeufzend ſehn wir's ſchwinden.
Kann großer Sinn ein müßig Volk verbinden,
In welchem Rohheit ſich und Schwäche gatten?

Treu bliebſt du ihm, deß Auge von dir ließ,
Weil ſchlechte Künſte, die ſie Dienſtpflicht nennen,
Ihm ſeines beſten Mannes Werth verhüllten.

Weh! daß ſich jene Worte nun erfüllten:
Weh dem Jahrhundert, das dich von ſich ſtieß!
Weh deinen Enkeln, welche dich verkennen!

Digitized by Google

Egmont.

So ſprachſt du wahr, Oranien? durften wieder
Die kleinlich immer-wachen Neidesſtücken
Ein offnes, arglos-großes Herz umſtricken?
Umſchwirrt ihr mich, ihr alten, böſen Lieder?

Schwirrt immer zu! ein Siegschor dröhnt euch nieder!
Nennt's Leichtſinn, Uebermuth! Mich zu beglücken
Reicht's herrlich aus. Hoch über Sklavenblicken
Trägt mich ein göttlich glänzendes Gefieder!

Horch! kriegeriſche Töne! ſie begleiten
Mit Trommelklang das Raſſeln dieſer Ketten,
Daß noch im Sterben mich Triumph umſchwebe!

Hinaus! und ihr, ſeht mich zum Tode ſchreiten;
Mir nach! und, euer Liebſtes zu erretten,
Fallt freudig, wie ich euch ein Beiſpiel gebe!

Digitized by Google

Goethe.

Noch Ein Gedicht! nur eine Weihespende
Dem — stets zu früh! — Geschiednen, unserm Größten,
Deß Leben ein Versuch war, uns zu trösten,
Doch keinen Trost ließ für sein eigen Ende;

Dem Herrlichen, deß starke, sanfte Hände
Den Knoten: Menschendaseyn, schonend lös'ten,
Deß tiefe Worte Kraft ins Zarte flößten,
Maß in die Kraft, daß sie sich nicht verschwende;

Dem weisen Anerkenner der Naturen,
Dem sorglich-treuen Kunst- und Welt-Erklärer,
Dem heitern Waller auf der Gottheit Spuren;

Dem Auferwecker unsrer Morgenröthe,
Dem Sohn der Alten, unsrem Vater, Lehrer,
Dem alldurchdrungnen Alldurchdringer Goethe!

Digitized by Google

Digitized by Google

VI.

Ghaselen.

Trifft du auch Hellas und Islam beisammen,
Wirst nicht den Dichter deßhalb verdammen, —
Blau oder roth, es sind immer Flammen!

Digitized by Google

Digitized by Google

Prologus.

Gedanken an Gefühle reihn — wär's wahr, daß ſolches
Dichten ſey?
Auch dünkt mich, daß der Reime Tanz noch Poeſie mit
nichten ſey;
Nur weiß ich, daß ich niemand weiß, der über Liebe,
Schönheit, Lenz,
Glückſeligkeit und Poeſie, gelehrt genug zu richten ſey.

Digitized by Google

1.

Widmung an H.,

der in einem Ghaſel das Ghaſel beſang.

Meiner Fahrt nach Oſten Beute, das Ghaſel,
Nimm, o Freund! und gütig deute das Ghaſel!
Blöder Ohr vernahm des Orients Wohlklang nicht,
Spielwerk ſchalten ſelbſt Geſcheidte das Ghaſel;
Deßhalb Dank dir, der du lehreſt im Gewand
Des Ghaſeles, was bedeute das Ghaſel;
Wie der Erde Centrum, wie des Menſchen Geiſt,
Eint, was Willkür roh zerſtreute, das Ghaſel;
Jetzt erklingt als Alpenglöcklein glücklich ſtill,
Jetzt als Grabesſchmerz-Geläute das Ghaſel;
Stets doch tröſtete die Trüben, wie ich ſah,
Und die Heitern ſtets erfreute das Ghaſel!
Segen dem, der es zuerſt erſchallen ließ, —
Segen dem, der es erneute, das Ghaſel!
Laßt ſie's ſchmähen, laßt ſie's loben, immerhin,
Warme, wie auch kühle Leute, das Ghaſel!
Tief vom Herzen, tief zu Herzen, friſch und froh,
Schalle morgen, ſchalle heute das Ghaſel!

Digitized by Google

2.

Der Rhythmen Ocean mit friſcher Flut vermehr' ich,
Des Klanges aus Schiras Nachklang zu ſeyn, begehr' ich;
Belächelt ihr der Franken heiſern Ton, ich lob' es, —
Doch daß ihr dieſen Ton belächelt, das verwehr' ich;
Seit Allah mir gegönnt, dem Wunderſang zu lauſchen,
Wie fühlt ſich meine Seele frei! wie leicht entbehr' ich!
D'rum horcht mir! wie man Schmerz, der doch nur Luft iſt, hinhaucht,
Und dafür Lebens-Oſtluft in ſich ſchlürft, das lehr' ich;
Mit Timur nicht den Süd, die Welt nicht mit Iskender, —
Mich ſelber nur, wie du, o Schmetterling! verzehr' ich;
Suleika! dir zu lieb, ein ſchon verſtörtes Herz
Mit friſcher Liederglut entzünde ich, verheer' ich;
Die Welt ſchwatzt dieß und das, und nennt's dann: Ruhm und Schande;
Haſis! nur dein Geſchwätz belauſche ich, verehr' ich.

Digitized by Google

3.

Weßhalb wendet man das Ohr ab, wenn der Mollah
spricht? warum?
Weßhalb horcht man nur so gern auf's täuschende Ge-
dicht? warum?
Wenn mich Fatme's Hand berührt, so überläuft mich's
wonnevoll, —
Immer muß ich lächeln, blick' ich ihr in's Angesicht, warum?
Billig rügt man Schmähung; aber Unsinnschwatzer, die
den Leuten
Bange machen, weßhalb zieht man sie nicht vor Gericht?
warum?
Ach! warum — ruft Fatme schmerzlich — drückt Sulei-
ka's Hand Jussuf,
Da er doch an jedem Morgen Treue mir verspricht? warum?
Sagt, ihr Schriftgelehrten! wie nur kommt es, daß der-
selbe Vers
Mühsam aufgeputzt, mißfällt? und doch gefällt er schlicht;
warum?
Vieles wüßt' ich noch zu fragen; Eines aber wüßt' ich gern:
Weßhalb irrt des Dichters Herz so lange, bis es bricht?
warum?
Laßt euch nicht betrügen! euer Dichter, dünkt mich, ist ein
Schalk;
Wenn er alles das nicht wüßte, fragt' er sicher nicht,
warum?

Digitized by Google

4.

Nun Allah Rauch geopfert, und Lob gezollt der Pfeife!
Denn wer dem Oriente, der iſt auch hold der Pfeife;
Nur Naſenüberbildung und Weibsgeplauderluſt
Und hypochondriſch Zweifeln: ob's fromme? grollt der Pfeife;
Du, hauche Schmerz und Unmuth in blaue Wölkchen aus,
Vertrau' ihr, wenn die Welt dir, der Himmel ſchmollt, der Pfeife!
Ihr trefflichſten Gedanken! im Freundeskreis gereift,
Nicht dumpfer Schule Bronnen, — nein, ihr entquollt der Pfeife;
Wir danken traute Stunden, von kräft'ger Luſt durchwürzt,
In unſern Jugendlethe hinabgerollt, der Pfeife:
Auch euch, den Abgeſchloſſ'nen, gilt das Orakelwort,
Wenn ihr der Menſchheit Räthſel entziffern wollt, der Pfeife;
Euch aber, Verſe! zehre das Feuer kniſternd auf —
Als Opfer-Fidibuſſe, der ihr erſcholl, der Pfeife!

Digitized by Google

5.

Leichter dünkt mich's roh zu seyn,
Als mit Weisheit froh zu seyn;
Viele Verse pflegen eisig,
Andre lichterloh zu seyn —
Wieder andre nur ein seichter
Schwall von Ach und O zu seyn;
Wenn, Hafis! dein Bild mir vorschwebt,
Wünscht' ich wohl auch so zu seyn,
Aber was ich wünsche, scheint stets,
Ach, ich weiß nicht wo zu seyn!

6.

Weg vom Wissenswust, Ghasel!
Einen Klang der Lust, Ghasel!
Weiß nicht, was bei Philosophen
Du nur immer thust, Ghasel.
Manches scheint im West zu gaukeln,
Was im Boden fußt, Ghasel!
Singe nicht, uns zu belehren,
Singe, weil du mußt, Ghasel!
Tage kommen, böse, weise!
Tage, wo du ruhst, Ghasel!
Einen Klang noch, eh' du ausklingst
Recht aus voller Brust, Ghasel!

Digitized by Google

7.

Es flimmern die Sterne so lieblich,
Sie scheinen von ferne so lieblich!
Denk', Liebste! wenn Mädchen dich schmähen:
Sie wären wohl gerne so lieblich!
Es schmecken von Datteln die Hüllen,
Von Mandeln die Kerne so lieblich;
Der Becher, die Flöte, dein Auge —
Wie dünkt mich die Terne so lieblich;
Vergessen, genießen und hoffen —
Das macht die Taverne so lieblich;
Der Ost fragt Bülbül um die Reime:
Von wem er sie lerne so lieblich?

8.

Da mein Herz im Frühling lachte, sagt' ich:
Winter straft den Uebermuth! sey stille!
Als nun wirklich Winter wurde, sagt' ich:
Weißt nun, wie die Kälte thut? sey stille!
Bist zu Eis geworden; aber, sagt' ich:
Mußt nicht brechen; fasse Muth! sey stille!
Als ich so zu meinem Herzen sagte:
Selig, wer da schweigt und ruht! sey stille!
War es g'rade so, als ob ich sagte
Zu der alten Meeresflut: sey stille!

Digitized by Google

9.

Wie im Ghaſel nach jeder Zeile
Das Reimwort freundlich kommt zurück:
So kehrt in einſam-ernſter Weile
Erinn'rung freundlich uns zurück,
Und zählt an einem Blumenſeile
Uns der gepflückten Zahl zurück;
Kommt dann, daß er die Segnung theile,
Der lang' entbehrte Freund zurück,
Geſtehn wir uns: zu unſerm Heile
Kommt doch ſo manches noch zurück!
Allein die Zeit entrauſcht mit Eile,
Allein das Grab gibt nichts zurück!

10.

Deines Mundes Lippen ſind Rubinen;
Dürft' ich ewig nippen an Rubinen!
Deiner Worte Menge ſind Rubinen;
Sey'n mein' Ohrgehänge denn Rubinen!
Unſre Flammenherzen ſind Rubinen:
Laß uns traulich ſcherzen mit Rubinen!
Fürſten unter Steinen ſind Rubinen;
Thränen, die wir weinen, ſind Rubinen;
Deinem Aug' entfließen die Rubinen:
Will ſie ihm entküſſen, die Rubinen!
Die den Sarg beſtimmern, die Rubinen,
Glaub': hinüber ſchimmern die Rubinen!

Digitized by Google

11.

Nimm mich hin, geliebtes Herz! ich bin dein eigen, wie ich bin;
Nicht der Welt, nur dir allein mag ich mich zeigen, wie ich bin;
Denn die Welt iſt ohne Seele, ohne Ehrfurcht iſt die Welt;
Aber dir, du meine Welt, darf ich mich neigen, wie ich bin;
Liebe iſt es, was ich liebe; ſagt mir, kann man ruhig ſtehn —
Fortgeriſſen, mitverſchlungen in den Reigen, wie ich bin?
Und ſo kämpf' ich, und ſo ſteig' ich, und ſo hoff' ich froh und kühn,
Meines Hoffens Gipfel kämpfend zu erſteigen wie ich bin;
Lieb' ich fort, und kämpf' ich fort, ſo werden endlich, wenn Gott will,
Dieſe kalten Menſchen Achtung mir erzeigen, wie ich bin;
Doch, daß der Erkenntniß Tage ferne ſind, ich ſeh' es wohl:
Darum dünkt es mich jetzt beſſer, zu verſchweigen, wie ich bin.

Digitized by Google

12.

Vöglein, weil der Lenz die Roſe küßte, lachen;
Blumen, weil die Sonne ſie nicht grüßte, weinen;
Darf man oftmals, ohne daß man's büßte, lachen,
Man mag wohl auch einmal aus Gelüſte weinen;
Wenn ihr Ohr vernähme jenes wüſte Lachen,
Würden ſelbſt die Augen einer Büſte weinen;
Heut ſah man den Kaufmann an der Küſte lachen,
Und man ſieht ihn morgen in der Wüſte weinen;
Ueber dieſes Leben, trotz der Lüſte Lachen,
Würd' ich, wenn es Liebe nicht verſüßte, weinen;
Laßt uns, ob der Haß ſich drohend rüſte, lachen,
Laßt uns, ſinkend an der Liebe Brüſte, weinen!
Niemand wahrlich, würde, wenn er müßte, lachen,
Niemand würde, wenn er alles wüßte, weinen.

Digitized by Google

13.

Kaum hofft man goldne Tage sich,
So wandeln sie in Plage sich;
Doch fröhlich schlägt des Dichters Herz.
Das schwächliche beklage sich!
Wir hörten, was der Theure sang:
Das Schlimmste selbst ertrage sich;
Der Feige unterwerfe sich,
Der Uebermüth'ge schlage sich,
Es beuge sich der Weisere,
Der eitle Thor behage sich!
Das arme Herz, es fühlt beengt,
Gepreßt in jeder Lage sich,
Sich unverstanden im Gewühl,
Vergessen beim Gelage sich;
Ob's thöricht, ob's vernünftig pocht?
Es quält mit mancher Frage sich;
Ich aber singe: süß am Bach,
Es träumt so süß am Hage sich!
Wer recht der Welt genießen will,
Entsage ihr, entsage sich;
Wie hört so schön von Menschenglück
Die wundersame Sage sich!

Digitized by Google

14.

Bange, ſchmerzlich, in des Lebens Tagen
Hört man Jeden, doch vergebens fragen:
Ach, was ſoll man zu den dunklen Gründen
Alles Fallens und Erhebens ſagen?
Soll, wer Icarus Geſchick erfahren,
Doch noch Einen Flug des Strebens wagen?
Unſrer Brüder Einen hört' ich traurig
Mitten im Triumph des Schwebens klagen:
Geiſt des Sterblichen! du mußt das Herz mit
Allen Foltern ſeines Bebens tragen;
Aber du, o Herz! du wirſt nicht ewig,
Doch ſo lang du ſchlägſt, vergebens ſchlagen!

Digitized by Google

15.

Opfre, Lied! mit neuer Wendung: der Natur;
Denn es gilt des Dichters Sendung der Natur:
Findet Menſchenwirkung Gnade vor dem Herrn,
So gedieh' ſie durch Verwendung der Natur;
Nur die Mitte deiner Thaten danke dir;
Den Beginn und die Vollendung der Natur;
Selbſt begabt, nur was der Brüder Schweiß erwarb,
Müßig ernten, iſt Verpfändung der Natur;
Aber Gaben, die dir Gott zum Heil verlieh,
Frech mißbrauchen, das iſt Schändung der Natur;
Lieb' und Dichtkunſt tragen beide nicht viel ein, —
Dieſes ſcheint mir doch Verſchwendung der Natur!
Und das weißt du, und das dankſt du, mein Gedicht!
Mit naturgemäßer Endung: der Natur!

Digitized by Google

16.

Manche ziehn nach fernen Städten, die man viel gepriesen, hin,
Andre suchen Thal und Waldung, und mich zieht's zu diesen hin!
Zu den Büschen, die des Kindes holden Schlaf umsäuselten,
Zu den lieben Blumen, die es freundlich unterwiesen, hin;
In das Thal, wo Bach und Pflanze leiser rauschte, höher stieg,
Wo die Weste duft-geschwängert, frischer, lauer bliesen hin!
Auf der Wandrung durch den Himmel zieht die Wolke sonder Rast,
Wunderbare Schatten bildend, über Wald und Wiesen hin!
Unvernehmbar geht der Ostwind, küssend über Veilchen jetzt,
Jetzt mit feierlichem Rauschen durch des Waldes Riesen hin;
Kosend rinnt des Baches Silber, von Forellen goldbeglänzt,
In dem bunten Bett von glatten, reingespülten Kiesen hin;
Flöße doch wie er mein Leben, Liebste! nur von dir gesehn,
Fluren tränkend, sanft umblüht, in jenen Paradiesen hin!

Digitized by Google

17.

Mit Harfen, Flöten, Cithern gepriesen sey der Herr!
In Licht und in Gewittern, gepriesen sey der Herr!
Er läßt im Aug' des Menschen wie in der Rose Kelch
Des Thaues Perle zittern; gepriesen sey der Herr!
Er läßt die Sonne leuchten, jetzt in der Wüste Brand,
Jetzt mild aus Blättergittern; gepriesen sey der Herr!
Er läßt, wenn uns die Schauer der Mitternacht umwehn,
Uns Morgenlüfte wittern; gepriesen sey der Herr!
Er wirft ins Glas des Lebens den süßen Tropfen früh,
Und spät dann auch den bittern; gepriesen sey der Herr!
Des Lied's Beginn und Ende, die Sterne singen's mit:
Mit Harfen, Flöten, Cithern gepriesen sey der Herr!

Digitized by Google

18.

Auf! ſchwebe mein Gedicht! empor,
Entfeſſeltes, zum Licht empor;
Dich hielt in banger Erdnacht Grau'n
Ein göttliches Geſicht empor —
Nun tönſt du aus dem Angſtgetös
Mit heil'ger Zuverſicht empor;
Der Gute forſcht der Menſchheit Bahn,
Sein Auge findet nicht empor;
Ihn faßt der Starke, reißt ihn fort:
„Komm mit mir, Bruder! ſieht empor!"
Hält nicht die ew'ge Muſe dort
Die Wage zum Gericht empor?
Das Aug' entwölkt! es blicke treu
Ja treu, auch wenn es bricht, empor!"

Digitized by Google

19.

Das Glas nun, Sali! hebe hoch,
Es ſchwillt das Blut der Rebe hoch;
Wer Gottheit noch im Buſen ſpürt,
Aurora winkt — er ſtrebe hoch!
Der Stern der Menſchheit leuchte hell,
Der Aar des Sieges ſchwebe hoch!
Der Glaube ſchwingt ſich und die Kraft,
Wie auch der Pöbel bebe, hoch;
Wer mit uns kämpft, ſein Schweiß iſt Thau, —
Ihm dieſes Glas: er lebe hoch!

20.

Durch die ernſte Stille fort
Tönt's wie der Sibylle Wort:
Sänger! nicht ein Schlummerlied
Zirpe, wie die Grille dort!
Himmelsblüten ſtreue hin,
Wo der Menſchheit Fülle dorrt!
Sprich ihr von der Sendung Sinn
In des Rhythmus Hülle fort;
Sag: Wenn dir der Dämon dräut,
Sey dir reiner Wille Hort!

Digitized by Google

21.

Soll man tragen?
Darf man wagen?
Das Ghaſel wird
Kunde ſagen:
Gieb ein Thema
Deinen Tagen;
Wirke raſtlos
Mit Behagen!
Schallt der Schlachtruf,
Magſt du ſchlagen,
Nicht den Bruder
Sollſt du fragen;
Nur melodiſch
Darfſt du klagen;
Kannſt genießen,
Mußt entſagen!

Digitized by Google

22.

Der Ruf erklang!
Nicht feig, nicht bang!
Wer ſchliefe noch
Am Bergeshang,
Seit Morgenroth
Die Fahne ſchwang?
Am Tage wirkt!
Die Nacht iſt lang.
So werde denn
In Pflicht und Drang
Du, mein Ghaſel,
Zum Schlachtgeſang!

23.

Nach Hafis.

Höre! nach Wein und Roſen verlangt mich!
Um die Geſchicke zu loſen, verlangt mich;
Eine heil'ge Nacht, wie die Nacht Kadr,
Ganz mit dir zu verkoſen, verlangt mich;
Zu verbergen den Schatz meiner Liebe
Vor den Neidern und Loſen, verlangt mich;
Nach den Huri's und den himmliſchen Köſchken
Mehr, als nach Iſſa und Moſen verlangt mich;
Lieder zu ſingen wie du, mein Hafis!
Wenn Stürme der Wüſte toſen, verlangt mich.

Digitized by Google

Epilogus.

In fremdem Kleid ſich zu bewegen,
Behagt; man kommt ſich klüger vor;
Doch kommt die Zeit es abzulegen,
Wird's klar: man iſt der alte Thor.
Ein jedes Land hat ſeine Lieder,
Ein jeder Glaub' ſein Paradies;
Im Oſten kommt kein Shakſpear wieder,
So wie im Weſten kein Hafis;
Doch wie beim alten Bau zu Babel
Sprachweiſe Volk von Volk entfernt,
So wird die Trennung tolerabel,
Wenn Eins das Andre kennen lernt:
Es guckt zuletzt aus Pelz und Turban
Und Frack derſelbe Menſch heraus,
Und freudig ſtaunend fühlt Herr Urban
Als Reis-Effendi ſich zu Haus.
Und ſo erfüllt ſich Goethe's Hoffen
Nach einer Welt-Literatur —
Der Platz iſt da — das Thor ſteht offen —
Wir ſchreiten mit — nun folget nur!

Digitized by Google

VII.

Erzählend.

„Alte Kinder, junge Kinder
Hören's immer gern.“ So ſcheint es;
Sagt: es war! man faßt's geſchwinder,
Sagt: es iſt! und man verneint es.
Doch füllt nur Ein Sinn Gedichte
Von verſchiedner Form und Art:
Gegenwärt'ges iſt Geſchichte,
Und Geſchichte Gegenwart.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Prophetensendung.

Arabische Legende.

In Arabiens Felsenlande,
Fern von Karawanenwegen,
Auch vom regen Meeresstrande
Tief landeinwärts abgelegen,
Ist ein unwirthbares Thal.
In die schaurig kühlen Klüfte
Wehen keine Blumendüfte,
Dringet kaum der Sonne Strahl.

In der Vorzeit Dämmertagen
Waltete dort, rauh von Sitten,
Das Geschlecht der Themuditen
Mit raublustigem Behagen.
Dieses Volk — so spricht die Sage,
Nichts bedenkend, nichts erstrebend,
Dumpf und starr am Heute klebend,
Lebte trübe, leere Tage.

Aber wie auf dünn bemoos'ten
Gipfeln, wo kein Frühling thaut,
Segnend doch der Strahl aus Osten
Reifet manch gedeihlich Kraut:
So im herrlichen Salich,
Einem Wüstensohn erblühte
Ein prophetisches Gemüthe,
Got zum Dienst, Herr über sich.

Digitized by Google

All verknüpfendes Geheimniß
War ihm göttlich klar geworden,
Und so trat er ohne Säumniß
Kündend vor die rohen Horden:
„Meine Brüder! ich erblicke
Einen Geist, der liebend waltet,
Liebend Welt und Zeit gestaltet, —
Liebe führt auch uns zum Glücke!

„„Ei, Salich! du Geisterblicker!
Soll'n wir deinem Geist uns beugen,
Muß der Geist auch uns sich zeigen!
Wunder thu' er, Zeichen schick' er!““
Drauf der Seher; „Diese Steine
Sind ein Wunder! O, sie leben
Mehr als ihr! Mehr Zeichen geben
Nicht die Mächte, so ich meine.“

Sprach's — und starrte selbst zurück;
Denn es öffnet sich die Pforte
Des Geklüfts, und Aller Blick
— Sichtbar Zeugniß seiner Worte! —
Sieht, mit mütterlichem Neigen
Ein Kameel ihr Junges säugen.
Staunend mit betäubtem Sinn
Gafft die stumme Menge hin.

Digitized by Google

Einer aber höhnte gellend,
Zog des Bogens Sehne straff,
Und den Pfeil von dannen schnellend:
„Das sind" — rief er — „seine Geister?
Nun, die finden ihren Meister!"
Das Geschoß des Spötters traf,
Und mit kläglicher Geberde
Stürzte das Kameel zur Erde.

Aber kaum war das geschehen,
So begann ein seltsam Wehen,
Und das Wehen ward zum Sausen,
Und wie mit des Blitzes Schnelle,
Unter ungeheurem Brausen,
Wild umleckt von grausen Flammen,
Bei des Zwielichts fahler Helle
Kracht die Felsenwand zusammen.

Alsdann folgt ein tiefes Schweigen,
Wie's dem Mund des Todes eigen, —
Nur manchmal in wilden Tönen
Des Kameeles Geisterstöhnen.
Wo noch eben Männer bebten,
Starrten jetzo Steingebilde, —
Mit dem Seher aber schwebten
Engel in des Herrn Gefilde.

Digitized by Google

Wenn noch jetzt, nach tauſend Jahren,
Halb entblößte Pilgerſchaaren
Kommen mit erlahmten Schritten
In die Schlucht der Themuditen,
Sieht man ſie urplötzlich eilen,
Denn ſie fürchten das Verweilen
An dem Ort, wo oft im Dunkeln
Bei des Glühwurms irrem Funkeln,

Durch die regungsloſe Luft
Ein Kameel leiſ' jammernd ruft,
Mit ſo wunderbarem Laut,
Daß dem Hörer innig graut. —
Nur der Mollah weilt gebückt,
Der in gläubiger Verehrung
Allah's ew'ge Selbſtverklärung
Hier, wie überall erblickt.

Und der Scheich an ſeiner Seite
Schüttelt das erfahrne Haupt:
„Dichterwort, gern wird's geglaubt;
Sehe jeder, wie er's deute.
Liebe wirkt auch ohne Zeichen
Wunder, die den Thron des Höchſten,
Aber nie den Blick des Nächſten,
Des Verblendeten, erreichen!"

Digitized by Google

Romanze.

Schlünde donnern; hell dazwiſchen
Hörnerſchall; —
Von den Bergen dumpf herüber
Wiederhall.
Siegesklänge! ausgewittert
Hat die Schlacht;
Auf dem Leichenſchauplatz brütet
Stumm die Nacht.
Einer bückt ſich zu dem Tapfern,
Den er ſchlug,
Prüft beim Mondſtrahl des Geſichtes
Sterbezug;
Trübe Ahnung, ſchaurig Zucken:
„Weh! er iſt's!“
Dumpf herauf ſtöhnt's: deine Hand mir!
Ja, du biſt's! —
„Weh! ſo fielſt du Gottfrieds Waffen,
Eduard!“ —
Laß das, laß das! Freundſchaft ſchwindet,
Ruhe harrt.
Eins nur ſprich: wo weilt Liane?
Denkt ſie mein? —
„Stirb! der Tod, der dich umſchattet,
Nennt ſie ſein.“

Digitized by Google

Lieb' und Freundſchaft ſind vorüber —
Fahret wohl! —
Will noch ſtammeln, doch vom Wald her
Sauſ't es hohl,
Trägt das letzte Lebensliſpeln
Mit ſich fort, —
Stille wird es wie am letzten
Friedensport.
Gottfried ſchreitet ſchweigend durch das
Grauſe Feld,
Von des Mondes fahlem Spottlicht
Bleich erhellt.
„Trockne!“ ſpricht er zu der Thräne,
Die ihn näßt;
Und ſchon trocknet, froſt'gen Hauches
Sie der Weſt.

Mythen.

I.

Die Dioskuren.

Erhabnes Gleichgewicht iſt Göttertugend,
Was Menſchen adelt, wurzelt im Gefühle.
Des Geiſts Erhebung wie der Seele Neigung
Reißt Sterbliche zu ſchönen Wundern fort,
Die ſelbſt der Götter Herzen ſanft berühren,
Weil nur der Menſch ſie wirkt und wirken kann.
Des Helden Tod, der ernſten Pflicht Erfüllung,
Der Lieb' und Treue rührende Geſtalt —
Man ſieht ſie im Olymp, und ſelige Götter,
Das ewig heitre Gaſtmahl unterbrechend,
Sie nehmen Theil an dem verwandten Stamm,
Und Beifall nicken ſie dem Sohn des Staubes,
Wenn er des Staubes Erbtheil groß verwirft.

Uns melden hoher Vorzeit Völkerſagen,
Wie Kaſtor auch, und Pollux, die Heroen,
Nach kühn vollführtem Argonautenzug,
Nach manchem Heldenkampf und blut'gem Sieg,
Von Eros Hauch ſich ſtill berührt empfanden.
Das unbekannte, mächtige Gefühl
Vertraut der Bruder gern dem Bruderherzen,
Und feſter ſchlingt's den brüderlichen Knoten.
Allein der Liebe zarter Kranz, er will,
Wie jeder andre Kranz erſtritten ſein.

Digitized by Google

Pollux versucht die oft erprobte Kraft
Am Nebenbuhler Ida's: sie versagt nicht;
Er sieht sein Blut den dunklen Boden färben,
Ihm selber hatte sein Erzeuger Zeus
Ein unverwelklich Leben eingepflanzt —
Er sah den Tod, ihm aber ward er nicht.
Auch Kastor hatte seines Feindes Brust
Mit ehr'nem Schaft durchbohrt; allein auch er,
— Denn sterblich war sein Leib — erlag den Wunden,
Und in den Hades schwand der edle Geist.

Da schwor der Bruder dem Geliebten Rache,
Und von des Schmerzes Uebermaß getrieben,
Sandt' er ihm Schatten von Erschlagnen nach.
Allein sie brachten ihm den Bruder nicht —
Und an der Unterwelt unnahbar'm Schweigen
Brach sich zuletzt des Helden wilder Trotz.
Da wandt' er aufwärts den schmerzvollen Blick,
— Und eine Thräne drängte sich ins Auge —:
Nimm Vater mir des Lebens eitles Gut,
Wenn ich's nicht brüderlich genießen darf!
Oder gewähre, daß ins Schattenreich
Den einen Tag ich walle, und den andern
Mit mir der Bruder sich des Lichts erfreue!
So laß uns, zwischen Tod und Leben schwebend,
Die Ewigkeit mit unsrer Liebe füllen! —
Gewährend neigte sich des Vaters Haupt:
Und Liebe gießet Licht ins Reich der Schatten,
Und zaubert Schatten an das Licht zurück.

Digitized by Google

II.

Klytia.

„Weh mir! in des Segens Fülle
Von des Gottes Liebesſtrahlen,
Eine Sterbliche, umwoben,
Muß ich mich unglücklich nennen!
Als ob mir von allen Töchtern
Dieſer glanz-umfloſſ'nen Erde,
Mir nur Helios lächle —! Weh mir!
Weh! er liebt Leukothoën."

So von Leidenſchaft umdüſtert,
Wie das Kind des Inachos von
Here's Bremſe, aufgeſtachelt,
Irrt die Arme zu der Feindin
Lieblos-rauhem Vater; ſeiner
Tochter zart Verbrechen: Liebe, —
Sie enthüllt's dem finſtern Manne.
Und er ſchweigt; und vorempfindend
Faßt ſchon Klytia — und zittert —
Seines Schweigens grauſe Sprache.
Sie verhüllt ſich; eilt nach Hauſe,
Eine Schreckensnacht durchweinend.

Als nun auf den Wink der Eos
Die Geſtirne dämmernd ſchwanden,

Digitized by Google

Und mit leiſen Strahlenſchritten
Phöbus von den Bergen nahte,
Mit des Silberbogens Rauſchen
Seine liebe Welt erweckte,
Und mit ſtillem, goldnem Auge
Nach Leucothoën rings ſpähte, —
Sie nicht fand, — da ward das Nächtlich-
Ausgeſponnene, Verübte,
Gräßlich offenbar. Der Vater
Hat das Kind in Erdengrüfte,
Das noch lebende, verſchüttet.
Dahin reicht nicht Phöbos Auge,
Seine Macht nicht. Er verlor ſie.
Da verhüllt' er ſeine Stirne
In Gewölk, und, abgewendet,
Senkt' er noch im Fliehen, ſchweigend,
Seines Götterauges Schimmer
Zwiſchen Thränen ſanften Regens,
Die in Irispracht erglänzten,
Auf die Trauerſcene nieder.
Wo ſein Schmerzensblick gehaftet,
Sprießen aus geweihtem Staube
— Höchſten Opfers ewig Zeugniß —
Heil'ge Stauden, Weihrauch ſpendend.
Aber du, aus Liebe haſſend,
Wehesinnend, wehduldend
Bild verworrnen Menſchenſtrebens:
Klytia! dein Loos bewein' ich.

Digitized by Google

Du verſtummteſt. Ewige Reue
Wühlte dumpf dir durch den Buſen.
Neunmal kam und ſchied Apollon,
Und er ſah dein jammernd Auge
Starr und trüb auf ihn geheftet.
Tröſtend blickt der Gott dir nieder:
Seine Liebe hat vergeben;
Doch umſonſt: dein ſtarres Auge
Schmerzlich bleibt's auf ihn geheftet.
Und ſo ſchwinden Tage, Monden,
Und der holde Leib verwandelt
An des All-Belebers Strahlen
Leiſe ſich in eine Blume,
Die das holde Strahlenantlitz
Ewig auf — zur Sonne wendet.

Digitized by Google

III.

Tithon.

Des holden Schäfers frühe Flöte
Klang Sehnſucht in das ſtille Thal —
Ihm lauſchte nur der Morgenröthe
Verſchwiegner, liebevoller Strahl;

Die ſchöne Göttin ſandt' ihn nieder,
Vom Reiz des Sterblichen gerührt;
Auf ſeinem purpurnen Gefieder
Ward Tithon in ihr Reich entführt.

Hier durfte der Beglückte wohnen
Im ſeligſten Genuß der Liebe:
Den Göttern gleich, wenn durch Aeonen
Sein Schickſal ohne Wandel bliebe!

Das war's, was, Göttin! dich betrübte:
Daß Hades auf den Schönen laure;
Du bateſt Zeus, daß der Geliebte
Wie ſeine Göttin ewig daure.

Ach, was erflehteſt du, Aurore!
Für deinen Freund ein raſtlos Leben,
In das die Wandlungen der Hore
Des Alters graue Fäden weben?

Digitized by Google

Du wirſt ſie zu erweichen ſuchen —
Umſonſt! ſie nah'n mit ſtrengen Händen;
Der Arme muß dem Segen fluchen,
Er wünſcht das ſchale Loos zu enden!

Und ſo geſchah's. Die Jahre geben,
Die Jahre nehmen, wie ſie fliehn;
Das Alter naht; das matte Leben
Schleicht zwiſchen Seyn und Nichtſeyn hin.

Der Unglückſel'ge! nicht genießen,
Nicht ſchaffen kann er — er vergeht!
Nie ſoll die Jammerſcene ſchließen:
Das hat die Liebe ihm erfleht!

Zeus! ruft er, — nimm von mir das Schaumbild
Der höhnenden Unſterblichkeit!
Gieß' über meines Lebens Traumbild
Die Schale der Vergeſſenheit!

Digitized by Google

IV.

Bithon und Kleobis.

Bereit iſt alles. Weiße Roſen
Umblühn das Haupt der Prieſterin;
Sie wallt einher mit ſtillem Sinn,
Es ſtrömt die Menge zu mit Toſen;
In Luſt und Prangen
Wird Here's Opferfeſt begangen.

Seht hin! die Prieſterin beſteigt,
Die Herrliche, den Silberwagen,
Des weißen Kleides Falten ſchlagen
Sich groß um ſie, wie ſie ſich neigt;
Und weiß erglänzt
Der Jungfrau'n Kreis, der ſie umkränzt.

Der Hohen Auge ruht mit Wonne
Auf ihrer Söhne holdem Paar,
Die ſie beim Morgengruß der Sonne
Am Jahrstag dieſes Feſts gebar;
Und früh gelehrt,
Verehren, was ihr Volk verehrt.

Sie wuchſen ſo die lieben Knaben
Im Dienſt der Gottheit fröhlich auf;
Erwarben ohne Schmerz und Kauf

Digitized by Google

Reinheit und Kraft, die höchſten Gaben;
— — Doch, Freunde, ſeht,
Weßhalb der Zug noch ſtille ſteht?

„Die weißen Roſſe, die den Wagen,
Wie ſonſt, zum Tempel führen ſollten,
Als wir zum Dienſt ſie ſchmücken wollten,
Sie flohn — und ſind nicht zu erjagen —
Im Blitzesnu
Der nahrungsloſen Freiheit zu!"

Erſchrocken hört's die Prieſterin —
Schon iſt die Schaar zum Aufbruch fertig,
Die Göttin des Tributs gewärtig,
Und leicht erregt iſt Here's Sinn; —
Wer ſchaffet Rath?
Die Worte ſelten, oft die That.

Und ſieh! — die goldgelockten Söhne
Der hehren Frau, — mit gleicher Haſt,
Wie von der Gottheit Macht erfaßt
(Daß ächter Dienſt das Opfer kröne),
Sie ſtehn und bücken
Dem heil'gen Joche ihren Rücken.

So in erſtaunten Volkes Mitte
Führt die gelenke Zweigeſtalt,
Das Haar vom Silberzaum durchwallt,

Digitized by Google

Die Mutter, mit gemeſſ'nem Schritte
Und frohem Sinn,
Zum weitentleguen Tempel hin.

Sie aber ſchweigt, entzückt im Stillen,
Und opfert nach der alten Sitte;
Dann weilt ſie in des Tempels Mitte,
Und fleht, empor gewandt zu Here,
Was ſie begehre,
Dieß Einemal ihr zu erfüllen:

„Nicht nach eitler Thoren Weiſe,
Göttin! fleht die Prieſterin;
Schickſalsrad rollt ew'ge Gleiſe,
Wandelvoll iſt Menſchenſinn.
Was uns unten wahrhaft frommt,
Ihr allein erkennt es droben;
Was ihr wirkt, ich werd' es loben,
Preiſen, was von euch uns kommt.
Dieß Gefühl im Buſen, fleh' ich,
Wolleſt meinen Kindern lohnen!
Sterbliche ſind deß nicht fähig, —
Lohnt ſich frommer Sinn mit Kronen?
Wolleſt ihnen unter allen
Looſen, die den Menſchen fallen,
Jenes gönnen, das ihr hohen
Götter ſelbſt das beſte nennt, —
Welches Feinde nicht bedrohen,
Und der Menſch vielleicht nicht kennt!"

Digitized by Google

Noch weilt, noch betet ſie, die Hohe, Reine,
Da ſieht man ihre Söhne, ſich umarmend,
Wie von des Zaubers leiſer Hand getroffen,
Vielleicht ermattet von des Dienſtes Mühe,
An heil'ger Stätte unbeſorgt entſchlummern;
Ein ſanfter Friede ſchwebt auf ihren Lippen,
Auf ihren Stirnen ruht ein ſanfter Friede.
Man ſcheut ſich gern, den ſüßen Schlaf zu ſtören,
Und läßt ſie Haupt an Haupt, die Unſchuldvollen,
Auf dem geweihten Teppich lächelnd athmen,
Und kehret heim. Die Knaben aber kehrten
Nicht wieder heim. Sie ſtarben ſo im Schlafe.

Digitized by Google

V.

Chiron.

Kronos ehrwürdiger Sprößling, erzeugt in verborgener Liebe
Mit der lieblichen Tochter Aſopos, an üppigen Ufern —
Wunderſamer Bildung, dem Thieriſchen Göttliches einend,
Chiron! der du in einſamer Grotte, von Eichen umflüſtert,
Große Gedanken ſanneſt, zur Bildung göttlicher Helden,
Die dann, hinaus in die duldende Welt geſandt, deines Sinnes
Herrliche Keime reiften, das Loos der Brüder verſchönernd,
Bis ſie ſelber, nach Müh' und Sieg in olympiſche Hallen
Aufgenommen, das Antlitz unſterblicher Götter ſchauten:
Bacchus ſelber verdankte dir die heitere Weisheit,
Die aus ſeligem Taumel erhab'ne Myſterien kündet;
Dir Herakles die göttliche Weisheit der Kraft, die den Hohen
Here's Zorn und die Stürme des Lebens ausharrend bekämpfen,
Und durch Schmerz und Flamme die Bahnen lehrte zum Vater;
Jaſon dir den wagenden Sinn, der Beſieger Medeens;
Dir Asklepios die todtverzögernde Kunde,
Die das zweideutige Gut des Lebens Sterblichen friſtet;
Jeden entwickelteſt du nach angeborenen Gaben,
Wiſſend, daß Jeden die Götter zu anderer Wirkung beſtimmten;
Und ſo wurden ſie Göttern ähnlich, weil Jeglicher ganz war.
Als der göttliche Sohn der Thetis die heilige Stille,
Die ihn zu rühmlichem Tod bereitete, ernſter Betrachtung
Voll verließ, — du ſegneteſt ihn und ſagteſt die Worte:

Digitized by Google

„Sohn der Thetis! Leb' wohl! dein harret Aſſarakos Land nun,
Welches der kalte Skamandros, der ſchlammichte Simois wäſſern.
Unerbittliche Parzen, ſie haben von dort dir die Rückkehr
Abgeſchnitten, und nimmer auf bläulichem Rücken des Meeres
Führt dich die Mutter zurück. Darum vergiß mir die Sorgen,
Goldenen Weins und lieblichen Saitenſpiels dich erfreuend,
Weithin ſcheuchend den nagenden Kummer durch ſüße Geſpräche."

VI.

Menippa und Metiocha.

Die Unſterblichen verleihen Gaben,
Manchen mancherlei, nach ihrer Weisheit;
Ihrer Gaben reichſte Fülle aber
Ward Orions Töchtern, die das Lied preiſ't.
Sie beſchenkte mit der Züge Anmuth,
Mit der Form des Wuchſes Aphrodite,
Pallas mit der Gabe ſtillen Fleißes,
Der die Palme jeder Kunſt erobert,
Und Urania, die höchſte Göttin,
Gab den Glücklichen die höchſte Gabe:
Mit den Menſchen menſchlich zu empfinden.
Durch der Götter unerforſchten Willen
Ward Aonien, der Holden Heimath,
Von der ſchrecklichſten der Eumeniden,
Von der Peſt mit unheilvollen, ſchwarzen,
Breiten Schwingen furchtbar überſchattet,
Und es fielen Menſchen, Dörfer, Städte.
Hin nach Delphi ſandten die Bedrängten,
Von dem Seher Troſt und Rath zu forſchen.
Und Apollon ſprach:
„Wir Götter zürnen.
Opfert uns zwei eurer Jungfraun. Lebt dann!“
Tief bekümmert kehrten heim die Boten,
Tief bekümmert hörte ſie das Volk an;

Digitized by Google

Welcher Vater wird die Tochter tödten,
Welche Mutter wird ihr Kind verlaſſen?
Niemand mochte ſich der That erkühnen.
Zu Orions Töchtern, als ſie eben
In ſchuldlos-vertraulichen Geſprächen
Still bemüht, ein Prieſterkleid zu wirken,
In der häuslich-engen Kammer ſaßen,
Drang der Schmerz und Wehklang ihrer Brüder,
Drang auch des Orakels bittrer Ausſpruch.
Und ſie ſprangen auf von ihren Sitzen,
Sahn einander in die naſſen Augen,
Und ihr Arbeitszeug mit Haſt vernichtend,
Und den untern Göttern dreimal rufend,
Gleichen Sinnes und auf gleichen Antrieb,
Faßten ſie die Dolche ihres Vaters,
Und durchbohrten ſich die treuen Herzen.
Alſo ward Aonien gerettet. —
Aber als die Seelen beider Jungfrau'n
Sich dem Thron der untern Götter nahten,
Winkten Pluton und Perſephoneia:
Und die ſchattenhaften Hochgeſtalten,
Von den Dünſten tiefer Nacht getragen,
Hoben ſich empor, und immer höher,
Immer höher, immer lichtbegabter,
Bis ſie endlich an den Raum des Himmels,
Wo die ſchönen, goldnen Sterne glänzen,
Wo Orions väterlich Geſtirn auch
Goldne Töchter ſanft anſchimmernd grüßte,

Digitized by Google

Mildes Licht ausſtrömend, hingelangten.
Und dort ſind, dort wandeln ſie noch immer.
Unſre Sprache nennet ſie Kometen.
Sie erſcheinen nun nach manchen Jahren,
Lichtumfloſſen der erſtaunten Erde,
Selten, wie die ruhmeswerthen Thaten,
Die ſie in der Sterne Kreis verſetzten.

Digitized by Google

VII.

Eleuſinia.

1.

Schuldlos pflückteſt du, Perſephoneia,
Deiner Zukunft Worte: holde Blumen, —
Dich erſpäht des Orcus ſchrecklich Auge,
Und ſo trifft auch dich das Loos des Schönen. —
Trauernd wallt nun die erhabne Mutter,
Mit dem Schein, an Aetna's Gluth entzündet,
Was nicht Phöbus Blick ſchaut, zu erleuchten;
Das Verlorne bringt kein Gott ihr wieder.

2.

Die verhüllte Göttin, Celeus ſieht ſie.
Schmerz zum Schmerze ladend, beut der Gute
Ihr die gaſtlich-jammervolle Wohnung,
Wo ſein Sohn der Kämpfe letzten kämpfte.
Dankbar mitempfindend hauchte Ceres
Odem, welcher doch einſt wieder ſchwindet,
Ird'ſchen Lebens in den kranken Buſen;
Höh'res Leben wünſchte ſie zu ſchenken,
Unvergängliches, wie's Götter leben,
Und ſie wirkte dran in ſtillen Nächten, —
Bis der irdiſch furcht-gelähmten Mutter
Frühes Zagen ihren Segen hemmte;
Und das große Werk — blieb Wunſch und Sehnſucht.

Digitized by Google

3.

Doch die Herrliche, ſie wollte ſegnen,
Und der Segen wandte ſich zur Erde.
Goldnen Weizens tauſendfache Gabe,
Triptolem! dir fiel ſie zu; und ernten
Darf der Menſch, was ſeine Hände ſä'ten.

4.

Hoffe, Göttin! nicht der Tochter Rettung:
Von des Todes Frucht hat ſie gekoſtet,
Dunklen Mächten bleibt ſie ewig eigen.
Doch ihr Antlitz iſt dir zugewendet,
Und, gebannt ins Reich der Nacht für immer,
Darf Sie doch bei dir des Lichts genießen.
So der Sterblichen geheimnißvolles
Zwei-Geſchlecht aus Erde und aus Aether.

5.

Samen, tief verſenkt im Schoß des Staubes,
Bindet Tod und Leben aneinander:
Ernſte Mühe grub ihn in die Erde,
Still entkeimt ihm die Geburt des Segens.
Preiſ't die Saaten! Bild und Urſprung ſind ſie
Von dem Streben, von dem Zweck der Menſchheit.

6.

Und ſo ſeyd, ihr heiligen Symbole,
Seyd verehrt, wie eine größ're Vorwelt

Digitized by Google

Denkend euch verehrte. Alles Große,
Wahre, Schöne, was dem Leben Würde,
Was dem Edlen Muth verleiht, — ihr ſchließt es
Heilig ein, — und allbedeutend ſtreifen
Ernſte Töne durch die ſtumme Welt hin.
Ferne Brüderklänge, ſie erwiedern,
Chöre bilden ſich, und nie verſchwinden
Dieſe Harmonien von der Erde.

Digitized by Google

VIII.

Die Glücklichen.

1.

Umringt von Sardis wundervollen Schätzen,
Auf Aſia's höchſtem üppig-ſtolzen Thron,
Sprach Cröſus, ſich an fremdem Lob zu letzen,
Behaglich-kühn zu Hellas weiſem Sohn:

„Man nennt mit Recht, o Solon! dich den Weiſen, —
Blick' auf zu meinen Thron; ich frage dich:
Du ſahſt die weite Welt auf deinen Reiſen;
Wen rühmſt du der Beglückten Höchſten? ſprich!" —

Und Solon ſprach: „Es lebte zu Athen
Ein Mann, der Tellus hieß; ihm ward beſchieden,
Zu ſchöner Zeit, durch Wohlfahrt und durch Frieden
Die liebe Vaterſtadt beglückt zu ſehn

Drei wackre Söhne wurden ihm geboren,
Sie haben rühmlich, ſo wie er, geſtrebt;
Auch ſeine Enkel hat er noch erlebt,
Und nichts Geliebtes hat er je verloren.

Und als Athen begann den Heldenkrieg,
Da zog er aus, ſtritt, und erſtritt den Sieg;
Und ſiegend ward es ihm gegönnt zu fallen.
Den rühm' ich dir den Glücklichſten von Allen." —

Digitized by Google

2.

Und Crösus drauf mit ernstrem Herrscherblick:
„Doch wen, nach deinem Landsmann, kluger Grieche,
Nennst du zum zweiten, der, gekrönt vom Glück,
Sich jenem Tellus billig wohl vergliche?“

So frägt er, denn er hat der Rede Sinn,
Bethört von eitler Selbstsucht, nicht verstanden.
„Zwei Jünglingen in der Argiver Landen
— Erwidert Solon — ward der Hochgewinn.

Der Mutter Wagen zogen einst die Brüder
Bei Here's Fest mit kindlichem Bemühn
Zum weit entleg'nen Tempel treulich hin,
Und sanken matt an dessen Stufen nieder.

Da wendete die Mutter sich zu Here,
Und flehte, daß ihr waltendes Gebot
Den Guten das Beglückendste gewähre!
Die Göttin gab's: die Söhne waren todt.

Noch lebt der Götterspruch in Hellas fort,
Und weise deutet ihn des Dichters Wort:
Ihr Geist und ihr Geschick sind nicht zu trennen —
Sie sind die wahrhaft Glücklichen zu nennen.“

Digitized by Google

3.

Da wendet sich des Fürsten Angesicht,
Und seine Stirne kräuselt sich in Falten:
„Wie?“ spricht er zu sich selbst — „den Knaben nicht,
Nicht jenem Bürger will er gleich mich halten?“

Und auf die Pracht, die ihn umblühte, deutend:
„So sind dir — rief er — diese Schätze nichts?
Nichts diese Strahlen, Glanz und Glück verbreitend,
Ein irdisch Bild des hehren Himmelslichts?“

Und Solon lächelte, und sprach: „Genieße,
Erhabner Fürst, der Fülle, die dir ward!
Genieße doppelt, wenn du gibst! Doch wisse:
Der Menschen Glück ist wie der Menschen Art.

Dem Geiste wird das Dauernde gegeben,
Vergänglich ist und täuschend die Gestalt;
Ein zartes Schattenbild ist dieses Leben,
Leicht löschbar auf des Todes Grund gemalt.

Nur reine Thaten sind die ewigen Farben —
Sie blühn erst auf, wenn längst die andern starben:
Drum wirke, daß dein Bild sich schön vollende —
Und keinen preise selig — vor dem Ende!

Digitized by Google

Der Sparterkönig.

„Nun, König! waffne dich mit Muth:
Es fiel der Sohn, auf den du hofftest!"
Weint ihr! denn eure Hoffnung fiel —
Es darf der Mann nicht hoffen.

„Nun, König! waffne dich mit Muth:
Der Frauen Zierde schied — die deine!"
Weint ihr! wer kannte sie als ich?
Es darf der Mann nicht weinen.

„Des Pöbels Stimme höhnet dich,
Die Thorheit prahlt, die Bosheit schmiedet —"
Reicht mir das Schwert! wie schont' ich gern!
Es darf der Mann nicht schonen.

„Die Bessern wenden sich von dir:
Der Zweifel hat sie dir entrissen!"
Sie wollten mein Vertrau'n erzwingen; —
Es muß der Mann allein seyn.

„Der Pfeil er traf; geliebter Herr!
Es wandte sich der Arzt verstummend —"
Er wende sich! Lebt, Kinder, wohl!
Es muß der Mann bereit seyn.

Digitized by Google

„Die Zeit hat dich verkannt, o Held!
Betrogne Nachwelt — wird ſie's läutern?"
Verkenne ſie! es iſt der Mann
Sich ſelber Zeit und Nachwelt.

Digitized by Google

Todtenfeier.

Im Thale des Gerichts, im eng-umſchloſſ'nen,
Wo um zerborſtne ſturmgepeitſchte Felſen
Der ſchwarze Wald in Dämmerung ſich hüllt,
Erglänzt aus düſtrem Nebel eine Flamme.
Halb ſichtbar, von des Feuers dunklem Roth,
Und von des Mondes blauem Glanz beleuchtet,
Ein Bild des Lebens-Zwielichts, ſtehn des Hains
Uralte Stämm' im ernſten Halbkreis da.
Am Eingang in das grüne Labyrinth —
Ein Opferaltar, kündend, daß hier Götter
Und Menſchen wohnen. Aber nun iſt's ſtill.
Des Todes Ernſt bezeichnet den Moment.
Zuweilen ſchwebt mit leiſen Schritten langſam
Ein Schattenbild vorbei. Gedämpfte Stimmen,
Von Schluchzen unterbrochen, klingen ſtill,
Ein feierlicher Klaggeſang, herüber.
Auf reinlich-weißem Lager ſchläft der Todte,
Mit duft'gen Blüten, jungem Grün geſchmückt,
Und ſcheint zu träumen. Friede webt um ihn.

O, hochbeglücktes Volk, das um den Tod
Der Liebe wie der Schönheit Kränze ſchlingt, —
Das vor der Nacht, in die kein Auge dringt,
Kein Zerrbild ſiebt, nur tröſtend Abendroth.

Digitized by Google

Stets lauter, ernſter ſchwillt nun der Geſang,
Von Saitenklang und Flötenſchall verſtärkt,
Brauſ't klagend auf im vollen Chor — und ſtirbt.
Nach ernſter Pauſe hört man eine Stimme:
Das Leben jedes Guten auf Erden
Iſt ein Ringen, iſt ein Ermüden;
Des Ermatteten harret Ruhe:
Gebt der Erde den Staub zurück!
Von Fackelſchein erglänzt nun rings der Hain;
Die Lebenden, ſie nahn in dichten Schwärmen,
Am Bild des Tods ſich für den Tag zu ſtärken.
Sie haben ihn gekannt, an ſeiner Seite
Gekämpft, an ſeinem Wandel ſich erbaut.
Sein Freund trägt die Geſchichte ſeines Lebens,
In ein verſiegelt Buch verzeichnet, mit.
Er bricht es auf, er lieſ't. Die Brüder horchen,
Des Himmels Sterne, ſchweigend ſehn ſie nieder,
Das Rauſchen in den Zweigen ſcheint verſtummt,
Und nur des Gießbachs Brauſen aus der Ferne
Scheint feierlich den Redner zu begleiten.
Ernſt tönt das hohe Wort in ſtiller Nacht,
Es trifft mit Donnerkraft die edlen Seelen,
Um ewig drin zu haften. Und er ſchweigt.
Es ſchweigt der Hörer Schaar; es ſchweigt Natur,
Als überſänne ſie ein Menſchenleben.
„Tretet nun vor, Väter des Volks!
Was er getragen, was er erkämpft,
Ihr habt es vernommen. Richtet gerecht,
Richtet das Leben des Dulders nun.“

Digitized by Google

Der Aelteſte tritt vor, und richtet ernſt:
„Was fordert ihr vom Sterblichen? Was kann
Er mehr, als wollen? Und iſt Wollen ſelbſt
Sein eignes Werk? Er liebte ſtets das Gute.
Hat er, was gut ſey, ſtets gewußt? Er fühlte.
Hat ſeines Herzens Pochen nie geirrt?
Er träumte. Frommt' es ihm und euch? Er ſtrebte
Nach Weisheit. Fand er ſie? Er ward geliebt;
Er liebte. Täuſchet Neigung nie? Er wirkte.
Wer zieht den Schleier weg, der Thaten deckt? —
Ihr hörtet die Geſchichte ſeines Lebens:
Ein Menſch hat es gelebt, ein Menſch beſchrieben;
Ein Menſch ſoll's richten. Nun, ſo hört mein Wort:
Schwer war der Kampf, den wir ſein Leben nannten,
Und gnädig ſchaue Gott auf ihn und uns!"
Muſik erklang. Ein banger, langer Schall —
Die Gruft ward aufgethan, und ſchloß ſich ſtumm
Auf ewig über ihrem Opfer zu.
„Ein Räthſel" — ſo erſcholl des Prieſters Spruch,
„Iſt unſre Wanderſchaft. Die Parze webt,
Und: gut ſeyn iſt das Beſte, was ſie ſpinnt."

Und als ſie ſchon am fernen Hügel wallten,
Scholl noch der Jünglinge Geſang herüber:
Es webt das Geſchick
Ein Geheimniß uns;

Wir pilgern im Dunkel.
Das herrlichſte Loos
Iſt: gut ſeyn.
Es gießet Licht auf die Pfade.
Und andere Stimmen hörte man erwidern:
Das Angedenken der Todten,
Wie eine Gottheit wohnt es
Im ſtillen Herzen;
Kraft dem Entſchließen gibt es,
Würde dem Handeln, dem Fühlen Tiefe,
Und der Freude veredelnden Ernſt.
Stumme, düſtre Vergänglichkeit!
Die du, neben dem Schooß der Natur,
Neben dem ewig gebärenden,
Deinen Abgrund geöffnet hältſt —
Lehr' uns weiſe genießen!
Thaten-zeugenden, feſten Ernſt,
Ernſt am Sarkophage geholt,
Nehmt ihn, nehmt ihn ins Leben mit!
Schlingt in duftiger Kränze Schmez
Auch den einfachen Rosmarin:
Denkt der Todten und lebet!

Digitized by Google

VIII.

Dem Dichter.

An M.

Was ich dir für ewig schulde,
Wollen diese Blätter sagen, —
Du erkennst sie lächelnd wieder;
Stillen Zoll der Freundschaft dulde!
Könnt' ich deine Harfe schlagen,
Klängen würdigere Lieder!

Digitized by Google

Auf des Dichters Buch.

Heilig, Büchlein, bist du mir:
Treu Geleit du meines Lebens,
Zauberspiegel meines Strebens,
Stiller Freund ich danke dir.

Und dem edlen Geist, dem ernsten,
Der dich schuf, dem Unerkannten,
Mir im höchsten Sinn Verwandten —
Segen auf den freudefernsten,
Dunkeln, innern Lebenswegen!
Stärke in den harten Proben,
Ihm von innen Trost und Segen,
Trost und Segen ihm von oben!

Digitized by Google

1.

Im Walde rauſchten Blätter,
Ans Fenſter ſchlug der Wind;
Du ſchliefſt in Traumes-Armen,
Ein ſtilles, weiſes Kind;

Dem Jüngling rief das Leben,
Der Sommer war ſo ſchwül:
Es wehten Sangeslüfte —
Da war es gut und kühl;

Und bläſ't der Wind nun ſchärfer,
Und ſteht der Wald entlaubt, —
Wir haben Schlummerpfühle
Für dein geliebtes Haupt.

So rauſcht des Erdgeiſt's Flüſtern
Dem müden Sänger zu:
Doch er: was weißt von Frieden,
Raſtloſe Erde, du?

Er weint. Die Götter öffnen
Ihm ihr geſtirntes Zelt,
Verſchließen dann die Pforte, —
Und draußen ſteht die Welt.

Digitized by Google

2.

Wie euch andern, Liebe!
So auch mir erging's:
In mir Maientriebe —
Doch December rings.

Lebenskeime trug ich, —
Wurden nicht Geſtalt;
Liebend, ſchmerzlich, frug ich:
Alles ſtumm und kalt.

Ach! geliebt, geſchaffen
Hätteſt du wie gern!
Stumpfſinn, Bosheit, Gaffen, —
Und ſo bliebſt du fern.

Eiſes-Rinde legte
Sich ums warme Herz,
Schloß ſich zu, und hegte
Drinnen Luſt und Schmerz.

Sieh da kamen Lieder,
Schmeichelten ſo mild;
Und der Strom ward wieder,
Welt! dein wogend Bild.

Digitized by Google

3.

Sie gähret im Marke die heilige Kraft,
Die, Keime geſtaltend, Lebendiges ſchafft,
Sie fordert vom Lichte das: Werde!
Den göttlichen Strahl hält die Felſenwand ab,
Die Wiege des Keims wird dem Keime zum Grab —
Im Staube verkümmert die Erde.

Der Edle betrachtet's: das Mährchen der Welt!
Die Eiche dort hemmt nur; ſie werde gefällt!
„Ich ſieche; — das nennen ſie Friede!"
Nun ſchweigt er; und Nacht iſt's um ihm; und er ſpürt
Sein Haupt wie von göttlichen Händen berührt, —
Er neigt ſich, — er ſchlummert, der Müde.

Zeus' Bote, der Traum, von Violen umlaubt,
Schwebt erdwärts. Er legt unter's würdige Haupt
Als Pfühl die erquickenden Lieder:
„Sie liſpeln dir Worte der Seligkeit zu;
Geträumtes, erwacht aus der nächtlichen Ruh',
Du ſingſt es — da labt es dich wieder."

Digitized by Google

4.

Im rauhen Nord, im heißen Süden,
Von Meer, Gebirg und Strom geſchieden,
Glüht wohl noch manches ſchöne Herz,
Das niemand kennt, in heil'gem Schmerz,
Wenn es der Menſchheit Feſſeln fühlt,
Und troſtlos in den Banden wühlt;
Erſtirbt noch manche dumpfe Klage,
Bleibt unerwidert manche Frage!

Du danke Gott! In Melodien
Strömſt du dich aus; die holden ziehen
Die bang-bewegte Welt entlang,
Und wo es ſtill war, wird Geſang.
Wir danken deines Liedes Schöne
Der Wunderkraft lebend'ger Töne, —
Und meiner Saite Rauſchen wieder,
Es iſt ein Mitklang deiner Lieder:
So ſchlingt ſich's ſtill mit Zauberbanden
Von Herz zu Herz, von Land zu Landen,
Bis einſt — ſchon wankt des Kerkers Thor —
Verſöhnter Menſchheit Brüderchor
Auffubelt zum Olymp empor!

* * *

Sich nur dort und da im Dunkeln
Kohlen glühen, Lichter funkeln:

Digitized by Google

Und es fließen ſtille Flammen
Nah und näher hell zuſammen,
Züngeln flackernd auf zum Aether,
Zehren läuternd, blühen röther, —
Ein Moment — ein fachend Werde!
Und erleuchtet iſt die Erde.

Digitized by Google

5.

Aus Eines Kernes Keim entſproſſen,
Im Sande Einer Wüſte wurzelnd,
Von Eines Glutwinds Hauch umathmet,
In Eines Aethers Bläue ſtrebend,
Stehn feſt zwei Palmen aneinander,
Aus hehren Blättern freundlich liſpelnd,
Im Tiefgefühle gleichen Urſprungs
Sich eins im Andern ernſt beſchauend,
Am heißen Tag ſich Kühlung ſäuſelnd,
Dieſelben Früchte treulich ſpendend.

* * *

Und der Pilger geht vorüber,
Grüßt die herrliche Erſcheinung,
Deutet ſie, im Geiſt gedenkend,
Wie, o Kunſt! durch dein Vermitteln
Menſch des Menſchen inne wird;
Und er ahnt mit froher Ehrfurcht
Eine tiefſte ſchöne Einheit
Unſres Urſprungs, unſrer Zwecke,
Ahnt ein brüderliches Finden,
Eine höchſte Geiſtergilde.

Digitized by Google

6.

Droben warst du, brachtest Klänge,
Zu erweitern unsre Enge, —
Auch den Abgrund sahst du offen,
Wo kein Licht ist und kein Hoffen, —
Brachtest auch von dorther Töne,
Die in schauervoller Schöne
Mich ergreifen, mich durchwehen, —
Denn mir ward: sie zu verstehen.

Ekel macht es mir zu klagen,
Hör' ich von den Fratzenplagen,
Die sie als ihr Loos bekennen,
Und in Reimen „Schmerzen" nennen;
Doch wenn deine Saiten klingen,
Fühl' ich es mein Mark durchdringen,
Felsen von der Brust sich wälzen,
Und des Herzens Rinde schmelzen.

Selige Lüfte, süß-durchostet,
Hab' auch ich einmal gekostet, —
Hab' — nur dir mag ich's gestehen —
Auch den offnen Schlund gesehen,
Den die Sterblichen nicht ahnen —
Und hier schweig' ich! denn es sollen
Rhythmen, meiner Brust entquollen,
Nicht die Eumenide mahnen.

Digitized by Google

7.

Oft, in ſchwermuthsvoller Stunde
Tröſtete mich dein Geſang, —
Kühlte meines Buſens Wunde,
Daß es aus dem tiefſten Grunde
Faſt wie: „glaube, hoffe!“ klang.

Und dann wieder deine Klage
Rührte, ſtärkte, heilte mich:
Du auch leideſt? Deine Tage
Trübt der Menſchheit Schmerzensfrage?
Und Behagen fordre ich?

Hätt' ich Thau für deine Blüten!
Hätt' ich Balſam für dein Herz!
Deine Blumen wollt' ich hüten, —
Liebe ſollte dir vergüten
Deinen großen, heil'gen Schmerz!

Digitized by Google

8.

„Ja, ſprich es dankbar aus, nicht achtend
Der eingeſchrumpften Welt Verhöhnung:
Dir ward im Dunkel furchtbar nachtend,
Durch Kunſt das Licht, und auch Verſöhnung.“

Und auch Verſöhnung! — Es genüge,
Dein Leben würdig abzuſchließen;
Frei von dem Druck, der dich gequält,
Gewahrſt du: Schmerz und Tod war Lüge,
Siehſt Formen rhythmiſch wechſelnd fließen,
Von ew'ger Liebe Glut beſeelt, —
Und hörſt der Geiſterheimat Töne,
Ergehend an des Lichtes Söhne:

Seyd vereint und ſeyd geſegnet,
Ihr da unten! und erkennt:
Bild nur iſt und Element,
Was euch Sterbliches begegnet,
So erfüllet eure Sendung:
Es zum Kunſtwerk zu geſtalten.
Laßt des Geiſtes Allmacht walten!
Strebt! und glaubet an Vollendung!

Digitized by Google

9. Mit Gedichten.

Andern hab' ich nichts zu ſagen:
Können Wahres nicht ertragen;

Selten, ſelber unter Brüdern,
Findet ſich ein rein Erwiedern;

Zwieſprach fördert unterm Steigen,
Auf der Alpe frommt das Schweigen;

Laß mich jenes ſel'ge Schauen
Dir, dem Dichter nur, vertrauen!

Digitized by Google

Digitized by Google

IX.

Sinn.

Und ſo ſchwand Jahr auf Jahr dahin.
Die dunklen Triebe ſind geläutert,
Der Liebe Kreis ins All erweitert,
Der Geiſt erhellt, das Herz erheitert, —
Nach Glück und Pein, als Hochgewinn
Bleibt uns: fürs Ewige der Sinn.

Digitized by Google

Wir müssen uns am Menschen halten,
Aus ihm kann Vieles sich entfalten,
Sprengt er die Ketten, so ihn binden.

J. Mayrhofer.

Digitized by Google

Zuverſicht.

Der Jüngling, von der Vorwelt Kraft beſchämt,
Flieht aus dem Spiel zu edleren Genüſſen;
Harmoniſch ſtimmt er ſein Gemüth, und ſtrömt
Es hoffend aus in lyriſchen Ergüſſen.

Er ſendet ſie der Welt; ſie gafft, zergliedert,
Und weiſ't ihn ab; ſie weiß nicht, was er will:
Die edle Frage, ſie bleibt unerwiedert. —
Elegiſch wird der Ton, dann wird er ſtill.

Der ernſte Mann entſagt noch nicht dem Hoffen, —
Vom Innern geht der Menſchheit Bildung aus:
Die Schöpfung iſt unendlich reich an Stoffen;
Du, Geiſt des Menſchen! bilde Welten draus!

Digitized by Google

Den Jüngeren.

Beglückte, die des Hoffens Regionen,
Der Jugend Land, das reiche, wunderbare,
Worin es ewig blüht und tagt, bewohnen!

In edlen Träumen dämmert euch das Wahre,
Aus märchenhaften Fernen winken Kronen,
Umwebt vom Schleier ahnungsvoller Jahre;

Da dringt hindurch! das habt ihr zu entwirren!
Das blumenschwangre Träumen, süße Ahnen,
Es ist nicht eitel! ist kein schmerzlich Irren;

Es ist, vom Innern aus, ein göttlich Mahnen:
Ob Rosen duften, oder Tauben girren, —
Stumm hinzuschreiten dornenvolle Bahnen.

Der Traum hilft aus; bis, nach der Jahre Walten,
Das schroffe Bild des Lebens sich uns ründet;
Bis in den Tiefen, die sich nun entfalten,

Der höchste der Begriffe sich begründet:
Begriff der Pflicht! ihn ewig festzuhalten,
Genügt der Liebe Glut, die euch entzündet,

Digitized by Google

Genügt des Glaubens Kraft, die euch begeiſtert!
Das ſind die Wurzeln unſres wahren Lebens;
Vom Staube — doch nicht ewig! — überkleiſtert;

Aus ihnen ſproßt die Palme unſres Strebens,
Der Zweig, deß ſich der Held am Ziel bemeiſtert!
Er winkt auch euch; — er winke nicht vergebens!

Digitized by Google

Schmiedelied.

(Paraphraſtiſch.)

Heil'ge Flamme, ſey entzündet!
Glühſt, den Thätigen verbündet,
In des Lebens Nacht hinein
Götter-Tagwerks Wiederſchein;
Wärmſt die Kalten, ſtärkſt die Müden;
Schwingt den Hammer, um zu ſchmieden!
Schmieden nur gewähret Frieden.

Werd' es ſchwachen Thoren bange!
Deinen Söhnen glüht die Wange:
Selig, wer für dich entbrennt,
Heiligendes Element!
Kronen ſind dem Schweiß beſchieden:
Schwingt den Hammer, um zu ſchmieden
Schmieden nur gewähret Frieden.

Was wir bilden? was wir ſchaffen?
Waffen! Todbezwingers Waffen, —
Deren wohl der Geiſt bedarf,
Den das Loos ins Leben warf!
Darum, raſtlos Promethiden:
Schwingt den Hammer, um zu ſchmieden!
Schmieden nur gewähret Frieden.

Digitized by Google

Geſchichte.

Rollt ſie auf, die Weltgeſchichten,
Ehrt, was Barbarei zerſtob!
Ehrt, und überlaßt das Sichten
Grübelnden nach „wie? und ob?“

Wißt, ihr ſteht vor Clio's Tempel:
Glaube führt bei Göttern ein;
Jedes Bild wird euch Exempel,
Sinnbild jeder Name ſeyn.

Breitet nicht von Pol zu Pole
Ihr Gebild die Muſe aus?
Göttlich lehrende Symbole
Streut ſie in die Welt hinaus.

Selbſt der Wunderklang der Sage
Wiederhall' in eurer Bruſt!
Um das Herrliche die Klage
Wecke friſcher Thaten Luſt!

So, wie ewige Gedichte,
Wie das Wort in der Natur,
Sey dem Menſchen die Geſchichte
Weihe ſeiner Thaten nur!

Digitized by Google

Ethiſch.

Im ſtillen Haine ſagten mir die Muſen:
Tritt in die Welt hinaus! den treuen Glauben
An das, was in dir lebt, im ſtarken Buſen;
Dein reines Wollen kann man dir nicht rauben,
Das ſtören nicht Sirenen noch Meduſen.
Darum, wenn die Entlarvten Rache ſchnauben,
Gedenke du — daß ſich dein Herz ermuthe: —
Unüberwindlich iſt allein der Gute.

Denn das Genießen wirft den Menſchen Ketten
Um Geiſt und Herz, und macht, daß ſie entſchlafen;
Wach ſind nur die, ſo ſich auf Thaten betten,
Sie nenne man die Guten, ſie die Braven;
Die der Genuß beherrſcht, ſind nicht zu retten:
Weil ſie nicht gut ſind, darum ſind ſie Sklaven;
An ihren Schwächen packt man ſie, die Thoren,
Man lockt, man ſtreichelt ſie, — ſie ſind verloren.

Doch er, der nie auf ſchmacherkauften Pfühlen
Gerühmter, ungethaner Werke ruhte,
Der, wie die Wogen Blatt auf Blatt hinſpülen
Vom Baum des Lebens, ſchaut mit feſtem Muthe,
Vertrauend ſeinen heiligſten Gefühlen;
Er iſt der Starke, denn er iſt der Gute;
Ihn labt die Pflicht. Auch er genießt. Doch wie?
Hier ſchweigt das Lied. Geh' hin und übe ſie!

Digitized by Google

Schüler.

Der Vorſatz iſt gefaßt! Was ich erkannt,
Wird ausgeführt; das Nichtige verbannt,
Das Rechte friſch gethan, mit jeder That
Wächſ't die geübte Kraft, von Grad zu Grad;
Das Wirken freut, das Denken unterhält,
Das aus dem Keim Entwickelte gefällt,
Der Reiz des Irrthums tritt ſtets mehr zurück,
Und der begriffne Schmerz wird nun zum Glück.
Schon hab' ich dieß und jenes ſtill erlernt,
Das dumpfe Unerquickliche entfernt, —
Ein freundlich Haus wird bald gezimmert ſeyn:
Erkenne mich, o Herr! und tritt herein!

Meiſter.

Schon Manchem lag im Sinne ſolch' ein Haus;
Bau' immer zu! du bauſt es auch nicht aus.
Dem Herrn jedoch genügt ſchon, daß du bauſt,
Er kräftigt dich, indem du ihm vertrauſt:
Treu ſchaffe bis ans Ende deiner Sendung —
Und laß dann ſeinen Händen die Vollendung.

Digitized by Google

Beruf.

Wähneſt du, im Lande der Heroen
Pflücke man Dionens ſüße Frucht?
Ausgeſchloſſen hat ſich von den Frohen,
Wer der höchſten Siege Palmen ſucht.

Sein Olympia, er hat's im Buſen,
Seine Wirkung bleibt, ſein Ruhm verhallt.
Seinen Seufzer hören ernſte Muſen, —
Sie verkünden ihn — die Welt bleibt kalt.

Was den Edelſten das Leben kürzte,
War den Edelſten des Lebens Ziel;
Des Neokles Sohn, der Hohe, ſtürzte,
Ariſtides, der Gerechte, fiel.

Nun ſo hülle ſich in ſtarrend Eiſen,
Wer berufen iſt zur Heldenbahn:
Ernſtes Denken wird die Richtſchnur weiſen,
Kräftig Wollen flamme kühn hinan!

Digitized by Google

Typen.

I.

1. Die Schmetterlinge.

Wie lieblich, wie fröhlich,
Im Glanze zu ſchweben
Hoch über der Dämm'rung,
Ein göttliches Leben!

Wir führen im Aether
Den ſeligen Lauf,
Da kommt nicht die Sorge,
Der Ernſt nicht herauf;

Wir tanzen den Reihen
Im zitternden Licht,
Die Weisheit erreicht uns,
Die grämliche, nicht.

Wohl bricht ſich die Woge,
Wohl donnert das Meer,
Wir hören die ſchlagende
Brandung nicht mehr.

Sie brande, die Woge,
Das Meer donn're fort!
In duftiger Höh' iſt
Ein ſchweigſamer Ort;

Dort lockt die betrügliche
Welle dich nicht,
Dort läßt der vergnügliche
Wechſel dich nicht;

Es wechſeln Vernünftige
Immer ſo gern;
Es ſorgen für's Künftige
Thoren von fern!

Wir naſchen aus Blüten
Den duftigen Raub;
Und hat denn die Welt
Etwas Beſſ'res als Staub?

Ein göttliches Leben!
Hoch über der Dämm'rung
Im Glanze zu ſchweben!
Wie lieblich, wie weiſe!

Digitized by Google

2. Die Sphinxe.

Uns umſchwirren, leiſen Fittigs,
Uns umſchlagen, lauten Schwunges,
Die Phalänen, wie die Aare;
Und die Zeit, ſie rauſcht vorüber.
Sterbliche in Wieg' und Särgen
Sehen wir vorüber tragen,
Und vernehmen Memnons Klagen
Schon ſeit tauſend aber tauſend
Flücht'gen Segnungen Aurorens;
Heſper auch, er blitzt und ſchwindet; —
Und wir ruhen, leere Augen
Auf den ſteten Wandel heftend,
Und wir laſſen es geſchehen,
Auf den Nil hinüberſchauend,
Daß die Zeit in ſtillen Tropfen
Ewig auf uns niederfallend,
Uns auch löſe, uns verwandle!

Digitized by Google

II.

3. Die Aloiden.

Uns fürchte der Donn'rer auf wolkigem Sitz —
Er ſchleudert vergebens den dräuenden Blitz:
Wie leicht er den Alten das Scepter entrafft,
Er ſcheue der Jugend entſchloſſene Kraft!

Wir Söhne der Macht, die den Meeren gebeut,
Verwandte dem Sprößling ohnmächtiger Zeit,
Erglühend in Schönheit und Streben und Luſt,
Von Zuverſicht ſchwillt uns die gläubige Bruſt.

Wir werden ſie bauen die ſchwindlichte Bahn
Vom irdiſchen Dunkel zum Urlicht hinan;
Auf! Pelion noch über Oſſa gethürmt,
Dann kühn den erſchütterten Himmel erſtürmt!

Er droben, er zucke den zündenden Strahl —
Auffiede das Meer, Qualm fülle das Thal!
Wenn Kraft ſich an Kraft ungebändigt zerſchellt,
Gebärt in Vernichtungen Welt ſich aus Welt.

Digitized by Google

4. Prometheus.

Wölbe, Himmel! deine tauſend Fernen
Meinem Auge vor, das ruhig blickt:
Jugendkräfte ringen nach den Sternen;
Mögen ſie doch ringen! werden's lernen,
Daß kein Lärm die greiſe Bahn verrückt.

Als ich abgewogen die Gewalten,
Sah man längſt mich ein Geſchlecht geſtalten,
Deſſen Schoß ich Keime anvertraut;
Dieſe Keime werden ſich entfalten,
Wenn des Schickſals Segen ſie bethaut.

Aber du in deinen Ungewittern
Labe dich, wenn unter Erderſchüttern
Sich an meinem Fels die Woge bricht:
Deine Zeit kommt auch! auch du wirſt zittern, —
Das Verhängniß übergeht dich nicht.

Seit Jahrtauſenden die Wunde offen,
Tropft mein Blut auf mürbe Felſen her;
Beb', Olympiſcher! Du wirſt getroffen:
Meine Menſchheit! Du ſollſt hoffen — hoffen —
Deinen Vater ſchau' — und duld' wie er!

Digitized by Google

Schatz.

Was du verlorst, samml' es in Eins,
Keime der Zukunft lege dazu!
Was du als wahr, herrlich und groß
Endlich erkannt, füge das bei!
Schließe den heimlich erworbenen Schatz
In das verschwiegne Gefäß deiner Bruſt;
Da, wo der Welt flüchtiger Blick
Niemals verweilt, ruh' es beſchirmt:
Unbelauſcht oft, Geizigen gleich,
Schwelge dein Aug' in dem heiligen Schatz;
Wenn ſchon der Nacht Flügelſchlag rauſcht,
Donner die Welt, rollend, bedräu'n,
Wenn in Zerſtreuung Heil ſucht der Troß:
Sammle dich ſtill, zähle dir vor!

Digitized by Google

Stimmen vor der Schlacht.

Erste.

Schaut dort des Oſtens verkündende Schimmer,
Boten des Lichtes, dem Dunkel entſprüht:
Grüßt es und betet! Ihr ſchauet es nimmer,
Mittags beleuchtet es qualmende Trümmer —
Wißt ihr doch, was euren Leichen entblüht!

Zweite.

Von des Friedens ſchwüler Stille
Fühlte ſich die Bruſt gedrückt;
Sich der thatenſchwangre Wille
Seiner kühnen Bahn entrückt:
Aber, wie die Schwerter blinken,
Trommeln wirbeln, Banner winken,
Fühlt die Seele ſich befreit.
Schlachtgefühl iſt Seligkeit!

Dritte.

Wohl pocht' ich an der Freude Pforten,
Doch Antwort iſt mir nicht geworden,
Der Klang verhallte dumpf und hohl;
Da ſagt' ich: Friede, lebe wohl!
Und zürnend griff ich zu den Waffen,
Am Thor des Todes klopf' ich an:
Es dröhnt — die ſchwarzen Flügel klaffen —
Sie führt zum Ziel, die ernſte Bahn.

Digitized by Google

Vierte.

Fluch' uns, guter Pflanzer, nicht!
Was des Krieges Senſe bricht,
Wird geſichert wieder grünen,
Und der Schwerter ernſt Gericht
Wird auch deine Schmach entſühnen.

Fünfte.

Im Feindesblut laßt mich ihn kühlen
Des Herzens heil'gen Flammenzorn, —
Da werd' ich mich beruhigt fühlen,
Und meine wunde Bruſt umſpülen
Dann Wogen aus des Friedens Born!

Alle.

Rauſchet Fahnen! es wird Licht!
Ihr daheim — beweint uns nicht!
Unſer Loos verfiel der Pflicht.

Digitized by Google

Zu Howards Andenken.

— quelque chose de plus qu'un grossier limon.
Salvandy.

Das hohe, ſegenreiche Wandeln
Der reinen, milden Menſchlichkeit,
Des ächten Wohlthuns heilig Handeln —
Es wird durchs Wort getrübt, entweiht.
Entblößten Hauptes ſtehen wir,
Und deuten ſchweigend hin nach dir;

Denn du vernahmſt des Elends Jammern,
Vernahmſt der Duldung ſtilles Ach!
Und ſpürteſt in des Leidens Kammern
Dem bittern Quell der Klagen nach;
Da ſcholl's: Kannſt du den Tod verachten?
Du halfſt und ſtarbſt; und wir betrachten.

Digitized by Google

Beata solitudo; sola beatitudo.

Beneidenswürdig preiſ' ich Jenen
In dieſer ſchalen Welt des Scheins,
Der dich gelernt, wenn auch durch Thränen,
Du ſtille Kunſt des Einſamſeyns!

Wo durch des Erdgetriebes Schluchten
Des Lebens Wogen ſich ergießen
Und zürnend in die Tiefe ſchießen,
Da wird ſein Inhalt Keinem kund:

Nur in den blütumkränzten Buchten,
Wo ſeine Wäſſer ſanfter fließen,
Da ſchaut man tief bis auf den Grund,
Und des Betrachters Bild umgaukelt
Ihn lieblich, von der Flut geſchaukelt.

Da ſpült des Alltaglebens Bürde
Ein holder Lethe gütig fort,
Und, Einſamkeit! dein Zauberwort
Verleiht dem Daſeyn wieder Würde.

Als du an trauter Waldesſtelle
Beim Murmeln der umbuſchten Quelle
Im Lenz des Lebens mir begegnet, —
Du boteſt die kryſtallne Welle —
Ich ſah hinein — der Blick ward helle;
Ich trank — da fühlt' ich mich geſegnet.

Digitized by Google

Und als ich dann im Weltgewühle,
Wohin mich bald das Loos verbannte,
Am Hauch', den deine Liebe ſandte,
Mit unbeſchreiblichem Gefühle
Der Freundin holde Näh' erkannte, —
Wie durft' ich da in Götterarmen
Vom Froſt der Bettelwelt erwarmen!

Da wandten ſich aus ewigen Sternen
Die Geiſter unſrer hohen Brüder
Zu meiner Sehnſucht groß hernieder, —
Ich durfte träumen, konnte lernen.

Die holden, griechiſchen Naturen
Beglückten läuternd das Gemüth;
Dann ward's von Roms Thatkraft durchglüht, —
Ich wandelte auf Freiheitsſpuren.

Denn in der Welt, wohin uns Dike warf,
Sind wir nur frei, ſo lang wir einſam ſind;
Doch Menſchen ſind wir, und der Menſch bedarf;
Sein Schickſal iſt der Noth und Willkür Kind.

Du aber, deſſen tiefbewegte Bruſt
Ein liebend Echo heiſcht für Qual und Luſt,
Der zur Entſchließung reifer Weisheit Rath,
Mitwirkung ſucht zur kühn gedachten That, —

Digitized by Google

Laß dir mich Eines ernſt vertrauen:
Auf Jenen ſollſt du nimmer bauen,
Der nie mit ſich alleine war,
Und nie allein zu ſeyn vermag;
Denn über dieſen herrſcht der Tag.
Der Einſame bedarf ſein nicht,
In ſeinem ſtillen Siedlerlicht
Wird dem Glückſeligen die Pflicht,
Und in ihr Welt und Himmel klar.

Und darum preiſ' ich einzig Jenen
In dieſer ſchalen Welt des Scheins,
Der dich gelernt, wenn auch durch Thränen,
Du ſtille Kunſt des Einſamſeyns!

Digitized by Google

Bewälligung.

Wenn von der Landſchaft deines Lebens
Des Glaubens heitre Farbe ſchwand,
Da, trotz des menſchlichen Erbebens,
Nimm du die Waffe kühn zur Hand:

Hat ſich des Geiſtes Adler, denkend,
Den Schwingen des Geſchicks entrafft,
Dann ruht er, ſeine Schwingen ſenkend,
Und ſagt ſich: Heilig iſt die Kraft.

Digitized by Google

Vom Gebirge.

1.

Geologiſch.

Im Gebirge fand mein Innres
Eine wunderſame Nahrung;
Ihm erſchloß ſich im Gebirge
Eine tiefe Offenbarung.

Doch verſchloſſen ſind Granite,
Und ſo lehren ſie zu ſchweigen;
Aber Jedem, der da ſiehet,
Wird das Göttliche ſich zeigen.

Nicht Hephäſtos, nicht Poſeidon
Sah ich todes-froh geſtalten;
O, ich fühlte einer ſtillen,
Milden Gottheit leiſes Walten;

Welches liſpelnd im Kryſtallborn,
Und im Strom der Bergſchlucht brauſend,
Liebend fortwirkt, wirkend fortliebt,
Von Jahrtauſend zu Jahrtauſend.

Digitized by Google

2.

Wie am Hochgebirg die Streifen
Nebels in einander fließen!
Wo sie lagern — dorthin geht es!
Weicht! und laßt mich rein genießen.
Oder ballt ihr euch nur deßhalb,
Und verhüllt die schönen Weiten —
Um dem Nahenden Entzücken
Durchs Entschleiern zu bereiten?
Nun, so sey die Hand gepriesen,
Die, mit Nacht das Auge deckend,
Still indeß den Strahl bereitet,
Der es trifft, zur Wonne weckend!

3.

Wir wandelten durch hallende Ruinen,
Wo wir Vergangenheit uns näher fühlten, —
Wo Abendstrahlen durch die Ritzen schienen,
Und freundlich mit dem Epheugitter spielten,
Das seit Jahrhunderten den morschen Bogen
Mit neuem Leben liebevoll umzogen.

So wird einst unser Grab zur stillen Wiege
Für lichtanstrebende, duftreiche Pflanzen —
Es wird, wo ich mit meinen Träumen liege,
Ein Abendschwarm vergnügter Mücken tanzen,
Und einem späten Wandrer tröstend sagen:
Sieh hier die Antwort auf des Unglücks Fragen! —

Digitized by Google

4.

Dumpf herüber pochen Hämmer,
Und die Sägemühle ziſcht;
Felſen, Schicht auf Schicht gelagert,
In der Tiefe Wogengiſcht;
Ferner Kühe einſam Läuten,
Blätter raſcheln hoch im Wald;
Wolkenſchatten fliehn und ſchreiten,
Und des Jägers Büchſe knallt.
Geier krächzen in den Lüften,
Flücht'ges Reh verbirgt ſich ſcheu;
Nordwind bläſ't aus grauen Klüften,
Ruft den frühen Herbſt herbei;
Armes Bergvolk, Reiſig ſammelnd,
Macht ſich Pfade durch den Forſt;
Bäche quellen, Leben ſtammelnd,
Wo des Berges Rinde borſt.
Wo der Wanderer hindurch eilt,
Weile du! da fühle, lerne!
Sage Keinem, was dir kund ward,
Doch bewahr' es für die Ferne:
Was die ernſten Berge ſprechen,
Troſt gewährt es in den Flächen.

Digitized by Google

5.

Mittag! Stunde hehrer Feier,
Wo er ſchläft, der ewige Pan;
Helios ſtrahlt ohne Schleier,
Spiegelnd ruht der Ocean.

Zephyr ſchlummert; aufgeſogen
Iſt der letzte Tropfen Thau;
Leiſer ſchwätzen Murmelwogen,
Friede ſchwebt auf Thal und Au;

Hoch am Berg, im Haſelſchatten
Sitzt der müßig-frohe Hirt,
Eingewiegt vom fernen, matten
Dorfgeläut', das herwärts irrt;

So der Dichter, der im Innern
Nichts beklagt, nichts forſcht, nichts will;
Nennt's nicht Hoffnung, nicht Erinnern!
Selig iſt er, und iſt ſtill.

Digitized by Google

6.

In zartem Duftgewebe badet
Sich lächelnd die verjüngte Flur;
Und der durchwürzte Schatten ladet
Mich zum Genuſſe der Natur.

Hier mag ich wieder glauben, hoffen,
Ich gleiche dir, geliebtes Thal:
Uns hat des Sturmes Hand getroffen,
Nun grüßt uns auch der Sonne Strahl.

Es rauſcht der Bach, die Zweige plaudern,
Die Fliege ſummt, die Käfer ſchwirren, —
Das Herz allein, es will noch zaudern —
Weil es ihm wohl wird, glaubt's zu irren.

Vom Schickſal bang gepreßt, verwirrt,
Muß es ſich erſt erweitern lernen
An euch, ihr blauen Rieſenfernen,
Um die befreit das Auge irrt.

Und fällt der Blick zur grünen Erde,
Auf's Würmchen wird er hingelenkt,
Das dort mit ärmlicher Beſchwerde,
Sich durch die zarten Halme drängt:

Digitized by Google

Iſt doch dem Halbgott wie dem Wurme
Das gleiche, ewige Loos beſchieden!
Bedenk' ich's nach vertobtem Sturme,
So ſtillt es mich mit ernſtem Frieden.

Ich finde meine Gottheit wieder,
Der Zweifel flieht, vom Weſt verhaucht,
Dann ſehn' ich mich zu euch ihr Brüder,
Weil meine Bruſt ein Echo braucht;

Zu dir zurück, geliebte Eine,
Die meine Prüfungsbahn verſchönt:
Das dumpfe Herz hieß ſich das deine. —
Nun iſt's dein werth: es iſt verſöhnt.

Digitized by Google

7.

Was kündet jener dumpfe Schall,
Der aus den föhrenſchwarzen Gründen
Mit ſtets erneutem Widerhall
Tobt in den rauhen Felſenſchlünden,
Als könnt er keinen Ausweg finden?
„Er kündet dir den Waſſerfall.
Gedrängt von gährenden Gewalten
Hat dort das junge Element
Den rieſigen Granit geſpalten,
Und unbeſorgt, was leide, hemme,
Zerbricht's den Fels, entwurzelt Stämme,
Indeß ſich Strahl vom Strahle trennt.
Da lernen ſie im tollen Wühlen
Erſt ihre Ohnmacht ſchmerzlich fühlen,
Die Brüderſtrahlen; ſie vereinen
Im Becken ſich, und, Hand in Hand,
Daß ſie als goldner Strom erſcheinen,
Erquicken ſie das durſt'ge Land.

8.

Welch ein tiefes, feierliches Schweigen!
Nur der Föhrenwaldung ernſtes Neigen
Vor der Ahnung eines nahen Sturms,
Und im Holz das Picken eines Wurms.

Digitized by Google

Unbekümmert um der Erde Beben
Schleppt das arme Thier ſein dürftig Leben
Kniſternd zwiſchen Baſt und Rinde hin —
Seine Wiege iſt, ſein Grab darin.

Nun erkracht's, des Donners Schläge ſchallen,
Die von hundert Wänden widerhallen;
Nieder zuckt ein Blitz — die Flamme ſprüht —
Und der Stamm mitſammt dem Wurm verglüht.

Und der Menſch? ihn ging der Strahl vorüber,
Aber trüber wird's und immer trüber;
In ihm tönt's: Es kommt auch deine Zeit,
Sichres Opfer der Vergänglichkeit!

Sinnend bleibt er auf dem Gipfel ſitzen,
Das verſtörte Antlitz folgt den Blitzen —
Ach! das kummervolle fleht nach Licht:
Es erſcheint — allein es weilet nicht.

Endlich hat das Wetter ſich verzogen,
Aus den Wolken tritt der liebe Bogen,
Der den Frieden kündet, zart heraus,
Immer ſchöner bildet er ſich aus.

Sohn des Staubes! eines Vaters Güte
Spricht zu dem gereinigten Gemüthe
Durch das wunderbare, holde Bild:
Wenn es nachtet, — Glaube ſey dein Schild!

Digitized by Google

Glaube, daß die herrlichſten der Kräfte
Nicht ein Wahn mit Wirkungsträumen äffte,
Daß des ächten Wohlthuns edle Saat
Segen reife nach des Höchſten Rath.

Dieſen höchſten, kräftigenden Glauben
Laß dir in des Todes Nacht nicht rauben;
Und verliſcht dein Stern auch — ſteure du
Der erkannten Richtung muthig zu!

9.

So lebt nun wohl, ihr goldnen Zinnen,
Die noch des Abends Strahl umwebt,
Indeß mit ſchwerer Bruſt von hinnen
Der heimberufne Wandrer ſtrebt.

Lebt wohl! und ragt der Erde Wächter,
Noch manch Jahrhundert kühn hinan,
Und lehret wechſelnde Geſchlechter:
Stark und beharrlich himmelan!

Digitized by Google

Epicharmos.

Könnt' ich euch den Frieden geben,
Der in meiner Seele iſt,
In den Aether euch erheben,
Der mich lind und klar umfließt!

Wo die Täuſchungen verſchwinden,
Sich das All beleuchtet zeigt,
Höh're Wünſche Boden finden,
Und der niedern Stimme ſchweigt.

Nennt es Farben, nennt es Töne,
Was durch alle Schöpfung quillt,
Und mit Abglanz reinſter Schöne
Die geſtimmte Seele füllt:

Göttlich iſt's! die höchſten Muſen
Brachten vom Olymp den Strahl,
Und entzündeten im Buſen
Liebreich uns das Ideal;

Auf der reinen Flamme ſchwingt ſich
Unſer Geiſt zu reinem Glück,
Hält es glühend feſt, und ſchlingt ſich
Seliger in ſich zurück.

Digitized by Google

Und da ruht er! ſpürt es rinnen
In den Adern der Natur,
Wie von Liebe; lauſchend innen
Folgt er ſtill der höchſten Spur.

Ihm wird klar, wie durch Verwandlung
Rings der Geiſt des Lebens ſchafft,
Und er fühlt in treuer Handlung
Die Beſtimmung ſeiner Kraft;

Fühlt, daß die Erinnys raſtet,
Wenn der Menſch ſich nur erkühnt;
Daß den Fluch, der auf uns laſtet,
Liebevolles Wirken ſühnt.

Schöner blüht ihm dann die Roſe,
Holder rauſcht der goldne Fluß,
Und mit traulicherm Gekoſe
Schmeichelt ihm der Weſte Kuß.

Hege das im ſtillen Herzen,
Wenn du matt den Arm ſchon ſenkſt,
Und mit edlen tiefen Schmerzen
An der Brüder Irrthum denkſt:

Biſt ja doch des treuen Strebens
Warmer Liebe dir bewußt!
Wirke fürder! nicht vergebens
Glüht der Gott in deiner Bruſt!

Digitized by Google

Pflichttod.

Du ſiehſt den Falter, der im Feuer
Ein liebewillig Opfer ſtarb;
Das Sterben war ihm allzu theuer,
Die Gluthen lockten roſenfarb.

Du ſiehſt den Guten, der am Bette,
Wo jammernd Sohn und Tochter ſaß,
Beſorgt wie er den Vater rette,
Sein Leben gern — wie oft! — vergaß.

Du ſiehſt den Starken, ſiehſt ihn fallen,
Sein Antlitz noch im Tode wild, —
Siehſt Helden mit der Leiche wallen,
Die feſten Herzen luſterfüllt;

Sie ſchauen freudig hin nach Oſten,
Verheißend winkt der Morgenſtern;
Laßt — rufen ſie — uns Aether koſten!
Wer je gekoſtet, opfert gern.

Ihr Schmerzbeladenen! erfahrt es —
Die Welt begreift es ewig nicht:
Verzagt nicht! faſſet und bewahrt es:
Aus Blut und Dunkelheit kommt Licht!

Digitized by Google

Chiſer.

„Sage Jüngling, in dem grünen Kleide
Mit des Frühlings tröſtlichem Geſchmeide —
Sage, wo der Quell des Lebens fließt?
Heißt es doch, du habeſt ihn geſehen —
Ihn, aus dem, bei heitrer Oſtluft Wehen
Ewige Verjüngung ſich ergießt!“

Wohl, ich ſah ihn, und ich leite hin.
Gürte dich mit Stärke und Vertrauen —
Folge mir durch mitternächtlich Grauen —
Wandre gläubig, wandre! du wirſt ſchauen.
Faſſe tief der Wandrung ernſten Sinn:
In dem Land der Finſterniſſe quillt
Jener Born, der deine Sehnſucht ſtillt, —
Ueberm Moder ſchimmert dort ein Grün, —
Deine Blumen ſind's, die ewig blühn!
Haſt du's wohl begriffen? pilgre hin!

Und ich wandte meine Blicke
Einmal noch ans Licht zurücke —
Trat dann auf die finſtre Brücke,
Pilgerte die Nacht entlang:
Leiſe fühlt' ich mich geſunden,
Furcht und Hoffen war entſchwunden,
Linder bluteten die Wunden,
Und die Klage ward Geſang.

Digitized by Google

Metamorphoſe.

Gloggnitz 1834.

Die Nebel, die das Thal verdüſtern,
Ziehn ſich zu jenen Felſenwänden:
Sie werden dort als Quellen flüſtern,
Und Segnung in die Thäler ſenden.

Wohin ich hier mein Auge richte,
Erblickt es der Verwandlung Spur:
Es malet ſich die Weltgeſchichte
In der Geſchichte der Natur.

Ich ſehe, was wir Willkür nennen,
Im ewigen Geſetz begriffen;
Der Menſch, die Welt, ſind nicht zu trennen:
Verwandlungen ſind Hieroglyphen
Von einer Schrift, die wir nicht kennen.
Der wähnt, den Zeitenſchritt zu zügeln,
Und ſchafft ihm unwillkürlich Flügeln, —
Und Jener, der ſein reiches Leben
Dem Ganzen gläubig hingegeben —
Als er begann, da ſchien die Erde
Zu jubeln einem neuen Werde,
Ein Hoffnungsſtrahl ſchien angefacht:
Doch war der Dämon bald erwacht,
Zertrümmerte die Schöpfung ſeiner Hände,
Und deckte ihn wie ſie mit Nacht.
Verzweiflung war des Edlen Ende.

Digitized by Google

Das iſt der alte Text. Hierüber
Iſt, was geſchieht, der Commentar;
Hier hilft kein Aengſtigen, mein Lieber!
Du biſt mit drinn, — ſo viel iſt klar.
Allein dir ward ein Aug' zu ſchauen
Die Schlange, die den Zirkel macht;
Zuvörderſt ihr nicht ganz zu trauen,
Dieß ſey bedacht;
Sodann, dich in den Platz zu ſchicken,
Der dir geziemt auf ihrem glatten Rücken,
Dich da wohl zu befeſtigen,
Die Nachbarwelt nicht zu beläſtigen.

Es iſt gethan. Nun gehſt du weiter,
Und läſſ'ſt das Ungeheuer liegen;
Mag es den Zaudernden betrügen!
Du biſt entſchloſſen, du biſt heiter.

Jetzt fällt dein Blick, geſtählt, geſammelt,
In wunderſame hehre Räume,
Entzückend-ernſt wie Jugendträume,
Die dir bisher die Schuppenhaut verrammelt.
Hier offenbart ſich eine Welt,
Wo es dir mehr und immer mehr gefällt,
Die nur der feſſelloſe Geiſt begreift,
Wie er in ſich allmählich wächſ't und reift, —
Der Damm zerbricht, das Leben fließt —
Du fühlſt nun, daß es ewig iſt.

Digitized by Google

Du lerneſt andre Kräfte kennen
Als jene, welche tödtend trennen, —
Beruhigt ſchauſt du auf die Schlange —
Es wird dir nicht mehr weh und bange.
Hier baue deine Liebe an,
In reinen, geiſtdurchdrungnen Thaten.
So viel kann dir der Bruder rathen,
Doch Jeder fängt's von vorne an.

Das Faß der Danaiden
Füllt nimmer ſich mit Frieden —
Herakles bittre Mühen
Beſchloß ein ewig Blühen.

Digitized by Google

Zuruf.

Brüder wendet euch nach Osten,
Duft zu kosten,
Der des Geistes Leben nährt!
Auf zum Licht!
Zaget nicht:
Streben nur ist Menschenwerth.
Kraft und Frieden
Auf die Müden
Gießt der heiligende Strahl;
Jede Bürde
Trägt Bewußtseyn höhrer Würde;
Ueber nachtgewohne Werke
Siegt die Stärke,
Ueber Schmerz das Ideal.
Immer zu!
Sonder Ruh'
Webt das herrliche Gespinnst:
Kleider zu der Sonne Dienst;
Auf dem Altar legt sie nieder,
Es bekleiden sich die Brüder,
Und die Weihe faßt auch sie.
Da verschmelzen unsre Lieder:
Harmonie,
Lang entbehrte, kehret wieder.
Nah und näher
Ahnt der Seher

Digitized by Google

Die Erfüllung alter Träume;
Sieht die dumpfe Nacht gewichen,
Kraft und Wollen, Zeiten, Räume,
Schön verſchwiſtert, ausgeglichen.
Schlagt zuſammen
Heil'ge Flammen,
Die noch ſtill und einſam glühn:
Daß es werde!
Daß der Erde
Blumen des Olymps entblühn!
Zaget nicht!
Auf zum Licht!
Seyd ja doch aus ihm entſproſſen,
Seyd ja doch aus ihm genährt:
Zeigt euch, herrliche Genoſſen,
Eures ewigen Urſprungs werth!

Digitized by Google

Muth.

Nicht das allein iſt Muth: ein Leben,
Das Todesgötter ſchon umweben,
Wo Schwerter blitzen, Lanzen ragen,
Noch kämpfend in die Schanze ſchlagen;
Ein höhrer Muth wird noch gefodert:
Die heil'ge Flamme höh'ren Lebens
Mit Opfern ird'ſchen Glücks zu nähren,
Zu ſehn, wie ſie allmählich ſich verzehren, —
Und wenn das Feuer ſtill verlodert,
Die Aſche ruft: Es war vergebens!
Dann ſtumm-gefaßt, mit Ernſt zu lächeln, —
Und ſie von neuem anzufächeln.

Digitized by Google

Stimmung.

Gleichgeſinnte magſt du finden,
Und du fandeſt ſie,
Aber bei der Horen Wandel
Gleichgeſtimmte nie.
Denn der Menſch, ein Sohn der Stunde,
Steht in ihrer Macht;
Dieſe Feſſel zu zerſprengen
Sey für dich bedacht:
Doch bei Brüdern harre billig,
Bis die Stunde kommt,
Die dem Streben reiner Liebe,
Reinen Wirkens frommt!

Digitized by Google

Höchſtes.

Ueber Flächen, über Klüften,
Ueber irdiſch Wohl und Weh,
Ueber Flammen, Wäſſern, Lüften
Spannt ein Himmel ſich: Idee.

Was ſich ſelbſtiſch-karg hienieden
In erdachte Gränzen ſchließt,
Sieh nur, wie es dort in Frieden
Selig in einander fließt.

Schranken fallen, Schatten ſchwinden,
Alles Einzelne verſchwebt —
Die Geopferten, ſie finden
Sich im Ganzen friſch belebt.

Ach, wie anders war es drunten,
Als es hier im Licht erſcheint!
Endlich haben wir's gefunden:
Alle haben's gut gemeint!

Epikur und Zeno reichen
Lächelnd ſich die Bruderhand, —
Sie erkennen ſich am Zeichen,
Worte waren Mißverſtand.

Digitized by Google

Segen iſt was, drunten kränkte;
Und der Falter ſagt zum Licht:
Als ich mich in dich verſenkte,
Flamme! da verging ich nicht.

Digitized by Google

Aus Peſtalozzi's Fabeln.

1.

Die erſtaunten Pöbelhorden
Drängten gaffend ſich an ihn:
„Biſt ein Farbenpinsler worden?
Schuhe flicken, Seile ziehn,
Wär' ein nützlicher Bemühn!"
Die ihr nun dem Freunde grollt —
Seht ihn vom Geſchick zerſchlagen!
Liebe hat er euch gezollt,
Wollte Bürden für euch tragen
Und in ſeiner Hoffnung Tagen
Selbſt ſein Leben für euch wagen, —
Doch ihr habt ihn nicht gewollt,
Hießt ihn zweifelnd ſich entfernen,
Habt ſein Daſeyn roh zertreten —
Und in tiefſten Jammers Nöthen
Blieb ihm nichts als: malen lernen.

2.

Ein Bauernkind verachtete die Wolken:
„Wenn ſie doch nur," ſprach's ärgerlich zum Vater —
„Den ſchönen, blauen Himmel nicht mehr trübten!"
Der Vater aber: „Kind! was haſt vom Blauen?
Die grauen Wolken ſegnen unſre Saaten, —
Die grauen Wolken ſind für uns der Himmel."

Digitized by Google

3.

Ich erwache zum Werk des Menſchen.
Marc. Aurel V. 1.

A. Sag': warum kräht nur der Hahn, bevor noch aus frühen Gewölken
Schon der Strahl uns bedräut, der uns am Tage verſengt?
B. Daß du noch Einen Moment als Menſch dich mögeſt empfinden,
Eh' dich zu thieriſcher Frohn treibt das Bedürfniß des Tags.

4.

Das Ufer ſagte zur Welle,
Weßhalb beſchädigſt du mich?
Die Welle ſagte: der Strom nur,
Zu meinem eignen Verderben, —
Er wirft mich mächtig an dich.

5.

„Dieſer Siechling wird bald ſterben!"
Nein er wird noch lange leben!
Alſo ſagte Vetter Asmus,
Und bewies des Satzes Wahrheit
Aus der Feſtigkeit der Knochen
Des lebendigen Gerippes.

Digitized by Google

6.

„Nur wenn ich den Stein zu Staube reibe,
Findet ſich das Gold in ſeinem Buſen," —
Alſo ſprach zum Sultan der Adept.
„Und das Gold, das du ihm ſo entquäleſt —
Kaufſt du nicht dafür von neuem Steine?"
Alſo lautete des Sultans Antwort.

Hermes aber hörte ſie und ſagte:
„Nicht dein Goldgewinnen faſſ ich, noch dein
Steinekaufen; aber unter meinen
Händen wird ein jeder Stein zu Golde.
Es geſtaltet ſchonend ihn mein Meißel
Zu der Götter Bildniß und der Menſchen."

7.

Die Erde ſtaunte zu den Bergen:
Wie konntet ihr auf mir entſtehn?
Die Berge ſagten, düſter lächelnd:
Durch die Verhärtung deiner ſelbſt.

8.

Es ſprach der Zwerg im Angeſicht des Rieſen:
„Berechtigt mich doch auch wie dieſen!"
Doch der: „das Recht laſſ' ich auf ſich beruhen;
Kannſt du auch gehn in meinen Schuhen?"

Digitized by Google

9.

Wandrer ſchritten, fröhlich plaudernd,
Ueber Matten ſorglos weiter:
Plötzlich, an des Pfades Wendung
Stand die ernſte Felſenmaſſe
Drohend, ſchauerlich vor ihnen —
Und ſie ſahn ſich an und ſchwiegen.

Bald jedoch begann der Eine:
„Wär' ſie doch zur Parkverſchön'rung,
Und geſchmackvoll angelegt!"
Und ein Andrer drauf; „Ich weiß nicht,
Was man Schönes daran findet!"

Und ein Dritter: „Ihre Wildheit
Reget Schauer an im Buſen;
Sie von Tag zu Tag beſchauend
Könnte man zum Narren werden.
Laſſet uns von hinnen ziehen!"

Digitized by Google

Epochen.

Stimm' ſie mit an, die obſolete Klage
— Denn Jedem wiederholt ſich das Geſchick,
Der Kindheit unbewußte holde Tage
Bringt kein elegiſch Träumen dir zurück;
Des Lebens Urgeſchichte wird zur Sage,
Zum Mährchen wird des goldnen Alters Glück;
Iſt's doch der Menſchheit eben ſo ergangen!
Du wirſt — ein Menſch — kein beſſ'res Loos verlangen.

Die Knabenzeit, der Leidenſchaften Wiege,
Knüpft ſich mit mehren Fäden an dein Jetzt;
Im edlen Sinnbild froh geſpielter Kriege
Schienſt du dir an Eurotas Strand verſetzt;
Schon fühlteſt du den Kranz erträumter Siege
Dir auf das ſorgenfreie Haupt geſetzt —
Nun weißt du wohl: die Siege, wie die Schlachten,
Sie zeigten ſich ganz anders, als wir dachten.

Mit Schmerz erfährt's der Jüngling. Seine Bruſt,
Erglühend für das Große, für das Gute,
Des beſten, treuen Wollens ſich bewußt,
Umharniſcht ſich mit hoffnungsvollem Muthe, —
Und ſchmerzlich büßt ſie die erhabne Luſt
Mit ihres Herzens beſtem, warmem Blute,;
Weh! wenn zugleich, wie es entkräftend fließt —
Sich mit der Wunde auch der Buſen ſchließt.

Digitized by Google

Noch hält ihn das Gefühl der Liebe offen,
Das heilend ſich um alle Wunden legt;
Vom Strahl, der alle Rinden ſchmilzt, getroffen,
Fühlt ſich das halberſtarrte Herz bewegt,
Das, freundlich aufgethaut, erneutem Hoffen,
Erneuter Seligkeit entgegenſchlägt:
Genieß' es ſeines Glücks! bis Scheidethränen
Zerreißend enden alles Glück und Wähnen.

Kann ihm die Freundſchaft den Verluſt erſetzen?
Sie kann beruhigen, kann lindern, ſtärken;
Der Arme darf an Edler Wort ſich letzen,
Erheben an der Hochgeſinnten Werken. —
Theilnehmend horcht er traulichen Geſchwätzen,
Und läßt die Lücke ſeines Seyns nicht merken;
Hier gilt es Mann ſeyn! trotz der Menſchheit Schauern
Die Mitternacht des Lebens überdauern.

Dieß iſt das Thema im Zenith des Lebens,
Durch unermüdet Wirken nur zu löſen;
Beharre, trotz des angebornen Bebens,
Beharre, trotz den feindlichen Getöſen!
Nie ſage dir: am End' iſt's doch vergebens!
Du ruh'ſt, und biſt in der Gewalt des Böſen;
Du wirſt geprüft. Nun ſollſt du dich bewähren,
Im Tod' ſoll ſich das Ewige verklären.

So ging's Jahrhunderten, aus deren Gährung
Die neue Zeit ſich ernſt entfaltete,

Digitized by Google

Als ſchonungslos barbariſche Verheerung
Mit edler Vorwelt Trümmern ſchaltete,
Indeß, zu höh'rer Lenkungen Verklärung,
Die neue Bildung ſich geſtaltete,
Durch Bruch des Einzelnen das Ganze ründend,
Dem Nachgeſchlecht der Vorſicht Wege kündend.

So ſieh' denn zu, daß auch aus deinen Trümmern,
Ein Tempel ſich dem Ewigen erhebe!
Laß dich das Unerſetzliche nicht kümmern,
Sieh' nicht dem Todten nach! erſchaffe, lebe!
Soll in der Luſt Pokal der Purpur ſchimmern,
So blute, ihrem Stamm entpflückt, die Rebe:
Sie blute! muß doch manche Ceder fallen,
Bis zu des Höchſten Ehre ſtehn die Hallen;

Die Hallen, die trotz Sturm und Ungewittern
Dem Gläubigen des Troſtes Zeichen ſind; —
Die Nacht bricht an, der Wälder Eichen zittern,
Ans Fenſter ſchlagen Regenguß und Wind,
Der Donner rollt, vermorſchte Stämme ſplittern —
In dieſen Hallen ſchläft es ſich gelind;
Es läßt ſich in den gottgeweihten Räumen
Von reiner Menſchheit, beſſ'rer Zukunft träumen!

Das Alter naht; es bleiben dieſe Träume,
Sie weichen nicht mit ihrem ſchönen Blick;

Digitized by Google

Sie ſchmücken noch der Abendwolken Säume,
Und täuſchen uns des Morgens Gluth zurück;
Nun denn! das letzte Glas des Lebens ſchäume!
Das letzte Wort des Lebens ſey Muſik:
Ein heil'ger Wille lebt! dich ihm ergebend
Haſt du gewirkt, und wirkeſt, ewig lebend!

Denn was geſä't ward irgendwo auf Erden,
Es ſprießet einſt zur Ernte ſchön empor;
Es wird geſegnet, wird vervielfacht werden,
Denn ſtets erneuend bringt es ſich hervor,
Mag ſich die Scholle noch ſo roh gebärden, —
Die Kraft, die in der Erde Tiefen gohr,
Sie ringt ſich ſiegreich an das Licht der Sonne,
Und grüßt den Tag mit jugendlicher Wonne.

In dieſem Glauben opfre deine Tage
Dem ernſten, dem begriffenen Geſchick;
Vergiß, was du verlorſt! die tiefe Klage
Dräng' ins Gefängniß deiner Bruſt zurück;
Der Kindheit Ruhe wurde dir zur Sage —
Des Alters höh're Ruhe ſey dein Glück!
Dich hellt das Ewige mit ſtillem Glanze —
Dein Leben ſchwindet dir ins große Ganze!

Digitized by Google

Ruhe.

Du, Ruhe, bist das höchste Gut:
Der Mensch erkämpft dich nur durch Muth,
Durch ernste Uebung bittrer Pflicht, —
Er hat dich, und sein Auge bricht.

Natur wie anders ist's bei dir!
Wie weilt der Friede ewig hier,
Wie senkt er seinen Hermesstab
Auf dich, du ewig offnes Grab!

Verwesung, wo mein Auge späht,
Und Leben, wo mein Athem weht;
Der Fels verwittert: sammtnes Moos
Ringt sich auf ihm zum Aether los;

In längst zerbröckeltes Gestein
Schlingt sich des Epheu's Grün hinein;
Und wo der See den Quell verschlang,
Furcht jetzt der Pflug das Thal entlang;

Beruhigt stirbt das Abendroth,
Und kaum weint Nacht den schönen Tod
Mit Thränen, die ihr Sterne nennt,
So glüht verjüngt das Firmament;

Digitized by Google

Ein glücklich Hüttchen ragte dort,
Der Bergſtrom riß es mit ſich fort!
Und an des Stroms verlaſſ'nem Lauf —
Da baut man neue Hütten auf.

Und ſchauſt du auf den Kirchhof nun,
Wo dieſes Dorfes Ahnen ruhn:
Was zittert ums Gemäuer hin?
Wie ſchön auf Gräbern Blumen blühn!

Betrübt es dich? wie mag es nur?
Ein Friedensring iſt die Natur:
Betrachtend, wie er ewig kreiſ't,
Erhebe ſich des Menſchen Geiſt:

An aller Weſen Luſt und Schmerz
Vertröſte ſich des Menſchen Herz —
Und ſchlage liebend ſonder Ruh'
Dem Ocean der Gottheit zu.

Digitized by Google

Der Tempſer.

Mit gebrochnem Herzen, bange fragend
Euch unſichre Strahlen öſtlich tagend —
Halt ich dich geſtürzter Schaft,
Sinnbild der gebrochnen Kraft!

Muß ſich doch der Menſch in Lebensjammern
An die Trümmer edlern Daſeyns klammern,
Und des Guten Thräne fällt
Auf den Leichnam ſeiner Welt!

Molay fand die Wege zur Verklärung —
Seiner Pflanzung Frucht blieb uns: Verehrung;
Das iſt alles. Nogaret's
Giftſtrauch trug — und trägt noch ſtets.

Lebet wohl! ihr Träume, daß es werde!
Schlummert friedlich, Keime in der Erde!
Schlummert ewig! denn am Licht
Duldet euch Sirocco nicht.

Darum liebt der Träumer ſich die Wüſte,
Tiefer Schlummer bleibt ſein letzt Gelüſte —
Grabt ihn unter Blumen ein!
Bei den Träumen möcht' er ſeyn!

Digitized by Google

Möchte lauſchen, wie aus ſeinem Hügel
Gräſer wachſen, die mit leiſem Flügel
Der geliebte Oſtwind kühlt,
Der ſo ſüß auf Gräbern ſpielt.

War vergebens ſeines Geiſts Bemühen,
Wird doch Leben ſeinem Staub entblühen,
Holde Blüthen ſind wohl werth,
Daß ein Menſchenleib ſie nährt;

Holde Blüthen, die mit frommen Augen
Aus der Sonne Glanz und Wachsthum ſaugen,
Wenn der Menſch die ſeinen ſchließt,
Und in Selbſtſucht blind genießt.

Mag ſich ſo mein Staub verwandelnd läutern,
Bis der Pilger Pfade ſich erheitern,
Bis der theure Stern erſcheint,
Bis der Dulder nicht mehr weint.

Denn das weiß ich — werd ich's gleich nicht ſchauen —
Einmal werden Brüder wieder bauen,
Und der Templer morſch Gebein
Wird des Tempels Boden ſeyn.

Aber ihr, noch von des Lebens Schlangen
Wundgepreßt, in heißem Kampf umfangen,
Ringt als Männer freudig zu!
Schöner Tod iſt Heldenruh'.

Digitized by Google

Wenn ſie einſt den Grundſtein niederſenken
Wird man unſer wiederum gedenken, —
Unſrer Opfer ew'ger Werth
Wird betrauert, wird geehrt.

Unſre Namen wird man nicht erfragen —
Aber unſer Leid hat Frucht getragen:
Aus der Aſche Modergrün
Wird, ein Phönix, ſie entblühn.

Weile, ſchönes Bild, mich zu ermuthen!
Denn noch fühl' ich tiefe Wunden bluten;
Nacht iſt's. Jeder Tropfen fragt
Im Verrinnen: wann es tagt?

Und ich laſſ' ihn fragen! — und verſiegen.
Mir hab' ich die Antwort nie verſchwiegen.
Treu der tief erkannten Pflicht,
Kämpfe, Bruder! hoffe nicht.

Dieſes blut'ge Kreuz an meiner Seite
Iſt mein Zeichen in dem ſchweren Streite —
Meines Hügels einz'ge Zier,
Sagt's: ein Templer ruhet hier.

Digitized by Google

Poeten.

Singet immer eures kleinen
Armen Lebens Hohngenuß!
Euer Lieben, euer Meinen,
Eurer Täuſchungen Verdruß!

Des Geſchlechtes Kraft und Weihe
Künde du, mein Hochgeſang!
In den Schritt der Heldenreihe
Miſche ſich der Siegesklang;

Rührend tön' er: Unter Trümmern
Schläft der Väter heil'ge Kraft;
Ihre Schöpfungen verkümmern,
Denn der Enkel ſchwatzt und gafft; —

Höher ſchwell' er nun: die Klage
Lähmt des Adlers Götterſchwung.
Auf! ermanne dich, und wage!
Wagend wirſt du wieder jung.

Schütt' es aus in That und Liedern,
All das Leben deiner Bruſt —
Tauſend Harrende erwiedern,
Tauſend Herzen ſchwellt die Luſt.

Jahr auf Jahr hab' ich geſungen —
Antwort ſuchte rings der Blick:
Lied auf Lied iſt abgeklungen —
Doch kein Echo ſcholl zurück.

Nur des Sängers eigne Schmerzen
Sangt ihr, milde Rhythmen! ein, —
Treu bliebt ihr dem treuen Herzen,
Und es nennt euch doppelt ſein.

Als der Stürme ſchaurig Wüthen
Brand in ſeine Pulſe goß —
Zoget ihr die ſtillen Blüthen
Seines innern Himmels groß.

Habet Dank! es athmet wieder —
Doch es kam des Schweigens Zeit:
Ruht vergeſſen, liebe Lieder!
Unbegriffen, unentweiht!

Digitized by Google

Ergebung.

Ich habe nicht umſonſt vertraut!
In ſchmerzlichen und frohen Jahren
Hab' ich den Tempel aufgebaut;
Und was ich Trübes auch erfahren,
Ich wußt' ihn rein mir zu bewahren,
Der Gottheit würdig, deren Bild
Mich ahnungsvoll ſeit je erfüllt;
Und ſo gelang mir's treu ergeben,
Nach kindlich-frommem, ernſtem Streben,
Das kaum Gehoffte zu erleben:
Sie ziehen ein, die Götterſchaaren!
Und wenn ich alles recht bedenke,
Hab' ich zu danken und zu ſchweigen;
Mir kam auf meinen beſten Wegen
Des Höchſten Wunderhuld entgegen;
Was ich erſtrebte, ward mein eigen,
Mir ward ein Warnendes, das lenke,
Und, was kein blödes Auge ſah,
Mir ſtund es groß und herrlich nah;
Ich denke deſſen, und ergeben
Leg' ich in Gottes Hand mein Leben.

Digitized by Google

Abſchluß.

Schön klingt im Lied des Dichters eigne Luſt,
Schön ſeine Qual, — ſein eigenſter Beſitz;
Er lehrt, der tiefern Einſicht ſich bewußt, —
Wir horchen gern — er lehrt mit Sinn und Witz:
Wir nehmen Theil an allem was er ſingt,
Weil ſein Gefühl das unſre wiederklingt.

Doch wenn des Dichters wie des Menſchen Geiſt
Mit klarem Blick zum Ganzen ſich erhebt, —
Und ſeinen Saiten, die kein Sturm zerreißt,
Nur ſelten mehr und ernſt ein Klang entſchwebt, —
Wer hört ihn da? wer folgt ihm bis dahin?
Da ſchweigt er nun, und ruht, und läßt ſie ziehn.

Digitized by Google

Die Harfe.

Treue Harfe! nie verdränge
Weltgetös dein heilig Rauſchen!
All mein Leben war ein Lauſchen
Auf die holden Zauberklänge,
Die zwar meine Hand erregte,
Doch ein Höh'rer in dich legte.

Warſt Geſpielin meiner Jugend,
Trieb und Lohn verſchwiegner Tugend,
Süßes Labſal in der Wüſte,
Schirm vor niedrigem Gelüſte,
Echo ſtill verhauchter Klage,
Nachhall wonnevoller Tage,
Zeuge ſchönſtem Freundesbunde,
Palmenluft in heißer Stunde,
Harter Kämpfe höchſter Kranz,
Freundin, ſo in Nacht als Glanz, —
Was du immer auch verſchönt,
Haſt doch nur dem Herrn getönt!

Dieſes Leben, ſeine Gabe,
Blieb dem Höchſten fromm geweiht,
Bleib auch du mein treu Geleit,
Liebe Harfe! bis zum Grabe:

Digitized by Google

Bis es weht aus kühler Gruft,
Bis, ein höher Lied zu lernen,
Zu geahnten, beſſern Sternen
Uns des Vaters Stimme ruft:
Rauſche dann noch einmal, ſinge
Seine Größe, — und verklinge!

Digitized by Google

Ueberſetztes.

Iſt's dem Dichter nun gelungen
Zu verſtehn des Lebens Wort, —
Geht er ſingend auf die Reiſe,
Und er merkt nun: alle Zungen
Sagen es auf ihre Weiſe;
Freude macht es, nachzuſingen,
Volk und Volk ſich nah zu bringen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Nach dem Polniſchen.

Aus dem 16ten Jahrhundert.

1.

(Rei von Naglowice; der älteſte Dichter dieſer Sprache.)

Der Geiz iſt wie des Felsgeſtrüppes Beeren,
Davon ſich Krähen nur, nicht Menſchen, nähren;
Der gerne gibt, gleicht Erbſen auf dem Wege,
Sie bieten ſich, daß man ſie ſammeln möge;
Sind ſie gepflückt, ſo wird das Stroh zertreten:
Ganz ſo geſchieht's dem Geber, der in Nöthen.
Wohl Jenem, ſo das Maß hält zwiſchen Beiden —
Ihm ſpendet Lob die Welt, der Himmel Freuden.

2.

(A. Zbylitowski.)

Nicht auf Häuſer geht mein Sinnen,
Noch, Gelehrtheit zu gewinnen,
Nicht auf Güter, rings umſchirmte,
Noch auf Schlöſſer, hochgethürmte,
Nicht auf Roſſe, goldgeſchirrte,
Noch was ſonſt den Sinn beirrte;
Eins nur läßt ſich nicht vererben,
Dieſes möcht' ich mir erwerben:
Schön zu ſterben.

Digitized by Google

Aus dem 17ten Jahrhundert.

3.

(A. G. 1671)

Wenn die Einen voll Gelehrtheit
Bücher über Bücher ſpeiſen,
Und die gänzliche Verkehrtheit
Aller Andern klar beweiſen:

Alsdann bleib' ich nicht im Zimmer,
Weil ich nichts davon verſtehe;
Beſſer, daß im Abendſchimmer
Ich auf Wieſen mich ergehe.

Aus dem 18ten Jahrhundert.

4.

(Kraſicki.)

Will das Geſchick dein Mißgeſchick vollenden —
Was thun? kalt zuſchaun bei dem theuern Handel!
Beſtändig ſeyn, wenn ſich die Sachen wenden,
Erwägen, daß Verluſt ſeyn muß und Wandel.

Es altert ſo die Welt, wie wir veralten;
Der Wechſel iſt alltäglich; frommt die Klage?
Nicht unſer iſt was wir für Schickſal halten;
Du weinſt? empfinde, kräft'ge dich, und trage!

Digitized by Google

Denk' du: was Andern, iſt auch mir beſchieden;
Denk' du: der Andern Mißglück iſt nicht meines;
Wird dir ein beſſer Loos, bewahr's in Frieden;
Und dich bewahr' im Frieden, wird dir keines.

Du ſollſt zum Glauben dich vom Wahn erheben
Des Schmerzes frühe Thräne nicht erdrücken:
Das Lächeln iſt den Glücklichen vergeben,
Und Tugend bleibt in jeglichen Geſchicken.

5.

Eingang zu Kraſicki's Fabeln.

Ich war ein Jüngling, der in allem Maß gehalten —
Ich war ein Greis, und zog die Stirne nie in Falten —
Ich war ein reicher Mann, der alles Armen weihte —
Ich war ein Autor, der ſich fremden Ruhmes freute —
Ein Schuſter, der nicht trank, ein Schuldner, der bezahlte —
Ein Räuber, der nicht nahm, ein Stutzer, der nicht prahlte —
Ein Richter, der den Streit ſich zum Verluſt geſchlichtet —
Und endlich ein Poet, der nie ein Wort erdichtet.
„Was will die Fabel uns? das iſt ja ganz croyabel.“
Herr Leſer, mit Verlaub, das iſt die erſte Fabel.

Digitized by Google

6.

Die Vögel.

Zum Vater ſprach der Sohn: Wie biſt du nur ſo traurig?
Der Käfig iſt von Gold: im Wald iſt's öd und ſchaurig!
Der Vater, weinend, ſprach: du biſt in Gold geboren —
Du ſahſt die Freiheit nie; ich habe ſie verloren!

Aus dem 19ten Jahrhunderte.

(Niemcewicz.)

7.

So hat ein ew'ger Gott den Rath bei ſich beſchloſſen,
Und alles wird einſt Staub, was je dem Staub entſproſſen.
Man ſieht auf dürrem Sand, wo müde Waller ſchleichen,
Verworrenes Geſtein, den Reſt von Königreichen.
Wo biſt du, Babylon? du, Stolz der Wandrer, Theben?
Das dort hieß Ninive. Siehſt du den Geier ſchweben?
Das Volk der Römer ſtarb; und du, vor der es bebte,
Wo iſt der Tag, da noch Karthago's Name lebte?
Und hier war einſt Athen. Ein zweifelhafter Schimmer
Fällt auf ein weinend Aug' und auf zerſtreute Trümmer.

Digitized by Google

8. Stätigkeit.

(P. Boguslawski.)

Nicht klug, wer bald an Dornen
Noch zögert hoffnungslose,
Je spitziger die Dornen,
So blühender die Rose.

Will dich der Schmerz erdrücken?
Zeig' dich ihm ebenbürtig,
Die sich im Unglück bücken,
Sind nicht des Glückes würdig.

Der Ruhm wohnt in den Höhen,
Und wer in schweren Dingen
Den Kampf nur mag bestehen,
Der wird den Ruhm erringen.

Digitized by Google

Französisch.

Romanzen.

1.

O süßes Angebinde der Natur,
O Liebe! Du Bedürfniß aller Herzen;
Das Glück verdoppeln, lindern Qual und Schmerzen,
Wie findet ihr hierin des Bösen Spur?

Nicht lieben! kann uns Gott mehr Elend schicken?
Mich dünkt: nicht lieben, ist des Teufels Pein;
Ja, lieben muß man, um beglückt zu seyn,
Und noch weit mehr um wieder zu beglücken.

2.

Was ich begehre, was ich wähle,
Bist immerdar nur Du;
Das höchste Kleinod meiner Seele —
Was wär' es sonst als Du?
Die Zeit beglänzt vom Sonnenscheine,
Wer schuf sie mir — als Du?
Und jetzt — die Thräne, die ich weine,
Wer trocknet sie — als Du?
Wer zog mich aus der Selbstsucht Grauen?
Geliebte — wer als Du?
Wer lehrte wieder, mich vertrauen?
Du lehrtest mich's — ja Du!

Digitized by Google

Sey du das holde Echo meiner Lieder:
Du, und nur immer Du, —
Mein letzter Klang des Lebens hall' es wieder:
Du, und nur Du!

3.

Als du mich liebteſt, liebt' ich auch die Welt;
All' meine Tage ſchienen mir Ein Tag;
Du liebſt mich nicht — die Luſt iſt mir vergällt:
Weil all' mein Glück in deiner Liebe lag.

Als du mich liebteſt, floß ein Luſtgeſang
Von meiner Dichterlippe jeden Tag;
Du liebſt mich nicht — verſtummt iſt jeder Klang:
Weil meine Kunſt in deiner Liebe lag.

Als du mich liebteſt, o wie fühlt' ich ſchwer
Den Kummer der Bedrängten Tag für Tag!
Du liebſt mich nicht — ich fühl' ihn auch nicht mehr:
Weil mein Gefühl in deiner Liebe lag.

Digitized by Google

Engliſch.

1.

Komm Tod, du ſchmerzlich-lieber,
Dem müden Freund zu gut,
Führ' ihn gelind hinüber,
Wo ſein Liebe ruht!

Dort hüllen ewige Schatten,
Ottilie! uns ein:
Auf blumenloſen Matten
Träum' ich, auf ewig Dein.

2.

Seelenfriede! liebſter Gaſt, komm' wieder,
Senke du dein heilendes Gefieder
Einmal noch auf dieſe wunde Bruſt;
Welttand war ja niemals meine Luſt, —
Nicht verlangte mich's nach eitlen Freuden, —
Ihretwegen brauchſt du nicht zu ſcheiden!

Dir hab' ich gepflanzt, um dich gerungen: —
Was mein Herz einſt liebewarm umſchlungen,
Dir hab' ich's geopfert, fromm vertrauend:
Und nun ſoll ich, nur im Fliehn dich ſchauend,
Deinen Ruf nur hören ferneher:
Lebewohl! wir ſehn uns nimmermehr! — ? —

Digitized by Google

Perſiſch.

Aus dem Pend-nameh des Scheich Ferid-eddin Attar.

Fünf Dinge kürzen unſres Daſeyns Lauf;
Schreib' ſie auf des Gedenkens Täflein auf:

Eins iſt: zu darben als ein alter Mann;
Dann: lange Krankheit, lange Wandrung dann;

Viertens: der ſtäte Hinblick auf das Grab —
Er zieht dich leiſe vor der Zeit hinab;

Wird dir vor deinen Feinden jemals bang',
So hemmſt du deines Wirkens feſten Gang;

Gott ſollſt du fürchten, eitle Gegner nicht:
Glaub': der iſt ſicher, den der Herr verficht.

Digitized by Google

Der Gärtner und die Nachtigall.

(Anthol. pers.)

Man erzählt, ein Landmann ſey im Beſitz eines Gartens geweſen, der an Anmuth Irems Garten übertraf. Der Hauch des Frühlings würzte ſeine Luft, deren Arom das Gehirn durchdrang und die Seele erfriſchte.

Garten, gleich dem Garten deiner Jugend;
Garten, von Gewäſſern kühl erfriſcht;
Wo dich Bülbül lockt zu heitrer Tugend,
Wo der Zephyr Müſchk und Ambra miſcht.

In einem Winkel dieſes Edens war ein Roſenſtrauch, grüner als die Staude der Glückſeligkeit, höher als ein Zweig vom Baum der Fröhlichkeit. Jeden Morgen entblühte dieſem Strauch eine holdgefärbte Roſe; den Wangen ähnlich, die das Herz betrügen, anmuthig an Form und Antlitz, den Jasmin überduftend. Der Gärtner, von Liebe zu dieſer ſchönſten Roſe hingeriſſen ſprach:

Weiß ich doch nicht, was die holde Roſe
Vorhin ſagte, die erbarmungsloſe;
Denn die kaum verſtummten Nachtigallen
Laſſen wieder ihre Klagen ſchallen.

Einſt, da der Gärtner, nach ſeiner Gewohnheit, die Roſe zu betrachten kam, ſah er eine klagende Nachtigall

Digitized by Google

wie sie auf die Rose geflattert, ihr mit scharfem Schnabel das dichte, golddurchwobne Kleid zerriß.

Als Bülbül die Rose sah,
Ward Bülbül betrunken;
Alles Urtheils Faden ist
Ihrer Hand entsunken.

Da der Gärtner die Blume so zerrissen sah, zerriß er mit des Schmerzes Hand das Kleid der Geduld, und heftete den Lappen seiner Seele auf des Kummers Dorn, der seinen Busen wund stach. Des andern Morgens sah er das Nämliche; und die Flamme der Trennung von der Rose

fügte Brandmal stets zum Brandmal; —

am dritten Tag ward durch den Schnabel der Nachtigall

die Rose ganz entblättert
Und nur die Dornen blieben.

Da sann das Gemüth des Gärtners Rache gegen die Nachtigall. Er lockte sie durch einen Köder in eine trügliche Schlinge, und schloß sie in die Haft des Kerkers. Da trauerte sie und redete wie der Papagei: „Warum, o Freund, hältst du mich gefangen? warum beschlossest du mein Leiden? wenn es geschah, um meinen Sang zu hören, — so ist ja mein Nest in deinem Garten; und des Morgens inmitten deiner Rosen die Wohnung meiner Lust. Hast du aber was anders im Sinne, so sprich — ich bitte dich — was willst du?“ Da sprach der Gärtner: „Wie? weißt du denn nicht, wie so ganz du mein Glück zerstört, — durch den Raub meiner geliebtesten Rose vernichtet hast?

Digitized by Google

Wohl iſt's billig, nach dem Recht der Vergeltung, daß du, fern von deiner Wohnung, fern von aller Ruhe und Luſt, in deines Kerkers Ecke ſchmachteſt, während ich, der ich den Schmerz der Trennung erfuhr, und die Qual des Verluſtes litt, in der Kammer der Wehmuth klage!"

„Klage Bülbül, wünſcheſt du gleich mir, dem Freund vereint zu ſeyn!
Wiſſ': es iſt Verliebter Schickſal, weinen und beweint zu ſeyn."

„Laß das!" ſagte Bülbül — „und bedenke: wenn ich, weil ich eine Roſe nur zerblätterte, meine Freiheit einbüßte, was harret dein, wenn du in mir eine Seele zerreißeſt?"

„Der die Flammen ſchied von Fluthen,
Scheidet Böſes auch vom Guten;
Gut wird Guter Loos ſich löſen,
Und das Böſe ſtraft den Böſen."

Das bewegte den Gärtner und er entließ die Nachtigall. Dieſe, wie ſie ſich befreit ſah, ſprach: „Da du mir wohlgethan, kann ich anders als Gutes mit Gutem lohnen? Wiſſe denn, daß unter der Palme, bei der du ſtehſt, ein mit Gold erfülltes Gefäß vergraben iſt. Nimm es und verwende es nach Bedarf!"

Der Mann wühlte den Ort auf, fand die Verheißung wahr, und: „O Nachtigall — ſprach er — wie kam es nur, daß du das im Schoß der Erde verhüllte Gold erblickteſt und doch die Schlinge über der Erde nicht?" Sie aber erwiederte:

Digitized by Google

„Weißt du nicht:

Wenn das Geſchick ſich aufmacht, geht die Weisheit; und:

Was, gegen Schickſalswege, frommt die Weisheit? Denn, wo durch göttliches Loos einmal etwas geordnet iſt, da ſinkt ein Schleier über das Auge der Klugheit, und weder Rath noch Urtheil helfen da heraus."

Digitized by Google

Aus Hafis.

„Deine Lieder, o Hafis!
Sind einſt in dem Paradieſe
Auf den Blättern des Jasmins
Und des Roſenſtrauchs geweſen.“

Es flieht uns die Gelegenheit
Wie Vögel in den Wald vorüber:
Greif ſchnell, was ſchnell die Flücht'ge beut, —
Das Leben iſt ſo bald vorüber!

Freudenvogels Flügelſchlagen hör' ich;
Flötenklang der Liebesklagen hör' ich;
Bringt der Oſt nicht Duft von deinen Lippen?
Wunderſame Lebensſagen hör' ich.

Die Laſt der Liebe war zu groß,
Der Himmel konnte ſie nicht heben,
Und hat deßhalb dieß Loos
Mir Thörichtem gegeben.

In Lockenhyacinthen war dieſer Sinn verſtrickt,
In's weiche Netz verflochten ſchien ich mir ſelbſt entrückt.
„Hafis!“ ſprach ſie — vom Haare zum Mund herabgebückt!
Nicht des Genuſſes Länge, die Süßigkeit beglückt!“

Digitized by Google

Auf! laſſet uns Weine von jeder Art bringen:
Der älteſte wird uns am beſten verjüngen;
Und bin ich erſt Trunkener Trunknen geſellt,
Enthüll' ich euch frei das Geheimniß der Welt.

Nachts, früh und Abends Wolken, nur Mittags etwas Sonne;
Ach! alle Luſt des Lebens wiegt ſeine Qual nicht auf.
Und ſiebentauſend Jahre voll taumelhafter Wonne
Für ſieben Tage Kummer, ſind ein zu theurer Kauf.

Was gebar mein trübes Leben? Gram und Schmerz.
Was hat Liebe mir gegeben? Gram und Schmerz.
Wer hat in der Nacht des Kampfes, wer im Sturm
Als Genoſſe mich umgeben? Gram und Schmerz!

Sieh! der Strom der Zeit ſchwemmt hin die Trümmer des Lebens;
Und den Fittig ſchüttelt ſinnend der Phönix des Lebens;
Ruhig, Hafis! ſieh zu, wie der mürriſche Träger des Lebens
Langſam zum Haus hinaus trägt das ſchwere Gepäck deines Lebens.

Sänger laß die Laute tönen!
Lautenſchall wird mich verſöhnen,
Ruhe kommt vielleicht dem Herzen,
Ruhe bei dem Klang der Schmerzen.

Digitized by Google

Oſt- und Weſthauch! ihr verſteht mich, und ſeyd lind;
Selig bin ich, ich vertraue nur dem Wind.

Wandelbar iſt das Lächeln der Roſe:
Das iſt's warum die Nachtigall klagt;
Ließ man den Menſchen die Wahl der Looſe?
Sieh nur die zitternde Thräne! ſie fragt.

Der du weineſt, höre dieß:
In des Rohres tiefſtem Herzen
Steckt der Zucker; Druck und Schmerzen
Quälen ſeine Kraft heraus,
Bilden ſie durch Trennung aus —
Und ſo wird er rein und ſüß.

Mir ward, gleich einem Papagei, ein Spiegel vorgehalten:
Das Wort des Ewigen vernahm mein Ohr, und meine
Lippen lallten.

Digitized by Google

Ernst Frhrn. von Feuchtersleben's

sämmtliche Werke.

Mit Ausschluß der rein medizinischen.

Herausgegeben

von

Friedrich Hebbel.

Zweiter Band.

Wien 1851.

Verlag von Carl Gerold.

Digitized by Google

Druck von Carl Gerold und Sohn.

Digitized by Google

Gedichte.

Zweiter Band.

(Den Nachlaß enthaltend.)

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

I.

Den Gleichgesinnten 3
Die Sänger 5
Sangesmuth 6
Lösung 7
Im Gebirge 8
Heimatlich. 1823. 9
Am Fuße des Schneeberges. 1842. 10
Einem jungen Dichter. 12
An G. 1824 13
Dichten 14
Arabesken (7). 15
Kophthisch. 19
Liebe 20
Abschied. 1830 21
An Hafis 22
Ein Spaziergang 24
Kronos. 27
Scheideworte 28
Nächtlich 29
Himmelsblicke. 30
Abendlied 31
Fenrit's Sang 32
Nachklang 33
Im Freien 36

Digitized by Google

Seite

Traumluſt 38
Abendlich 40
Das alte Lied 41
Liedes-Friede 42
Dem Zerfallenen. An M. 1834 43
Nachruf. An M. 1837 44
Tugenden 45
Parodiſch. (B—d.) 46
Bild 47
See und Land 49
Dem Scheidenden 51
Natur. Die Trauernde 53
Die Heitere 54
Der Thätige 55
Dem Jäger 56
Lebensbild 58
Vom Strome 59
Der Entfernten. (An Helene) 60
Der Einſame 61
Spruch (zum Jahresanfang 1843) 63
Frühling 64
Abendbild 66
Im Winter 67
Poeſie 69
Lebens-Genius 70
Sylveſter 1841 71
Zu einem Kupferſtiche von Rahl 73
Zu einem andern (Zigeunerin) 74
Lebens-Dämon 75
Geſang der Wächter am Tempel 76
Weihopfer. Den Unbekannten 77
Geſicht. 15. März 1848 79
An Helene 82

Digitized by Google

Seite

Helenen zum Geburtstage, mit einem Kupferstiche nach G. Reni: der Glaube. 1833 84
Mit Goethe's Gedichten. An Sie. 86
An dieselbe. Mit Fr. Schlegel's Gedichten . . . —
Mit dem zweiten Bande desselben Buches —
Fragment. 1. 2 87

II.

Der Tempelbau 93
Memnon 97
Königs Geschick 100
Fatme. Romanzen. (3.) 104
Der Klausner 109
Bildungsstufen. (Philostr. sen. vit. Apoll. IV.) . . 111
Bellerophon 112

III.

Den Manen des Dichters. (M.) 121
Requiescat 123
An Grillparzer 124
Ein Wort Grillparzer's 127
Nekúja. 5. Februar 1836 129
Procul este profani! 130
An P. 132
Demselben. 133
Abschiedsgruß an Oberösterreich. 1843 134
Einem Freunde 137
Musengaben. (Aus einem Gelegenheitsgedichte 1839) . 138
Eros und Charitas. 143
Toaste. 1. Für Grillparzer. 1844 144
2. Für Oehlenschläger. 1844 146
3. Für Cornelius. 1844 147
4. Zum Mozartfeste. 5. Dezember 1841 . . 149
Albumblätter u. dgl. 151
Zahme Xenien. (An R. S. aus dem Jahre 1825). . 172

Digitized by Google

Seite

Maccaronisch 174
Tafelspruch. (Concordia.) 176

IV. Resultate.

Aus dem Osten 200
Goethe's Gegner 208
Ovid: remedia amoris 219
Lehrbrief 220

V. Bruchstücke aus dem mythischen Gedichte: Der entfesselte Prometheus 221

Digitized by Google

I.

Was lebt, sei's noch so eng bezirkt,
Muß seinen Ruf erfüllen:
So haben denn auch wir gewirkt,
Und wirken fort — im Stillen.

Digitized by Google

Den Gleichgesinnten.

„Mag noch ein Lied in dieser Zeit ertönen,
Die übertreibt all, was sie denkt und spricht?“*)
Das frägt der Sänger, der dem Echten, Schönen
Nur singt, — und welcher Gute frägt es nicht?
Er sieht die Welt bethört den Unsinn krönen
Mit Kränzen, welche Arglist lächelnd flicht;
Sieht Knaben spottend zu Gerichte sitzen —
Der Pöbel gafft, und jubelt schalen Witzen.

Und selbst die Bessern, Reinern, die so gerne
Verehren möchten, lieben und versteh'n —
Sie blicken zweifelnd auf die tausend Sterne,
Die blendend bunt sich durcheinander dreh'n;
Die Thorheit hat, daß man ihr trauen lerne,
Der Weisheit ihre Mienen abgeseh'n,
Spricht ihre Sprache, fügt den Trug zur Irrung
Und knüpft so unauflöslich die Verwirrung.

Doch nein! laßt Euch dies trübe Wort nicht leiten,
Ihr, denen Lust und Kraft die Adern schwellt;
Glaubt, *unſ're* Zeit, sie ist wie *alle* Zeiten;
Wann herrschte je das Echte in der Welt?

*) Worte Grillparzer's.

Digitized by Google

Der Glaube nur kann ſchaffen und bereiten —
Nur was man für verloren gibt, das fällt, —
Täuſcht Euch und hofft! ſo wird das Lied gelingen —
Mag es nun wiederhallen — mag's verklingen!

Digitized by Google

Die Sänger.

Wir Alle, deren Glauben, Schmerz und Lieben,
Zum Lied verhaucht, die öde Welt durchhallt, —
Wir dienen, von des Schaffens Drang getrieben,
Dem Willen einer heiligen Gewalt:
Entwicklungen, die wir doch nie begreifen,
Muß unſ'rer Töne leiſes Wirken reifen.

Denn in des Sängers ſchwermuthvoller Klage
Erkennt ihr eigen Schickſal jede Bruſt;
Der Menſchheit ungelöſte Schmerzensfrage
Wird ihrer Größe, ſchaudernd, ſich bewußt;
Bewußtſein aber reift die heil'gen Saaten:
Denn ihm entfließen Lebensquellen: Thaten!

Digitized by Google

Sangesmuth.

Die rauhen Winde ſind gezügelt
Die Landſchaft leuchtet grün zurück, —
Und meine Seele wird beflügelt
Zu neuer Hoffnung, neuem Glück.

Was wär' ich ohne deine Gabe
Geliebte Muſe! denk' ich's wohl?
Wie flößen ohne ihre Labe
Die Tage einſam, kummervoll!

Nun ſuch' ich lang vermied'ne Plätze,
Und werfe kühn, mit Jugendmuth,
Als müßt's gelingen, meine Netze
Nach neuen Schätzen in die Fluth!

Digitized by Google

Löſung.

Es tobt ein unbegriffen Sehnen
In einer jeden Menſchenbruſt:
Jetzt macht ſich's Raum in bittern Thränen,
Jetzt brauſt es hin in kühner Luſt;

Hier ſchmiegt ſich's an das Herz der Liebe,
Dort folgt's dem Lorbeer in die Schlacht,
Bald ſtürzt ſich's wild ins Weltgetriebe,
Bald ſucht es Einſamkeit und Nacht.

Es will des Lebens Räthſel löſen, —
Es ſtrebt ins klare Element,
Wo ſich das Gute von dem Böſen,
Vom Irrthum ſich die Wahrheit trennt.

Doch auf der engen, trüben Erde
Frägt es umſonſt von Ort zu Ort,
Ruft es umſonſt ſein zürnend: Werde! —
Der träge Ball rollt ſchweigſam fort.

Allein wozu die Welt verwandeln?
Verwandle Dich — ihr laß den Lauf!
Löſt nicht im Lieben und im Handeln
Sich jedes Menſchenräthſel auf?

Digitized by Google

Im Gebirge.

Vom See her weht es frischer,
Und singend knüpft der Fischer
Die braune Barke los;
Er fährt auf glatten Wegen, —
Es ruht des Guten Segen
In dunkler Wellen Schooß.

Von wannen hofft du deinen?
Es rauscht in tiefen Hainen
Der Sturm, wie zürnend, hin;
Entfärbte Blätter fallen,
Gebrochne Aeste hallen, —
Und trübe wird dein Sinn.

Da glitzert hinter Bäumen
Die Sonne — malt mit Säumen
Die Berge abendwärts, —
Und bei der Wellen Schäumen
Nährt sie mit neuen Träumen
Das oft betrog'ne Herz.

Digitized by Google

Heimatlich. 1823.

Aus den hellen Donauwellen
Lächelt mir ein treues Bild:
Kommt Ihr hergezogen, Wogen, —
Tief und klar und mild?

Bringt Ihr wieder, was die Lieder
Singen von der alten Zeit?
Oder ſucht Ihr neue Treue,
Und das Einſt im Heut?

Alte Schlöſſer ins Gewäſſer
Blicken, nicken bieder d'rein.
Was einſt war bei gutem Muthe,
Warum ſoll's nicht ſein?

Ja noch immer leuchten Schimmer
Alten Sinnes, alter Kraft;
Alles haben, — freut Euch, Gute! —
Stürme nicht entrafft.

Frohe Lieder ſchallen wieder
Wie in alter Zeit.
Auf den hellen Donauwellen
Kühn wie einſt, auch heut!

Digitized by Google

Am Fuße des Schneeberges. 1842.

Seid gegrüßt, ihr grauen Freunde,
Die ich allzulang vermißt, —
Wolkenfrohe Felsgemeinde,
Sei mir wiederum gegrüßt!

Du auch alter, faltenvoller,
Mit dem ſchneebedeckten Haupt —
Haben dir die Allumroller
Deine Einſamkeit geraubt?

Seit wir uns zuletzt geſehen,
Gibt es eine andre Welt;
Schienen klirren, Zeichen wehen
Und des Führers Pfeife gellt.

Irrt es dich, das tolle Raſſeln?
Das Gewühl um dich herum?
Räder donnern, Funken praſſeln —
Alter Freund — und du bleibſt ſtumm?

Schau'ſt aus tiefem, blauem Himmel
Auf die Wiege wie auf's Grab,
Auf das treibende Gewimmel
Ernſt und mild, wie ſonſt, herab.

Digitized by Google

Haſt wohl Recht! und laß ſie treiben, —
Fühl' ich mich doch mit in dir!
Unſre Welt, ſie kann nicht bleiben, —
Nun wohlan! ſo bleiben wir.

Bleiben, — nicht mit Trotzverachtung
Die das Streben frech verhöhnt —
Nein, mit lächelnder Betrachtung,
Die das Heut und Einſt verſöhnt.

Weiß der Keim im Erdenſchooße,
Weiß er, was ihm ſelbſt entblüht,
Der im Kleinen nicht das Große,
Nicht das All in Einem ſieht?

Duldet denn, ihr ew'gen Berge,
Von des Himmels Thau beſpült —
Duldet das Geſchlecht der Zwerge,
Das Euch um die Ferſen wühlt!

So im Wechſeln, im Vergehen,
Bleibe Euer Bild uns Hort:
Stark und ſchweigend feſtzuſtehen —
Halten wir uns treu das Wort!

Digitized by Google

Einem jungen Dichter.

Dein Saitenſpiel, mit Schmerz-Akkord,
Wehmuth und Selbſtverkennen klingt es!
Freund! lähmend wirkt der Einſicht Wort —
Doch fühle: Muſenhauch beſchwingt es!

Zähl' dich, ſo lang du's ehrlich meinſt,
Nur immer zu der Beſten Orden;
So lang du dir im Werden ſcheinſt,
Erſcheinſt du Andern als geworden.

Schau' immerhin, voll Ernſt zum Ziele, —
Doch manchmal auch, zum Troſt, zurück:
Ich weiß, mit manchem Frohgefühle
Lohnt dich der überraſchte Blick.

Bedenke nur dein erſtes Keimen, —
Was du ſeitdem aus dir geſtaltet!
Der hat die Kraft, der damit ſchaltet —
Und wer darf von Vollendung träumen?

Digitized by Google

An G. 1824.

Gedenkſt du noch des Augenblick's,
Da, voll Empfindung unſ'res Glücks,
Wir ſtanden Arm in Arm?
Rings um uns duftete der Wald —
Bald lächelnd, naſſen Auges bald,
Ward uns das Herz ſo warm.

Wir ſah'n an unſ'rer Berge Grün
Die Donau ſtill vorüberziehn,
Die Luft war blau und rein.
Ich reichte herzlich dir die Hand:
„Wie ſchön iſt unſer Vaterland!
Hier darf man glücklich ſein."

Da ſenkteſt du den ernſten Blick,
Und ſagteſt: „Freund was nennſt du Glück?"
Der Forſt erbrauſte fern.
Wir aber ſchritten ſchweigend hin —
Und ſah'n ihn mild am Himmel glüh'n:
Den lieben Abendſtern.

Digitized by Google

Dichten.

Glaub' nicht, daß du durch eitel Sinnen
Ein echtes Dichterwerk erſchaffſt;
Nicht wird's, in Eins verſchmolzen, rinnen,
Was du mit Noth zuſammenraffſt.

Was Emſigkeit ſich dumpf erklügelt,
Mit nichten ſchreibſt du d'rauf: Gedicht;
Was toll ſich ſelber überflügelt,
Gönnt dem den edlen Titel nicht!

Wenn du den Gott im Buſen fühlſt,
Die Flamme durch Beſinnung kühlſt —
Gib Acht, wie da ſich Worte finden,
Sich, wie von ſelbſt, zum Ganzen ründen,
Gefühle, Bilder, ſich verbinden,
Den Hörer, ſo wie dich, entzünden!

Da fühlſt du dich mit kräftigem Behagen
Vom froh beherrſchten Element getragen —
Das Schöne, Wahre, fällt dir bei:
Bewältigt biſt du, und biſt frei.

* * *

Denn verſchieden ſind die Zeiten —
Merke wohl, was ſie bedeuten!
Fühlſt du, daß ſich's Innen ſchlichte,
Heiß' die Freunde geh'n und dichte!

Digitized by Google

Arabesken.

1.

Laune herrſcht im Reich der Muſe:
Welt und Leben ſind ihr Tand, —
Selbſt das Schreckbild der Meduſe
Wird zum Spiel in ihrer Hand.

Das Erhab'ne, das Groteske,
Die Geburt der Nacht, des Lichts,
Bildet ſie zur Arabeske —
Löſ't ſie in ein heit'res Nichts.

2.

Thurmes-Erker, Fahnenhalter,
Edelfräulein, Reiterſchaar,
Kurz, das ganze Mittelalter
Stellt ſich dir als Wunder dar.

Rieſſt es gar zu gern zurücke, —
Aber, was hinüberführt,
Iſt nur eine Nebelbrücke,
Wie man leider! bald verſpürt.

Digitized by Google

3.

Glaubt mir, der verſteht das Leben,
Der ſich ins Aſyl vergräbt,
Nur der innern Welt ergeben,
Den verſchwieg'nen Büchern lebt.

Wie die Zeiten flieh'n und ſchwanken, —
Stets beruht des Menſchen Wohl
Nur auf eigenen Gedanken
Und dem ſelbſt-gepflanzten Kohl.

4.

Freundlich Bild des ſtillen Friedens:
Wenn die Dämmerung ſich neigt,
Die Genoſſin des Ermüdens,
Wenn des Tages Brauſen ſchweigt,

Und die leiſe Hand des Schlummers
Auf dem trauten Kreiſe liegt,
Der ſich, ledig jedes Kummers,
In beſcheid'nen Träumen wiegt!

Digitized by Google

5.

Blätterſäuſeln, Wellenſchäume
Blütenduft, Orangenhain,
Saitenklänge, Liebesträume,
Abendgold und Wiederſchein; —

Volle Herzen, wonneglühend,
Herrlicher Gefühle Tauſch, —
Nektar, Flammenperlen ſprühend, —
Wunderſchöner Jugendrauſch!

6.

Satyr! Satyr! vor zwei Dingen
Sollſt du mir gewarnet ſein,
Die ein ſüß Verderben bringen:
Vor den Nymphen, vor dem Wein.

Von dem holden Gifte ſchenket
Dir die Schlaue emſig ein, —
Wenn dein Haupt ſich taumelnd ſenket
Und du ſchwankſt, — dann lacht ſie dein!

Digitized by Google

7.

Glücklich, wer im Drang des Strebens,
Von des Schönen Strahl beglänzt,
Den uralten Bruch des Lebens
Durch die heil'ge Kunſt ergänzt:

Wer den Geiſt der Arabesken
Und das reine Wort verſteht,
Das aus Herkulanum's Fresken
Friſch und groß herüberweht!

Digitized by Google

Kophthisch.

Sei liebevoll-thätig und tugendhaft-klug,
So bist du dir selbst und den Brüdern genug;
Man schaffet in ur-vorgezeichneten Kreisen,
Bewußtlos die Thoren, halb-wissend die Weisen:
Den Kopf wie das Herz und die Hände dazu,
Erschafft man sich Freiheit, am Ende sich Ruh';
Und bist du nur redlich beim Wahren geblieben,
Entschlossen im Handeln, beständig im Lieben,
Im Denken stets klar, im Empfinden gesund,
Mit Schlechten im Kampf, mit den Guten im Bund, —
So lebst du in jedem Moment — unbeirrt
Von jenem, der war, und von jenem, der wird.

Digitized by Google

Liebe.

Von tiefer Schwermuth war der Geiſt umfangen,
Ihn rührte nicht der Sterne gold'ne Pracht;
Das Herz, es ſchwieg, mich lockte kein Verlangen;
Die Sonne kam und ſchied, mir blieb es Nacht;
Ich ſah der Menſchen Sehnen, Ringen, Bangen
Verſchlungen von des Augenblickes Macht.
Was war der Preis mühvoll durchſtrebter Jahre?
Ein wenig Staub, und eine Todtenbahre.

Da quoll aus tiefſter Bruſt ein neues Werde,
Dem dumpfen Ich erſchloß ſich mild ein Du —
Erleichtert ſchien der Pilgerſchaft Beſchwerde,
Die Freude fand ſich wieder, — ſelbſt die Ruh':
Es bleibt der Menſch ein Fremdling auf der Erde,
Schwillt nicht das Herz dem Herzen gläubig zu —
Nur wer das Ich dem Ganzen hingegeben,
Wird mit dem Ganzen, ewig wirkend, leben.

Digitized by Google

Abſchied. 1830.

So leb' auch du wohl, liebſter Wand'rer!
Den dunklen Looſen rüſtig zu!
Du warſt mir theuer wie kein And'rer —
Sie gingen Alle — geh' auch du! . . . .

Und wie du fort biſt, ſcheint die Ferne
Nicht Ferne mehr, — nein, Heimat mir:
Dein Auge ſieht dieſelben Sterne,
Derſelbe Himmel lächelt dir.

Und was noch über Stern und Himmel,
Weit über Stern und Himmel geht,
Das iſt's: daß, mitten durch's Gewimmel
Des Stoff's, der Geiſt den Geiſt verſteht.

Am Lebensfels iſt eine Stelle,
Da quillt der Born der Kraft heraus;
Wen ſie getränkt, die heil'ge Welle,
Er ſchreitet kühn durch Nacht und Graus.

Wir reichten dürſtend uns die Schale —
Erkenntniß hieß der herbe Trank:
Ein unvermeidlich Ringen zahle
Der Quelle Göttern unſern Dank!

Digitized by Google

An Hafis.

Laßt Narr'n und Frömmler ſtreiten
Um Höll' und Paradies!
Wir ſelig Eingeweihten
Verehren dich Hafis!

Dich, wahrhaften Propheten
Der einzigen Magie;
Die Andern ſind Poeten,
Du ſelbſt biſt Poeſie.

Sie können nicht verſtehen,
Was uns an dir entzückt:
Wer ſpürt des Glückes Wehen,
War er nicht einſt beglückt?

Es haucht aus deinen Blättern
Herab auf unſ're Bahn,
Weht uns aus gold'nen Lettern
Wie ew'ge Jugend an.

Wer wagt's dich trüb zu ſchelten,
Du Chiſ'r am Quell des Lichts?
Du zauberſt Welt um Welten,
Und zauberſt ſie — aus Nichts.

Digitized by Google

Du ſingſt — und namenloſe
Gebild' umzieh'n das Herz,
Ein himmliſches Gekoſe
Entrückt uns edenwärts.

Du ſingſt — Begeiſterungen
Verſchlingen Raum und Zeit:
Und haſt du ausgeſungen,
Bleibt nur — die Seligkeit.

Das Leben, es belehr' uns!
Weh' dem, der Wahrheit heiſcht!
Dreimal geſegnet, wer uns,
Wie du, ſo ſchön getäuſcht!

Den wird kein Wahn bethören,
Kein Dämon ficht ihn an,
Wer dich, Hafis, noch hören,
Wer dich empfinden kann.

Der du uns Qual und Beben
In Himmelsluſt verklärſt:
So lang währt uns das Leben,
So lange du uns währſt!

Digitized by Google

Ein Spaziergang.

Ich wandle heiter auf dem Hügelrücken,
Und ſeh' im Thale Häuſer, Menſchen, Thiere,
Verkleinert, doch in ſcharf umriſſ'nen Zügen —
Ein lieblich hingeworf'nes Landſchaftsbild.
Auf gegenüber hingelehnten Flächen,
Terraſſenweis von Höh' zu Höhe leitend,
Stellt die Natur, die Kunſt ihr Schönſtes aus;
Das Auge überſchaut die üpp'ge Fülle,
Verliert ſich d'rin, und kann ſich dennoch faſſen.
Beleuchtung zaubert Wechſel über ſie,
Da Wald und Wieſe, Feld und Gartenſchmuck,
Von flücht'ger Wolken Schatten jetzt bedeckt,
Jetzt hell, im Strahl des Morgenlichtes glüh'n.
Wohin er bricht, der Strahl, aus dunklen Maſſen,
Schließt lächelnd eine neue Welt ſich auf.
Und höher, immer höher ſteigt mein Pfad;
Was erſt ein Bild war, wird nun Landes-Karte;
Dorf reiht an Dorf ſich, ferner Städte Thürme
Glitzern herüber, und des Thales Bach
Miſcht ſich dem Strome bei, der dort — und dort —
Wo er ſich krümmt, noch hell herüberglänzt,
Indeß um mich her Stille herrſcht und Ernſt.

So winde ſich das Leben freundlich hin,
Und ende ſtill in holder Einſamkeit!
So blicke man aus ernſter Höhe ruhig

Digitized by Google

Ins weite Land hinaus, das Nahe ſchauend,
Das Ferne ahnend, menſchlich eingegrenzt, —
Nicht eingeſchloſſen; froh der Gegenwart, —
Nicht ohne Zukunft!
Doch der Weg verliert ſich.
Die Bäche rauſchen ſtärker, lauter brauſt
Der Wind in ſchwarzer Tannen hohen Kronen,
Erquickend duftet's aus des Urwalds Friſche, —
Verirrter Kühe Glocken ſchallen noch,
Mit einer Mühle Räderſchlag vermiſcht,
Hörbar herauf — und immer ſtiller wird's.
Bis nur das ſcheue Echo noch allein
Des Wand'rers ſchwere Tritte wiederhallt,
Von Felſenwänden, deren graue Häupter
Jetzt ſich verbergend, jetzt herausgeſtreckt,
Wie Geiſter ſtumm auf ihn herniederblicken.

Nun faſſe dich! du biſt mit dir allein —
Allein mit ihr — der ewigen Natur.
Nun ſammle, was in dir iſt, an Organen,
Verwandle dich in eine einz'ge Frage!
Nun neigt ſie ſich zu dir, die Ewige, —
Sie möchte gern den Augenblick benützen,
Da dich nichts Fremdes, Eitles, Kleines ſtört.
Hörſt du, was ſie dir ſagt? was jene Gipfel
Dir ernſten Blicks in deine Seele ſchauen?
„Sie ſchweigen" — Schweigen! ja das iſt ihr Wort;
„Sie laſſen mich allein" — allein mit dir.

Digitized by Google

Verſtehſt du dieſe Antwort? lern' ſie faſſen —
Geh tief in dich hinein, — was du da findeſt,
Das einzig iſt's, was ſie dir ſagen wollte.
Haſt du's gefunden, ſo bewahr' es treu,
Laß es dir nicht im Thale drunten ſchwinden, —
Verliere dich nicht mehr!
Die Schatten wachſen,
Zurück in's Thal, vergiß die Alpe nicht:
So iſt die Welt, wie du ſie oben ſahſt.

Digitized by Google

Kronos.

Es verwandeln ſich die Zeiten,
Es verſchlingen ſich die Räume,
Wechſelnde Geſchlechter gleiten
Mir vorüber — und ich träume;

Sitze da in meiner Höhle
Undurchdrungener Umnachtung,
Letze mir die greiſe Seele
Mit dem Balſam der Betrachtung.

Haben uns hinausgetrieben
Aus dem Himmel, den ſie bauen, —
Unſ're Welt iſt uns geblieben,
Und ſo laßt uns die beſchauen.

Da bereiten wir im Stillen
Neue Zeiten, neue Welten.
Unſer Wort wird ſich erfüllen,
Und wir werden wieder gelten.

Bis die heil'gen Saaten ſchwanken,
Müſſen wir verborgen leben,
Nur von göttlichen Gedanken
Und Geheimniſſen umgeben.

Digitized by Google

Scheideworte.

Scheiden gilt es! Scheiden iſt das Leben, —
Abſchied-nehmen oder Abſchied-geben;
Mißt man's ja doch nach der Flucht der Stunden, —
Sagen wir: „dies iſt!“ ſo iſt's entſchwunden.

Du, o Hoffnung, willſt die Schmerzen lindern?
Kannſt du denn dein eig'nes Scheiden hindern?
Das Geweſene mit Nacht bedecken?
Und das Glück aus ſeinem Grabe wecken?

Und ſo laßt mich denn zum Stabe greifen,
Im Verwelken fragen um das Reifen!
Gibt mir Nichts und Niemand das Geleite?
Nur die Wehmuth wandelt mir zur Seite.

Von des Waldes kleinen Virtuoſen,
Von den leichtbeſchwingten, heimatloſen,
Lernte ſie, dem Freund, dem ſtummen, düſtern,
In Geſängen Frieden zuzuflüſtern.

Digitized by Google

Nächtlich.

Der Mond umfluthet und umflicht
Mit zauberiſchem Silberlicht
Das ſtille Thal, und flüſtert Ruh'
Dem oft getäuſchten Herzen zu.

Ihr gold'nen Sterne! ſeid ihr wahr?
Ihr leuchtet wohl ſo tröſtlich klar,
Und wirkt aus Strahlenglanz und webt,
Was über Raum und Gruft erhebt.

Doch Nacht umflort des Menſchen Geiſt:
Was aus den Pfaden, wo ihr kreiſt,
Als Ahnung ihm herüberweht, —
Wer ſagt ihm, ob er's recht verſteht?

Digitized by Google

Himmelsblicke.

Wölbt euch grüne Blätterkronen,
Dämmert lispelnd über mir!
Um des Menſchen Aug' zu ſchonen,
Wehrt den Glanz des Lichtes ihr.

Das, vervielfacht, oft gewendet,
Und von Zweigen hold gedämpft,
Hier den Strahl dir gerne ſpendet,
Den dein Ringen nie erkämpft.

Aufwärts, aufwärts, liebes Auge,
Wende deine Sehnſucht ſich —
Und aus tauſend Blicken ſauge
Dieſe Seligkeit in dich!

Digitized by Google

Abendlied.

Des Lebens Morgenröthe,
Wie golden ging ſie auf!
Der Hoffnung holde Flöte
Beflügelte den Lauf.
Aber ach! ſo manche Sterne
Sah'n wir allgemach verglüh'n, —
Und ſie ſchwanden in die Ferne,
Still — unwiederbringlich hin.

Der holde Stern der Liebe,
Der Eine nur, — er ſtand;
O daß er bliebe! bliebe!
Wir riefen's — und er ſchwand.
Schmerz und Sehnſucht ſind vergebens,
Nimmer kehrt er mir zurück,
Jener Silberblick des Lebens —
Und doch preiſ' ich mein Geſchick.

Dies Herz, das einſt geſcheitert
Durch Einer Woge Schwall,
Faßt nun, vom Schmerz erweitert,
Das unermeß'ne All:
Mich begrüßen neue Sterne,
Und die traute Abendruh'
Flüſtert mir aus blauer Ferne
Ihren ſtillen Segen zu.

Digitized by Google

Fenril's Sang.

Dumpf rauſcht das Schiff den Strom entlang;
Es bebt, das erſt ſo ſtill geruht,
Des Mondes Bild auf dunkler Fluth,
Und höret fliehend Fenrit's Sang:

Wir fragen, fragen dich Geſchick,
Euch, blaſſe Sterne! was iſt Glück?
Vom Grabe tönt die Antwort her:
„Ich ſuchte auch, und fand es ſchwer:

Ein Leben, raſtlos durchgeliebt,
Das, wie der Sonne Scheideblick
Beim Grau'n der Allverſchling'rin Nacht,
Noch Strahlen höh'ren Daſeins gibt.

So knüpft ſich's an die Ewigkeit.
Am übermooſten Hügel wirkt
Der Genius, der d'rüber wacht.
Der Nebel, der ihn halb verbirgt,

Der um des Edlen Aſche webt,
Iſt Weihrauch, den, vom Geiſt belebt,
Die trauernde Natur ihm ſtreut.“ —
Und Fenrit ſinnt — ſein Lied verſchwebt.

Digitized by Google

Nachklang.

Zeit der Jugend! Zeit des Strebens!
Alſo war dein Drang vergebens?

Strahlend ſchien auf ſtillen See'n
Mir der Stern des Himmels nah';
Endlich! rief ich — biſt du da?
Rief's; und bei der Weſte Weh'n
Sah ich meine Wogen zieh'n.
Und des Sternes Bild vergeh'n:
Wie der Täuſchung bunte Flimmer,
Aufgelöſt in eitle Schimmer
Schwankt der Strahl des Aethers hin!

Fliehend greift die Zeit in unſ're Werke:
Rühme nicht der Menſch ſich ſeiner Stärke,
Wähn' er Dauer ſeinen Antheil nicht!
Daß der Ball der Zeit ſich vorwärts wälze,
Seiner Hand Gebilde mit verſchmelze —
Darf er zürnen? — Bilden war ja Pflicht!

Einmal nur in dieſes Lebens Eile
Oeffnet uns das Schickſal ſeine Bahn:
Zu beginnen — was nicht mit uns weile!
Einem höhern Zwecke unterthan,

Digitized by Google

Rauſcht die That in's Fluthenmeer der Geiſter.
Sind die Quellen ihres Stromes Meiſter?

O ſo ſink' ich ſtill in deine Hände,
Ew'ges Schickſal! — Ich begann — du ende!
War gleich meine Hoffnung nur ein Traum, —
Eitel war ſie doch nicht! denn im Hoffen
Sieht der Menſch der Heimat Auen offen, —
Bilder ſind des Geiſtes ſchöner Raum;
Ideale ſind ſein Flug zum Wahren,
Deuten auf des Höchſten Möglichkeit,
Sollen, was er kann, ihm offenbaren:
Was er wirke, offenbart die Zeit.

Und ſo ſeh' ich denn in großen Träumen
Weithin in des Werdens ſtillen Räumen
Meiner Seele liebe Kinder ziehn:
Ernſte Geiſter faſſen ſie, und leiten
Die Erſtaunten durch Unendlichkeiten —
Hier zu folgen reicht mein Blick nicht hin.
Sage nicht: es werden And're ernten,
Wo du ausgeſät! was du geſtrebt
Werden ſie? wohl dir — du haſt gelebt! —
Selig ſind, die das begreifen lernten.

Ruhig wird es auf den See'n,
Stiller wird der Weſte Weh'n:
Aus der Tiefe rein und mild,

Digitized by Google

Wieder, wie ich's einſt geſeh'n,
Lächelt meines Sternes Bild.

Und ſo warſt du nicht vergebens,
Zeit der Jugend! Zeit des Lebens!

Digitized by Google

Im Freien.

Wie man ſo ſchlendert über Feld
Nach wohlgethanen Werken,
Schaut man im Großen an die Welt,
Sich wiederum zu ſtärken.

Da kehrt ſo Manches in den Sinn
Längſt Ueberlebtes wieder, —
Man lallt es wandernd vor ſich hin,
Und ſo entſtehen Lieder.

Gott grüß euch, Boten lieber Zeit!
Die ſich herüberſtahlen;
Ein Hauch aus der Vergangenheit
Muß tauſend Heute zahlen.

Wir Menſchen ſind nun einmal ſo, —
Du kannſt es ſeh'n und leſen:
Wie viele ſind und werden froh?
Doch Jeder iſt's geweſen.

Geweſen, als des Irrthums Hand
Mit holder Nacht ihn deckte, —
Geweſen, als des Glückes Tand
Vom Schlaf zum Traum ihn weckte!

Digitized by Google

„Geweſen" iſt die Ueberſchrift
Auf unſ'res Glückes Pforte;
Wen das Geſchick verweilend trifft,
Es treibt ihn ſtreng vom Orte.

Es treibt ihn von der Stunde fort,
Ihn von der Ruhe Schatten, —
Es zeigt ihm auf ein leeres Dort —
Und ſpottet dann des Matten.

Er aber wendet ach! den Blick,
Indeß die Füße ſtreben,
Zurück, und wiederum zurück,
Und ſtärkt ſich ſo für's Leben.

Digitized by Google

Traumluſt.

Aus des Lebens eitler Oede
Flücht' ich mich zu dir, o Traum!
Deiner Fluthen Zauberſchaum
Löſt und bändigt alles Spröde.

Was die Wirklichkeit verſagt,
Du gewährſt es, Allbefreier!
Daß die Hand der Anmuth Schleier
Kühner zu enthüllen wagt.

In dem Balſam deines Schattens,
Heil'ge Nacht, ſinkt man der Luſt
Ohne Zagen an die Bruſt,
Ohne Strafe des Ermattens.

Und der innige Genuß,
Frei von hemmenden Gedanken,
Kennt nicht eitler Satzung Schranken,
Weiß nichts von des Lebens „Muß."

Jede Sehnſucht wird geſtillt,
Und, von Genien umgaukelt,
Wird das Herz, ein Kind, geſchaukelt,
Und mit Seligkeit erfüllt.

Digitized by Google

Laßt uns kraftdurchdrungen handeln,
Und indeß der Feige klagt,
Was das Leben uns versagt,
In ein Traumgebild verwandeln!

Digitized by Google

Abendlich.

Abendſonnen-Strahlen zittern
Gold auf ſtille Wieſen hin,
Säuſelnd ſpricht aus Blätter-Gittern
Ahnung zu des Menſchen Sinn.

Hoffnung, ach! iſt zu vermeſſen,
Ahnung ſchwebt mit zarterm Schwung.
Hoffnung iſt nur — ein Vergeſſen,
Ahnung iſt — Erinnerung.

Hoffnung iſt nur ein Vergeſſen:
Daß geſchieht — was ſtets geſchah;
Ahnen iſt ein Fühlen; — weſſen?
Was du fühlſt, es war ſchon da.

War ſchon da, in deines Innern
Tiefſter Tiefe, halb bewußt:
Alles, Alles iſt Erinnern
In des Menſchen tiefer Bruſt.

Digitized by Google

Das alte Lied.

Der Jüngling träumt am Waldeshang,
Ihm lispeln Lüfte Gruß,
Es theilen ſeinen Sehnſuchtsdrang
Die Wolken und der Fluß.

Dann wird dem Armen ſelig bang,
Ihn locken Blick und Kuß;
Verrauſchend, — einen Seufzer lang, —
Beglückt ihn der Genuß.

Doch plötzlich gellt ein and'rer Klang:
Ihn packt das bitt're Muß;
Es ſchleppt ihn Berg und Thal entlang —
Und müde folgt der Fuß.

Da ruht er nun am Waldeshang,
Und hört der Lüfte Gruß:
„Wir ſingen ewigen Geſang
Von Schickſals altem Schluß;

Ihn wandelt ach! nicht Sturm und Drang,
Nicht Thräne noch Verdruß, —
Wie du, o Menſch! ziehn ihren Gang
Die Wolken und der Fluß."

Digitized by Google

Liedes-Friede.

Dich drückt und preßt der leere Schwall —
Der alte Schmerz wird wach;
Du ſingſt, — und ſieh! des Liedes Schall
Beſchwichtigt dich gemach.

Dir brauſ't der dumpfe Waſſerfall
Die inn'ren Stürme nach;
Sie weichen, — ſieh! das große All
Es hat, was dir gebrach.

Und Friede wird's! der Wiederhall
Stirbt in ein ſüßes Ach!
Gelinder klagt die Nachtigall,
Und leiſer rauſcht der Bach.

Digitized by Google

Dem Zerfallenen.

An M. 1834.

Hier, wo Thau im Mooſe flimmert,
Denk' ich dein, und, tief bekümmert,
Weint ein Guter über dich:
Deine Kraft, ſie iſt zertrümmert,
Deine Stunde, ſie verſtrich!

Nicht mehr liebend, nicht mehr wählend,
Keine Schöpfung mehr beſeelend,
Mit des Tantalus Gewinn,
Schleppſt du zwiſchen Drang und Elend
Ein verpfuſchtes Daſein hin.

Aber ſieh den Fels! Zerſplittert,
Bis ins tiefſte Herz durchzittert
Vom vernichtenden Orkan:
Aus dem Bruch, wo er verwittert,
Lächeln uns Violen an.

Digitized by Google

Nachruf.

An M. 1837.

Betracht' ich dies Geſchlecht, das, blöde,
Nur in das dumme Selbſt verſunken,
Vom Weine des Genuſſes trunken,
Hintaumelt in der ew'gen Oede, —

Da möcht' ich lieber in den Räumen,
Den ſtillen, wo du ſchlummerſt, liegen,
Mich feſt an Mutter Erde ſchmiegen,
Und unſ're alten Träume träumen.

Allein der Menſch, den Blick nach oben,
Gedenke ſeiner erſten Sendung:
„Erſt kühne Fahrt, und dann Vollendung!"
Das iſt ein Wort, das wir uns loben.

Das wollen wir vor Augen haben, —
Und ringen bis wir müde werden:
Dann waren wir genug auf Erden,
Dann ſollen ſie die Gruft uns graben.

Digitized by Google

Tugenden.

Glaube wär' ein Himmelsring,
Wenn ihn nicht die Zeit zerriebe;
Hoffnung wär' ein schönes Ding,
Wenn sie nicht auf Wellen schriebe;
Beide schätz' ich nicht gering, —
Doch ich bleibe bei der Liebe; —
Wenn nur sie bei mir auch bliebe.

NB. Wenn sie nicht die Zeit zerriebe?
Wenn sie nicht auf Wellen schriebe?

Schlußwort:

Glaube! hoffe! Armer, übe
Dich an Schatten! blick' in's Trübe!
Gegenwart hat nur die Liebe; —
Wir verharren bei der Liebe.

Digitized by Google

Parodiſch. (B—d.)

Kannſt du das Eine nicht erringen, —
Im Ganzen mag dirs doch gelingen:
Iſt auch nicht dieſe Blume dein —
Du darfſt doch mit im Garten ſein!
Nach Kleinem dränget dich die Seele?
Daß ſie dem Großen nur nicht fehle!
Du leideſt heut'? ich ſage dir:
Ein beſſ'res Morgen kommt dafür.
Was ſind auch Stunden, Tage eben?
Aus Jahren, Freund! beſteht das Leben;
Wie Viele ſind, die das vergeſſen:
Man muß es nicht nach Tagen meſſen!

Digitized by Google

Bild.

Es jagt auf der Wieſe,
Am ſchlängelnden Bach,
Der fröhliche Knabe
Dem Schmetterling nach.

Der Knabe wird müde,
Der Schmetterling auch;
Der raſtet nun unter —
Der hoch auf dem Strauch.

Und bald eilt der Knabe
Von Neuem zum Fang:
So geht es die luſtigen
Stunden entlang.

Doch endlich — der Schmetterling
Hat es verſeh'n —
Der Knabe erhaſcht ihn —
Nun iſt es geſcheh'n!

„Wie herrlich! wie lieblich
Das farbige Spiel!"
Deß freut ſich der Knabe,
Bedenkt ſich nicht viel;

Digitized by Google

Und zupft an den Schwingen,
Die ihn ſo entzückt, —
Und bald iſt die köſtlichſte
Freude zerpflückt.

Er ſieht ſie zerfallen, —
So war's nicht gemeint!
Und ſetzt ſich an's Ufer,
Und klaget und weint.

Wer kennt nicht den Knaben —
Und kennt das Geſchick?
O käme der Schmetterling
Jemals zurück!

Digitized by Google

See und Land.

Wenn o See! die Lüfte ſchmeichelnd
Dir den glatten Buſen küſſen,
Und die Wogen, Frieden heuchelnd,
Fröhlich baumeln, ruhig fließen, —
O wer traute da nicht gern
Dioskuren! eurem Stern!

Von der blauen Fluth getragen,
Gleitet ſchnell die Barke hin;
Schiffers Luſt iſt friſches Wagen,
Und die Hoffnung ſein Gewinn:
Feſtland, grüne, blühe zu!
Wonne gibſt nur — Woge du!

Was brauſet aus der Ferne?
Was birgt das Licht am Thurm?
Verlöſcht ſind unſ're Sterne —
Weh' uns, — das iſt der Sturm.

Beflügelt, gute Götter,
Des Schiffes ſcheuen Lauf, —
Nimm, Land, beim Zorn der Wetter,
Den Führerloſen auf!

Digitized by Google

Dank dem Gott, der mich gerettet
Der auf's Lager, frisch beblümt,
Den Verzweifelnden gebettet,
Wo sich sanft das Bächlein krümmt;

Wo, zum freundlichen Willkommen,
Aus dem schattenreichen Wald,
Der mich schützend aufgenommen,
Mir der Vöglein Gruß erschallt.

Und es dünkt, in Haines Mitte,
Schiffers Loos mich nicht mehr gut:
Ach, der Kahn ist seine Hütte,
Und sein Acker ist die Fluth.

Bei dem Säuseln der Platanen
Träum' ich nun in stiller Lust,
Und ein wunderbares Ahnen
Füllt mit Ruhe meine Brust.

Wer am Morgen dich verachtet,
Heil'ges Festland, — ihm vergib! —
Wenn es dämmert, wenn es nachtet,
Hat der Mensch die Erde lieb.

Digitized by Google

Dem Scheidenden.

Du ſcheideſt, Freund! vom Vaterlande,
Vom lieben, mütterlichen Herd?
Zerreißeſt früh verſchlung'ne Bande,
Suchſt in der Fremde Luſt und Werth?

Wohl ſchickt der Himmel tauſend Schimmer,
Die Erde tauſend Blumen aus:
Doch in der Fremde wird zum Flimmer,
Was Sonne war im Vaterhaus.

Trug dich das Meer auf falſchen Fluthen,
Betrog'ner! durch die falſche Welt —
So denkſt du endlich wohl der Guten,
Die hier ein ſchmales Ländchen hält.

Kehrſt dann, nach langem Irrthum, wieder
Mit dieſem einz'gen Preis zurück, —
Und deine neu errung'nen Brüder
Umarmen dich mit feuchtem Blick.

Bis dahin nimm dies Blatt zum Pfande,
Das, ach, ſich leicht verwehen läßt,
Und knüpf' es mit der Freundſchaft Bande
Um deine treue Seele feſt.

Digitized by Google

Faßt doch die Freundſchaft beſſ're Herzen
Mit unausſprechlicher Gewalt,
Mehrt jede Luſt, trägt alle Schmerzen,
War mit uns jung, wird mit uns alt —

Und weiß, wenn ſchon auf matten Schwingen
Des Lebens Nord mit Schauern droht,
Am Grabe noch uns zu verjüngen:
Sie deutet auf ein Morgenroth.

Digitized by Google

Natur.

Die Trauernde.

Seid ſchmerzlich mir gegrüßt, ihr dunklen Nelken!
Ein Bild des Menſchen, blüht ihr, um zu welken;
Ihr Tulpen, glüht, als ſtille Todeskerzen,
Ernſt leuchtend zur Betrachtung meiner Schmerzen;
Vom Sturm gepeitſcht, verſengt vom heißen Strahl,
Aechzt jener Buſch, ein Echo meiner Qual;
Ach! und der Springquell büßt den kurzen Traum,
An's Licht zu jubeln, — und zerſtäubt in Schaum.
Bald wird der Vöglein wunde Bruſt verſchwieg'ner,
Bald findet ſelbſt der Schmetterling, der Lügner,
Dem gern der falſche Lenz ſein Buhlen gönnte,
Kein Blümchen mehr, das er verlaſſen könnte.
Du weineſt, Roſe, weil du dich entfärbſt?
Weit bitt'rer droht der Winter, denn der Herbſt:
Dem letzten Seufzer folgt ein ewig Schweigen —
Denn alles Leben iſt dem Tode eigen:
Die weite Welt, was iſt ſie, als ein Sarg,
In dem — für ewig! — Gott das Glück verbarg?

Digitized by Google

Die Heitere.

Tulpen glühen, Nelken ſprießen,
Vögel zwitſchern, Winde fächeln,
Und des Teiches Wellen lächeln;
Sanft umbuſchte Bäche fließen
Ueber reich beblümte Triften, —
Und der Zephir ſagt's den Düften,
Und der Duft den fernen Lüften:
Allem Leben ziemt Genießen!
Weit hinweg von dumpfen Grüften
Zu der Hoffnung Paradieſen
Iſt des Menſchen Blick gewieſen;
Glücklich hier, und ſelig dort —
Hält ihm Welt und Sehnſucht Wort.

Digitized by Google

Der Thätige.

Ich ſetze meinen Wanderſtab
Beharrlich auf die Erde,
Sie ſei nun Wiege oder Grab, —
Im Stabe liegt das Werde.

Im Stabe, den des Mannes Kraft
Als ernſte Waffe ſchwinget,
Mit dem er ſich zur Klippe rafft,
Und in die Tiefe dringet;

Und ſenkt er ihn vertrauend ein,
So muß er grünend ſprießen;
Und ſchlägt er gläubig auf den Stein,
So muß die Quelle fließen.

Digitized by Google

Dem Jäger.

Kommſt du mit ſchmerzlicher Waffe gezogen,
Zu bedräuen das arme Wild?
Hat dich das Leben ſo bitter betrogen —
Oder der Luſt verfälſchtes Bild?

Auf den Zweigen, in den Büſchen,
In dem Dickicht, auf der Flur,
Freut der Fülle ſich, der friſchen,
Alle liebende Natur.

Und der Menſch mit dem fühlenden Herzen,
Das in Pulſen der Liebe ſchlägt,
Führte den Pfeil, der die tödtenden Schmerzen
In das ſchuldloſe Leben trägt?

Den die Liebe hat geboren,
Er allein nur liebte nicht?
Ach des armen blinden Thoren,
Der erjagt, was ihm gebricht!

Rauher, Dämongetrieb'ner! verhülle
Du das tödtlich blitzende Schwert!
Kehre zurück zur häuslichen Stille,
Und zurück an den heimiſchen Herd.

Digitized by Google

Sieh, ſchon lächelt dir entgegen
Der befriedigende Blick:
Denn die Ruhe iſt der Segen
Und die Liebe iſt das Glück.

Digitized by Google

Lebensbild.

Die Blume ſteht an ſtiller Bucht,
Und ſieht ihr Bild auf Wellen ſchweben.
Und bei der Wellen ſtäter Flucht
Seufzt ſie geheim: o wär' ich Frucht! —
Denn Sehnſucht iſt das Blütenleben.

Vom ſchwülen Strahl gezeitigt, nickt
Die Frucht am andern Ufer drüben,
Und ſeufzt, zur Erde tief gebückt,
Indem des Wand'rers Hand ſie pflückt:
O wär' ich Blume doch geblieben!

Der Menſch weilt ſinnend an der Bucht,
Und überſchaut den Strom des Lebens;
Er weiß: der Winter kommt, dann ſucht
Sein Blick die Blüte wie die Frucht
Auf der beſchneiten Flur vergebens!

Nachwort.

Fügt euch, ihr guten Schöpfungsringe,
Der Kette freudig und gelind, —
Bedenkt: es gibt auch Schmetterlinge, —
Die ja befreite Blüten ſind!

Digitized by Google

Vom Strome.

Der Strom, der erſt durch Felſenwände
Sich leidenſchaftlich hingewühlt,
Sieh, wie er nun ein grün Gelände
Mit ſanftem Wellenſchlag beſpült!

Und wirft der Wind auch manche Blüte
Vom Ufer in die feuchte Bahn,
Die, ob in holder Scham ſie glühte,
Mit ihm nun treibt zum Ocean.

Der wilde Sturm iſt doch gezügelt;
Ein Blümchen iſt dem Strom ſo werth,
Das ſich in ſeiner Klarheit ſpiegelt,
Nach ſeinen Wogen nicht begehrt.

Er ſieht es zwar am Ufer ſchwanken,
Er fühlt ein träumeriſches Glück
Und ſpiegelt — könnt' er anders danken? —
Gerührt das holde Bild zurück.

Digitized by Google

Der Entfernten.

An Helene.

Als geſtern eng und immer enger
Ein braun Gewölke, düſter groß,
Um unſ're Gegend, bang und bänger,
Die ſchauerlichen Kreiſe ſchloß.

Da dacht' ich bei dem Nachtgewimmel,
In tiefſter Seele ruhig, dein:
Dir glänzt wohl jetzt ein heit'rer Himmel, —
Und trauern mag ich gern allein.

Und wieder lacht und blüht es heute,
Das Grün iſt friſch, der Aether rein:
Da wünſch' ich dich an meine Seite,
Du ſollſt, wie ich, beſeligt ſein.

Mit mir? Genügt es nicht zu wiſſen,
Daß du es biſt? auch einſam, biſt?
Dich ſtöre nimmer im Genießen
Die Sehnſucht, welche Selbſtſucht iſt.

Mein Herz geht mit auf deinen Wegen,
Dein Bild erquickt mich im Gewühl:
Umhauche dich als Gruß und Segen
Dies ſtille, herzliche Gefühl!

Digitized by Google

Der Einſame.

Du wähneſt, daß dein ſchmerzlichſtes Empfinden
Der Freund, der dir am Buſen ruht, verſteht?
O lern' den Trieb nach Mitgefühl verwinden,
Eh' dir die Luft dein heiligſtes verweht!
Im tiefſten Herzen ruh' es dir befeſtigt —
Nie ſei die dumpfe Welt damit beläſtigt!

Denn unſers Innern unverſtand'ne Leiden,
Sie ſind des Lebens einz'ger wahrer Schatz,
Weh' den Unſeligen, die ihn vergeuden!
Die Bruſt voll Schmerz iſt ein geweihter Platz:
Leerſt du ſie aus, ſo füllen Erdenträume
Mit ſchaler Pein die götterleeren Räume.

Und will gerechter Grimm dein Herz zerſpalten,
Empört ſie dich, die feile Lügenbrut,
Dann mußt den Zorn du feſt verſchloſſen halten,
Und ſagen: O wie ſeid ihr ſchön und gut!
Da heißt's: Hört dieſen, der als Kenner ſpricht!
Und jener ſchmäht uns? Er verſteht uns nicht!

Du aber flüchteſt zu den reinen Lettern,
Die, wie Natur, unfühlend, dich vertröſten;
Und wie du dich vertrauſt den ſtillen Blättern,
Da fühlſt du, wie ſich Qual und Unmuth löſ'ten,

Digitized by Google

Wie die geſchwellten Wogen breiter fließen,
Der Zorn Ermannung wird, der Schmerz Genießen.

Verweile hier, aus dieſem klaren Himmel
Schreckt dich kein Wahn bethörter Selbſtſucht auf;
Der Leidenſchaften ſchwankendes Gewimmel,
Es wagt ſich in den Aether nicht herauf.
Du lebſt mit allem Herrlichen gemeinſam —
Der Welt erſcheinſt du kalt und todt und einſam.

Digitized by Google

Spruch

(zum Jahresanfang 1843.)

Laßt uns friſch und froh beginnen,
Was auch werde — Etwas ſei!
Wär' auch Wagen nicht Gewinnen —
Macht es doch die Seele frei!

Stunden kommen und verrinnen,
Jede ſchließt und bringt ein Jahr;
Stets gethan! es ſchafft kein Sinnen
Je zurück, was einmal war!

Und was wird — es eilt von hinnen!
Ewig bleibt nur der Moment;
Was der Menſch vollenden nennt —
Iſt doch auch nur ein Beginnen!

Digitized by Google

Frühling.

Frühling, ſingt ihr, kleine Sänger,
Weil die Veilchen wieder blühn?
Die Gebüſche eng und enger
Mit Belaubung ſich umzieh'n?

Schön und fröhlich iſt die Erde,
Und erwünſcht, was ſie verheißt:
Doch dem Raum nur gilt ihr Werde,
Und die Zeit gehört dem Geiſt.

Frühling — nehmt es Euch zu Herzen —
Frühling iſt's, wenn ernſt-geweiht
Nach der Selbſterkenntniß Schmerzen
Sich der inn're Menſch erneut;

Frühling, wenn von Euren Seelen
Schmilzt der Selbſtſucht ſtarres Eis,
Wenn der Wille frei zu wählen
Und der Mund zu reden weiß;

Frühling, wenn Euch vor dem Wahren
Nicht im feigen Buſen graut,
Wenn Ihr kühn in ſeinen klaren,
Ewig gleichen Spiegel ſchaut;

Digitized by Google

Frühling iſt's, wenn tief im Innern
Des Bewußtſeins Tag erwacht,
Wenn wir muthig uns erinnern,
Was uns werth zu leben macht;

Wenn, von tiefer Scham getroffen,
Man erkennt, was man geſchafft, —
Und an Glauben und an Hoffen
Stählt die ungenützte Kraft.

Frühling iſt's, wenn deine Pflanze
Liebe! auf zum Lichte ſprießt,
Und, im Opfer für das Ganze,
Sich der Menſchheit Wunde ſchließt.

Frühling wird es einmal werden, —
Wenn, auf unſ'rer Gräber Grün,
Für die Guten hier auf Erden
Schon des Himmels Blumen blühn!

Digitized by Google

Abendbild.

Mit gedämpften Tönen malen
Die verlor'nen, letzten Strahlen
Scheidend noch den Saum der Au;
Dann verbleichen selbst die fahlen, —
Und die Welt erlischt in Grau! —

Grau, die Mischung aller Farben,
Wenn die einzelnen erstarben!
Welkt nicht so des Lebens Blau, —
Was wir hofften und erwarben,
Auch in ein verschwomm'nes Grau?

Digitized by Google

Im Winter.

Schnee deckt nun das verſtummte Land,
Die Bäche hüllt des Eiſes Rinde,
Scharf wehen feſſelloſe Winde,
Entſendet von des Nordpols Rand.

Jetzt fühle innig deiner Klauſe
Geheimen, unſchätzbaren Werth, —
Und preiſe dich, daß ein „zu Hauſe"
Die Götter freundlich dir beſcheert!

Du kannſt an trauter Glut dich wärmen,
Und ſchließeſt dich behaglich ein;
Dann laß die Phantaſien ſchwärmen, —
Was ſie dir bringen, iſt ja dein!

Und während draußen über Bäume
Sich die kryſtall'ne Rinde gießt,
Verliere dich in's Land der Träume,
Wo ewig Blüt' auf Blüte ſprießt.

Das Land, wo Hoffen und Erinnern
Sich einen zur Unendlichkeit,
Das Land, das heilig ruht im Innern,
Und wahrer iſt als Wirklichkeit.

Digitized by Google

Denn herrlich iſt des Geiſtes Leben
Und ſiegreich des Gedankens Macht:
Im Innern Glut, bei äußerm Beben,
Im Innern Licht, bei äußrer Nacht!

Digitized by Google

Poeſie.

Aus der Felskluft quillt ein Waldborn,
Rauſcht als Bach hin, ſchwillt zum Strom an
Mächtig brauſend — fort in's Weltmeer.
So die Dichtkunſt:

Stillen Urſprungs perlt ſie erdwärts,
Rieſelt ſtill nun, tönt jetzt prachtvoll,
Ruhig mündend in das Weltmeer
Ernſter Wirkung.

Digitized by Google

Lebens-Genius.

Durch verworr'ne Nebelkreiſe
Labyrinthiſch hingebannt
Schlingt ſich eine dunkle Reiſe —
„Menſchenleben" zubenannt.

Weisheit, mit dem leiſen Tritte,
Tapvt ſich wohl ein Weilchen fort;
Pflicht, mit ruhig feſtem Schritte,
Wallt getroſt von Ort zu Ort.

Aber mühſam bis zum Grabe
Sieht man ſie im Nebel ziehn;
Nur ein holder Flügelknabe:
„Leichtſinn" ſchwebt darüber hin.

Und es loben den Begleiter
Muhme Weisheit, Baſe Pflicht;
Schau'n ſie ihn, ſo ſind ſie heiter,
Lächeln ſanft — und zürnen nicht.

Digitized by Google

Sylveſter 1841.

Sylveſter ſaß in ſeiner Klauſe, —
Wer kennt den Wunderlichen nicht?
Er wendet rückwärts ſtets das krauſe,
Vorwärts das heit're Angeſicht.

So ſaß er ſinnend in der Mitte
Von Einſamkeit und Weltgebraus,
Und blickte ernſt in ſeine Hütte,
Und blickte froh aus ihr hinaus.

Der Schnee nur glänzt, der mondbeſäumte,
Denn Winter war's und Mitternacht,
Und alles ſchlief und alles träumte,
Sylveſter nur hält ewig Wacht.

Und ruhig ſchifften gold'ne Sterne
Am wogenloſen Himmelsmeer —
Doch ſieh! was wallt aus jener Ferne
Für eine Karavane her?

Die Wünſche ſind's, die Pläne, Träume,
Sie pilgern wimmelnd Schaar auf Schaar,
Von nah und weit, durch Zeit und Räume:
„O Freund Sylveſter ſag' uns wahr!"

Digitized by Google

Da ſchüttelt mürriſch er die Locken,
Und deutet vorwärts und zurück:
„Ihr ſeht die Parze mit dem Rocken,
Und ſucht noch immerfort das Glück?“

„Was plagt Ihr Jahr für Jahr Sylveſtern?
Sag' ſich ein Jeder ſelber wahr!
Glaubt! alle Tage ſind wie geſtern —
Ein bischen trüb, ein bischen klar.

Beſcheidet Euch, — wird Euch beſchieden
Leid oder Luſt, Tag oder Nacht,
Hoch oder tief, Streit oder Frieden,
Sie *ſind* nicht, wenn Ihr ſie nicht *macht*!

Laßt mich in Ruhe, liebe Kinder,
So werdet Ihr in Ruhe ſein!
Wer ſchafft, ſtatt ſucht, der iſt der Finder;
In Euch ſind Schätze, greift hinein!“

Und ruhig wendet er das krauſe,
Das zeitgefurchte Angeſicht
Zurück in ſeine ſchmale Klauſe,
Und kehrt ſich an die Wünſche nicht.

Die Schaaren aber flattern weiter,
Wie ſonſt nach allen Seiten hin, —
Sein and're Antlitz lächelt heiter,
Und ſieht ſie ſtill vorüberzieh'n.

Digitized by Google

Zu einem Kupferstiche von Rahl

(nach Gauermann).

1.

Wie Morgens, wenn die Nebel abwärts wallen,
Im Forst des Landmanns Axt und Säge schallen:
So sei auch uns der Tag durch That begrüßt,
Und durch der Liebe Hauch, wie ihm, versüßt!

2.

Morgen wird's, die Nebel fließen,
Und das Beil im Bergwald schallt:
Nur der Wand'rer kann's genießen,
Nur der Künstler gibt Gestalt.

3.

Natur, dein ewig junges Walten,
Licht, Luft und Duft und Dämmerung;
Wer wagt's, den Zauber festzuhalten?
Die Kunst und die Erinnerung.

Digitized by Google

Zu einem andern (Zigeunerin).

Wer glaubt dir, alte Waldſibylle?
Das Weib mit hoffendem Vertrauen;
Das Mädchen, furchtſam abgewandt,
Reicht zögernd, — aber reicht die Hand.
Das Kind nur darf dich ruhig ſchauen
In ſeiner Unſchuld heil'gem Bann, —
Das Kind und der erprobte Mann.
Sein Schickſalsſpruch iſt ihm ſein Wille,
Sein Loos ein Machtwort ſeiner Kraft:
Nicht was ihm wird — was er erſchafft.

Digitized by Google

Lebens-Dämon.

Folg' immerhin der Stimme, die dir ſchmeichelt,
Schließ' nur dein Ohr dem Tadel, der dich warnt!
Ergreif' die Buhle, die dir Liebe heuchelt,
Indeß mit inn'rem Hohn ſie dich umgarnt;
Freu dich der Gleichen, die ſich dir vereinen,
Und — rettungslos verfalle dem Gemeinen!

Das iſt der dunkle Punkt in jedem Leben,
Der uns beſchämend an die Erde mahnt;
Er wächſt und wächſt, wird ihm erſt Raum gegeben,
Und Nacht iſt's um dich, eh' du es geahnt;
Verloren iſt dein Paradies! — dann weine —
Umſonſt! unfühlend iſt ja das Gemeine.

Denn nicht die Zeit erſtickt des Schönen Keime,
Und das Geſchick nicht ſchlägt des Guten Saat,
Nicht arge Liſt, nicht düſtren Wahnes Träume
Verlöſchen des Gedankens ew'ge That;
Dem Sieg des Herrlichen trotzt nur das Eine
Mit höhnender Geberde — das Gemeine.

Es heftet ſich, ein fürchterlicher Schatten,
Wenn du im Lichte gehſt, an deinen Schritt;
Du aber ſollſt nicht auf dem Pfad ermatten,
Zög' das Geſpenſt auch bis zum Grabe mit; —
Dann wende leuchtend deinen Blick, den reinen,
Auf ewig von dem Niedern, dem Gemeinen!

Digitized by Google

Geſang der Wächter am Tempel.

Wenn des Sturmes Raben ſchrecket,
Und die ſternenloſe Nacht
Eine Welt voll Gräbern decket,
Halten wir am Tempel Wacht:
Umwandeln den heiligen Altar und hüten —
Hüten die unverwelklichen Blüten,
Hüten der Flamme verborgene Pracht.

Sie erſchlugen uns den Meiſter,
Der ſie göttlich angefacht, —
Doch es bargen treue Geiſter
Still das Licht in tiefen Schacht:
Da ſehn wir es leuchten und wärmen — und hüten —
Hüten die unverwelklichen Blüten,
Hüten der Flamme verborgene Pracht.

Brüder! ſie mit ſtillem Wirken
Zu erhalten, ſeid bedacht!
Von Bezirken zu Bezirken
Schwindet dann gemach die Nacht:
Bis ſie ſchwindet, — müſſen wir hüten —
Hüten die unverwelklichen Blüten,
Hüten der Flamme verborgene Pracht.

Digitized by Google

Weihopfer.

Den Unbekannten.

Unſ're Zeit, die Erbin reich'rer Welten,
Nennt ſich eine Zeit der Monumente —
Grab auf Gräber baut ſie, und es gelten
Namen nur, die ſie vom Menſchen trennte.

Sei es auch; ſich ehrt man, Beſſ'res ehrend;
Aber Bilder bleichen, Worte ſchwinden,
Und das Beſte, Wort und Bild verklärend,
Iſt durch Monumente nicht zu künden.

Ja, das Beſte! Selig, wer's erfahren,
Selig, wer es rein, es tief empfunden!
Keine Sprache kann es offenbaren,
Und kein Zeichen wird dafür gefunden.

Nicht den Geiſt des Denkers faſſen Schriften,
Nicht die wahre That nennt die Geſchichte, —
Der Gefühle Schätze — ruh'n in Grüften,
Nur die Ahnung bleibet dem Gedichte.

Ehrenſäulen, Jubelfeſte weiht Ihr
Jenen, die des Wiſſens Wort Euch brachten, —
Aber Ihr vergeſſenen, wo ſeid Ihr, —
Gräber Jener, die's im Stillen dachten?

Digitized by Google

Dachten, was von Wenigen verſtanden,
Starb im Schooß der Zeit, der engbezirkten;
Und wo zeigt man Euch, in allen Landen, —
Gräber Jener, die im Stillen wirkten?

Wirkten — ohne Dank! ein Höh'res wagend
Als die Helden, die um Kränze ſtritten;
O wo ſeid Ihr, ruf' ich ſchmerzlich fragend, —
Gräber Jener, die im Stillen litten?

Litten — und ſie durften's Keinem klagen!
Denn die Welt begriff nicht ihre Schmerzen,
Und ſie mußten ſtumm hinüber tragen
Ihre Qual mit den gebroch'nen Herzen.

Dieſe Gräber ſei'r ich im Gedichte,
Wenn die Horen langſam abwärts lenken:
Höh're Geiſter ſitzen zu Gerichte,
Und verſtehen dieſes Angedenken.

Digitized by Google

Geſicht.

15. März 1848.

Da ſteht ſie nun, im morgenrothen Lichte
Verklärt, vor uns, die wir ſo bang erſehnt;
Wir trennen kaum die Wahrheit vom Gedichte —
Das Auge blinzelt noch, von Schmerz bethränt, —
Schließt ſich, geblendet von dem Glanz der Neuheit —
Blickt wieder hin — und — ja, ſie iſt's — die Freiheit!

„Erkennt Ihr mich? nun wohl! ſo ſeid geſegnet, —
Erkennt Ihr mich, dann hab' ich Euch erkannt;
Was, ſtrebend und erfüllend, ſich begegnet,
Das iſt, in ſeinem Urſprung, ſich verwandt;
So nehmt mich denn, beglückt, in Eure Mitte —
Doch hört und thut, um was ich, ſegnend, bitte:

Seid einig! keine Selbſtigkeit zerſplitt're
Den ſtolzen Bund, in den Ihr Euch verwebt;
Der äuß're Feind, der inn're Feind erzitt're
Dem Pulſe, der Euch gleichen Schlag's belebt;
So ſchreitet, Hand in Hand, zum großen Werke —
Denn in der Einheit, Brüder! liegt die Stärke.

Dann: glaubt und achtet! Weg des Mißtrau'ns Waffe!
Sie war der Knechtſchaft nothgedrung'ner Schutz;
Glaubt, daß Vertrau'n Vertrauen ſich erſchaffe, —
Euch ſelber achtend, bietet Lügnern Trutz;

Digitized by Google

Laßt Euch die Wurzel Eures Stamm's nicht rauben:
Denn Liebe, Brüder! blüht nur aus dem Glauben.

Lernt Euch verläugnen! Nur im Selbſt-Entſagen
Des Einzelnen gewinnt das Ganze Kraft;
Es gilt, den größten Freiheitskampf zu wagen,
Den Kampf mit Eurer eig'nen Leidenſchaft;
„Pflicht" heißt das Loſungswort, das Euch ermuthe, —
In ihr, durch ſie nur, Brüder! ſiegt das Gute.

Und iſt Euch ſo das Herrliche gelungen,
Habt Ihr ihn aufgeführt den kühnen Bau, —
So denkt, daß Ihr nur erſt die Form errungen, —
Und werdet nicht, als wär's Vollendung, lau:
Nur Blütenkeime ſind ja die Geſtalten —
Es muß der Geiſt aus ihnen ſich entfalten!

Ihm harr' ich ewig ſehnſuchtsvoll entgegen,
In ihm erſt fühl' ich ſelbſt mich wahrhaft frei;
Schon hör' ich ihn die Schwingen ſchüttelnd regen,
Und fühle ſchauernd, daß er nahe ſei;
Vernehmt, vernehmt ſein wundervolles Rauſchen —
Laßt alle Nerven Eures Weſens lauſchen!

Denn langſam iſt ſein Weg, ſein Flug iſt leiſe,
Maß ſeine Bahn, und Harmonie ſein Hort;
In immer weit're, immer höh're Kreiſe
Schwingt er ſich fort, und ewig wachſend, fort, —

Digitized by Google

Bis einſt, im Licht, dem jeder Nebel ſchwindet,
Im heil'gen Licht er ſeine Ruhe findet.

Ich hab' Euch dieſes Seherwort verkündet,
Auf daß Ihr Euren Stern erkennen ſollt, —
Auf daß Ihr feſt den reinen Tempel gründet,
Den Ihr den Himmliſchen vollenden wollt;
Auf daß dem Strahl, auf den ich fernhin deute,
In ihm ein Friedensaltar ſich bereite!

In dieſer Hoffnung ſollt Ihr fürder ſchaffen,
Für Licht und Recht, für Ordnung und Geſetz;
Die ich Euch nannte, haltet feſt, die Waffen,
Verſchmäht des Wahn's, der Lüge feil Geſchwätz;
Und habt mein Wort: bleibt Ihr auf dieſen Wegen,
So bleib' auch ich bei Euch, — ſo bleibt mein Segen!"

Digitized by Google

An Helene.

Was And're dir zu ſagen haben,
Es drücke mannigfach ſich aus,
Ein Jeder bringe würd'ge Gaben,
Mit edlem Danke wähle d'raus!
Was ich vertrau'n kann — iſt dein eigen,
Am Beſten ſagt es ſich durch Schweigen.

Dir zeigt' ich ſie, die ew'gen Bilder,
Wornach die Seele rieſig ſtrebt, —
Du haſt das reinſte Glück in milder
Vergeſſenheit mit mir durchlebt:
Das Alpenglück! — Bedenk' es ſtill!
Das ſei dein Stern, wenn's nachten will!

Und du! vertrauend, ohne Hehle,
Eröffneteſt mir, kindlich-groß,
Das Götterbild der beſten Seele,
Des reinſten Innern Wunderſchooß;
Ich danke dir. Der Wonneblick
War meines Lebens Stolz und Glück.

Laß ſie ſich bläh'n, die ſtumpfe Menge,
Im Wahnbehagen ihres Nichts!
Komm, aus des Pöbels Qualgedränge,
In's Delphi unſers innern Licht's!
Verhülle dich! — denn, wenn du weinſt,
Was wiſſen Jene, was du meinſt?

Digitized by Google

Doch weine nicht! Biſt ja in's Leben
Durch Schmerz und Freude eingeweiht!
Olympo's Aar ſoll dich umſchweben,
Er decke dich mit Göttlichkeit! —
Gedenke mein — und bleib' dein eigen!
Worte ſind Lügen! laß mich ſchweigen.

Digitized by Google

Helenen zum Geburtstage

mit einem Kupferſtiche nach G. Reni: der Glaube.

1833.

Das Sinnbild höchſter Frauentugend:
Des Glaubens, — nimm es gern von mir!
Der Glaube, Theure! ſich're dir
Des Geiſtes ewig blüh'nde Jugend!
Die Hoffnung, wie die treue Liebe,
Sie ſind des Glaubens zarte Kinder;
Ach wenn des Glaubens Aetherbau zerſtiebe,
Man hoffte nicht, man liebte minder!

Die Welt glaubt auch; das heißt: ſie läßt ſich trügen;
Uns kann das Wort, das dunkle, nicht genügen;
Wir glauben das, was keine Worte ſagen,
Was in umwölkten Trauertagen
Durch des Geſchickes Flöre bricht, —
Das heilige, das inn're Licht,
Vom göttlichen den Widerſtrahl:
Das Ideal, —
Und ehren's fromm im ſtillen Buſen,
Das Weihgeſchenk der höchſten Muſen.
Wir glauben: Eins an's And're, Jedes an ſich ſelbſt;
Und ewig, wie du Raum! der du das All umwölbſt,
Durchtobt von tauſend Ungewittern,
Bleibt die Idee, — und nichts kann ſie erſchüttern.

Digitized by Google

Dies Hochgefühl, du magſt's erneuern
An dieſem Tag, mir einzig theuern,
Da du uns ward'ſt! Doch, ganz gegeben
Wardſt du erſt mir wie dir, als höh'res Leben
Sich ernſt in deiner holden Bruſt entzündet;
Da ward der Bund, der göttliche, gegründet,
Der für die Ewigkeit verbündet.

Ja, ſo iſt's! das Licht von oben
Strahlt auf jegliches Geſchlecht;
An dem Strahl muß ſich's erproben,
Ob ein Menſchenbund gerecht.
Eitle Wünſche, ſchnöd' Begehren,
Werden ſich in ſich verzehren;
Neigung, ſie geſellt zuſammen,
Hochſinn reinigt dann die Flammen; —
Lauſcht! ob Odem Gottes wehe —
Dieſes iſt die wahre Ehe.

Digitized by Google

Mit Göthe's Gedichten.

An Sie.

Das Geheimniß unſ'rer Liebe
Iſt dem Dichter nur bewußt;
Und wenn alles uns vertriebe,
Flüchten wir an ſeine Bruſt.

An dieſelbe.

Mit Fr. Schlegel's Gedichten.

Der Dichter, der die Frauen ehrt,
Iſt einzig ihrer Liebe werth;
So ſei auch, was er ſingt und lehrt,
Geliebte, herzlich dir beſchert.

Mit dem zweiten Band desſelben Buches.

Im Bild erkennt der Gute ſich.
Wohlan, in Roland fühl' ich mich;
Denn, war er ſanft: das war auch ich;
Und war er ſtark: das bin auch ich;
Er ſtarb getroſt; ſo ſterb' auch ich:
Er für den Himmel, ich für dich.

Digitized by Google

Fragment.

1.

Ein frommer Jüngling träumte, daß im Schlafe
Ein himmliſch holder, glanzumfloſſ'ner Engel
Sich auf ſein Angeſicht herunterneige —
Und einen Kuß auf ſeine Lippen drücke.
Und als der Jüngling, gottentzückt, erwachte,
Da ſchwebte noch der Kuß auf ſeinen Lippen. —
Und nie, ſo lang dies ſchöne Leben währte,
Verließ ihn jene himmliſche Berührung.
Nie ward es einem ird'ſchen Mund geſtattet,
Den gottgeweihten Lippen ſich zu nähern,
Und nie, ſo lang dies reine Leben währte,
Iſt über ſie ein unrein Wort gegangen.

2.

Im Aufruhr war die Erde und die Hölle,
Und nur des Himmels ew'ge Feſte ſchwieg.
Nur zwiſchen ihm und dem Geſchrei der Welt,
Der Menſchheit weitem, ungeheurem Jammer,
Schien ein Gewölbe ſcheidend ausgeſpannt,
Durch das kein Blick und keine Klage drang.
Und all der wüſte Lärm, das laute Winſeln —
Erweckten aus Jahrtauſend langem Schlafe
Den Genius des menſchlichen Geſchlechts.

Digitized by Google

Befremdet blickt' er auf. Hat ihm die Zeit
Vielleicht die gold'nen Schwingen kühn gelöst,
Die Wahn und Thorheit ihm so lange banden?
Er spreizt sie frisch zu neuem Fluge aus,
Und steigt und schwebt empor, um, Erd-entrückt,
Des Götterschauspiels glücklich zu genießen.
Als er nun aber hoch hernieder schaut,
Und, in der heil'gen Seele tief entsetzt,
Des Frevels schauervolle Thaten sieht,
Befällt ihn eine tiefe, große Trauer,
Und eine Thräne sinkt zur Welt hernieder.
Er aber hebt sich höher, himmelwärts,
Um vor den Thron des Ewigen, Verhüllten,
Hinanzuschweben und mit Schmerz zu fragen:
Wie doch das Wort des großen Räthsels laute?
Von Welt zu Welten schwebt er, hoch und höher,
Den Ewigen, Verhüllten suchend, angstvoll. —
Und endlos steigend, frägt er stets: wo ist Er?
Und, während er so schwebt durch alle Welten,
Aeonenlang, währt stets der alte Jammer
Auf der verlass'nen Erde fort, und mordet.
Und endlich sagt ein Leuchten durch den Aether,
Das seinen Glanz durch alles Wesen gießt,
Dem Genius, daß er dem Throne naht.
Vom Throne geht der Glanz aus, der das Antlitz
Des Genius, das trauernde, beleuchtet.
Nun tritt er bebend hin auf gold'nen Wolken
Vor den Verhüllten, — und sein Mund spricht zitternd

Digitized by Google

Die große, lang-verhalt'ne Frage aus —
Anbetend harrt er, knieend, auf die Antwort.
Und wie am erſten Schöpfungstage, heilig,
Durch aller Weſen glanzumſtrömte Räume
Herrſcht eine Stille und ein tiefes Schweigen.

Digitized by Google

II.

Wer mit am Werk der Menschheit baut,
Und in des Seherlebens Tiefen
Mit unbewölktem Auge schaut, —
Gäb' es für ihn noch Hieroglyphen?

Sprechen wir gleich in Parabeln —
Wähne Keiner, daß wir fabeln!

Digitized by Google

Der Tempelbau.

Dem Siegelringe Salomon's gehorchten
Still emſ'ger Genien verborg'ne Schaaren;
Beherrſchte Geiſter förderten in's Leben,
Was, gotterfüllt, der Geiſt des Herrſchers dachte.
Sie wirkten in geheimnißvollen Nächten,
Sie ſchafften ungeſeh'n und unermüdet
An ſeinem Lebenswerk: dem Tempelbaue.
So mühſam ward der Bau ſelbſt Geiſteskräften.
Wie Stein auf Stein aus luft'gen Händen gleitet,
Scheint ſtets die Zahl der mangelnden zu wachſen; —
Wie Stein zu Stein den Grund ſtets feſter ebnet,
Scheint fern dem Blick die Kuppel zu entfliehen.
Da ſchüttelten unwillig ſie die Häupter,
Da ſah man auf noch halb behau'nen Blöcken
Verdroſſen die Ermüdeten entſchlummern.

Als der Meiſter nun des Sterbens Stunde
Dem geprüften Herzen nahen fühlte,
Trieb es ihn des Abends zu dem Baue;
Und er wandelte hinaus und ſchaute,
Und der Geiſter Läſſigkeit gewahrend,
Wendet er das milde Greiſenantlitz

Digitized by Google

Strafend und ermuthigend zu ihnen,
Streckt er wie zum Segen aus die Hände:
„Wollet — ſpricht er — nur ſo lang ich lebe,
Lieben Jünger, noch am Werk verharren!
Wollet eines müden Herzens ſchonen,
Das doch gar zu gern ſich täuſchen möchte
Mit dem Troſt: dein Glaube war nicht eitel!
Laßt mich Eures Wirkens Freude haben —
Nur ſo lang mich Euer Aug' noch ſchaut!"
Sprach's, und ſie gelobten's. Und ſie bauten.

Abwärts, wo die Palmen Kühlung ſäuſeln,
Wandte ſich der König nun, und heimlich
Betet er im Tiefſten ſeiner Seele:
„Laß, o Herr, die Stunde meines Scheidens
Ein Geheimniß bleiben vor den Meinen!"
Und im Innern ſpürt er die Gewährung.

Von den Palmen wieder zu dem Baue
Wendet ſich der König, Fried' im Antlitz,
Grüßte herzlich Alle, die da bauten, —
Und geſtützt auf ſeines Stabes Krümmung
Schien er ernſt das Bauen zu betrachten.

Aber noch war nicht die Nacht gekommen,
So erfüllte ſich ſein Fleh'n und Schickſal:
Leiſ' vom Hauche Gabriel's umathmet,
Schwang die große Seele ſich hinüber;

Digitized by Google

Doch die würdige Geſtalt, ſie weilte, —
Und geſtützt auf ſeines Stabes Krümmung
Schien er ernſt das Bauen zu betrachten.

Die Geſellen wähnten ihn am Leben,
Und ſie förderten getreu die Arbeit,
Morgen ward es, und ward wieder Abend, —
Und ſie ſtärkten ſich an ſeinem Anblick,
Schlummerlos am großen Werke ſchaffend;
Und geſtützt auf ſeines Stabes Krümmung
Schien er ernſt das Bauen zu betrachten.

Und ſo glühte manch' ein friſcher Morgen,
Und ſo dämmerte manch' ſtiller Abend;
Mond auf Monde war ein Jahr verglommen,
Und ſie fördertrn getreu die Arbeit,
Stärkung aus des Wunders Anblick holend;
Denn geſtützt auf ſeines Stabes Krümmung,
Schien er ernſt das Bauen zu betrachten.

Seht, da nahet eines Morgens Einer,
Neue Wunder ſtaunend zu berichten;
Während ſie in ſtillen Nächten bauten,
Schlummerlos am großen Werke ſchaffend,
Hat ein Wurm genagt am Stab des Königs;
Heute ward des Wurmes Werk vollendet,
Und der Stab des Meiſters war gebrochen,
Und der hehre Körper lag im Staube.

Digitized by Google

Aber, während noch der Mann berichtet,
Tönen von der Kuppel Feierlieder,
Hallt ein Hymnus von der hohen Wölbung
Von den Geistern, die von dannen zogen,
Und den Menschen nun die Segnung ließen,
Gottes Walten selig zu erkennen,
Denn der Tempel war indeß vollendet.

Digitized by Google

Memnon.

Inmitten Einſamkeiten, voll von Grauen
Der Wüſtenei'n,
Mögt ihr ein wunderſam' Gebilde ſchauen,
Halb Gott, halb Stein.

Da ſteht der Sohn des Licht's, ſein Herz umſchließet
Ein rauh' Metall, —
Die Strömung der Vergänglichkeit umfließet
Ihn, wie das All.

Sein trauernd Auge haftet an den Trümmern,
Die rings um ihn
Des Tages lächelndes Geſchlecht nicht kümmern;
Sie modern hin.

Und er iſt einſam, jener Reſte Einer
Iſt ja auch Er;
Die Runen ſeiner Schrift verſteht nun Keiner,
Ach, Keiner mehr!

Daß Heliopolis einſt hier geſtanden,
Es war ein Traum,
Einſt Herrſcher — nun in unlösbaren Banden
Vorhanden kaum!

Digitized by Google

Denn Daſein iſt das wahrhaft nicht zu nennen:
In dumpfer Pein
Das Leere zu betrachten — zu erkennen:
Du biſt allein.

Allein! Er iſt's, wenn, ihm vorüberjagend,
Dem Wilden graut,
Und iſt's, wenn in ſein Antlitz, bange fragend,
Die Lotos ſchaut.

Wenn über ihm die Stürme ſich begrüßen,
Er hört es nicht;
Er hört es nicht, wie ſich zu ſeinen Füßen
Die Welle bricht.

Vergebens rauſcht die Sphinx mit dunklen Flügeln;
Im ew'gen Fluß
Zu ſchau'n des Aethers ruhiges Beſpiegeln,
Iſt ſein Genuß.

Sein erſtes Leben ward zu früh vollendet,
Sein zweites iſt:
Daß er, dem Lichte gläubig zugewendet,
Sich ſelbſt vergißt.

Er ruht, und ſchaut die fluthende Bewegung
Um ihn herum.
Es künden tauſend Stimmen inn're Regung —
Doch er bleibt ſtumm.

Digitized by Google

Nur wenn die mütterliche Morgenröthe
Ihm dämmern will;
Da regt ſich zitternd ſeines Innern Flöte,
Und tönet ſtill.

Und grüßen die verehrten Strahlen ſcheidend
Den lieben Sohn,
Erwiedert er, im tiefſten Buſen leidend,
Den Klageton.

Dann frägt ſein Schweigen, ob das Heer der Sterne
Den Schmerz verſteht,
Den Laut, der bald in echoloſer Ferne
Verklingt, verweht.

Und ob die Welt ihn hörte im Gedränge,
Sich ihm verſchloß,
Ihr ſendet Memnon doch die ernſten Klänge,
Es iſt ſein Loos.

Digitized by Google

Königs Geſchick.

Ein Abend breitete ſich über Memphis,
Und ſchien ein großes Schickſal zu betrauern:
Die wunderreiche Stadt, ſie war gefallen.

Es war am zehnten Tag nach der Erob'rung,
Ein fahles Zwielicht ließ mit düſtrer Helle
In ödgewordne Tempelräume ſchau'n,
Wo roher Sieger ſchwelgeriſcher Jubel
In der Beſiegten Jammer ſich verlor,
Und ſtumme Götterbilder einſam ſtanden.

Da ließ Kambyſes, der Eroberer,
Den König der Egypter, Pſammenitus,
Hinführen vor das Thor der alten Stadt;
Den Ueberwund'nen tief zu kränken, ſann er;
Umtrauert von Genoſſen ſeines Unglücks,
Genoſſen ſeiner Größe noch vor Kurzem,
— Sonſt nah' dem Throne, jetzt in ſcheuer Ferne —
Saß hier gehüllt in ſeines Purpurs Falten,
Auf nacktem Steine, ſinnend groß, der Herrſcher.
Ihm war der Jugend Blume längſt verblüht,
Doch nur ſechs Monden lang hat ſeine Hand
Den Scepter gottgeweihter Macht gehalten:
Ernſt überſann er die verhüllte Schickung:
Die Großes werden läßt, um es zu brechen.

Digitized by Google

Kambyſes aber ließ des König's Tochter,
Die herrliche, an Weisheit und Geſtalt,
In grobe, graue Knechtgewande ſchlagen
Und, im Geleit von jener Großen Töchtern,
In gleiches, ſchimpfliches Gewand gehüllten
Hinführen vor das Thor der alten Stadt.
Als nun die Jungfrau'n mit geſenkten Augen
Vorüberwallten, weinend, bei den Vätern,
Da fühlten dieſe tief der Kinder Schmach,
Antworteten mit Thränen ihren Thränen,
Und lautes Klagen ſcholl im weiten Kreiſe:
Der König aber wendete den Blick,
Und ſtumm ließ er ſein Kind vorüberzieh'n.

Kambyſes hieß hierauf des Herrſchers Sohn,
Dem dunkles Haar auf kräft'ge Schultern rollte,
Den blühenden, in ſchwere Feſſeln ſchlagen,
Und, im Geleit von jener Großen Söhnen,
Um deren Nacken ſchimpflich Stricke hingen,
Indeß die Ketten an den Ferſen klirrten,
Hinführen vor das Thor der alten Stadt,
Zum ſchmählichſten — zum Tod durch Henkershand.
Als nun die Jünglinge die feuchten Augen
Von ihrer Väter liebem Antlitz wandten,
Da ſcholl des Jammers ungemeß'ne Klage:
Der König aber beugte nur das Haupt,
Und ſtumm ließ er den Sohn vorüberzieh'n.
Und als nun dieſe Bilder des Geſchickes

Digitized by Google

Noch vor des Greiſes inn'rem Auge ſchwebten,
Da nahte dieſem auch ein greiſer Mann,
Und beugt ſich tief, und flebt um eine Gabe;
Und Pſammenitus hebt das ernſte Haupt,
Schaut in des Alten Auge, und erkennt ihn.
Es hatte dieſer Mann in ſchönen Tagen,
Ein fröhlicher Genoß der Tafelrunde,
Aus ſeines Königs Becher ſtolz getrunken, —
Und als ein Bettler ſtand er jetzt vor ihm.
Da hörte man den Herrſcher von Egypten
Mit einem Laut, der Aller Mark erſchüttert,
Des alten Freundes theuren Namen rufen —
Und ſah ihn, überwältigt, ſich verhüllen.

Als dem Kambyſes deſſen Kunde ward,
Da ſchüttelte befremdet er das Haupt,
Und ſandte ſeinen Herold an die Stätte
Und ließ ihn zu dem weiſen König ſagen:
„Dein Herr Kambyſes frägt dich, Pſammenitus,
Der Du ſo ungemeſſ'nem Leid verſtummteſt,
Weshalb du eines Bettlers Loos beweinſt?"

Der König aber, das Geſicht verhüllend,
Betrachtet ſich den abgeſandten Boten,
Mit einem Blick voll Wehmuth und voll Größe,
Daß der beſchämt den ſeinen niederſchlägt;
Und, ihm die Rechte auf die Schulter legend, —
„Das Schickſal — ſpricht er — eines Bettelnden

Digitized by Google

Iſt wohl der Thränen werth. Und dieſe Thräne,
Vom Auge ſeines Königs, ſeines Freundes,
Zahlt ihm und Allen ihres Königs Schuld.
Das Schikſal eines Königs aber, Freund,
Beweint nicht, wer ein wahrer König iſt.
Geh hin zu deinem Herrn. Er lebe glücklich!"

Und als er es geſagt, umhüllt er wieder
In dunklem Purpur ſtumm das würd'ge Haupt.

Digitized by Google

Falme.

Romanzen.

1.

Ueber Ptolemais Trümmer,
Ueber der Gefall'nen Schaar,
Blicket, mit gewohntem Schimmer,
Ernſt der Mond, und ruhig-klar.
Aber ſieh! in Schuttes Mitte
Spuren thät'ger Menſchenhand, —
Blumen ſchmücken einer Hütte
Fahl-beglänzte, nied're Wand.

Und das Pförtchen, leiſe, leiſe,
Thut ſich auf, und traurig mild,
In der Trümmer düſt're Kreiſe
Tritt die Schöne, ſtreng verhüllt;
Läßt die Laute ſanft erklingen:
„O du holde Sommerluft,
Könnteſt du ihm Kunde bringen
Von dem Herzen, das ihn ruft!

Alles, alles will ich miſſen,
Was mir Vaters Gram entzieht;
Darf ich doch das Eine wiſſen:
Daß mir Liebe ſelig blüht!“ —

Digitized by Google

Schreitet dann mit bangem Lauſchen —
Kniſternd hallt im Schutt ihr Tritt:
Horch! ein fernes — näh'res Rauſchen, —
Ja, er iſt's, der liebe Schritt!

„„Engel, der auf Gräbern trauert,
— Flüſtert er — nimm meinen Gruß!
Weh, daß ich, vom Tod umſchauert,
Dich mein Leben ſuchen muß!
Willſt du Holde denn verkümmern?
Zieht dich nicht der Liebe Band?
Folg', o folg' aus dieſen Trümmern
In der Chriſten heit'res Land!"" —

„Nimmer von dem Vater weichen
Werd' ich, deſſen großes Herz
Meiner ſieben Brüder Leichen
Tief beklagt in ſtummem Schmerz.
Endet einſt ſein edles Trauern,
Wird ihm die erſehnte Ruh':
Führe dann aus dieſen Mauern
Mich dem ſchönen Leben zu!" —

Digitized by Google

2.

Monde kamen, Monde ſchieden,
Neu begrünt ſich Hain und Flur:
In des Gärtchens ernſtem Frieden
Eine neue Todtenſpur.
An des Vaters friſchem Hügel
Weint die Tochter, tiefbewegt,
Während ihre Schauerflügel
Ernſte Ahnung um ſie ſchlägt.

Doch ſie läßt die dunklen Schwingen
Ruhig hinzieh'n über'm Haupt, —
Denn ſie hofft ein Wiederbringen:
Fatme liebt, und Fatme glaubt.
Wehe, wehe, daß den Glauben
Jede Seele opfern muß!
Jahre kommen, Jahre rauben
Auch den heiligſten Genuß.

Was der Lenz erweckt zum Blühen,
Wird der kalte Herbſt verweh'n:
Mögen Herzen heiß erglühen!
Werden ſie ſich je verſteh'n?
Täglich ſieht man Fatme lauſchen,
Wandelnd mit verhalt'nem Tritt:
Aber ach! kein fernes Rauſchen, —
Aber ach! kein lieber Schritt!

Digitized by Google

Monde kamen, Monde ſchieden,
Herbſtlich weht's durch Hain und Flur;
Hain und Flur, ſie fühlen Frieden,
Jammer fühlet Fatme nur.
Denn man ſieht ſie täglich lauſchen
Wandelnd mit verhalt'nem Tritt:
Aber ach! kein fernes Rauſchen, —
Aber ach! kein lieber Schritt!

Und ſie fühlt nach langem Spähen,
Fühlt, was ſie zu denken ſcheut, —
Fühlts, und kann es nicht verſtehen,
Bis ſich Tag auf Tag erneut.
Und ſie faßt ſich. Ewig ſcheiden
Sieht ſie ihres Lebens Hort;
Aber ſtill, gewohnt zu leiden,
Wirkt ſie leiſe duldend fort.

Nur im ſtillen Palmenkreiſe,
Wo ſein Aug' ihr einſt gelacht,
Da vertraut ſie, leiſe, leiſe,
Ihren Schmerz der ſtummen Nacht;
Legt ihn traulich auf die Schwingen
Herbſtlich ungeſtümer Luft,
Läßt die Laute ſanft erklingen
Ueber all' der Ihren Gruft:

Digitized by Google

3.

„Rauhe Winde, die jetzt wehen,
Scheuchten einſt ihn nicht zurück!
Dich beſiegte, Sturm! ſein Flehen,
Dich durchſpähte, Nacht! ſein Blick.
Wehe! mit gebroch'nem Herzen
Irr' ich auf verlaſſ'ner Flur,
Nur ein Sinnbild meiner Schmerzen
Seh ich, ach! in der Natur.

Schimmert, kalte, klare Sterne,
Fühlt wie Er, mein Inn'res nicht!
Wallt, wie Er, in ew'ger Ferne,
Wenn mein Herz hier unten bricht.
Wie ſein Blick in euch mir leuchtet,
Zeigt, wenn ſeinem Pfad ihr ſcheint,
In dem Thau, der ihn befeuchtet,
Thränen, die ich ihm geweint!

Wer hat je das Glück errungen,
Das die Sehnſucht ihm verhieß?
Meine Freude iſt verklungen —
Bleibt ihr Nachhall doch ſo ſüß!
Daß o Herz dir Liebe werde,
Hoffe nie! Doch liebe du!
Decke mich, geliebte Erde,
Wie die theuren Brüder zu!"

Digitized by Google

Der Klausner.

In Waldesnacht, von Buchenſtämmen
Und Föhrengittern dicht umſchränkt,
Ruht, wo den Waldſtrom Felſen dämmen,
Der Klausner, tief in ſich verſenkt.

Das Schloß, vom Abend dort beſchimmert,
War ſeiner Väter Eigenthum;
Das ſchöne Erbe liegt zertrümmert,
Und d'runter ſchläft ſein Glück, ſein Ruhm.

Eichhörnchen, flüchtig rauſchend, klettern,
Und Spechte hämmern um ſein Ohr,
Und zwiſchen dicht verſchlung'nen Blättern
Neugierig guckt das Reh hervor.

Indeß der Weſte lindes Fächeln
Dem Würdigen das Antlitz kühlt.
Und Wehmuth, aufgelöſ't in Lächeln,
Um die verſchwieg'nen Lippen ſpielt.

„Wie hier an meines Kleides Saume
Die Scabioſe zitternd blüht,
So blühteſt einſt im Jugendtraume
Auch du, betrogenes Gemüth!

Digitized by Google

Wie jene Wolke ſchwand die Liebe,
Die Freundſchaft floh, wie dieſer Bach —
Dann folgten, als ob nichts mehr bliebe,
Der Glaube und die Hoffnung nach.

Doch hier, entfernt von Menſchenwegen,
Blick' ich beruhigter zurück:
Geiſt! du erſchaffſt den wahren Segen,
Natur! du gibſt das wahre Glück."

Und wie der Abend immer trüber
Die müde Welt umſpinnt mit Ruh',
Schwebt ihm des Lebens Traum vorüber,
Und führt ihm beſſ're Träume zu.

Und werden auch die Träume trügen?
Ihm will, wenn Irdiſches zerſtiebt,
Auf ſeinem Grab' das Wort genügen:
„Ihm ſei verzieh'n: er hat geliebt!"

Wer weilt nicht gern in dem Gefühle
Deß, was er lebte, was er litt?
Ach in dem traurigen Gewühle
Iſt jedes Herz ein Eremit.

Digitized by Google

Bildungsſtufen.

(Philostr. sen. vit. Apoll. IV.)

Als Apollonius, von Ganges Ufern
Heimkehrend, wieder Sparta's Flur betrat, —
Als da, mit tyriſchem Purpur angethan,
Bartlos, geſalbten Haupts, Lykurgos Söhne
Lächelnd in ihm die alte Zeit beſtaunten, —
Da wandt' er zürnend Blick und Schritt von dannen.
Als drauf ſein Fuß, des Menſchenſuchens müde,
Die Halle zu Olympia betrat,
Sein Aug' entzückt auf Phidias Wunder ruhte, - -
Da kam ein mächtig wunderbar' Gefühl
Von Göttlichkeit und Menſchheit über ihn,
Und, vor dem Werk des hohen Bruders betend —
„Zeus! — rief er — ſei gegrüßt! ſelbſt dem Geſchlechte
Theilſt du dich mit; ſo groß iſt deine Güte!"

Digitized by Google

Bellerophon.

Ein Jüngling, ſchön und edel von Geberde,
Trat hin, ein Flehender, vor Prötus Thron;
Den trauervollen Blick geſenkt zur Erde:
„Vernimm! — ſprach er — ich bin Bellerophon.

„Du glanzumgeben, in des Glückes Schooße,
Siehſt ihn gebeugt, den Sproß des Siſyphus,
Weil er — o bitterſtes der Menſchenlooſe! —
Weil er ſein Vaterland, ſein theures, fliehen muß.

Nicht forſche, was ich ſchwer daheim verſchuldet,
Verſchleiert bleibe meines Lebens Sinn;
Wenn Ihr, nach heil'gem Gaſtrecht mich geduldet,
Bewährt ſich's wohl, ob ich ein Würd'ger bin."

Er ſchweigt; und Prötus rauherem Gemüthe
Behagt des Jünglings kurz gebund'ne Art;
„Bleib!" ſpricht er, ohne Freundlichkeit und Güte,
Und murmelt was von „Gaſtrecht" in den Bart.

Allein, wie ſich der Jüngling dankend wendet,
Trifft ſeinen Blick ein zärtlicherer Blick:
Antea iſt's, die ſchöne, die ihn ſendet,
Sie traf ſein Reiz, es rührt ſie ſein Geſchick.

Digitized by Google

Die Neigung wächst, und lehrt sie bald vergessen,
Daß sie dem Herrscher ihre Hand gelobt;
Sie wird des Sturmes Raub, der ungemessen
Mit süßer Macht in ihrem Innern tobt.

Bellerophon gewahrt alsbald die Wunde,
Die er dem unbewehrten Herzen schlug,
Und offenbart in traulich-stiller Stunde,
Was ihm im Busen waltet, ohne Trug:

„Fern sei's von mir, das Gastrecht zu verletzen,
Und bannte mich mein Fluch von Pol zu Pol!
Getreu zu sein den heiligen Gesetzen,
Hat Raum genug die Erde. Lebe wohl!"

Antea hört das Wort zuerst mit Schmerzen,
Schweigt dann, verhüllt beschämt sich das Gesicht;
Zuletzt kocht Rache auf in ihrem Herzen, —
Sie gibt dem König lästernden Bericht:

„Mich dir zu rauben, wollt' er tollkühn wagen!
Den Knaben lüstet's nach des Helden Preis!"
Und wie sie's spricht, fühlt sie ein inn'res Zagen,
Daß sie vor Angst sich kaum zu fassen weiß.

Da nahm der König, ohne müß'ges Weilen,
Den Griffel in die kräft'ge Hand, und schrieb:
„Sei mir gegrüßt! Den Bringer dieser Zeilen
Treffe dein Zorn, ist dir die Tochter lieb!

Digitized by Google

Ihn richte du nach Eures Reich's Geſetzen:
Sie zu entehren ſann der Böſewicht.
Fern ſei's von mir, das Gaſtrecht zu verletzen, —
Er falle, doch durch ſeinen Gaſtfreund nicht."

Hierauf dem ſchwer verkannten Jüngling naht er,
Blickt ſcharf ihn an, und ſpricht: „Bellerophon!
Bring' dies Anteas königlichem Vater;
Dir wird von ihr dann der verdiente Lohn."

Und der, ſchon ſelbſt bereit, von hier zu ſcheiden,
Eilt fröhlich hin, wohin man ihn berief.
Jobates ſieht ihn, nimmt ihn auf mit Freuden, —
Ein offen Antlitz iſt der beſte Brief.

Doch, als ſie nun das heit're Mahl beendet,
Und der Monarch, im einſamen Gemach,
Den Brief, den Prötus zürnend ihm geſendet,
Mit Neigung für Bellerophon erbrach:

O wie ergreift ihn Trauer und Entſetzen! —
Doch, er beruft den Jüngling, ſchnell gefaßt:
„Fern ſei's von mir, das Gaſtrecht zu verletzen!
Du wardſt mein Gaſt, und wardſt mein lieber Gaſt!

Lies dieſen Brief! du ſiehſt, ich ſoll dich tödten;
Ich thu' es nicht, doch g'nüg' ich Prötus Wort:
Eh' morgen ſich Aurora's Pfade röthen,
Trittſt du hinaus auf jenen Hügel dort;

Digitized by Google

Dort zeigt ſich täglich uns in blauen Lüften
Ein Schreckgebild, mit dem es Keiner wagt,
Das, uns heraufgeſandt aus Orkus Grüften,
Dämoniſch-grauſig in die Wolken ragt.

Chimära heißt es! mit des Adlers Schwingen,
Dem Leib der Schlange und dem Haupt des Leu'n,
Sieht man's die Stadt umziehn in weiten Ringen,
Und dunkle Flammen in die Lüfte ſpei'n.

Auf! wag's mit ihm! der iſt allein der Brave,
Der trotz der Menſchheit Schauern ſich erkühnt;
Erliegſt du ihm, ſo ward dir deine Strafe, —
Beſiegſt du es, — biſt du, wie wir, entſühnt."

Er geht, und läßt Bellerophon alleine
In ſtiller Nacht; ach, ohne Rath und Licht! —
Da tritt, umglänzt von ſanft bewegtem Scheine,
Apollon vor den Jüngling hin, und ſpricht:

„Getroſt, mein Guter, wer für Rechtthun leidet,
Iſt allen Göttern, mir vor allen, werth;
Verlaß dein Lager! vor den Thoren weidet,
Für dich gezäumt, mein himmliſch Flügelpferd.

Schwing' dich beherzt auf ſeinen weichen Rücken,
Und fühle dich umſchwebt von meinem Geiſt!
Chimära ſchwindet den befreiten Blicken
Leicht, wie mein Strahl ein früh Gewölk zerreißt.

Digitized by Google

Es flieht der Spuck zur Nacht, die ihn gesendet,
Auf immerdar! Du bändigst das Geschick,
Und hast du, Freund, dein Tagewerk vollendet,
Dann sende mir den Pegasus zurück!"

Wie luftgebor'ne Lyratöne, klinget
Des Gottes Wort noch in des Jünglings Brust,
Als schon die Menge durch die Thore dringet; —
Es lockt nach Niegeseh'nem sie die Lust. —

Sie sah'n es nicht, unfaßbar Menschensinnen,
Begab das Wunder sich in Aethers Raum;
Nur sah man jenes Luftgebild zerrinnen, —
Und die Chimära war ein schwerer Traum.

Doch nicht gelüstet es, zur Erde wieder
Herab zu sinken dem Bellerophon;
Ihm klangen ferne wundervolle Lieder,
Er dünkte sich nicht mehr des Staubes Sohn.

Dem Gott das Pferd allein zurückzusenden,
Gefiel ihm nicht. „Auf! — rief er — göttlich Thier!
Laß uns den Flug, den herrlichen, vollenden, —
Auf zum Olymp! und trage mich mit dir!"

Apollon hört' es, lächelte und grollte
Dem Sterblichen, der sich der Kraft vermaß,
Der, männlich-kühn vollbringend, was er sollte, —
Was er vermochte, allzukühn vergaß:

Digitized by Google

„Kurzſichtiger! noch biſt du ſchlimm berathen!
Es reicht ein tugendhafter Menſchenſinn
Und Muth genug zu euern Heldenthaten,
Den Pegaſus zu lenken noch nicht hin.“

Und eine flücht'ge Bremſe ſandt' er nieder,
Sie ſtach das Roß, es bäumte ſich, ſchlug um,
Flog, laſtbefreit, zu gold'nen Krippen wieder, —
Der Reiter lag im Staub, — betäubt und ſtumm.

Dann kehrt er an Jobates treue Seite
Zurück, wo man den Ernſten froh empfing,
Wo man dem Retter Dankaltäre weihte,
Wo Alt und Jung an ſeinem Munde hing.

Doch ſchwieg er weislich vom Olymp, und lebte,
Ein wack'rer Mann, und übte ſeine Pflicht, —
Und ſeines Werth's Erinnerung umſchwebte
Des Helden Grab, wie ſanftes Abendlicht.

Digitized by Google

III.

Digitized by Google

III.

Digitized by Google

Digitized by Google

Den Manen des Dichters.

(M.)

„Des Baues Sinn müßt ihr ergründen,
Euch innig der Vergangenheit verbünden,
Und an dem Strahl der Zukunft euch entzünden!"

Du riefst's, von Wenigen begriffen,
Den Kühnen zu, die, trotz der Selbstsucht Riffen,
Nach einem Kolchis beff'rer Zukunft schiffen.

Allein, wer hörte deine Töne?
Der eitlen Gegenwart bethörte Söhne,
Was kümmert sie das Wahre und das Schöne?

Der reine Klang, er rief vergebens —
Und Lethe's Strom, die Mündung alles Strebens,
Bedeckt die große Wunde deines Lebens.

Nun schläfst du Müder! Deinen Hügel
Umfächelt der ersehnten Ruhe Flügel,
Und Niemand bricht mehr deines Schweigens Siegel.

Ich aber denke dein; und gerne
Möcht' ich dich grüßen aus der dunklen Ferne:
Wir zogen Beide ja nach Einem Sterne!

Digitized by Google

Spricht doch zu uns, trotz der Vernichtung,
Trotz ew'ger Grüfte Gähnen, deine Dichtung,
Und deutet uns des Geiſtes freie Richtung!

So ſoll denn Dichtung die Geweihten,
Die hoffend noch durchs dunkle Leben ſchreiten,
Mit tröſtlichen Verheißungen begleiten; —

Den Glauben beſſ'rer Seelen künden,
Die Treugeblieb'nen inniger verbünden,
Und ſie zum Lichte reiner That entzünden!

Digitized by Google

Requiescat.

Die Selbſtſucht und die Schwäche, ſtets gemeinſam,
Verkünden allem Würdigen ſein Loos;
Sich ſelber nennen alle Zeiten groß,
Das Große war zu allen Zeiten einſam.

Du warſt es auch! zu tief haſt du's gefühlt, —
Haſt deines Strebens Fluch in dich verſchloſſen,
Bis ſich der Lethe über dich ergoſſen,
Und Qual und Bangen von dir weggeſpült!

Digitized by Google

An Grillparzer.

. . . . . Sume superbiam
Quaesitam meritis.

Der Denker, dem, aus der Erinn'rung Lichte,
Auf Gegenwart und Zukunft Klarheit quillt,
Geſtaltet ſich zum Sinnbild die Geſchichte,
Und was da wird, erklärt ſich ihm im Bild;
Das wiederholt ſich in der Kunſt, im Leben,
Und ſtets begibt ſich, was ſich ſtets begeben.

Und ſo auch in der Dichtkunſt heil'gen Landen
Bewegt ſich eine buntgemiſchte Schaar,
Die, wie ſie heut ſich tummelt, ſtets vorhanden,
Nur mannigfach verhüllt, verkleidet war;
Von allen Pfaden, die ſie irrend zieht,
Sind's zwei, die man zumeiſt ſie wandeln ſieht.

Die Einen ſeht ihr nur am Rande nippen
Und müßig ernten, was die Kraft geſä't,
Ohnmächtig flieht das Wort von ihren Lippen,
Das wie der Hauch, der es gebar, verweht:
Man kennt das leichte Volk der Dilettanten,
Die nie die Kunſt, den Künſtler nie erkannten.

Die Andern, nicht wie Menſchenſöhne fühlend,
Hört Ihr erklären, was ſie nicht verſteh'n,
Seht ſie, in unfruchtbaren Tiefen wühlend,
In ſchrankenloſen Weiten ſich ergeh'n —

Digitized by Google

Und vor der Jagd nach Gründen und nach Zielen
Entflieht die Muſe mit den heitern Spielen.

Und über Beiden ruhig ſteht der Meiſter,
Mißt ſeinen Kreis und füllt ihn würdig aus;
So wirkt er mit im Chor der Weltengeiſter,
Im Kleinſten groß, in's Ewige hinaus:
Als ihrer Einen dürfen wir dich grüßen,
Und durchs Erkennen wahrhaft dein genießen.

Inmitten eines ſchwankenden Gewimmels
Beharrſt du feſt im ruhigen Genuß
Des ſelbſtgebauten, ſelbſtbegrenzten Himmels,
Wie jener Goldſchmied einſt zu Epheſus,
Der, ob ſie draußen neue Götter künden,
Sich ſtill begnügt — Dianens Kleid zu ründen.

Denn ſie, die, thöricht, mehr als alles wollen,
Indeß ihr Müh'n zuletzt ein Nichts erzwingt,
Sie ahnen nicht, die Ahnung-übervollen,
Daß und wodurch das Große ſich bedingt;
Sie ſchwelgen in ohnmächtigen Gedanken,
Du prüfſt die Rieſenkraft, — und fühleſt Schranken.

Ihm aber, der dies Wort aus dem Gewühle
Dir zugeſandt, wo er ſich einſam fühlt,
Ihm weckt dein Weſen heilige Gefühle —
Wie, wenn in Wüſten, wo nur Mahom gilt,

Digitized by Google

Zwei Parſen, rein geſinnte, ſich begegnen,
Und ſich im Namen ihres Glaubens ſegnen.

So laß mich ſegnend denn, zum Troſt der Guten
Ausſprechen, was du, längſt, und innig, weißt;
Nicht dich, nur die noch zweifeln, ſoll's ermuthen:
Es ringt die Welt vergebens mit dem Geiſt,
Das Schale blendet nur mit flücht'gem Schimmer!
Das Echte ſiegt zuletzt, und ſiegt für immer.

Digitized by Google

Ein Wort Grillparzer's. *)

„Nicht ſcheinen, ſondern ſein!“ Du ſprachſt es aus,
Das beſte Wort in beſtgewählter Stunde;
Dich irrte nicht der Freude Feſtgebraus,
Nicht Jubelruf, nicht Lob aus Aller Munde;
In's Inn're traf dein ſtiller, feſter Blick,
Dein Inn'res ſtrahlte rein aus ihm zurück.

„Weh dem, der lügt!“ Als Lehre nicht allein,
Auch als Gedicht haſt Wahrheit du gegeben;
Zwar labt des Dichters Sinn ſich auch am Schein,
Auch Wahn iſt Glück und auch der „Traum ein Leben“ —
Doch aller Schein iſt eines Sein's Geſtalt,
Und wahr und ewig bleibt nur der Gehalt.

Wie zu Athen einſt bei des Sängers Wort:
„Wer der Gerechte ſein will, und nicht ſcheinen“
Die Blicke Aller nach des Rechtes Hort
Sich unwillkürlich wendeten, dem Einen:
So wenden dir die unſern jetzt ſich zu —
Denn was du ſuchſt — weil du es ſuchſt — biſt du.

*) G. brachte bei einer Feier ſeines Geburtsfeſtes (wo ſtets mancher hohle Schall mit einklingt) den Toaſt: „Denen, welche Freunde des Vaterlandes und der Dichtkunſt nicht ſcheinen, ſondern ſind.“

Digitized by Google

Der nur iſt wahr, der Wahrheit hören will,
Der nicht das Wort nur, der auch den Gedanken
In ſeinen Rechten ehrt, geheim und ſtill;
Wie das Geſtirn, um welches Wolken ſchwanken,
Hoch über uns, doch ewig glänzt und rein,
Will er und wird — „nicht ſcheinen, ſondern ſein!“

Digitized by Google

(Nekrija.)

5. Februar 1836.

Auch du! ſo duldet denn die Erde nicht,
Daß ſich das Göttliche auf ihr vollende?
Sie wirft ihm Ketten um; vergebens bricht
Des Geiſtes Urgewalt des Kerkers Wände
Und frägt erzürnt das ewig heit're Licht:
Warum es ſeinen Strahl hernieder ſende?
Wir hören ſtatt der Antwort, die ihr wird,
Die eigne Feſſel nur, die uns umklirrt.

Du warſt, gewalt'ger Geiſt! dir deiner Kraft,
Dir deiner höhern Sendung tief bewußt;
Der Aar des Wortes, kühn emporgerafft,
Entrauſchte, Gottheit witternd, deiner Bruſt, —
Weh! da umſchlang es dich dämonenhaft,
Hinab, zum Abgrund reißt Entſetzens-Luſt —
Wir ſah'n das grauenvolle Phänomen, —
Wir ſinnen erſt, wir können's nicht verſteh'n.

Es ziehn zwei unbegriffene Gewalten
Den Menſchen, jetzt zur Tiefe, jetzt empor.
Da gilt es ſich an's Menſchliche zu halten!
Wohl Jenem, der ſich ſelber nie verlor!
Er läßt die droben, läßt die unten ſchalten,
Und fördert eine Welt aus ſich hervor —
Und hofft mit unverwüſtlichem Vertrauen:
Zerfällt auch die — es bleibt ja Stoff zum Bauen!

Digitized by Google

Procul este profani!

„Hört mich an! die Thür verrammelt!
Weiſe bin ich, weiß nicht wie,
Wenn ein Publikum ſich ſammelt"
Daran kennt man das Genie.

„Die Kritik iſt meine Stärke,
Ihr Geſetz heißt: Fantaſie:
Spielwerk ſind mir Eure Werke —"
Alſo ſpricht nur das Genie.

„Einſt war's Mode, was zu machen,
Eine fade Mode, die!
Das Gemachte auszulachen —"
Ei das nenn' ich mir Genie!

„Bilder jagen und verzweifeln,
Iſt die wahre Poeſie;
Den Geſchmack zu allen Teufeln!"
Hört o hört mir das Genie!

„Ernſt beſcherzen, Scherz verdrehen,
Dieſes nennt man Ironie,
Wer nichts denkt, wird mich verſtehen!"
Und das wäre nicht Genie?

Digitized by Google

„Ich begann einſt, allzuſchüchtern,
Als Naturphiloſophie,
Doch der Wahnſinn war zu nüchtern —"
Derbern fordert das Genie.

„Will die Gegenwart ergreifen,
Mit bonmots befrucht' ich ſie;
Korn wird draus den Enkeln reifen!"
So verheißt uns das Genie.

„Eh' iſt Dummheit! wir, die Freien,
Wiſſen nichts von Er und Sie;
Sitt' und Pflicht ſind Narreteien"
Nun, das wäre doch Genie!

„Seht, ſchon naht der neue Morgen,
Denn der Hahn kräht: Kikriki!
Kannſt du kräh'n, biſt du geborgen
Denn das Kräh'n macht zum Genie!"
Probatum est.

Digitized by Google

An P.

In grauer Zeit erging des Schickſals Spruch:
Die Seligkeit des Lichtes zu verkünden,
Wenn Eos Strahlen, Memnon, dich entzünden —
Und nicht verſtanden werden, ſei dein Fluch!

Dein Innres ſei in rauhes Erz verſchloſſen,
Und künde ſich nur ſelten, ernſt erklingend,
Bis Einer kommt, der, dir un's Tiefſte dringend,
Es ahnt, und deutet ſinnenden Genoſſen.

Dann wird, wie Andre ſich durch dich befreien,
Auch dir die Stunde der Erlöſung kommen;
Erkenntniß wird dieß dunkle Leben weihen,
Und dem Empfänger, wie dem Bringer frommen.

Digitized by Google

Demſelben.

Die redlich Meinenden ſind ſelten,
Noch ſelt'ner Jene, die ſie hören;
Man muß das dumme Volk bethören,
Soll man als ſein Apoſtel gelten.

Wohl Jenem, der mit echtem Muthe
Der Selbſtſucht eitlem Rath' entſagte;
Das lohnt dem Freund, der treulich wagte,
Und kommt doch endlich ihm zu gute.

Nicht immer ſchmeicheln laue Weſte, —
Und — peitſcht der Nord des Lebens Fluth,
Dann frägt ſich's: welcher Rath iſt gut? —
Der bitterſte — das iſt der beſte.

Ich weiß nur Einen Rath zu bringen,
Soll Menſchenwerk und Sein gelingen,
Nur Einen Rath in allen Dingen:
Sich zu erkennen, zu bezwingen.

Digitized by Google

Abſchiedsgruß an Oberöſterreich.

1843.

So rauſche denn, auf ſcheu empörten Wellen
Dumpf dröhnend hin, du dampfbeſchwingtes Schiff!
Verdunkle, finſtrer Qualm, die ſilberhellen
Gewölke! decke Fluth das ſchwarze Riff!

Bekränzte Felſen, Wälder, Klöſter, Schlöſſer,
Taumelt gejagt in wilder Haſt vorbei!
Sing immerhin, auf wirbelndem Gewäſſer
Dein Zauberlied, der Donau Loreley!

Ihr übertäubt ſie nicht die ſanften Töne,
Die uns nur hörbar, dort herüberzieh'n,
Wo, friſch wie einſt, in lang entbehrter Schöne,
Land ob der Enns, uns deine Blumen blüh'n.

Und Ihr verwirrt ſie nicht, die holden Bilder,
Die ſich dem Buſen heilend eingedrückt,
Als immer größer uns Natur und milder
Der ach! ſo kleinen — großen Welt entrückt.

Ein freundlich Städtchen in der Fluth geſpiegelt,
Am Strand, am Marktplatz, heitrer Lebensſinn,
Von außen grün umwaldet und umhügelt,
Und liebevolle, treue Menſchen drin;

Digitized by Google

Und dann ein vieldurchpfadet freier Garten,
Jetzt Wald und Strom, jetzt Haus und Hof und Feld,
Dort ferner Berge duftig blaue Warten,
Hier Landmanns reiches Habe, wohlbeſtellt;

Und dann ein See, der König doch von allen,
Ihn ſchirmt der Fels, ihn ſchmückt das ſammtne Grün —
Der Morgen dämmert, zarte Nebel wallen,
Sie ſchweben, flattern, ſuchen ſich und fliehn;

Und fürder dann, wo Gipfel ſich an Gipfel,
Und See an See, und Wald an Wieſe ſchließt,
Wo, übertönt vom Rauſchen ernſter Wipfel,
Der grüne Strom den weißen Schaum ergießt;

Urwelt von Schnee auf braun umzackten Feldern,
Von wannen hell der Sennin Ruf erſchallt,
Einſamer Kühe Läuten in den Wäldern,
Der Wäſſer Sturz, der irrend wiederhallt, —

Wer hat ſie je vernommen — und verſtanden,
Die Sprache, die in ſolchen Lauten ſpricht,
Und fühlte nicht, wie ſie mit ſüßen Banden
Die Seele ſtill und unlösbar umflicht?

Drum kein Leb'wohl dem Schönen und dem Lieben,
Das lebt und webt in dem geſei'ten Raum;
Wir ſind einander ja nicht fremd geblieben,
Und was gelebt ward, war kein eitler Traum.

Digitized by Google

Kein Traum iſt, was des Menſchen Bruſt durchlodert,
Das Herz wird reich, Beſitz wird jedes Glück,
Und wird es richtend jemals abgefodert, —
Vertraut! es kommt Euch irgendwie zurück!

Drum kein Leb'wohl dem Lieben und dem Schönen,
Soll je die Luft von Menſchenlippen weh'n —
Und muß zum Scheidegruß das Lied ertönen —
Nein! kein Leb'wohl! ein frohes Wiederſeh'n!

Digitized by Google

Einem Freunde.

Suave mari magno . . . .
Lucret. II.

Jetzt, da ſich des Mittags Schwüle,
Sich der Brandung Zorn gelegt,
Da des Abends milde Kühle
Mir das Herz umbalſamt, — fühle,
Welche Hoffnung mich bewegt.

Sieh' mein Schiff, es iſt geſcheitert,
Gräber birgt der kahle Strand;
Doch mir ward die Bruſt erweitert,
Und ich ſage tief erheitert:
Schön und heilig iſt das Land!

Eine Hütte gilt's zu zimmern,
Eine Hütte thut uns Noth;
Hilf ſie bau'n aus lieben Trümmern —
Von den Wänden ſoll es ſchimmern,
Was Neptun an Schätzen bot.

Ueberfluthet ſei'n die Spuren
Unſ'rer dunklen Wogenbahn,
Und auf friſch begrünten Fluren
Zünden wir den Dioskuren
Ein verborg'nes Opfer an.

Digitized by Google

Muſengaben.

(Aus einem Gelegenheitsgedichte 1839.)

Urania.

Als noch der Kindheit friſche Blüthenblätter
Euch Unſchuldvolle träumeriſch umlaubt,
Schon damals ſandten liebevolle Götter
Mich aus, zu leuchten Eurem Haupt;
Da ſaht Ihr mich; und was Ihr Guten ſpäter
In Strebens Drang gehofft, geliebt, geglaubt —
Ich, lispelt, Euch's als Ahnung aus den Fernen,
Was Wahrheit iſt, und Leben auf den Sternen.

Klio.

Wer einmal ſich den Pfad fand zu den Sternen,
Beruhigt ſchau' er vorwärts, wie zurück!
Er geht die Wege, die ſich nie verlernen.
Die Muſe folgt ihm mit entzücktem Blick:
Denn ernſt und ſtreng geht Klio zu Gerichte,
Doch ewig iſt der Ausſpruch der Geſchichte.

Kalliope.

Wo des Ruhmes Töne ſchallen,
Schwillt dies Herz empor und lauſcht:
Zeiten ſchwinden, Looſe fallen,
Und der Urne Umſchwung rauſcht, —
Aber ewig hör' ich's hallen,
Dichters Wort und acht' es hoch:
„Von den ird'ſchen Gütern allen
Bleibt der Ruhm das Höchſte doch!"

Digitized by Google

Trauernd ſitz' ich oft und einſam,
Wenn mein Geiſt der Zeit gedenkt,
Als noch Muth und Kraft gemeinſam
Das Geſchick der Welt gelenkt:
Damals vor den Liedern allen
Ward dem Heldenſang gelauſcht, —
Zeiten ſchwinden, Looſe fallen,
Und der Urne Umſchwung rauſcht.

And're Zeiten, and're Triebe —
Doch, wie ſonſt Heroenkraft,
Kränzt die Dichtkunſt, kränzt die Liebe
Jetzt den Sieg der Wiſſenſchaft.
Mag der wilde Klang verhallen!
Meine Palme gilt ja noch:
„Von des Lebens Gütern allen
Bleibt der Ruhm das Höchſte doch!“

Polyhymnia.

Wo man bezweifelt und beweiſ't,
Da iſt mein Heiligthum, —
Doch wo Erfindung ſpricht und Geiſt,
Iſt Polyhymnia ſtumm.
(Wendet ſich.)
Doch ſeht, wer drängt mit Haſt ſich dort herein?

Thalia (ſich vordrängend.)

Der Heitern will der Vortritt hier gebühren —

Melpomene (ihr folgend).

Der Ernſt will nicht zurückgewieſen ſein.

Digitized by Google

Thalia.

Man ſieht mich gern an aller Menſchen Thüren.

Melpomene.

Gern oder ungern — ſtehl' ich mich hinein.

Thalia.

Nun gut! du magſt verſuchen, ſie zu rühren —

Melpomene.

Nun gut! umgaukle ſie mit heit'rem Schein —

Thalia (ihr die Hand reichend).

Wenn Ernſt und Scherz geſchwiſterlich ſich einen,
Da ſieht man das Vollendete erſcheinen.

Melpomene.

Euch irre nicht der Dolch an meiner Seite,
Die Waffe, ſie verletzt nicht blos — ſie ſchützt.
Was wär' dies Leben, wenn es Ernſt nicht weihte?
Der Schmerz, der durchgekämpfte, ſtählt und nützt;
Er gibt dem Menſchen treulich das Geleite,
Und iſt das Heiligſte, was er beſitzt:
Denn im kryſtall'nen Himmelsglanz der Thränen
Verklärt ſich der Verluſt, ſo wie das Sehnen.

Nah't immerzu, ihr fröhlichen Kamönen,
Nah't immerzu, mit Sang und Tanz und Spiel!
Lauſcht immerhin, ihr Glücklichen, den Tönen,
Mich überlaßt der Stille, dem Gefühl;
Ich kann zur Freude nimmer mich gewöhnen,
Ich ſcheide aus dem lärmenden Gewühl,
Um Euch, wenn's nachtet, wieder zu begegnen
Und mit der Todesweihe dann zu ſegnen.

Digitized by Google

Terpſichore.

Scheide ſie immer, vergeſſet der Schmerzen!
Zweck der Lebendigen iſt ja das Leben:
Mögen mit Tanz und geſelligen Scherzen
Heitere Genien lind es umſchweben.

Euterpe.

(Lied.)

Wenn die Saiten klingen,
Stiehlt ſich holde Luſt
Auf des Wohllauts Schwingen
In die Menſchenbruſt:

Mit Entzückenſchauer
Füllest du, Muſik:
Schmerz wird milde Trauer,
Wonne wird das Glück.

Erato.

Wie nehm' ich an der ſchönen Feier
Mit meinem ſpäten Liede Theil?
Apoll gab mir die gold'ne Leier,
Ich rühre ſie mit Eros Pfeil,
Wenn's Euch im Herzen heimlich flüſtert,
Ihr ahnt nicht, wer Euch angeregt?
Lieb' iſt mit Dichtung eng verſchwiſtert, —
Die Muſe weiß, was Euch bewegt.

Alle.

Ur. Des Geiſtes ahnungsvolles Sehnen,
Klio. Sein ernſtes ſelbſtbewußtes Streben,

Digitized by Google

Kall. Mit Ruhmespalmen zu bekrönen,
Polyh. Durch Schmuck des Wortes zu erheben,
Thal. Durch Witz und Scherz ihn zu erfreuen,
Melp. Und würdig ihn durch Ernst zu weihen,
Terps. Dazu der Sinne heit're Lust,
Euterp. Des Innern Wiederhall in Tönen,
Erato. Der Liebe Glück in stiller Brust, —
Alle. Das sind die Gaben der Kamönen:
Allein den Willen, recht zu leben,
Den muß der Mensch sich selber geben.

Digitized by Google

Eros und Charitas.

Wenn man, ſtatt mit todten Lettern,
Wie Natur mit Blumen-Blättern
Alles Daſeins Deutung ſchriebe —
Gäb's ein einzig Wörtlein: Liebe.

In des Lebens Knospenzeit
Spricht mit traulichem Gekoſe
Dieſes Wort der Freudigkeit
Eros Lieblingskind: die Roſe.

Wenn der Ernſt des Lebens reift,
Naht im Liliengeſchmeide
Charitas; ihr Wort begreift,
Nun, wer Troſt bedarf im Leide.

Charitas und Eros, Beide,
Sie zum Schmerz und er zur Freude,
Roſen hier und Lilien dort,
Sprechen nur das Eine Wort:

Liebe! und wer ſpräch' und ſchriebe
Je mit Lauten und mit Lettern,
Wie Natur mit Blumenblättern:
Schön und rein das Wörtlein Liebe?

Digitized by Google

Toaſt.

1.

(Für Grillparzer.)

1844.

Da wir nun eben guter Dinge,
Und Eins im Rechten ſind, erlaubt,
Daß ich denn auch mein Gläschen bringe!
Heut gilt's ein Lob, an das man *glaubt*;
Heut gilt's ein Lob nach meinem Herzen,
Und froh, den Fröhlichen vereint,
Bring' ich es, unter Luſt und Scherzen,
Dem Einen, der's ſtets echt gemeint.

Dem Einen, der, bei allem Wechſel,
Treu blieb der eig'nen, großen Art,
Der, ſelbſt bei unſ'rem Reimgedrechſel,
Den Sinn für Poeſie bewahrt;
Der, keiner Einzelgilde zünftig,
Nicht klarer ſcheinen will als klar,
Vernünftiger nicht, als vernünftig,
Und wahrer nicht — als eben wahr!

Ihm, deſſen Kunſtgebilde *leben*,
Dem ſich das Wort zum Körper ballt,
Der, wo wir Andern ſchwatzend ſtreben,
In's Daſein zaubert die Geſtalt;

Digitized by Google

Der, haſſend jede Uebertreibung,
Das Maß erkennt und ehrt und übt, —
Doch, wozu weiter die Beſchreibung?
Dem Einen, den ihr alle liebt!

Ihm ſei es herzlich angeklungen,
Ich weiß gewiß, er nimmt's nicht krumm:
„Sie haben mehr mich angeſungen —"
So hör' ich ihn — „es ſei denn drum!"
Sprichts und gedenkt beim Gold des Weines,
So oft der Tag ihm wiederkehrt —
(Recht oft, recht oft noch!) des Vereines,
Der, ehrend, heut' ſich ſelber ehrt!

(Nachſchrift, als Gr. ſich mündliche Vorträge verbat.)

„Gewißheit war auch hier nur Schein,
Und es kam anders, als ich dachte:
Du willſt nicht angeſungen ſein!

Auch gut! Der Toaſt, den ich — nicht brachte„
Er iſt darum nicht minder dein:
Die Wahrheit lag ja nicht im Wein!

Digitized by Google

2.

(Für Oehlenſchläger.)

1844.

„Klaſſiſch und Romantiſch" klang es
Einſt als Loſung in's Gefecht;
Deutſch erklangs; dein Herz durchdrang es,
Und das Leben gab dir Recht, —
Als, zu Bragas Hand geworden,
Du das Jugendbanner ſchwangſt,
Und, des Nordens Sohn, dem Norden
Seine eig'nen Götter ſangſt.

Doch wie nun? um jene Kämpfe
Handelt es ſich nimmermehr;
Statt Gefühlen brachten Dämpfe
Einen neuen Weltverkehr.
Aus der Kunſt entfloh das Leben,
Aus dem Leben flieht die Kunſt,
Stiller Götter leiſes Schweben
Fühlt man nicht in Qualm und Dunſt.

Dem Begriff ſoll ſich bequemen,
Wie das Herz, ſo das Gedicht;
Lorbern werden zu Tantièmen,
Auch Apoll verweiſ't „auf Sicht;"
Und ein kritiſches Gewimmel
Schwirrt umher und ſummt und ſticht, —

Digitized by Google

Kunſt — wo iſt dein heit'rer Himmel?
Unſer Beſter — regt ſich nicht.

Sei gegrüßt aus deinem Norden,
Der du frohe Zeichen bringſt,
Der du kräftig Mann geworden,
Noch das Jugendbanner ſchwingſt!
Doppelt Heil dir! deß ſich freuen
Hoffnung und Erinnerung!
Wer der Alte bleibt im Neuen,
Der allein iſt ewig jung.

3.

(Für Cornelius.)

1844.

So bringt denn der gemüthliche Phäake
Am Iſter auch dir: Heil Cornelius!
Iſt ihm Genuß am meiſten nach Geſchmacke,
Ward er ihm Kunſt — ſo werd' ihm Kunſt Genuß!
Auf dieſem Weg begreift ſie ſich am ſchnellſten,
Und glänzt ſo, recht beſchaut, wohl auch am hellſten!

Der Farbe Reiz, des Lichtes Wechſelſpiele,
Entzückten uns — und ſättigten gemach;
Wir ſind nicht froh, und ſcheinen uns am Ziele,
Wir ſehnen uns, und wiſſen nicht wornach;

Digitized by Google

Da zeigteſt du den Hort, zur Zeit des Schwankens,
Und lehreſt uns die Rechte des Gedankens.

Und lehreſt aber auch, ihn nicht blos denken,
Und ſchaffſt ihn zum Genuß um durch die Form;
Das Schrankenloſe faßbar zu umſchränken,
Ergriff dein Geiſt des Schönen ew'ge Norm,
Und, ſtatt der Kunſt, ſich in die Zeit zu ſchicken,
Zwingt er die Zeit, zur Kunſt hinaufzublicken.

Denn ewig iſt die Kunſt, in ſich begründet,
Die reine Menſchheit iſt ihr Vaterland.
Verſöhnung iſt das Wort, das ſie verkündet,
Die Sprache der Empfindung iſt ihr Band;
Man ſieht den Meiſter es mit ſich'rer Rechten
Und ſanfter Macht um alle Völker flechten.

Iſt einem Deutſchen ſolch' ein Sieg gelungen,
So ſoll der Deutſche d'rum geprieſen ſein;
Doch Eins ſei ehrfurchtsvoll mit angeklungen —
Ich weiß, da ſtimmt Cornelius mit ein:
Hoch, dreimal hoch die Griechen, hoch die Alten!
An ihrem Sinne treulich feſtgehalten!

Digitized by Google

4.

Zum Mozartsfeste.

5. Dezember 1841.

Was will das Wort in seiner Ohnmacht hier?
Hier, vor der Allmacht Geist-durchdrung'ner Töne?
Vergebt, nicht das undeutbar Große, Schöne —
Des Künstlers Werth zu deuten wagen wir.

Ein Echtes gibt's in Wissen, Kunst und Leben,
In dem der Menschheit Athem freundlich weht;
Das kund thut des Gemüthes leises Weben —
Und wie's vom Herzen kommt, zum Herzen geht.

Und wieder gibt's dämonische Gewalten,
Sie locken heimlich, reißen stürmisch mit,
Des Genius gesetzlos kühnes Schalten,
Es ist der Genius, der es vertritt.

Hinab schwebt Helios die gold'nen Bahnen,
Und läßt der Erde scheidend ihren Sohn:
„Zurück, Verweg'ner," tönt sein ernstes Mahnen —
„Wer folgen will, er wird zum Phaëton!"

Doch sie, die liebewarme Musen weihten,
Im Herzen treu der Menschheit reines Bild,
Erschaffen ein Gesetz, das ewig gilt,
Und bleiben so das Vorbild aller Zeiten.

Digitized by Google

Sie zeigen uns die einzig rechten Bahnen,
Und laden freundlich, ſie zu wandeln, ein;
Sie laſſen uns die eig'nen Kräfte ahnen,
Sie ſind zu groß, um mehr als groß zu ſein.

Drei haltet hoch, die dieſen Kranz erwarben:
Homer, den alten Zögling der Camönen!
Den Dichter (ſo nur hieß er Hellas Söhnen)
Und Rafaël, der Seele lieh den Farben,
Und Mozart, der ſie ausgeſtrömt in Tönen!
Hoch, dreimal hoch, die Lieblinge des Schönen!

Digitized by Google

Album-Blätter.

Ein Album iſt der Menſchen inn'res Leben,
Das aufbewahrt in Gottes Händen bleibt:
Ein leeres Blatt wird Jeglichem gegeben,
Und Jeder iſt nur, was er darauf ſchreibt.

Fällt mein Blick in dieſe Kreiſe
Geiſtiger Genoſſenſchaft,
So erkenne ich und preiſe
Frohbewegt des Wortes Kraft,
Das allmählig, leiſe, leiſe
Eine ſtille Welt ſich ſchafft.

Fragend blick' ich zu der Dichtkunſt Göttern,
Was verhängt ſei über Deutſchlands Flur?
Nach ſo manchen hübſchen Frühlingswettern —
Doch von reifen Früchten keine Spur?
Bildet ſich vielleicht aus Album-Blättern
Eine herbſtliche Literatur?

Mag ſie doch! Es läßt ſich herrlich wohnen
Unter unſ'rer Väter breitem Dach;
Nennt uns Immermann gleich Epigonen,
Folgen uns doch wieder And're nach:
Mögen die dann zuſeh'n, wo ſie thronen,
Wenn der Sturm die alte Hütte brach!

Digitized by Google

„Gleichem Streben
Treu verbündet" —
Das begründet
Unſer Leben.
Keine Ferne
Kann uns trennen:
Wir erkennen
Uns am Sterne.

Wenn Vögelſang aus Büſchen freundlich dringt,
Der Morgen dämmert hinter bleichen Sternen, —
Dann ſei der Freunde Bild in dir verjüngt:
Durch ſolche Boten grüßen dich die Fernen.

Ich möchte nicht, daß du das Spiel verlernſt,
Die holde Thorheit je von dir entfernſt:
Verbleibe ſie dein Scherz, wie ich dein Ernſt!

(Im April 1837.)

Wie nun aus tiefſter Liebesregung
Die hold-verjüngte Erde bebt:
So fühle ſich in die Bewegung
Auch der erneute Menſch verwebt.

Doch ſoll er ſeines Geiſtes Blüten,
Nicht wie die ſpielende Natur
Die ihrigen, vergeudend ſchütten
Auf die betret'ne, braune Flur;

Digitized by Google

Kein frevelhafter Leichtſinn greife
In ſeine Krone vor der Zeit —
Und in verſchwieg'ner Stille reife
Die ernſte Frucht der Ewigkeit!

1838.

Von holden Blüten mancherlei,
Liebt ſich mein Herz beſonders zwei,
Aus deren ſchöner Einigung
Ein freundlich' Gleichniß zu mir ſpricht:
Kornblumen und Vergißmeinnicht, —
Als Hoffnung und Erinnerung!

Männer knüpft die That zu ernſter Innung —
Frauen das Gemüth und die Geſinnung.

Unſchätzbar iſt, was du mir ſchenkſt:
Daß du in Wald- und Wieſengründen,
Wo Welt und Menſchen uns verſchwinden,
Doch Guter! mein gedenkſt.
Ach, in der Menge ſelbſt allein,
Mit unausſprechlichen Gefühlen
Im Kampf, die mir im Buſen wühlen, —
Gedenk ich dein.

Zarte Neigung wird ſich inne
Durch Gedanken und Gefühl;

Digitized by Google

Aeußerlich beglückt der Sinne
Vielberedtes, holdes Spiel,
Tief im Buſen quillt es heiß —
Ausgeſprochen ſtockt's zu Eis:
Braucht denn Liebe ſchwarz auf weiß?

Kurz war unſer froh' Begegnen, —
War ein Finden und ein Trennen;
Doch die Gottheit wird es ſegnen:
Denn es war auch ein Erkennen.

Echte Treue ſpricht in Werken,
So wie Gott und die Natur,
Wo nur Lieb' und Schmerz ſie merken,
Birgt ſie ſcheu die zarte Spur —
Daß wir dann mit Staunen leſen:
Seht nur! hier iſt ſie geweſen.

Uns wand im heit'ren Jugendglanz
Die Freundſchaft ihren Blüthenkranz,
Verwebt mit Immergrün, durchſchlungen
Von lieblichen Erinnerungen:

So laß uns, was der Morgen bot,
Bewahren bis zum Abendroth;
Aus zarten Blumen werden Sterne, —
Sie leuchten ewig in die Ferne.

Digitized by Google

Des Schickſals wilde Fluten toſen,
Im Buſen lauſcht der grimmſte Feind;
Wer hat aus uns um flücht'ge Roſen
Der Erdenfreude nicht geweint?

Glückſelig, wem ein Gott gegeben,
Daß Dichtkunſt ſeinen Pfad erhellt,
Die, was ſich fern und fremd im Leben,
Vereint in ihrer ſchönen Welt;

Die Alle, ſo ihr gläubig nahten,
Mit ſanfter Friedensluft umweht,
Und in den Schoß der Zeit die Saaten
Der Freiheit und der Liebe ſä't!

Die Jahre, ſchwerer Pflicht geweiht,
Sie bringen uns ſtatt Freude Leid:
Aus fremdem Drangſal eig'ne Schmerzen;
Das Lieblichſte, was ſie uns ſchenken,
Bleibt ſtets: in einem holden Herzen
Ein freundlich ſtilles Angedenken.

Vom Oſten goß das Licht ſich auf die Erde,
Woran der Süd den Strahl der Kunſt entflammte,
Im Weſten rief der neuen Bildung Werde
Die alte Kraft auf, die dem Nord entſtammte:
Daß ſich der Menſchheit großes Wort vollende, —
Reicht euch, ihr Völker, brüderlich die Hände!

Digitized by Google

Wir wiſſen's nicht, iſt's ein Erinnern,
Iſt es ein Hoffen, —
Wodurch der Menſch im tiefſten Innern
Vom Strahl der Dichtung wird getroffen.
Wenn Nachtgewölk ſich um ihn legt
Und Sturm, von dunkler Macht erregt,
Das Bild, das er im Tiefſten hegt,
Das ewig feſtgewähnte, mitbewegt, —,
Da naht ihr ſchmeichelnd, gold'ne Lieder,
Ihr bringt es wieder, —
Und, wie ein Himmel, ſenkt ſich's auf ihn nieder.

Die Vorwelt ſcheint ein Ocean,
Aus welchem hehre Inſeln tauchen, —
Von ihren heil'gen Ufern hauchen
Uns ahnungsvolle Düfte an:
So ragen ihre Auserkor'nen
Weit ob der Schaar der Mitgebor'nen;
Die Zeit bezwang dies Element:
Sie hat nun Geiſt dem Geiſt verbündet;
So ward ein feſtes Land gegründet,
Das keiner Woge Trotz mehr trennt, —
In deſſen Furchen Keime gähren,
Die, aufgeblüht, die Welt verklären.

Glücklich, wer nicht ganz vergebens,
Von des Schönen Strahl beglänzt,
Den uralten Bruch des Lebens
Durch das Spiel der Kunſt ergänzt.

Digitized by Google

Selig, wer, wenn ihm des Lebens
Hand das bitt're Gift kredenzt,
Mit der Palme ernſten Strebens
Opfernd ſeine Schale kränzt!

Für die Hoffnung und den Glauben
Setz' ich: Wiſſenſchaft und Kunſt —
Die des Himmels Zorn und Gunſt
Uns nicht geben kann noch rauben;
Und ſo bliebe
Von den Dreien nur: die Liebe,
Liebe, deren ſüße Kraft
Uns die Welt zum Himmel ſchafft.

Digitized by Google

In das Album eines Landſchaftsmalers.

(G. Palm aus Schweden.)

Mir gefällt des Lebens Landſchaft,
Wenn durch heit're Thäler hin
Blumen bunt und Bäume grün
Im Gefühle der Verwandtſchaft
Mit des Himmels Sonne blüh'n;

Wenn Gebirge, tücht'gen Thaten,
Seen, ſtillen Träumen gleich,
Felſen rauh und Wellen weich,
Wechſeln mit den gold'nen Saaten
An Beſitz und Hoffnung reich;

Wenn in ungemeſſ'ner Ferne,
Wie in Welt- und Zeitgeſchick,
Sich verliert der müde Blick, —
Und dann wieder doppelt gerne
Kehrt zum Vordergrund zurück;

Wo ein Bild beglückter Liebe,
Als Staffage eingewebt,
Erſt das Ganze ſchmückt und hebt;
Denn — ſelbſt die Natur, was bliebe
Sie, von Liebe nicht belebt!

Digitized by Google

Leben, die flüchtige Sibylle,
Streut im Vorbeiflieh'n Blätter aus;
Es lieſt ſie nur der klare Wille —
Wer höret ihn im Weltgebraus?

Wollen muß man; das iſt es eben,
Was die Prophetin in Räthſel vergräbt:
Der allein verſteht das Leben,
Der es nicht ausſpricht, — der es lebt.

1829.

O möchteſt du es nie erfahren,
Was Freundſchaft dem Gemüth gewährt!
Weil man es leider! nur in Jahren,
Da man nicht glücklich iſt, erfährt.

„Was Oeſtreich wünſcht" — was wünſcht es denn?
Wer darf's, ſtatt ſeiner, ſagen?
Doch was der Oeſterreicher wünſcht, —
Das wüßt' ich wohl: Behagen.

Das hat er, in und außer ſich,
Braucht nirgends anzufragen,
Am wenigſten bei Nachbar'n, die —
In ſeinem Namen klagen.

Und was er braucht? er ſpürt's wohl auch,
Spürt's auch an heit'ren Tagen

Digitized by Google

Auch ohne All-Philoſophie,
Auch ohne leeren Magen.

(Zu B . . . ds. Portr.)

„Unvorſichtig" ſind die Kinder,
„Muthig" iſt des Mannes Wort,
„Unwahr" iſt der Pfad der Feigheit,
„Schweigen" oft der Wahrheit Hort.

Leicht verirrt der Menſchheit Schritt ſich —
Wo den rechten Weg ſie fand,
Führte ſie die ernſte Wahrheit
An der Vorſicht weiſer Hand.

(An denſelben.)

Des deutſchen Luſtſpiels Kranz ſei dein!
Du halfſt, aus ihm, wie ſich's gebührt,
Die einſt beliebten Groben zu verbannen,
Doch von dem Loos der Trefflichen gerührt,
Führſt du die Bühnen-Ex-Tyrannen
Dafür in's Leben ſelber ein.

(In das Album der Concordia.)

Concordia! ein ſchönes Wort:
Mit Einem Herzen fühlen,
Mit Einem Sinn zum Lethe fort —
Was quält — hinüberſpülen!

Digitized by Google

Und Eintracht! ein noch ſchöner' Wort:
Nach Einem Ziele trachten —
In Eines treuen Strebens Hort
Sich finden, lieben, achten!

Wohl Euch, daß hier, am heit'ren Ort,
Sich Beides froh begegnet:
Der deutſche Sinn, das röm'ſche Wort,
Durch jede Kunſt geſegnet.

(Den Hyper-Idealiſten.)

Träumt immerhin ein Eden euch im Leeren,
Blind für die Sonne, die der Erde glänzt!
Sprecht dem die Liebe ab, der in die Sphären
Des Menſchlichen ſich innig eingegränzt!
Ich kann nur den aus tiefſter Bruſt verehren,
Den Wahrheit mit dem friſchen Zweige kränzt;
Ihn, der ſich ſelber treu und klar geblieben,
Dem das Verſtehen iſt das wahre Lieben.

(In ein Vereins-Album, von Frauen ausgegangen.)

Der Künſtler gibt, bewußtlos wie die Welle,
Die Welt, in der er ſich bewegt, zurück.
Ein düſtres Bild entſteigt an düſtrer Stelle
Der Tiefe, vor dem einſam ſcheuen Blick;
Lebendig glänzt das Wort und friſch und helle,
Ward ſeinem Bildner frohen Umgangs Glück;
Der Menſchheit Pflanze wurzelt im Gemüthe,
Doch nur Geſelligkeit reift ſie zur Blüte.

Digitized by Google

Es liebt der Deutſche, ſtill in ſich gekehrt,
Des Innern ernſte Wunder zu beſchauen;
Der heit're Franke fühlt des Aeußern Werth,
Ihm gilt die Welt, der zarte Sinn der Frauen.
Warum nicht Beides einen? Lernt und lehrt, —
Benützt die Erde, ſtatt auf Luft zu bauen,
Und weiht das Werk der Welt, die Euch umrankt. —
Und dankt ſie Euch — bedenkt, wem Ihr es dankt.

1821.

Heil'ge Kraft, du lebſt noch,
Adler Zeus, du ſchwebſt noch
Ueber deiner Welt;
Muth! der Würfel fällt.
Heldengeiſter lauſchen
Dem bekannten Rauſchen, —
Liebem Waffenklang;
Kommen aus dem Grabe,
Geh'n mit Feldherrnſtabe
Schaar für Schaar entlang;
Daß ſtatt Sklaventrauer
Alter Freiheit Schauer
Hella's Mark durchdringt.
Segen Euren Waffen!
Europa's Völker gaffen —
Und die Wage klingt.

Digitized by Google

Laßt Euch ein Wörtlein ſagen,
Ein Wörtlein ſtets zur Zeit,
Es galt zu Noahs Tagen,
Es gilt vor allem heut;
Ja, ganz beſonders heute,
Zur Zeit der Wortewuth, —
Und heißt, ihr lieben Leute:
Sprecht wenig, aber gut.

Die Schönſte zu erobern,
Wie leicht iſt's, und wie ſchwer!
Es tanzt die Schaar von Lobern
Vergebens um ſie her.
Sie ſieht ſie lächelnd flattern,
Sie winkt Dir — faſſe Muth!
Laß jene Laffen ſchnattern, —
Sprich wenig, aber gut.

Und mit der Gunſt der Großen
Iſt's wie mit Frauengunſt;
Nur allzuleicht verſtoßen
Die Einfalt wie die Kunſt.
Nicht unbedacht im Worte,
Nicht ängſtlich auf der Hut,
Bleib' treu der Wahrheit Horte:
Sprich wenig, aber gut.

Digitized by Google

Selbſt Ihr, verehrte Damen —
Doch halt! mir ſinkt der Muth;
Ziemt's Weisheit auszukramen
Dem, der da lehrt, nicht thut?
Es könnte ſich ereignen,
Wär' er nicht wohlbeſchuht, —
Man jagt ihn mit dem eignen:
Sprich wenig, aber gut.

An A.

(Nach einem Geſpräche über die Geſinnung des Dichters.)

Die echte Kunſt — verſteh' mich recht —
Frägt nicht nach gut, frägt nicht nach ſchlecht,
Sie fühlt mit allen, und iſt nur
In allem wahr, wie die Natur.

Ein Abgrund iſt ja das Gemüth,
In den nur Gottes Auge ſieht;
Und ſag': wie ſtellſt Du Schlimmes dar —
Wenn Dir nie ſchlimm zu Muthe war?

Doch tröſte Dich! Das Gegentheil,
Gilt es nicht auch zu unſerm Heil?
Wie ſtellte der das Gute dar —
Der niemals gut im Innern war?

Digitized by Google

Einer berühmten Sängerin.

(Album-Blatt für Frau v. Haſſelt-Barth.)

Tiefſter Schmerz und höchſte Luſt —
Wird im Wort ſich erſt bewußt.

Und das Wort verfliegt, verhallt,
Gibt ihm Rhythmus nicht Geſtalt.

Doch der Rhythmus iſt nur Klang —
Leben ſchafft ihm erſt Geſang.

Und das iſt des Sanges Werth,
Daß ihn Meiſters Kunſt verklärt.

Vierfach iſt der Kranz vereint, —
Und du fragſt noch, wen er meint?

1840.

(Zwei Damen, welche ſich in Muſik und Zeichnen theilen.)

Die Kunſt der Farben und die Kunſt der Töne,
Sie flieh'n ſich nicht, ſie führen keinen Streit;
Sie ſuchen Beide, Arm in Arm, das Schöne,
Sie dienen Beide der Geſelligkeit.

Betrachtung mag den Einſamen erquicken,
Geſellſchaft bleibt der Künſte Vaterland;
Hier walten ſie veredelnd und beglückend
Mit Zauberkraft aus zarter Frauen Hand.

Digitized by Google

Wenn jene beiden erſt den Umgang weihen,
Wirkt dieſer bildend doch zurück auf ſie;
Und Ein Geſetz, es lebt in allen dreien, —
Das Höchſte, ewig Eine: Harmonie.

Wer ſpricht es aus, das Wort des Lebens?
Wem ward ſein tief Geheimniß kund?
Es ringt des Mannes Kraft vergebens
Sich an des Abgrunds Pforte wund:

Und ſieh! der Frauen zart Gemüthe
Pflückt, ſpielend an der Tiefe Rand,
Das Räthſel ab, wie eine Blüthe, —
Denn alles löſt der Liebe Hand.

1831. Aland.

Der Abend ſenkt ſich ſchweigſam auf die Flur;
Und wie der Heerde Klang, der Grille Zirpen
Allmälig aus der Landſchaft ſich verliert,
So wird dafür im Hauſe meines Innern
Die traute Stimme der Erinn'rung laut.
Da mahnt es mich an Stunden froher Luſt,
An Freundes-Arm im Stadtgewühl durchlacht, —
Doch wie die Sonne tief und tiefer ſinkt,
Steigt ahnungsvoll in mir die Frage auf:
Ob wir noch in dem Dämmerlicht des Morgens,
Ob in der Mittagsſtunden ſchwüler Hitze, —
Ob wir im Abendſchein uns wiederfinden?

Digitized by Google

Die Veilchen und die Roſen,
Die haben's freilich gut!
Der Fels mit dürren Mooſen,
Was weiß er, wie das Koſen
Der treuen Mutterliebe thut?

Und bricht in morſche Theilchen
Der Sturm den Felſen kühn, —
Die Roſen und die Veilchen,
Sie bücken ſich ein Weilchen —
Und ſieh, der Sturm fährt d'rüber hin!

Wie dankt der Fels Euch Blüten,
Daß Ihr ihn freundlich ſchmückt!
Er möcht' Euch's gern vergüten —
Doch ach, was kann er bieten,
Als — Schatten, wenn die Sonne drückt?

An G.

(mit den Lebensblättern.)

Der Dichter ſchafft ſich Wahrheit, baut ſich Welten,
Wir Andern irren, weil wir ſuchend ſtreben;
Wenn ich nur Halbes gebe, laß' es gelten:
„Gelöſ'te Theile ſind's von meinem Leben."

Digitized by Google

An Ed. Br.

(mit denſ.)

Wenn du das Büchlein nicht verſchmähſt, —
Die Welt mag rühmen oder ſchelten!
Es läßt nur dich als Richter gelten,
Weil du allein es ganz verſtehſt.

An Baufd.

(mit denſ.)

Nimm abgeriſſ'ne Sätze eben
Als unbenützte Stoffe an:
„Ein Jeder findet nur im Leben,
Was er ins Leben bringen kann."

An einen Gegner.

(mit denſ.)

Wenn man nicht Recht, das Rechte nur will haben,
So müſſen Widerſprüche ſich begegnen, —
Und Zeiten, die verſöhnen und begraben,
Sie werden ſtill gelegte Saaten ſegnen.

Variante.

Wünſchen Zwei blos Recht zu haben,
Werden ſie ſich nie verbinden;
Wollen ſie das Rechte haben,
Werden ſie ſich ſicher finden,
Sei das unſerer Begegnung
Herzlich ausgeſproch'ne Segnung!

Digitized by Google

Wandern wir nach Einem Sterne,
Sei es auf verſchied'nen Wegen! —
Kommen wir aus jeder Ferne
Endlich dennoch uns entgegen:
Ein vollendetes Erkennen —
Um ſich nimmermehr zu trennen!

(Erwiederung.)

Malen, Dichten, Denken, Heilen
Nenn' es immer ein Verdienſt!
Es durch Anerkennung theilen,
Wird zum doppelten Gewinnſt;
Doch das Höchſte, unvergleichbar,
Und der herrlichſte Gewinn,
Bleibet, Jeglichem erreichbar:
Reines Herz und heller Sinn!
Nimm den Dank für deine Gabe —
Als den beſten, den ich habe.

(Mit der Diät. d. S. an G.)

Ruhe ſchafft nur die Erkenntniß,
Und im Willen liegt das Heil.
Kommen ſo ſich durch Verſtändniß
Arzt und Leidender entgegen,
Findet Jeder ſeinen Theil:
Jener Dank, und dieſer Segen!

Digitized by Google

(Mit der Diätet. d. Seele den Dresdnern.)

Zwei kleine Verſe ſchließen
Die ganze Lehre ein:
„Entſag' — um zu genießen,
Vergiß dich — um zu ſein!"

(In's Album eines Kunſtkenners.)

Form iſt der Einung Element.
Was Geiſt und Stoff zum Scheine trennen,
Verbindet ſie durch ew'ge Normen;
Und wer die Künſte liebt und kennt,
Die man bedeutſam „bildend" nennt,
Wird in des Lebens alten Formen
Das echt Gebildete erkennen.

(Mit Mayrhofer's Nachlaſſe dem Mitſichter.)

Empfange, was du mitgeſichtet
Doch treu auch mit-empfunden haſt.
Das Lied gehört dem, der's erfaßt,
So gut wie dem, der es gedichtet.

(Mit demſelben an G.)

Dies Büchlein, treuen Fühlens Zoll,
Es darf vor dir erſcheinen;
Was dem Gemüthe rein entquoll,
Wird nie der Geiſt verneinen!

Digitized by Google

(An S.)

„Genuß" blos von Genießen?
Warum nicht von Genoſſen?
Was iſt Genuß allein?

Digitized by Google

Zahme Xenien.

(An R. S. aus dem J. 1825.)

Heute führte der Freund mich, der glühende, hin zu der Schönen,
Aber ich Kenner fand bald ſie zu kurz und zu ſchmal.

„Ei des Spottenden! läßt die Liebe ſich alſo bemeſſen,
Daß ſie nach Schuh und Zoll rege das ſchwellende Herz?"

Als ich zuerſt (wohl aus Neid) die zu kurze Freundin getadelt,
Folgte der prüfende Freund bald dem erfahr'neren Blick.

Denn er wählte nun ſie, die alle Dimenſionen
In die Läng' und die Quer' auf das Vollkommenſte füllt.

Hat am magern Idyll ſich Damon hungrig gegeſſen,
Fällt der begehrende Hans über die Fleiſchtöpfe her.

„Seid nicht ſo grob, ihr Xenien! hat es doch wahrlich den Anſchein,
Daß es ein Gräuel Euch ſei, wenn ein Vortrefflicher liebt!"

Ei wie wär's uns ein Gräu'l — vorausgeſetzt, daß er fortſetzt?
Doch, wenn's beim Anſatz bleibt, bilden den Gegenſatz wir.

Immer werd' er getäuſcht, und immer ſoll er enttäuſcht ſein!
Wiſſend, daß er ſich täuſcht, täuſcht er ſich gerne ſodann.

Digitized by Google

Trübt ja doch kein Inſekt ein Glas voll klaren Getränkes —
Doch ein geſchloſſenes Aug' öffnet dem Reize ſich ſchnell.

Und nun ſtill und genug! der Freund erkennt das Verhältniß;
Wär' ihm ein jedes ſo klar, würd' es ihm trefflich gedeih'n!

Digitized by Google

Maccaroniſch.

Es ruft der Menſch ſein die, cur hic
Dem Schickſal zu. — Was ſchallt zurück?
Die Kugel Welt geht um und um,
Sic eunt fata hominum —
Mit ihr dreht ſich dein Loos um —
O stercus pretiosum!

Du frägſt mich über Wohl und Weh?
Hier iſt das ganze A. B. C.:
A. Sustine et abstine,
B. Tibi ipse gaude,
Und C. Valere aude!

Da haſt du noch ein Sprüchlein
Aus meinem Wanderbüchlein:
Willſt du zur ew'gen Glorie —
Aut vincere, aut mori;
Verſchanze deine castra —
Per aspera ad astra!
Nie heiß' es: ſchau' um! — dreh' um! —
Nur g'rad aus — sequi deum!

Digitized by Google

Auf dieſe Sprüche ſollt ihr
Mit nichten ſchreiben: finxit;
Das rechte Zeichen wollt ihr?
Schreibt: in tormentis pinxit.

Belehrung iſt Erſparung,
D'rum credite experto.
Nur freilich bleibt Erfahrung
Vox clamans in deserto.

Digitized by Google

Tafelſpruch.

(Concordia.)

Geiſteskraft vor allem preiſ't —
Daß ſich nichts ihr meſſe!
Doch zuerſt bedarf der Geiſt —
Daß der Körper eſſe!

Zweitens: daß er ſich das Blut
Brav durch Wein verbeſſ're;
Thut der pure dir nicht gut,
Immerhin, ſo wäſſ're!

Drittens: daß man durch die Welt
Mit Genoſſen wand're.
Schließ' dich an — denn was dir fehlt,
Hat vielleicht der And're.

Gläſerklang und Wanderbrauch
Will noch nichts bedeuten,
Naht nicht viertens: Tonkunſt auch,
Um ſie zu begleiten.

Und der frohen Stunde Glück
Wünſcht man feſtzuhalten,
Da braucht's fünftens: Malers Blick —
Um es zu geſtalten.

Digitized by Google

Und zuletzt, am Freudeport
Scheint was zu gebrechen,
Kommt nicht sechstens: Dichters Wort —
All das auszusprechen.

Und nun noch das Siebente —
Doch ich darf's nicht nennen:
Nur als treu Verbundene
Sollt Ihr es erkennen!

Digitized by Google

IV.

Resultate.

II.

Ein Jeder geh' mit sich zu Rathe,
Und gebe, was sich ihm ergeben;
Das Mädchen aus der Fremde: Leben,
Bringt Blüten diesen, Früchte jenen,
Dem Weisheit, dem Genuß, dem Thränen:
Mir bringt es nichts, als — Resultate.

Digitized by Google

Wollt Ihr lernen? Kommt herbei!
Wißt Ihr's beſſer? Gut; es ſei!

Jeder Augenblick des Lebens
Iſt ein Blättchen der Sibylle;
Tiefſinn grübelt d'ran vergebens,
Leichtſinn jubelt d'rüber hin.
Wer verſteht es? Klarer Sinn
Und ein reiner, treuer Wille.

Digitized by Google

„Was ſoll am Ende reſultiren
Aus allen deinen Reſultaten?“

Ich kann es ſelber nicht errathen,
Geduldig laß' ich mich vexiren,
Und ſuch', in Krankgefühl und Schwächen,
Nur ſtets mein Weſen auszuſprechen.

Mühſam iſt es, aus dem tauben
Körnig Erz herauszuklauben;
Iſt dir ſo wie mir zu Muthe?
Nun, du haſt die Wünſchelruthe!

Statt in ſchrankenloſe Weiten
Deinen irren Flug zu lenken,
Laß dich, Strebender! bedeuten:
Dich auf's Deine zu beſchränken,
In dich ſelbſt dich zu verſenken.

Klagt Ihr über Druck von Außen?
Druck von Innen klaget an!
Dem dankt, der von Selbſtbeſchränkung,
Thoren! Euch befreien kann.

Digitized by Google

Das Licht in deinem Buſen,
Das hüte, hüte du!
In heilig ernſter Ruh'
Bewahren dir's die Muſen;
Doch ſchlag' auch Mavor's Rechte
Den Frevler, der es tilgen möchte:
Das Götterlicht in deinem Buſen.

Die Loſung heißt: Erkenn' und wage!
Daß Mannesſinn der Selbſtſucht Trug,
Der Jünglingsträume Glanz entſage,
Und liebend wirke, iſt genug.

Ein Dienſt zu Nacht iſt unſer Leben,
Genuß iſt fauler Wächter Traum;
Vor keinem Hirngeſpinnſte beben, —
So leicht es klingt, kann's Einer kaum!

Zwei Kräfte ſind es, die mich halten,
Wenn Blatt auf Blatt vom Zweige fällt:
Natur! dein ſchöpferiſches Walten,
Und deines, freie Geiſterwelt!

Er ward dein Pfund dir zugemeſſen,
Vermehr's, wo möglich, hundertmal:
Verwende treu die Intereſſen,
Verſchließe tief das Kapital.

Digitized by Google

Ich ſchuf: da ward mir klar —
Daß das Genießen war.

Herb iſt Weisheit, ſüß iſt Thorheit,
Frohe, irrt nur immer zu!
Weg die Thräne,
Die das matte Aug' befeuchtet!
Sieh, wie froh die Sonne leuchtet —
Ihres Schein's genieße du!
Hoffe! — wähne! —
Deine Weisheit, deine Thorheit
Deckt derſelbe Hügel zu.

„Willſt dich denn ewig vergebens plagen?
Merkſt du, daß ſie dein lachen, nicht?"
Müde bin ich, ſo gut wie Einer,
Mich zum Reden brächte Keiner —
Wär' es nicht unſ're verfluchte Pflicht:
Immer und immer das Wahre zu ſagen,
Immer wieder — bis an's Ende,
Wenn es auch Keiner, Keiner verſtände!

Die Wiſſenſchaften und die Sagen,
Der Kunſt Bemüh'n, der Welt Geſchichten,
Was ſind ſie als verhüllte Fragen?
Aus nachtumſchloſſ'ner Quelle fließt
Der Strom des Heiligen, des Böſen;
Ein Räthſel aus Genuß und Klagen

Digitized by Google

Gibt jeder Dichter aufzulöſen —
Weil jeder ſelbſt ein Räthſel iſt.

Wenn nur der Mittelsmann der Liebe
Nicht immerdar gefährlich bliebe!
Man wähnt, ſchickt man durch ihn ſich Küſſe,
Daß man ſie wirklich *geben* müſſe:
Schon gut! der Liebſte war gemeint —
Allein den Kuß erhält der Freund.

Der Zukunft nicht im Solde,
Schmerz-verwahrt,
Bedenke dir die holde
Gegenwart.
Lebendiges Entzücken
Iſt kein Trug:
Und wär's! — Dich zu beglücken
Iſt's genug.

Im Moment der höchſten Freuden,
Im Moment der tiefſten Qual,
Im Moment, gewebt aus beiden, —
Wie ſind Worte da ſo ſchaal!

Todt erſcheint die Welt dem Todten:
Sie hat keine Seele! heißt es;
Dem Lebend'gen ſcheint ſie Echo
Für das Leben ſeines Geiſtes.

Digitized by Google

Wie das Drama ſich verſchlinge,
Sich entwickle, ſchaut er zu;
In dem Wandelgang der Dinge
Findet der Betrachter Ruh'!

Willſt mit der Welt im Frieden leben?
Da heißt's zuvörderſt: ſich aufgeben.

„Was iſt der wahre Grund denn nun,
Daß der Segen von uns entwich?"
Die Menſchen haben zu viel zu thun, —
Sie kommen nicht zu ſich.

Bequeme dich dem alten,
Dem unerforſchten Walten!
Du haſt gethan, was du nicht ſollteſt,
Was du vielleicht nicht einmal wollteſt;
Es iſt gethan, nun heißt es: leiden!
Samen und Frucht, wer trennt die beiden?

Glücklicher, der du den Wäldern,
Dunklen Felſen, grünen Feldern,
Friſch dich in die Arme warfſt,
Und in blütenvollen Räumen
Dich der Freiheit gold'nen Träumen
Schrankenlos ergeben darfſt!
Waldluft koſ't dem Traumgefühle;
In dem ſtädtiſchen Gewühle,

Digitized by Google

In dem Treiben, dumpf und ſchaal —
Ach, wird ſelbſt der Traum zur Qual!

Laßt Freunde! uns einander ſchonen!
Berufen wir nicht der Dämonen
Zu wohl bekannte düſt're Schaar!
Wild ſchütteln ſie die Schlangenhäupter, —
Ihr wirrer Blick macht nur betäubter —
Uns frommt es, hell zu ſein und klar.
Ja, klar und hell! vergeßt es nie,
In Leben, Lieb' und Poeſie.

Wo irgend Herzen ſich verſtehen,
Wo Seele ſich zu Seele neigt,
Da wird die Welt Geſpenſter ſehen, —
Weil ihr der Geiſter Stimme ſchweigt.

Das Schönſte muß Geheimniß bleiben!
Nie blüht den Menſchen die Erkenntniß:
Es iſt ihr ganzes Erdentreiben
Ein einz'ges, großes Mißverſtändniß.

Kennt Ihr den hehren Wunderbaum?
Er wurzelt in Vergangenheit,
Indeß in ſeines Schattens Raum
Der Zukunft heil'ge Frucht gedeiht.

Digitized by Google

Der Wunderbaum heißt: Gegenwart;
An ſeinem friſchen Stamme haltet
Euch gläubig feſt; und ſchaut und harrt:
Was ſeiner Krone ſich entfaltet!

Verkläre deinen Lebenstheil
Durch Wahrheit, Sittlichkeit und Dichtung,
Du findeſt doch ſonſt nirgends Heil,
Als in der idealen Richtung.

Du pochſt vergebens an der Pforte;
Wozu dem Tauben leiſe Worte?
Wer könnte das Myſterium verrathen,
Das nur in Daſein liegt, in Thaten?
Auch du kannſt deſſen inne werden,
Nur nicht durch alberne Geberden:
Laß Thun und Denken innigſt ſich verbinden,
Dann ſei gewiß: du wirſt den Schlüſſel finden.

Ich kann mein Heil nicht in Stücken finden:
Mir muß ſich alles zum Ganzen ründen.

Wenn ich auch, von Euch verwundet, blute,
Doch erkenn' ich auch an Euch das Gute.

Hoffe, ſtrebend, deinen Frieden!
Jedem iſt ſein Maß beſchieden,

Digitized by Google

Jedem ſchwebt ſein Urbild vor;
Wer geſtrebt zu ſich empor,
Und das Fremde treu gemieden,
Findet ſeinen wahren Frieden.

Der Geiſt, will er erſcheinen, will er wirken,
Muß ſich durch Raum und Zeit bedingen laſſen.
Des weiſen Dichters reifſtes Lebenswerk,
Es wirkt nicht gleich, es wirkt nicht überall.
Gerubig harr' es, bis ſich eine Mündung
Für ſeiner Quellen friſche Segnung aufthut!

Dir zu weinen
Mag ſie ſcheinen —
Aber nieſen will ſie nur;
Eitle Dünſte!
Solche Künſte
Treibt oft ſelber die Natur.

Den lobt mir, der mit Thränen kargt,
Erheiternd And're, ſelbſt erſtarkt —
Nicht ihn, der auf dem Markt
Mit ſeinem Jammer quarkt.

„Liebend ziehen, haſſend fliehen"
Iſt ein Urgeſetz der Welt;
Haſſend ziehen, liebend fliehen —
Lehrt der Geiſt, der ſie erhält.

Digitized by Google

Was Tauſende vor tauſend Jahren,
Erbeuteten aus Schmerz und Wahn,
Du mußt es alles durcherfahren —
Der Enkel fängt's von vorne an.
Ein Jeder macht dieſelbe Reiſe
Und ewig dreh'n ſich Kreiſ' um Kreiſe.
Warum ſich Erd' und Himmel drehten?
Das frag auf einem lichteren Planeten!

Jugend iſt ein ſchönes Ding;
Aber Sehnſucht wird mich nie gefährden
Nach den Pfaden, die ich ging;
Möchte denn der Schmetterling
Jemals wieder Raupe werden?

Zum Aberwitze mußt du lachen,
Stets freundliche Geſichter machen —
„Du biſt der bravſte Herr von Haus!"
Geht endlich die Geduld dir aus,
Und runzelſt du die Braunen,
„Ei pfui doch! du haſt Launen!"

„Wie du nur heut verdrießlich biſt!"
Bedenk', daß du mich durch dein Auge ſiehſt.

Zeigt mir Jemand Sympathie,
Schnell und tief erwiedr' ich ſie;
Heget wer Antipathie

Digitized by Google

Gegen mich, — er hege ſie!
Sie erwiedern kann ich nie.

Schwärmerei! man ſagt's und dünkt ſich
So beruhigt-groß dabei;
Aber glaubt: Kein Adler ſchwingt ſich
Lichtwärts ohne Schwärmerei.
Und kein Sprechen und kein Streben,
Nur ein ſchaurig' Einerlei,
Keine Freude, ja kein Leben
Gäb' es ohne Schwärmerei.

Haſt du einſt geweint, gebebt, —
Magſt auch einmal ruh'n!
Was ſie reden, was ſie thun,
Haſt du oft genug erlebt.

Sei des Genuſſes dir bewußt,
Und doch ertödte nicht die Luſt.

Es beſtrebt ſich Der und Der:
Laß ſie ſich beſtreben!
Nachzumachen iſt nicht ſchwer —
Schwer iſt: nachzuleben.

Alles dreht im Kreiſe
Nach der eig'nen Weiſe;
Wer von uns verſteht's?

Digitized by Google

Nach vollbrachter Reiſe
Sagt mit Ernſt der Weiſe:
Ja im Kreiſe geht's!

Fühlſt zum Himmel dich gehoben —
Und der Schwärmer gönnt dir's nicht?
Laß ihn grübeln! herrlich oben
Trägt dich klares Aetherlicht;
Fühlſt dir Haupt und Herz ſo rein, —
Götter nicken gnädig d'rein:
Freude muß doch göttlich ſein!

„Athen und Rom! das wären deine Brüder?
's ſind alte, abgeklung'ne Lieder,
Plutarch iſt eben nur ein Buch;
Kultur trinkt Thee und kleidet ſich in Tuch."

Saget das den ſtolzen Einen:
Eure Zeit iſt aus! vereinen
Muß ſich nun den Vielen, Kleinen,
Wer da wirken will, wer ſcheinen.

Und war's nicht immer ſo?
Hat nicht zu allen Stunden
Der Mann den Mann gefunden?
So werde, treu verbunden,
Der eig'nen Richtung froh!

Digitized by Google

Kehrſt vom Berg zur Stadt zurück,
Trüb wird der gebund'ne Blick:
Nur im Freien fühlt das Auge,
Nur am Großen, was es tauge.

Aufgeregt von Leidenſchaft,
Selbſt von Wogen hingerafft,
Willſt du, ſingend, Stürme ſchlichten?
Was man fühlt, kann man es dichten?

Grübelei, ſie bietet ſchwere Koſt:
Ideal gewährt den rechten Troſt.

Ein Berg, ein Thal, ein Leichenſchmaus:
Es gleicht ſich endlich alles aus.

Für Euch: das Unverſtändliche,
Für mich: das Unabwendliche,
Im Ganzen: das Unendliche.

Des Schickſals Wind pfeift nicht ſo ſcharf —
Uns ſchützt der Hoffnung ewig off'ne Kammer;
Die Menſchenwelt erzeugt den tiefſten Jammer:
Daß man nicht wahr, nicht gut ſein darf.

„Was predigſt du uns da Moral?
Daß man ſich ewig ennuyire?"
Haſt ſie parat? ich gratulire!
Ich kaufte ſie durch bitt're Qual.

Digitized by Google

Wie der Epheu fester seine Ranken
Stets um morsche Säulen klammert:
So erfaßt der Mensch mit den Gedanken
Inniger, was er bejammert.

Ich hab' — mit Dank muß ich's gewahren —
Drei Seligkeiten rein erfahren:
Des Geistes schaffendes Bewegen,
Der Schöpfung lebenquellend Regen,
Und wahrer Ehe stillen Segen.

Der Himmel, erst noch licht und blau,
Verlischt in liebeleerem Grau:
Da schmücke du das Nachtgezelt
Mit Farben deiner innern Welt!

Wohl dem, um dessen Lebensgang
Noch in der Jugend Morgenglanz
Ein herrliches Gefühl den Kranz
Nie welkender Erinn'rung schlang.

Sich aus Schicksals Banden loszuringen,
Strebt der Mensch mit frevler Ungeduld:
Da erringt der Thörichte — die Schuld, —
Und verknüpft, verewigt seine Schlingen.

Digitized by Google

Im ſanften, heil'gen Morgenroth
Siehſt du nur bleicher Sterne Tod:
Geduld, bis Thau von Blumen ſchmilzt!
Geburt iſt, was für Tod du hieltſt.

Sahſt du, Einem Zweig entſtammt,
Je zwei Früchte gleich gerundet?
Je zwei Flammen, gleich entzündet,
Die gleich lang empor geflammt?
Und beſtändig, wähnſt du, bliebe
In zwei Herzen Menſchenliebe?

Wenn dir die Welt ihr blütenloſes, nacktes,
Umbrandetes Geklipp entgegenwendet, —
Wer hört im öden Sturm des Kataraktes
Den Ton der Liebe, den dein Lied verſendet?

Glückliche, ſie mag vernichten
Ungeahnten Jammers Strahl;
Leidende zu Grund zu richten,
Braucht es langer, langer Qual.

Jede neue Pein im Herzen
Weckt im Herzen neue Kraft, —
Bis das volle Maß der Schmerzen
Dem erſchöpften Ruhe ſchafft.

Digitized by Google

„Das Höchste darf der Mensch nicht nennen,
Soll er es lieben, es erkennen."

Das Höchste, kann man es erkennen?
Das Wort des Lebens, kann man's nennen?

Symbolisch tausendfach genannt,
Bleibt stets das Höchste unerkannt.

Wenn sich zwei Ich in dir bestreiten,
Und Qual zerwühlet dein Gebein, —
Bedenke dies: Es kommen Zeiten,
Da wirst du Eins und ruhig sein.

„Wer Andern eine Grube gräbt" —
Dies Wort mag trefflich sein;
Doch: wer sie aus der Grube hebt,
Auch der fällt meist hinein.

Bleibt der Geist sich treu und klar,
So verrauschet nur, ihr Stunden,
So verklinge Jahr auf Jahr!
Was vergeh'n kann, sei entschwunden, —
Aber was das Herz empfunden,
Wahr empfunden,
Bleibet ewig, bleibet wahr.

Digitized by Google

So viel ſcheint klar: daß wir in den Schranken,
Wodurch wir wir ſind, bleiben müſſen;
Denkt ihr mit übermenſchlichen Gedanken,
So ſpielt ihr, fürcht' ich, mit tauben Nüſſen.

Verſchwende, Sommer, immer zu!
Zu bald, zu bald nur ſcheideſt du;
Und, der du, ſammelnd, ihn beerbſt,
Bedenke, früchtereicher Herbſt:
Was unter Winters Decke ruht,
Es kommt dem Frühling doch zu gut!

Es ſchwebt des Menſchen Geiſt an einem Faden,
Der Faden reicht zum Ewigen hinan.
Emporzuklettern iſt ihm nicht vergönnt, —
Nur aufzuſchau'n — zu wiſſen, daß er ſchwebt!

„Erkennen, Wirken und Genießen!"
Du ſiehſt die gold'nen Quellen fließen; —
Du lechzeſt — und du darfſt nur nippen;
Und tauſend Fragen ſchweben auf den Lippen,
Die bang verſchmachtend ſich auf ewig ſchließen.

Auf, ſammle dich in dir, und richte
Dich gegen Welt und Tod, — und ſei!
In dir iſt Paradies und Wüſte,
Nur in dir ſelber biſt du frei.

Digitized by Google

Einſam, auch mitten im Gewimmel,
Zu Zwei'n, auch einſam mit dir ſelbſt,
Beſchirmt vom ewig heitern Himmel,
Den du dir ſelber gläubig wölbſt,

Wirſt du, wenn Zeit und Räume fließen,
Wenn Wort und Bild und Ton verweh'n,
Erkennen, wirken und genießen,
Und alle Wandlungen beſteh'n.

Eines mit dem Andern —
Lebt es ſich ſo hin:
Scheiden, kämpfen, wandern
Schloß erſt auf den Sinn.

Mein war, was ich dachte,
And'rer, was geſchah;
Erſt die Ferne brachte
Mir die Liebe nah.

Und ſo ſoll es weiter
Auch gehalten ſein;
Aus dir ſelber heiter,
In dir klar und rein!

Digitized by Google

Wie herrlich iſt des Dichters Gabe,
Der, in des Innern Welt verſenkt,
Mit Moſis und mit Hermes Stabe
Den Fels belebt, die Seelen lenkt,
Und mild noch aus dem ſtummen Grabe
Ein Wort des Troſt's herüberweht!

Und glücklich auch die beſſ're Seele,
Die dieſes leiſe Wort verſteht,
Die, ob die ſchaale Welt ſie quäle, —
Sich treu an Treugeſinnte ſchließt,
Und Zeit und Welt und Qual vergißt!

In Dichters Namen froh geſegnet,
Die ſich in ſeinem Geiſt begegnet!

Hänschen muß dieſelbe Bahn,
Wie Jeanot vollenden:
Als Gefoppter fängt er an,
Um als Schelm zu enden.

Was du nie dir träumen ließeſt,
Dichtkunſt zeigt es deinem Blick;
Doppelt, wenn du es genießeſt,
Macht ſie, ſpiegelnd, dir dein Glück;
Und, wenn du es je vermiſſeſt,
Strahlt ſie es verklärt zurück.

Digitized by Google

Verſuch' es, And're zu verſteh'n —
Wirſt bald auch dich verſtanden ſeh'n!

Ruhm, Geld, Beliebtheit ſuchet ihr?
Folgt Jedem, Liebſte, nur nicht mir!

„Recht" iſt in dieſer lieben Welt:
Was, wer's nicht hat, zuletzt behält.

„Bald heißt's: ſich opfern; bald: ſich finden;
Was iſt das Wahre nun davon?"
Hier eben liegt des Lebens Räthſel;
Und kannſt du beides nicht verbinden,
So ford're nicht der Löſung Lohn!

Digitized by Google

Aus dem Oſten.

Wieder Morgen iſt's! Die Welt hofft wieder;
Wieder naht die Sonn' auf gold'nen Pfaden:
Angebunden an den Sonnenfaden
Schwebt zum Lichte meine Seele wieder.

Des Hahnes Ruf genügt dem Morgen;
Nacht ruft dem Schlaf! — Mehr braucht es nicht.
Des Himmels Rad rollt ſtill verborgen,
Und ſchweigend hält er ſein Gericht.

Mir ruht des Höchſten heilig Bild
Im Herzen und beſeligt mich;
Das tiefſte Sehnen iſt geſtillt:
Warum nur klag' und ſeufze ich?

Wo iſt ein Herz, das nicht zu friſchem Scherz
Des Dichters kühner Sang entrückte? Wo?
Allein wo iſt ein ächtes Sängerherz,
Das nicht der Menſchheit Jammer drückte? Wo?

Weißt du, was der ſtillen Roſe,
Mit ſo wunderſamen Schall,
Klagt die kleine, freudenloſe,
Sehnſuchtsvolle Nachtigall?

Digitized by Google

„Selig, wer im Drang des Lebens
Einen weiß, der ihn verſteht!
Weh' ihm — ſingt ſie — der vergebens
Klaget, was die Luft verweht!"

Laß dich des Liebe-Lebens Gluten,
Die dich verzehren, nicht entmuthen:
Wie ſich im Brand das Gold bewährt,
Wirſt du geläutert, wirſt verklärt;
Thu' auf der Schlacke Wucht Verzicht,
Und leb' im Feuer, leb' im Licht!

Im Sturm, im Sonnenſchein,
Suleika, denk' ich dein;
Schließt mich der Hügel ein —
Gedenke mein!

Eh' der Sonne Wandelthron,
Eh' der Sterne Gold geweſen,
Iſt ein göttlich Auge ſchon
Deiner Zukunft hold geweſen:
Möchteſt du es tief bedenken —
Dich in's Ewige verſenken!

Weiter als dies Haus des Staubes
Reicht der Liebe Wunderbaum,
Unter'm Säuſeln ſeines Laubes
Finden alle Herzen Raum.

Digitized by Google

Durch der Blätter Zwiſchenräume
Schaut der Himmel blau herein:
Und auf unſ're ſchönſten Träume
Wirft er ſeinen Wiederſchein.

„Oſtwärts, oſtwärts will ich wandern —
Hin, wo Palmenlüfte weh'n,
Weil die Einen, weil die Andern
Meine Sprache nicht verſteh'n!"

Freund! das Loos der Wunderbüſte
In Egypten, kennſt du nicht?
Eine Stimme in der Wüſte
Iſt im Oſten, iſt im Weſten,
Unter Palmen, in Paläſten, —
Wer der Wahrheit Sprache ſpricht.

Dem gepreßten Herzen klinget
Mancher tröſtende Akkord!
Aber wahren Frieden bringet
Nur ein einz'ges, ſtrenges Wort.

Pflicht, geübt mit feſtem Herzen,
Bleibt allein Euch ewig treu;
Sie allein heilt alle Schmerzen,
Sie allein macht Menſchen frei.

Digitized by Google

Kraft und Weisheit, Licht und Friede
Blüh'n aus ernſt geübter Pflicht —
Horcht! denn in dem ſtillen Liede
Kündet ſich das Weltgericht.

Vertraue der Liebe; ſie nimmt alles, aber ſie gibt alles.
Fenelon.

Echte Liebe darf nicht zagen,
Darf nicht bitten, darf nicht fragen;
Hat man einmal ſich verſtanden,
Kommt man niemehr ſich abhanden;
Ja, auf Liebe darfſt du bauen:
Denn ſie iſt ja das Vertrauen.

Soll ſich das Leben dir enthüllen, —
Fang ernſt bei deinem Innern an:
Stets ſagt ſich Jeder ſelbſt im Stillen,
Was ihm kein And'rer ſagen kann.

Lebſt du mit den Lebenden,
Findeſt du die Deinen;
Nur den Gegenſtrebenden
Wird die Welt verneinen.

Menſchlichem Gemüth verſchwiſtert
Weiſt das Kräutlein ſich: Tabak —
Erſt wenn es in Gluten kniſtert,
Zeigt es Duft und Wohlgeſchmack.

Digitized by Google

Uns gefällt,
Saure Pflichten
Dieſer Welt
Zu verrichten.
Mancher glaubt ſich
Aber groß,
Schwatzt und ſchraubt ſich
Davon los.
Die Geſetze
Nennt er ſchlecht,
Ein Geſchwätze
Sitt' und Recht.
Daß wir lieben,
Nimmt er krumm,
Was geſchrieben,
Iſt zu dumm;
Der Beſitz iſt
Vorurtheil, —
Nur ſein Witz iſt
Völkerheil.
Einen kenn' ich
Solchen Wicht,
Dieſen nenn' ich
Aber nicht.

Digitized by Google

„Philoſophiſch und moraliſch
Muß ein deutſcher Dichter wirken;
Die Chineſen wie die Türken
Mach' er gründlich idealiſch!
Dann der Kirch' und Religion
Nebſt den Staats-Verwaltungszwecken,
Wie das Kind den Pock- und Flecken,
Zahl' Tribut der Muſenſohn!
So in herrlichem Vereine
Geh'n Poëme und Dekrete,
Epopöen und Gebete,
Trauerſpiele, Kaſſaſcheine.
Und die Dichter, die Kalmäuſer,
Die ſich durchaus nicht geniren,
Muß man künftig transportiren
In verſchied'ne Arbeitshäuſer."

Reich an Thorheit biſt du, Jugend,
Und im Reichthum überſelig!
Thorheit ſelbſt iſt deine Tugend —
Wünſche, Täuſchungen — unzählig!

Und, du reichſt mit vollen Händen
All' das Glauben, Hoffen, Lieben, —
Ueberſelig im Verſchwenden,
Bis dir ſelbſt nichts mehr geblieben!

Digitized by Google

Glauben, Hoffen — und ſo ferner, —
Wer erſtattet das dem Alten?
Jüngling wiſſ' es, — und ſo lern' er
Mit der Thorheit hauszuhalten!

Aus dem Schleicher wird ein Reicher,
Wie ſich's täglich ſehen läßt;
Aus dem Schreier wird ein Schleicher,
Nur die Schweigenden ſind feſt.

Es wälzt der Bach ſich ſchäumend fort,
Und treibt der Mühle Räder dort,
Der Waldſtrom brauſt dazwiſchen;
Faſt ſcheint es wie ein Wettgeſang,
Wo ſich des Krieges wilder Drang
Und des Gewerkes ſtiller Gang
Im gleichen Takte miſchen.
So brauſe Strom und klapp're Mühle!
Im Gange zu der Zeiten Ziele
Sind beides doch nur Wellenſpiele.

Das Ideale iſt gegeben,
Und auch die Wirklichkeit daneben.
Was uns mit Körpermacht beſchränkt,
Es läßt ſich einmal nicht bezwingen,
Ihr mögt es malen, dichten, ſingen;
Was frei die Seele ahnt und denkt,
Man ſing' es, dicht' es oder mal' es,
Es bleibt doch ſtets ein Ideales.

Digitized by Google

D'rum, dächt' ich, quäle man ſich nicht,
Und laſſe, mit zufriedenem Geſicht —
Dem Leben Eins — das And're dem Gedicht!

Groß war dein Ziel; du haſt es nicht erſtrebt?
Was trauerſt du? du haſt gelebt.
Das Große wollen, — das iſt Leben. —
Laß Götter nehmen, laß ſie geben!

Digitized by Google

Goethe's Gegner.

Wenn wir: „Ich bin ein Menſch geweſen"
Dies ſchönſte Wort des Dichters, leſen:
Da ſchlägt das Herz uns; es empfindet
Stolz und bewegt, was ihn und uns verbindet.

Wenn uns des Kenners Winke zeigen,
Wo er — er war ein Menſch — geirrt, —
Die wahre Achtung wird nur ſteigen,
Weil ſie kein falſcher Glanz verwirrt.

Wenn Kleine, die, wo Großes iſt, nicht fehlen,
Dich über ſein Gefühl mit Zweifeln quälen, —
Nimm ſeine Werke friſch zu Handen,
Und ſieh' — ob ſie ihn auch verſtanden.

Und zweifelſt du, wenn du geleſen,
Ob auch dies Herz ein menſchliches geweſen, —
Vergib! dann zweifl' ich faſt —
Ob du ein ſolches Herz begreifſt, — und haſt.

Greift aber mit bedachtem Hohne,
Mit roher, pöbelhafter Hand,
Hans Dünkel an des Sängers Krone —
So ſtrafe ihn das Vaterland.

Digitized by Google

Beklagenswerthes Volk! so schmachte
Denn ewig, weil du's willst, in fremden Ketten!
Der Fremde selber will dich retten,
Er hört, er singt nun endlich deine Lieder, —
Vergebens! selbst trittst du sie nieder, —
Damit er ja nur — sie? — nein! dich verachte!

Wenn der Meister noch so klar ist,
Trüben ihn die Schüler-Laffen;
Aber äffischer, fürwahr! ist
Kein Geschlecht, als Goethe's Affen.

„Die Anmaßung sitzt auf dem Thron;
Kritik wird täglich schlimmer!"
Sie haben selbst den Schaden davon,
Sie werden immer dümmer.

Ein Buch pflegt Rezensenten
Nur Fechterplatz zu sein:
Daß sie daraus lernen könnten,
Fällt ihnen gar nicht ein.

Ich lass' euch schon eure Ehren und Titel!
Das Eine bedenkt mir nur:
Die ganze Literatur
Ist nur Mittel.

Digitized by Google

Wir hätten nun, dünkt mich, der ſchönen Geſchichten
Von Roland und Merlin genug aufgeſpeichert!
Wie wär's, wir verſuchten's einmal mit Gedichten,
Durch die unſer Inneres ſich bereichert?

„Nicht ſoll uns das Gedicht belehren;
Zu fühlen geb' es, — nicht zu denken!"
Da ſeid ihr auf der rechten Spur!
Wollt ihr's des Menſchen Geiſt verwehren,
In's All ſich liebend zu verſenken?
Belehrt nicht dichtend auch Natur?
Ich ſag' euch: alles iſt Gehalt:
Den Unterſchied macht die Geſtalt.

Der Jugend Geiſt und Phantaſie,
Wie ihre Welt, iſt Theorie;
Das Leben macht erſt praktiſch:
Und ſo ergeht's der Poeſie, —
Sie wird — weißt du doch ſelbſt nicht wie —
Tagtäglich mehr didaktiſch.

„Welche Schreibart! bei meiner Ehre:
Kein Deutſcher malt ſolche Charaktere!"
Bin nur begierig, was d'raus wird, —
Was ſich heraus-charakteriſirt!

Vor Zeiten waren Bücher nur
Belehrungen von Kluggeword'nen;

Digitized by Google

Nun aber iſt Literatur
Ein Treiben, ſo wie alle andern.
Dies Chaos mag der Teufel ordnen,
Am beſten bleibt es: auszuwandern
In vorige und Folgezeiten,
In ſtiller Klauſe aufzupaſſen, —
Und Thoren, ſo wie auch Geſcheidten
Die Spielerei zu überlaſſen!

Einſt predigten die Weiſeſten.
Und jetzt ſind ſie die Leiſeſten.

(Muſenalmanache.)

Mögen ſie doch Reime drechſeln,
An der Donau, an der Elbe;
Zwar die Gegenſtände wechſeln,
Doch der Unſinn bleibt derſelbe.

Denn es will der liebe Deutſche,
Daß man wie der Perſerkönig
Fluthen feſſ'le, Waſſer peitſche:
„Alles" iſt ihm viel zu wenig!

„Hör' doch einmal deine Richter!
Haſt du denn noch nicht gelernt,
Daß den Groll der wahre Dichter,
Den Verdruß von ſich entfernt?"

Digitized by Google

Ei ihr Herrn! mich will bedünken,
Seltſam haltet ihr Gericht:
Eſſig gebt ihr ihm zu trinken,
Und verlangt ein ſüß' Geſicht?

Laßt mich euch was Beſſres rathen:
Gebt ihm, ſeiner Achtung werth,
Stoff zu frohern Reſultaten —
Und ihr habt, was ihr begehrt!

In der Jugend iſt man lyriſch,
Und man lallt bis zur Ermattung:
Wird man ſpäterhin ſatyriſch, —
Welcher Gute würd' es nie? —
Heißt es: das iſt keine Gattung,
Das iſt keine Poeſie!

Sie wollen anders ſein als recht,
Beſſer als gut — und werden ſchlecht —
Im Herzen warm, im Kopfe hell —
So bleibſt du ſtets originell.

Statt ihn blind zu veneriren,
Statt ihn, überklar, zu kritiſiren, —
Wär' es beſſer: Goethe zu ſtudiren.

Digitized by Google

(G. L. und Conſorten.)

Erſt ſpielten ſie Titanen;
Es ließ ſo gut, zu ſagen:
„Du dumme, faule Erde,
Die albernen Geſetzen
Gehorcht, — uns lebe du!“
Nun ſpielen ſie die Müden;
Es läßt ſo gut, zu ſagen:
„Mein Haar, von Sorgen grau,
Mein Herz, noch immer glühend, —“
So ſpielt denn immer zu.

1837.

(M. Meyr 1838.)

So verſteht ihr denn der Dichtung
Quell' und Mündung ewig nie?
Weder die noch jene Richtung —
Poeſie iſt Poeſie.

Sagen, was das Herz uns heißt, —
Stille, reine Wahrheit ſagen
In den Tagen ſeichter Lüge, —
Rühmlich bleibt's. Doch ob's genüge?
In der Bildung feinen Tagen
Wünſchten wir auch etwas Geiſt, —
Möchten gern vom Produziren
Auch ein wenig profitiren.

Digitized by Google

Ich will euch das Geheimſte lehren, —
Sprecht es nicht aus, und faßt es rein:
Dem Dichter darf nichts heilig ſein,
Soll er das Heilige verklären.

„Iſt der Pfad doch gar zu ſchmal!
Sprich, was dienet hier zur Leitung?"
Dies: wir fordern zwar Bedeutung,
Doch wir fordern nicht Moral.

Jede Form iſt recht und gut —
Wenn ſie nur auf ſich beruht.

Großes, Rückert, iſt dir ſchön gelungen, —
Nur ſind, was ſo Mancher überſchätzt,
Deine Weisheit und Begeiſterungen
Leider, meiſtens überſetzt.

Sehet hin! der Mann der Träume,
Schlummerſelig, tändelt froh
Mit dem Leichnam ſeiner Reime,
Deren Seele längſt entfloh.

Schimpft mir nur, ihr Guten, nicht,
Gar zu ſehr den armen Heine!
Freilich bleibt der loſe Wicht
Problematiſch, — doch ich meine:

Digitized by Google

Nicht was Er, — was durch ihn spricht,
Ueberhört der Kenner nicht.

So verwechseln wir denn immer
Gut, nicht dichterisch gesinnt —
Meinung und Gedichte wieder?
Heine's zahmste, frömmste Lieder
Sind nicht besser, sind nicht schlimmer,
Als es die verruchten sind.

Platons leichte, laxe Periode
War doch Wahrheit, war Natur:
In der Hymne, in der Ode
Seh' ich den Lateiner nur.

Hört nun, wie mein Urtheil schließt:
Bleibe Jeder, wie er ist
Und versuche, schaffend, seine Gaben,
Daß wir was zu kritisiren haben.

(Epigramm.)

Weh, wer dem Schergen Richtamt übertrug!
Dem Niedrigen ist Keiner hoch genug.

(Mein Buch: „Zur Diätetik der Seele.")

Mein Büchlein will mich selbst beschämen:
Ich spiele da den Tugendhaften,
Und lehre Leidenschaften zähmen;
Am Tische läßt sich trefflich lehren —

Digitized by Google

Allein — verſtand ich's je, zu wehren
Den lieben, ſüßen Leidenſchaften?

Ich lehre da der Selbſtbetrachtung,
Der düſter-ſtimmenden, Gefahren;
Und wußt' ich ſelbſt vor der Umnachtung
Von Innen aus mich zu bewahren?

* * *

N. N. „Entſchuldigung magſt du dir ſparen!
Gut lehrt man, was man ſelbſt erfahren."

Vernimm das Wort, wenn du die Welt verklagſt:
„Du ſollſt nicht wollen, wo du nichts vermagſt."

Ich wünſche, meiner Kunſt zu Ehren,
Ihr gern Gewißheit zuzuſchreiben;
Denn Würde würde ihr ſchon bleiben,
Wenn nur die Künſtler würdig wären.

Hündchen, wachſam wie du biſt,
Wenn dein Herr ſein Ohr verſchließt —
Frommt ihm da dein Belfen?
Und wem nicht zu rathen iſt,
Dem iſt nicht zu helfen.

Daß ihr Thoren doch vergebens
Mit den Söhnen beſſern Strebens,
Mit dem Guten ſelber ringt!
Kronos, der die Senſe ſchwingt,

Digitized by Google

Glaubt mir! wird nicht immer ſchweigen,
Und die richtende Geſchichte
Wird mit grauenvollem Lichte
Eure Geiſterarmuth zeigen!

Ihr liefert Stoff zur Abſtraktion
Für ein äſthetiſch Lexikon:
Wenn der Verſtand den Weg verlor —
Das heißt: Humor;
Witzig ſein, ſelbſt nicht wiſſend wie —
Iſt: Ironie.

Wenn aus deutſcher Dichter Blättern,
Aus geſchmackvoll ſchwarzen Lettern
Wieder Witz und Frohſinn lächelt —
Iſt es mir, wie wenn nach Wettern
Lauer Weſt die Stirn umfächelt.

Gedichte ſind nicht Lügen;
Wahr iſt der Dichter, — was das Leben nie iſt;
Wie ſoll auch Proſa da genügen,
Wo das Verhältniß ſelber Poeſie iſt?

Ein Jeder bleibe ſeiner Gilde zünftig,
Und laſſe die des Andern rein!
Weisheit will Wahres, Kunſt will Schein, —
Und — wäre Dichtkunſt unvernünftig,
So ſoll der Dichter unvernünftig ſein.

Digitized by Google

Vor Zeiten war Literatur
Die Frucht von langem, weisem Wandel;
Nun aber ist sie leider nur
Ein Klatschgetrödel, Unsinnhandel:
Das freut die Weiber, freut die Knaben —
So mögen sie die Waare haben!

Was sagst du zu dem Schmählibell?
Wahrhaftig! tief Erbarmen
Erfaßt mich um den Armen,
Der, sich im Kothe krümmend, schlürft
Vom Koth, und uns damit bewirft.

Digitized by Google

Ovid: remedia amoris.

Eines haſt du vergeſſen, o geiſtdurchdrungener Dichter:
Kraft zu wecken und Stolz, heilſam in männlicher Bruſt.

Euch, ihr Gedanken, im Werden zu haſchen, erfreuet den Dichter:
Ihr Gewordenen ſeid alles, nur nicht Poeſie.

Dich Herakles, dich Atlas, Euch hab' ich täglich vor Augen:
Wirkend, duldeſt du, Held; duldend, Titan, wirkſt auch du;
Dich Japetid und den göttlichen Bruder, vom Schickſal gebunden,
Löſet der kräftige Menſch aus der unendlichen Qual:
Und nun raſtet der Thätige, ſeht nur, gelehnt auf die Keule;
Wie das Gelingen ihn freut! wie ihn die Mühſal erquickt!

„Wahr aber ſchwer zu befolgen." So hör' ich bei jeglichem Rathe;
Was man von ſelbſt trifft, bedarf's, Beſter, noch dazu des Raths?

„Todesgedanken erhellen das Leben." — Ja wohl, wie die Flamme
Nächtlichen Brandes das Haus früher erhellt, — dann ergreift.

Digitized by Google

Lehrbrief.

Jeglicher Augenblick iſt ein entſcheidender — jeglicher Wandel,
Welchen dein Leben erfährt, iſt eine Prüfung, o Menſch!
Feſt auf die Schritte geheftet, die du im Verborgenen ſchreiteſt,
Blicket ein Auge nach dir, wandelt ein Lichtſtrahl mit dir.
Fühle die göttliche Gegenwart! und fühle den Dämon,
Der um dein Leben geheim — ſchlau mit dem Genius ringt.
Fühl' ihn, doch achte ſein nicht! Auf's Ganze dein Auge gewendet,
Wandle mit Frohſinn den Pfad, ſchreite mit Großheit zum Ziel.
Düſt're Schatten des Lebens, — mit Kunſt ins Gemälde verſchmolzen!
Jeden Gedanken des Grau'ns, — kühn bis an's Ende gedacht!
Mit Geduld, ja Behagen, gethan, was der Augenblick fordert, —
Ruhigen Trotz für die Welt — Stille im Innern bewahrt!
Wiſſe: das Leben iſt Pflicht. Dies Wiſſen ſei dir dein Lehrbrief.
Lächle noch Einmal zurück! — Muth! — und nun wand're hinaus!

„Großes! dich ſah ich verkannt, und Schönes, ich ſah dich geläſtert;
Wahres! wer forſchet dich aus?“ .... Da ergriff mich unendliche Wehmuth,
Und erſchloß mir den Sinn des in ſich vollendeten Guten.

Digitized by Google

V.

Bruchstücke

aus

dem mythischen Gedichte:

Der entfesselte Prometheus.

1828 (concip.)

Digitized by Google

Was zu wünſchen ſei, ihr unten fühlt es, —
Was zu geben iſt, die wiſſen's droben.

Rechte That, aus klarem Wollen fließend, —
Sie vermählt die Erde mit dem Himmel.

Digitized by Google

Prolog.

Ich heiße Sage; bin der Wahrheit älteste
Gestalt; bekannt den Zeiten und den Völkern rings,
So viel' der Erde wechselnd Rund umwandelten,
Der Menschheit ew'ge Sehnsucht sprech' ich bildernd aus,
Gewährung ihr verheißend. Wie ich heute nun
In meiner Traumgewande ältestem zu euch
Herniedersteige, wendet sich wohl euer Blick
Von diesen Falten, diesem ernsten Schleier ab.
Auch ich, wie euch mein Auge sinnend überblickt,
Dem lächelnden Geschlecht entfremdet fühl' ich mich; —
Gedenkend jener Göttersöhne, deren Herz
Zuerst dem großen Sinne meiner Worte schlug.
Mich rief aus der Jahrtausende Umnachtungen
Des Dichters Liebe, heischend meines Schleiers Saum,
An hoher Vorwelt Pforte pochend, an den Tag.
Ihn lieb' ich wieder, neigt' ihm mein ergrautes Haupt,
Und flüstert' ein geheimnißvolles Wort ihm zu.
Ur-dunkle Räthsel gaben Götter Welten auf,
Der Menschen dunkles Dasein ist nur Eins davon.
Ob es der Dichter träumend löse, seh' er zu!
Hat meiner alten Seher heller Sinn doch auch
Sich zum Erblinden d'ran versucht! Sei's denn, wie's sei!
Der Friede bleibt der Dichtung auserkor'nes Kind. —
Und, wendend mich in meine liebe Nacht zurück,
Den Frieden, die Versöhnung, scheidend künd' ich euch.

Digitized by Google

Kaukaſus.

Mittag.

Prometheus (angeſchmiedet, ſchlummernd).
Schlummer (über ihn geneigt).

Leiſ' entfalt' ich meine bunten Schwingen,
Herber Todesqual dich wiedergebend;
Denn nur kurze Labung gönnt das Schickſal,
Dem mein Bruder Tod und ich gehorchen,
Dir, wie deinen Menſchen! Ungern ſcheidend
Ruht mein Auge dämmernd noch auf deinem,
Hoher Dulder! Dein Geſchick beweinend.
Täglich, wenn ich, mit verglühten Sternen,
Das Geſchlecht der Sterblichen verlaſſe,
Naht der Adler rauſchend deinem Buſen,
Und erneuert deine ew'ge Wunde.
Aber wenn des Jammers dunkle Stunde
Nun vorüber iſt, wenn hoch vom Aether
Helios den Schläfer Pan beleuchtet,
Und der Menſchen thätiges Gewimmel —
Nah' ich mich mit unhörbarem Schwunge
Dieſer ſtillen Küſte, — dich zu laben
Eine ſchöne, allzukurze! Stunde;
Senke meine Körner auf dich nieder,
Und den Traum, den du am liebſten träumeſt:
Deinen Traum von einer neuen Erde.
Von der Stirn muß ich dir nun ihn hauchen,
Bis die Stunde wiederkehrt. Sie kehrt ja

Digitized by Google

Morgen wieder, morgen, lieber Dulder!
Lebe wohl und harr' auf morgen!
(entſchwebend.)
Morgen!

Prometheus (erwachend).
Noch nicht! o weile, dieſem todesmüden Geiſt,
Mein Lebenstraum! — Doch alle Träume flieh'n;
Sie flieh'n,
Und der Beſinnung Schreckensantlitz ſtarrt dich an.
Der Kreislauf ewiger Betrachtung, das Gebild
In ſich gerollter Schlange, geiſtvergiftender,
Erneut ſich dem Erwachenden, kehrt ſtets und ſtets
Zurück, — und ſchauernd wiederhol' ich mich mir ſelbſt.
Die Sage, von euch Völkern ſangweis abgerollt,
Von dem, der mit der ew'gen Todeswunde nimmer ſtirbt,
Sie lügt nicht; denn die Sage bin ich ſelbſt — biſt du,
O meine Menſchheit! deinen Jammer duld' ich vor:
Wie ſich in dir die ew'ge Sehnſucht, ewig aufgezehrt
Von ew'ger Täuſchung aus des Herzens wundem Born
Von Neuem Nahrung ſaugend, ewig neu erzeugt:
So füttr' ich mit dem Blute dieſes Rieſenleibs,
Mit raſtlos neuentquellendem, Zeus Flügelhund,
Den grauen, ſeit Jahrtauſenden des Morgens Gruß
Mit ſchauervollem Schwingenſchlag verkündenden,
Geſenkten Fittigs naht er; in die Seite mir
Schlägt er der Krallen Krümmung, nährt das tück'ſche Herz
Mit ſtummer Gier an meinem hangend; ſättigt ſich —
Dann krächzt er laut, ſchlägt luſtig ſeine Flügel, taucht

Digitized by Google

Den trägen Schweif in meine Wunde, und ſchwebt auf.
Und täglich, wenn das öſtliche Gebirg der Strahl
Des heil'gen Lichtes ſäumt, erſcheint er wiederum.
Dann legt, nach unausſprechbar bitt'rer Folterzeit,
Der holde Schlummer ſeine Wange an die meine, —
Und kaum hat ſeines Kuſſes Wonne mich berührt,
So ſeh' ich ſchon den Schatten wieder fernher grau'n,
Den über dieſes Leben Dios Adler wirft.
So nähren wir einander; ich mit Herzblut ihn,
Er mich mit Jammer. Feſſeln, diamantene,
Sie wehren dieſem Arme, ihn zu bändigen.
An meinem Leibe klebet ſeit Jahrhunderten
Geronnen ſchwarzen Blutes gräßlich Martermaal,
Und thauet, von des Mittags ſchwüler Glut gelöſ't,
In bangen Tropfen raſtlos auf den Fels herab!
Blau wird der Aether, grün umkleidet ſich der Stein,
Und Saft quillt in der Zweige Mark, Luſt kündend ſproßt
Die heil'ge Rebe; Ranken ſenken traubenſchwer
Sich brauner Erde ahnend zu, die Saaten nährt; —
Und wieder legt des Eiſes Rinde träumeriſch
Sich um der Berge tiefverſchloſſ'nes Herz herum;
Geflügelter Genoſſen meiner Einſamkeit
Geſchreckte Schwärme flüchten milden Zonen zu; —
So wird es Lenz und Winter, wieder Frühling ſo,
Und mich umkreiſet theilnahmloſer Horen Schritt,
Nie ruhender, den ungern ewig Ruhenden!
Im Anbeginn war Drangſal, Drangſal iſt noch heut —
Noch thau'n Gewölke täglich Thränen über mich,

Digitized by Google

Des Meeres Wellengelächter höhnt mich immer noch.
Doch aber hat nicht mürbe mich der Sturm gepeitſcht,
Denn meiner Prüfung Hälfte hat Erinnerung
Durch kräftigenden Aethers Balſam mir verſüßt:
Die and're Hälfte aber, die auch enden wird,
Durchleb' ich ſtill, vom Sehergeiſte, der mir ward,
Mit ernſtdurchwehter Heiterkeit die Bruſt geſchwellt.
Der Gott, — ich ſeh's, — bewältigt durch der Liebe Kraft,
Neigt einſt das zornentwölkte Haupt zur Welt herab,
Von wo der Sehnſucht Auge ihm entgegenſchaut, —
Wenn ihm, der eig'nen Göttlichkeit bewußt, mein Sohn,
Der Menſch, das höchſte Opfer bringt: die reine That.
Dann aus der Kämpfe ſchmerzlich liebeſchwang'rem Schooß
Steigt glorreich eine neue Friedenswelt empor.

Ich aber halte, Mutter Erde, treu wie du
In feſter Bruſt begraben tief des Räthſels Wort,
Bis urbeſtimmter Löſungsſtunde ſich's entringt.
Das Schweigen iſt des Leidenkelches Hefe nur!
Da horch! trifft nicht mein grau'ngewohntes Ohr fernher
Ein Schall, wie Waſſerſtürze brauſend felsherab?
Als ob geſchaarter Rieſen Sturmſchritt dies Geklüft,
Geſtein zu Steine rollend, wild erkletterte!
Und nah und näher! neblig wälzt ſich ſchon von dort,
Wie Dämm'rung, ein verworren Knäu'lgebild herauf!
Sie ſind's! und ihrer Irrfahrt Ziel erkennen ſie,
Erkenn' ich!

Digitized by Google

(Titanenſchaar.)

Einer aus ihr:

Ihr Brüder, — eure Schritte haltet an!
Wen ſeh' ich dort an zackigem Geklipp,
Die Rieſenarme mächtig ausgeſpannt,
Als ſtrebt' er, eine Welt an's Herz zu drücken,
Doch weh! vom eig'nen, dunklen Blut gefärbt,
Dem Strahle Helios entgegenſtarren?
Seht hin! Er iſt's, den unſ're Seele ſucht, —
Er iſt's, Prometheus, der die Menſchen liebte,
Schaut, wie er leidet! — weh dem Donnerer!

Geſang der Titanen.

Wir grüßen dich, Bruder! dich grüßet die Welt,
Die wir ſtürmenden Schrittes umwandelten rings,
Seit uns Zeus entließ mit unwilliger Hand
Aus den uralten Höhlen, die wir zürnend bewohnt; —
Der Eine vom Weſt, der Andre vom Oſt,
Wir gingen einander zu ſuchen.

Wir umwandelten rings der Erde Gebäu,
Und beſahen der Menſchen verworr'nes Geſchlecht,
Von den Göttern vergeſſen, nicht der Götter gedenk,
Zwiſchen Hoffnung und Furcht, wie die Woge ſie treibt,
Hingaukelnd mit thörichtem Kinderſinn,
Des lenkenden Vaters bedürftig.

Deß erbarmte ſich unſer göttlich Herz,
Wir verſtanden ihr Flehn, auch unausgedrückt;

Digitized by Google

Und es regte sich uns der verhaltene Zorn,
Der dem Donnerer gilt, und der Willkür gilt,
Die, ihm schmeichelnd um's Kinn, seinen Scepter regiert, ---
Da beschlossen wir — Dich zu lösen.

Wir zogen aus von dem sonnigen Süd,
An das purpursandige Küstengeländ'
Des Erythra-Meers, am Gewässer dahin,
Das Aethiopia nährt und sein frommes Geschlecht,
Auf beheerdeter Trift, mit Segen bespült
Von den erzgleich blitzenden Wellen;

Wo Hyperion gern, welcher alles schaut,
Den herrlichen Leib und das Feuergespann
Sich im laulichten Bad der süß duftenden Flut
Vor dem Schlummer erneut: wir schritten zuletzt
Durch des Phasis Furth, der Europa trennt
Von Asia, die Zwillingsgeschwister.

Und so sieh uns nun hier, mit den Flammen im Blick,
Die dem Dräuer dort oben Vergeltung dräu'n:
Wir verhießen sie längst, wir erfüllen ihm's nun —
Die Rache, die lauernde, Hand in Hand
Mit des Schicksals stiller Unlösbarkeit,
Sie kreisen schon lang um den Alten.

Wir schauen die Beiden, in schwarzem Gewand,
Sie weisen uns stumm die Gewölke hinan:

Digitized by Google

Da oben, da blitzt unſ'rer Kämpfe Preis.
Noch einmal Gebirg über Berge gethürmt,
Noch einmal den alten, den eiſernen Trotz, —
Und die Feſſeln, ſie müſſen zerſpringen.

(**Prometheus** ſchweigt.)

Wie Bruder? du ſchweigſt? und du ſchüttelſt das Haupt?
Hat der Hammer der Qual dir zerſchlagen die Kraft,
Die unnahbare einſt? Wir beweinen dich denn!
Und was können wir mehr? Wir vollführen's allein!
Bleib' du immer im Traum der Betrachtung verſenkt,
Bis die fallenden Feſſeln dich wecken!

Prometheus.

Noch haltet Mitgeborne! hört des Bruders Wort,
Des Vorbedenkers, — nicht vergebens ſo benannt.
Mein Schweigen iſt mit Gutem ſchwanger, und mein Wort
Des Guten Kind. In ſtummen Einſamkeiten ſprach
Natur ihr ſchwerverſtand'nes Heiligſtes zu mir:
Sie bildet Göttlich-denkenden ein Gleichniß vor,
Und offenbart ſich ewig; hätte man nur Acht!
Hier unbelauſcht zu lauſchen, ward mir Muße g'nug.
Doch klag' ich nicht, weil Klage Mißverſtändniß iſt.
Euch aber ſag' ich: Eure Zeit iſt aus; die Zeit,
Die ihr noch halten möchtet! Jener Ketten Wucht,
Die ihr nie brechen werdet, ſchmilzt ein Morgenthau
Dem Tag von oben. Ringt mit Nebeln nicht!

Digitized by Google

(Geſpräch.)

Prometheus.

— — — Das wiederhol' ich euch: die Zeit,
Bedürftig gährender Gewalten, iſt nicht mehr.
Das Feuer, das geliebte, wandelt ſelbſt die Art:
Geheimer Glut entſproßte einſt das Werdende,
Das ſtill Geword'ne blühet freudig jetzt dem Licht.
Auf leiſer Wage ſchwebe Kraft und Widerſtand,
Ein ewig Gleichgewicht! Die Götter neigen ſich,
Vergöttlicht ſchwebt das Göttliche zu ihnen auf,
Und aus der ſchönen Einheit keimt die neue Welt.
— — — — — — — — — —
So rath' ich euch denn, wieder auf der Menſchen Flur,
Der harrenden, zu wenden den verirrten Tritt.
Die Götter laßt auf ihren gold'nen Thronen ruh'n, —
Bedarf euch meiner Sterblichen Geſchlecht doch ſo!
Braucht's doch vereinter Kräfte, die Geburt des Lichts,
Des geiſtig zarten, ſpärlich einſam flackernden,
Zu ſchirmen vor der Stürme Rohheit! Das beſorgt, —
Da waltet! bis befreiter Klarheit milde Kraft
Durch's heit're All der Liebe Segnung ſanft ergießt!
— — — — — — — — — —
Mir wolle, Brüder! eure Freundſchaft nicht vom Mund
Das Siegel löſen, welches Haß nicht, Qual nicht brach.
Der Prüfung Kern iſt: Schweigen. Dies nur ſprech' ich aus:
Die Zeit wird kommen, ja ſie naht vernehmbar ſchon,
Da der Kronide, ſeiner Wolken Purpurſaum
Verlaſſend, ſelbſt der ſtillen Oede, wo ich dulde, naht,

Digitized by Google

Und wendend den bewegten Blick von meinem Bild,
Aussprechen wird: „Prometheus! nun bedarf ich dein,
Der Liebe, des Verständnisses bedarf ich nun.“ —
Ihm werden diese Lippen dann der Sühnung Wort
Enträthseln, — nur dem Gotte, keinem Andern je.
Euch g'nüge dieß; entwandelt nun gedämpften Schritt's
Zur schmerzdurchfurchten, hoffnungübersäten Welt.
In meinem Vaternamen segnet sie, — und das Gefühl,
Das euch beim Anblick meiner Ruhe überweht,
Verbreitet tröstend über sie! Es ist mein Gruß,
Es ist ihr Heil! — — — — — —

Gesang der Titanen.

Wohl denn! wir ziehen
Ueber die Erde,
Bringen dem guten,
Irren Geschlechte
Segnung vom Vater,
Segnung des Lichts.

Blicket nach Osten!
Wie sich dem Schooße
Dort des Gewoges
Eos entbunden,
Labende Strahlen
Ringsum versendend, —
Streuen wir weithin
Blüten des Lichts.

Digitized by Google

Wenn der Gewitter
Dräuendes Rollen
Sternloſe Nächte
Schaurig durchwandelt,
Hüten in ſtillen,
Einſamen Tempeln
Wir die geheiligte
Pflanze des Lichts.

Hegen ſie ſorglich,
Bergen ſie liebend,
Fachen ſie nährend,
Bis ſich die Nächte
Fröhlich erhellen,
Bis uns des Morgens
Stern, unſer Zeichen,
Kündet vom blauen
Aether die feſtliche
Stunde des Lichts.

Dreifach bethätigt
Wurden die Geiſter:
Wohlthun iſt göttlich,
Menſchlich iſt fromm ſein,
Rächen und ſtrafen —
Pflicht der Dämonen:
Laſſet uns wohlthun!

Digitized by Google

(Im Abziehen.)

Laſſet uns ziehen
Ueber die Erde! —
Unter der Menſchen
Gute Geſchlechter
Laſſet uns ziehen,
Weit uns zerſtreuend, —
Künder des Lichts!

Prometheus (allein).

Zieht hin! Die rechte Weihe, Gute! habt ihr nun, —
Mich aber wend' ich, holde Echo, wiederum
Zu dir, geliebte Freundin, felsbewohnende,
Die meiner Klagen ſelt'nen, ſchauervollen Laut
Allein erwiederte! Bald endet nun, ich fühl's,
Die traurige Genoſſenſchaft, die uns verband. —
Bald? Schwebt nicht dort der grauſe Schatten wieder her?
Um meine Seele nachtet's! Weh!

(Der Adler ſchwebt.)

Stimme von fern:

Apollon du,
Des Bogens Gottheit, lenke ſicher meinen Pfeil!

(Der Adler ſtürzt getroffen ins Meer.)

Prometheus.

Die Zeit iſt da! Geſegnet, was mein Blick geſeh'n!

Herakles (vortretend).

Dich, Vater, ſah der meine lang im Stillen an,
Und ſaugte deines Anſchau'ns Größe dürſtend ein;

Digitized by Google

Dir zu begegnen wagt' er nicht, bis dieſer Pfeil,
Der bebend an der Sehne lag, ſein Werk vollbracht.
Nun darf ich ſagen: Vater!

Prometheus.

Nenn' mich Vater nicht,
Du, des verhaßten Vaters lieber Sohn! — Der Menſch
Im Dulden wie im Kämpfen ringt zum Gotte ſich
Empor, und darf ſich Göttern Bruder fühlen. Sprich:
Von wannen lenkteſt du den Heldenfuß hieher?

Herakles.

Ich kam vom wundervollen Indien,
Wo zarten Menſchen Schätze rothen Gold's
Und prunkenden Geſteins, glanzblitzenden,
Und weiſer Denkart größ'ren Schatz ein Gott
Verlieh'n, und üppigen Pflanzen ſtäte Glut.
Anklimmend rieſiger Gebirge Haupt,
Und wieder ſtürzend in der Schluchten Grau'n,
Von wo die Stürme rauſchen in die Welt,
Wand ſich in vielverſchlung'nen Krümmungen
Die grauſe Bahn, den Wand'rer mit dem Schein
Des Ausgangs täuſchend. Fälle donnern rings,
Schlünde, . . . die Lebenspfade kennſt du ja!
Zuletzt erſchien mir ein gelobtes Land:
Gewürzhaft ſüßer Duft drang mir entgegen
Von tauſend Kräutern, die Geneſung bringen, —
Ein dumpfes Toſen quellender Gewäſſer
Schlug an mein Ohr und wiegte mich in Träume:
Denn ſchon dem Knaben lehrte man die Zeichen; —

Digitized by Google

Bis mir der große Anblick des Gebirgs,
Deſſ' zweigezackter Gipfel weithin trotzt,
Verkündete, das Ziel ſei nicht mehr fern.
Von Riff zu Riff klomm nun der wunde Fuß
Kryſtall'ne, brauſende Gewäſſer durch. —
Das Aug' blieb feſt auf jenen Fels geheftet.
Da rauſcht es über mir — ein Schatten zieht
Der Sonne ſtill vorbei, und himmelher
Sah ich den Boten des Kronion ſchweben.
Sein brauner Fittig ſchlug die ſchwüle Luft,
Sein Auge ſandt' er ſcharf und wild umher,
Im Flug' verweilend. Es entdeckte mir
Die düſt're Stätte deiner Qual. Ich klomm
Und klomm — und übereilt' ihn ungeſeh'n.
Dich aber ſah' ich nun, und, tief bewegt,
Spürt' ich die Pulſe meines Herzens ſtocken.
War's doch des Lebens größter Augenblick!
Hier aber hieß es: handeln! und die Sonne
Beleuchtete des Vogels dunkles Haupt —
Für einen Augenblick, — da ſchwirrt mein Pfeil —
Ein wildes Krächzen — und er ſchwankt herab,
Und ſchwarze Strömung färbt Poſeidons Woge, —
Du aber, Göttlicher! biſt frei. — — — —

Digitized by Google

(Nach einer Scene.)

Themis (als Aſträa).

(Schluß des Ganzen.)

Aus den heiligen Genüſſen meines Himmels riefen mich
Fromme Wünſche, reine Thaten, götterlabende, herab,
Friedenstöne hör' ich klingen durch die Lyra der Natur,
Wie ſie, in des Geiſtes Stille, wenn die Leidenſchaft entſchläft,
Auch der Menſch vernimmt, der leiſe auf den Sang im Innern horcht, —
Denn der Menſch, er iſt beſtimmt, des Weltalls reines Maß zu ſein.
Da erfährt er, daß die Liebe auch des Todes Mutter iſt,
Daß ſie ſchuf, daß ſie verwandelt, daß ſie läutert und verſöhnt;
Daß ihr Feind das Mährchen „Leben" für die dumpfe Welt erfand:
Selbſtſucht hat ihr's vorgeſungen, träge Ohnmacht lallt es nach.
Denn ein tiefer Schlaf mit wüſten Träumen lagerte ſich ſchwer,
Menſchheit und Natur! von Anbeginn auf euer banges Herz:
Aus dem Schlaf euch loszuringen — deßhalb einzig ſeid ihr nur!
Und es ringt ſich los mit Thränen; jegliche Geburt iſt Schmerz.

Digitized by Google

Aus dem Schmerz der alten webet ihr Gewand die neue Zeit,
Bildet ſich die neue Erde, die der Traum des Guten ſah —
Denn wer rein iſt, iſt ein Seher, und was dieſer träumt, iſt wahr.
Und ſo kehr' ich, liebe Menſchen! wiederum zu euch zurück,
Meinen alten Friedensbogen ſpannend um die ſchöne Welt.
Drang und Sehnſucht war vergebens; nur des Helden friſche That,
Rein, dem Dulder zugewendet, ſühnte glorreich alten Fluch.
Mag Titanenkraft vernichten, ſchaffen kann ſie ewig nicht:
Das nur gibt der Götter Gnade, was der Menſch erkennend will.
Aus den Saaten eurer Herzen künd' ich euch, ihr Glücklichen!
Das Erblüh'n der neuen Erde und des neuen Himmels an:
Nehmt in eures Buſens Tiefe mich, die Gottheit, ſelig auf!

Digitized by Google

Im Verlage von Carl Gerold & Sohn

ist ferner zu haben:

Preise in Conventions-Münze.

Ahrens, H., die organische Staatslehre auf philosophisch-anthropologischer Grundlage. Erster Band. Enthaltend: die philos. Grundlage u. d. allgem. Staatslehre. Auch u. d. T.: Die Philosophie des Rechts. 2 fl. 30 kr.

Bauernfeld, Großjährig. Lustspiel in zwei Aufzügen mit dem Nachspiele: Ein neuer Mensch. 1 fl.

Feuchtersleben, Ernst Freih. v., zur Diätetik der Seele. Taschenformat. Achte Aufl. 1851. kart. 1 fl.

— — Zur Diätetik der Seele. Siebente vermehrte Aufl. (Miniatur-Ausgabe). 16. 1851. geb. mit Goldverzierung und Goldschnitt. 2 fl.

Gärtner, Wilh., Andreas Hofer, Trauerspiel in fünf Abtheilungen. 2. Auflage. kl. 8. br. 50 kr.

— — Simson. Tragödie in fünf Handlungen. gr. 8. brosch. Mit des Verf. Bildniß. 1 fl. 30 kr.

Hammer-Purgstall, Khlesl's, des Kardinals, Direktors des geheimen Kabinets Kaisers Mathias, Leben. Mit der Sammlung von Khlesl's Briefen, Staatsschreiben, Vorträgen, Gutachten, Dekreten, Patenten, Denkzetteln und andern Urkunden. In vier Bänden. Mit einem Facsimile Khlesl's. Band 1—3 geh. 15 fl.

Digitized by Google

Hebbel, Friedrich, Herodes und Mariamne. Eine Tragödie in 5 Akten. 8. 1850. br. 2 fl.

Honigberger, Joh. Martin, Früchte aus dem Morgenlande oder Reise-Erlebnisse, nebst naturhistorisch-medizinischen Erfahrungen, einigen hundert erprobten Arzneimitteln und einer neuen Heilart, dem Medial-Systeme. Mit vierzig lithographirten Tafeln: Porträte, Pflanzenabbildungen, sonstige Natur- und Kunstproducte, Facsimile, Landkarte und Ansicht der Citadelle von Labor, endlich als Anhang ein medicinisches Wörterbuch in mehreren europäischen und orientalischen Sprachen. gr. 8. 1851. br. 6 fl.

Klesheim, Ant. Freih. v., 's Schwarzblatl aus'n Weanerwald. Gedichte in der österreichischen Volksmundart. 1. Band. 3. vermehrte Aufl. gr. 16. 2. Band. 2. verm. Aufl. 3. Band. In lithograph. Umschlag. Jeder Band à 1 fl. 20 kr.

Meynert, Hermann, neueste Geographie und Staatskunde des Kaiserthums Oesterrrich nach der gegenwärtig. Verfassung und nunmehrigen politisch-gerichtlichen Eintheilung; nebst einer Geschichtsskizze sowohl der Monarchie überhaupt, als jedes einzelnen Kronlandes. Mit Benützung ämtlicher Nachweisungen, handschriftl. Mittheilungen und den besten Hilfsquellen bearbeitet. In 4 Lief. gr. 8. 1851. geh, à 45 kr.

Rothkirch und **Panthen,** Leonh. Graf v., Gedichte. gr. 12. br. 2 fl.

Digitized by Google

Digitized by Google

Princeton University Library
32101 064143439

Digitized by Google